D. G. V. 277

UB Düsseldorf

+4103 665 01

7L/7929

N: 277.

Beiträge

zur

Localgeschichte des Niederrheines.

Herausgegeben

von

P. Norrenberg,
Geistl. Lehrer an der höhern Schule in Viersen.

Drittes Bändchen:
Chronik der Stadt Dülken.

Viersen, 1874.
Baedeker's Verlag (Franz Fluß).

Druck von J. H. Meyer.



DÜLKENER SCHÖFFENSIEGEL (1400)

Chronik

der Stadt Dülken.

Ihre Geschichte und ihr Volksleben

zumeist nach den Quellen des Stadt- und Pfarrarchivs und nach der mündlichen Ueberlieferung

dargestellt

von

P. Norrenberg.

Geschenk des Herrn Hauptmann Koltz.

N. 277.

Nebst zwei Lithographien.

Viersen und Dülken, 1874.
Verlag der Baedeker'schen Buchhandlung (Franz Fluß).

Druck von J. H. Meyer.

764092

Dg 0277

s. ADV-Katalog

LANDES- UND STADT-BIBLIOTHEK DÜSSELDORF

Herrn Dr. Leonard Ennen,

Archivar der Stadt Köln

in

Dankbarkeit

gewidmet

vom Verfasser.

Vorwort.

Wie ein und dieselbe Sonne in verschiedenen Zonen anders gestaltete Kräuter und Blumen zeitigt, so gelangt auch das Leben der einzelnen politischen und bürgerlichen Genossenschaften, wenngleich unter der Einwirkung der ewig gleichmäßig ihre Bahnen wandelnden Gesetze desselben menschlichen Geistes, zu den mannichfaltigsten Entwicklungen. Jeder Stamm, jede Gegend, ja jedes Dorf in unserm Vaterlande, sie haben ihre Eigenthümlichkeiten, Erzeugnisse langwieriger historischer Processe. Hierin liegt der Angelpunkt des wahren Particularismus, der berechtigten Heimathliebe. So berechtigt aber auch der richtig verstandene Localpatriotismus, die Anhänglichkeit an die erworbenen Eigenthümlichkeiten der Heimath, die Begeisterung für die Rechtsalterthümer, die geschichtliche Vergangenheit, deren Ueberreste, für die Sitten und Gewohnheiten des Ortes, wo unsere Wiege gestanden, sein mag, klippenreich sind sie für philiströse Geister, ein Hemmschuh der fortschreitenden Culturentwicklung werden sie für diejenigen, denen ein gewisser historischer Takt fehlt. Staunend blicken diese hinauf zu den alten, ehrwürdigen monumentalen Zeugen der Vergangenheit ihrer Vaterstadt, zu den alterthümlichen Giebeln und Erkern der alten Patricierpaläste, stolz weisen sie den Fremdling hin auf die Trümmer einer Ritterburg, den Horst eines einst mächtigen Geschlechtes, sorgfältig, aber ohne kritisches Urtheil sammeln sie vergilbte Papiere und Antiquitäten, erzählen ihren Kindern und Kindeskindern von dem Leben, den Anschauungen und Gebräuchen der Urahnen, und das Endergebniß ihrer historischen Weisheit lautet: Etwas herrlicheres als unsere Vaterstadt gibt's halt nicht auf der ganzen Welt. Sie wissen nicht, daß der denkende Geist eines ganzes Volkes, die geistige, häufig unterbrochene und häufig wieder aufgegriffene Arbeit mancher Jahrhunderte dazu nöthig war, das zu schaffen, was jetzt noch

ihr Stolz ist, sie verkennen, daß sie mit ihrer historischen Vergangenheit nur ein winzig verschwindender Theil in einem nach denselben Gesetzen, nur in der Nüancirung des Localen mannichfaltig entwickelten großen Ganzen sind, sie schauen und preisen nur die Schönheit eines einzelnen Zweiges mit seinen lockenden Früchten, während ihnen der ganze Baum in undurchdringlichen Nebel gehüllt ist. Darum ist auch für sie die Vorzeit ihrer Heimath ein Petrefact ohne organisches Leben, die Kenntniß ihrer Geschichte ist daher für sie unfruchtbar, ohne Folgen für die Weiterentwicklung, während die wahre historische Bildung nur den Zweck verfolgen kann, synthetisch die Gesetze und Erfordernisse des politischen und socialen Menschen zu ermitteln und aus der Mumienasche der Vorzeit ähnlich der Natur, die aus dem Tode Leben schafft, neues Leben erstehen zu lassen. So entschieden wir daher die wahre Heimathliebe vertheidigen mögen, die geistige Quarantaine des falschen Particularismus ist eine Schranke, die unsere nationale Bildung in der Entwicklung beengt und hindert. Der für das allgemein Menschliche empfängliche Sinn schwebt wie die Lerche hoch in den Lüften und sieht die einzelnen Momente im Menschenleben als verschwindend kleine Pünktchen in dem gewaltigen All unter sich liegen, während der Pfahlbürger sich in die Furche nistet, und die schmächtigen Halme des ihn umwogenden Kornfeldes in seiner Vorstellung als Riesenbäume bis zum Himmel reichen. Von diesen Grundsätzen habe ich mich auch in dem Folgenden leiten lassen. Nirgends habe ich versäumt, auf Analogien, namentlich in dem Volksthümlichen, hinzuweisen, dadurch den Blick des Lesers zu schärfen und sein Verständniß des Heimathlichen durch die Zusammenstellung mit ähnlichen Erscheinungen zu vertiefen. Wenn ich in dem Cap. 23. der Erwähnung einzelner, theilweise über das Weichbild der Stadt nicht bekannt gewordener Persönlichkeiten der letzten Vergangenheit einen Platz gegönnt habe, so bin ich darin der Pietät der Dülkener gewichen, die in ihnen die Träger des vor einem halben Jahrhundert ihrem Orte eigenen Lebens verehren.

Noch ein Wort zu den Capiteln über die Dülkener Volksthümlichkeiten! Die Vorliebe der deutschen Wissenschaft für die Naturlaute des Volkslebens sind eine Erbschaft der in die Geschichte der deutschen Literatur fallenden Epoche der Romantik.

Die Arnim, Brentano, Schlegel, Tieck fanden in den wunderlichen, anscheinend jeder normalen Regelung spottenden Gebilden ein wirksames Oppositionsmittel gegen die classisch-humanistische Geistesentwicklung, sie ergingen sich nach Herzenslust in dem mit Alräunchen und Zwergen, Gänsen und Störchen, Blumen und Käfern belebten Wildpark des Volksthümlichen und äfften den frei schaffenden Genius des Volkes künstelnd nach. Die moderne Culturgeschichte verdankt allerdings diesen romantischen Spielereien großentheils die Anregung, hat aber ihrem Interesse für die Kleinwelt der Volksthümlichkeiten weniger phantastische Beweggründe untergelegt. Sie sieht in ihnen ehrwürdige Ueberreste eines Volkslebens, das älter ist als die Christianisirung unseres Vaterlandes, Rückerinnerungen an eine Ideenwelt, die ganz anderen Bildungsfactoren als den in den Bereich der urkundlichen Geschichte fallenden ihre Entstehung verdankt, und haben wir Städten, in denen mit solcher Hartnäckigkeit und ununterbrochener Fortdauer, wie in Dülken, das Volksleben seine eigenthümlichen Sprossen getrieben hat, gewiß ein hohes, vielleicht die germanische Zeit übersteigendes Alter zuzuschreiben. Die Conjecturen über Entstehung und Namen solcher Ortschaften haben daher einen nur sehr bedingten Werth.

An Material hat es bei der „Dülkener Chronik" (das Wort „Chronik" in seiner weitesten Bedeutung zu nehmen) nicht gefehlt. Das Stadtarchiv besitzt trotz des Brandes des Rathhauses im Jahre 1791, bei dem das Archiv in die Nachbarhäuser gerettet und vielfach verschleppt wurde, noch manches Interessante, was mir von Herrn Bürgermeister Wachter freundlichst zur Verfügung gestellt ward. Das Düsseldorfer Staatsarchiv, in dessen Benutzung mir Herr Staatsarchivar Dr. Hegert hülfreich zur Seite stand, war nicht weniger ausgiebig für die Dülkener Geschichte. Ein sehr großes Verdienst aber für letztere hat sich Herr Pfarrer Dyckmans dadurch erworben, daß er die im Dülkener Pfarrhause in Speicher und Keller verwahrlost umherliegenden Urkunden und Papiere sammelte, dieselben ordnete und auf Grund derselben eine handschriftliche Chronik der Pfarre herstellte, die an Sorgfalt in der Feststellung selbst der minutiösesten Verhältnisse der alten Pfarre nichts zu wünschen übrig läßt. Neben den Quellen selbst diente diese Chronik mir zu einer trefflichen Grund-

lage des Capitels 18. Zu Capitel 19 fand ich das Material in einem Copiebuche des Pfarrarchivs, welch' letzteres auch zu den Capiteln 16. und 17. manche Ergänzung bot. Aushülfsweise dienten mir die Ortsarchive von Grefrath, Bracht und Kirspelwaldniel, aus denen mir die Herren Bürgermeister das Wünschenswerthe bereitwillig verabfolgten. Außerdem erhielt ich Archivalien und Mittheilungen von den Herren Geheimrath Mathias Bücklers, Peter Raves, Mathias Birker, dem evangel. Pfarrer Michels und den Obermeistern sämmtlicher Zünfte. Bei dem dritten Theil „Dülkener Volksthümlichkeiten", welcher einen kleinen Beitrag zu unserer heimathlichen Culturgeschichte bildet, standen mir die Herren Kaufmann Gustav Thum und Sanitätsrath Dr. Aloys Schmitz von hier mit ihrem großen Interesse und Verständniß für das Dülkener Leben hülfreich zur Seite. Beide machten mich auch auf die Fundorte mancher der benutzten Quellen aufmerksam. Für die Zuvorkommenheit, mit der mich alle Genannten in meinen Bemühungen unterstützt haben, meinen herzlichsten Dank, und übergebe ich mein Werkchen den Bürgern Dülkens und den Freunden heimathlicher Geschichte nach dem alten Dülkener Wahlspruche mit einem aufrichtigen

Gloria tibi Dülken!

Viersen, am Jahrestage des Sieges bei Weißenburg, 1874.

Der Verfasser.

Inhalt.

		Seite
Vorwort		VII
	I. Theil. Aeußere Geschichte Dülkens.	
1. Capitel.	Die Grundherren Dülkens	1
2. Capitel.	Die Dülkener Lehnhöfe	9
3. Capitel.	Das Zehntrecht der Abtei Gladbach	12
4. Capitel.	Die landesfürstlichen Rechte	14
5. Capitel.	Dülken unter den Dynasten von Jülich	22
6. Capitel.	Dülken unter den Grafen von Mörs	25
7. Capitel.	Dülken zur Zeit der niederländischen Unruhen	29
8. Capitel.	Dülken im dreißigjährigen Kriege	33
9. Capitel.	Dülken im siebenjährigen Kriege	44
10. Capitel.	Dülken unter der französischen Fremdherrschaft	47
11. Capitel.	Dülken unter preußischer Herrschaft	49
	II. Theil. Innere Geschichte Dülkens.	
12. Capitel.	Die Honnschaften und Grenzen der Dülkener Mark	52
13. Capitel.	Die städtische Verwaltung Dülkens	56
14. Capitel.	Die Festungswerke Dülkens	64
15. Capitel.	Die Dülkener Zünfte	70
16. Capitel.	Das Dülkener Schulwesen	75
17. Capitel.	Das Dülkener Armenwesen	79
18. Capitel.	Das Pfarrwesen	82
19. Capitel.	Das Dülkener Kreuzherrenkloster	100
20. Capitel.	Die evangelische Gemeinde Dülkens	105
	III. Theil. Dülkener Volksthümlichkeiten.	
21. Capitel.	Dülkener Gebräuche und Anschauungen	108
22. Capitel.	Die Dülkener Narrenakademie	122
23. Capitel.	Eine Wanderung durch Dülken in den zwanziger Jahren	126
Archivalische Beilagen		138
Zugaben.	I. St. Eligius der Dülkener Schmiedepatron	192
	II. Niederrheinische Provincialismen	193
	III. Das Breyeller Hennese Flick	194
Nachträge		195

I. Theil.

Aeußere Geschichte Dülkens.

Erstes Capitel.

Die Grundherren Dülkens.

Die älteste Geschichte Dülkens[1]) entzieht sich der klaren Forschung aus dem Grunde, weil es seine Entstehung nicht einer Hauptniederlassung verdankt, die radienförmig vom Centrum des Salhofes aus die Culturarbeit der Ausrodung der jetzigen Dülkener Feldmark übernommen hätte, sondern dieser Anbau an verschiedenen Punkten von kleinern Villen aus geschah, deren Liegenschaften später zu der Gemeinde Dülken zusammengesetzt wurden. Die urkundlich zuerst auftretenden Villen dieser Art sind die 1135 bei der Schenkung des Zehnten an Neuwerk erwähnten Piperlo und Mackenstein, die, wie es in einer etwas spätern Urkunde heißt, durch Ausrodung des ehemaligen, niedrig strauch-

1) Der Name Dülken wird in den ältern Urkunden bald Dulken, bald Dulkene, bald Dulkin[1]) geschrieben, später schob sich ein c vor das k ein, und das u verwandelte sich in ü. Ueber die Ethymologie des Namens cursirt eine Erklärung, die sprachlich unhaltbar ist, indem man eine Ableitung aus „Daelken", Thälchen, annimmt. Treffend wurde aber auf einen Zusammenhang der Ortsnamen Dülken und Dillikrath hingewiesen[2]), und kann dieser uns vielleicht die Lösung der Frage geben. Für Dillikrath ist auch die Form „Dilkrath" üblich, die linguistische Färbung des ältern Vocales i in u ist aber eine bekannte Eigenthümlichkeit der niederfränkischen Sprache[3]); wir hätten demnach eine ältere Form Dilken oder Dilliken anzunehmen, und wäre Dillikrath von Dülken aus gerodet worden. Wie wäre aber die Form Dilken zu erklären? Der Name der in der Dülkener Gemarkung liegenden Bauerschaft „Schirit" führte mich auf eine Ableitung, die ich mittheilen, aber nicht eben hartnäckig als die einzig richtige vertreten will. Skir heißt im Altniederdeutschen „hell, klar", während dimm in derselben Sprache die entgegengesetzte Qualität „dunkel" bezeichnet. Die Assimilirung von dimlik in Dillik ergibt sich von selbst, und hätten wir die beiden Namen auf die mehr oder mindere Ausrodung der waldigen Umgebung ihrer ersten Niederlassungen zu beziehen.

1) Die Schreibweise Dulkin findet sich nur in dem Excommunicationsedicte gegen den Viersener Vogt von Neide aus dem Jahre 1347. Vergl. Fahne, Chroniken III, 36.

2) Vergl. Schmitz, Medicinische Topographie, S. 187.

3) Ich erinnere nur daran, daß das althochdeutsche Wort „dicke" im Niederfränkischen „ducke" und im neuern niederrheinischen Dialekt „döcks" heißt. Im heutigen Dialekt heißt unsere Stadt „Dölken", in den Urkunden „Dulken", analog müssen wir auch eine ältere Form „Dilken" annehmen. Aehnliche Beispiele, wie „Sugambri" für „Sigambri", „Lupia" für „Lippia" führt Heinzel, Gesch. d. niederfr. Geschäftssprache S. 76 an.

artigen Waldterrains entstanden waren. Doch muß schon im folgenden, dem dreizehnten Jahrhundert die Gemeinde Dülken ziemlich bedeutend gewesen sein, da die Dülkener Getreidemaße damals die Norm für die ganze Umgegend angaben und man 1267 in Niederamern und Lüttelforst das Getreide nach Dülkener Maß abschätzte.[1]) Das Dunkel, welches über der Vorzeit Dülkens ruht, beginnt erst mit dem Eintritt in das vierzehnte Jahrhundert sich zu lichten.

Eines der wichtigsten Momente in der Entwicklung unserer Ortschaften ist die Geschichte ihres Grundbesitzes. Der Grundbesitz stand in deutscher Vorzeit auf der Stufe der Herrschaft, den heute das Capital einnimmt, er verlieh Macht und Würde, er war die Qualification der Persönlichkeit. Drei Rechtsformen des Besitzes sind es, die uns, wie allenthalben, so auch in der Geschichte Dülkens entgegentreten. Entweder waren es geistliche Stifte, die auf dem Grund und Boden, von freigebigen Fürsten damit beschenkt, Dominialrecht besaßen, oder aber weltliche Magnaten, denen derselbe als Allodium zustand, oder schließlich kleinere Grundeigenthümer, die allodiale Erbgüter besaßen. Die Stifte und Klöster ließen ihre Besitzungen, wenn dieselben aus zusammenhängenden Ländereien bestanden, von einem Hofe aus verwalten, an dessen Spitze ein vom Stifte bestellter Verwalter, der Villicus oder Schultheiß stand. Die Pächter, welche die zu diesem Haupthofe gehörigen Parcellen bebauten, standen ursprünglich in der unfreien Stellung von Hörigen, sie waren mit der Scholle verwachsen. Der Haupthof mit den Ansiedlungen der Unfreien bildete ein einziges großes, autonomes Wirthschaftssystem. Jeder einzelne Wirthschaftszweig fand unter diesen Hörigen seine Vertreter. Da gab's Feldarbeiter, Köche, Bäcker, Schneider, Schlosser, Schmiede, Zimmerleute; ja selbst die Goldschmiede- und Malerkunst ward zuweilen von den Hörigen eines solchen Hofes betrieben. Die Stelle des Schultheißen ward von dem Stifte gegen einzelne Abgaben in Küche und Keller der geistlichen Herren oder gegen eine Pauschsumme verpachtet. Später lockerte sich die Abhängigkeit der Hörigen von dem Schultheißenhofe, unter dem Einflusse der fortschreitenden Cultur und des Christenthums ward ihre persönliche Unfreiheit gemildert, sie wurden aus Hörigen Zinsige, die Parcellen, auf denen sie wohnten,

[1]) Die betreffende Urkunde, in welcher Arnold von Niederamern dem Xantener Stift den Zehnten in Niederamern schenkt, ist abgedruckt bei Binterim und Mooren, die alte u. neue Erzd. Köln, IV, 166; doch ist in derselben nach einer vor mir liegenden Copie zu lesen statt: „Hibbenrode" „Kebbenrode", statt „De ambre Superior etc." „De ambre Superior Dno Theodorico et Dno R. de Brembt Fratribus militibus Rudgero de Bremt", statt „Schillingh" „dicti Stillingh".

bebauten sie von nun zu ihrem eigenen Nutzen, und wurden sie nur zur Entrichtung eines jährlichen Zinses an den Grundherrn verpflichtet. Manche Reminiscenzen an den frühern Zustand aber blieben. Starb der augenblickliche Besitzer, so stand seinem Erben nicht eher der Antritt seiner Erbschaft zu, als bis er dieselbe vom Grundherrn oder seinem Schultheiß behandigt erhalten hatte. Auch in Sachen der agrarischen Gerichtsbarkeit und Polizei war das Gericht oder die Schöffenbank des Grundherrn erste Instanz. Erst unter der Herrschaft der französischen Republik wurde die Zinshörigkeit aufgehoben, und die Zinspflichtigen allseitig freie Unterthanen des Staates.

Dülken hatte auch seinen geistlichen Grundherrn, das altberühmte Victorstift in Xanten, dem ein großer Theil der Dülkener Gemarkung als Dominialbesitz zu eigen war. Wie Xanten in diesen Besitz gekommen, ist nach den bis jetzt aufgefundenen Urkunden noch unklar, meine Vermuthung geht dahin, daß diese Grundgerechtsamen durch eine Uebertragung von Seiten des Stiftes St. Gereon in Köln in die Hände der Xantener übergegangen sind. In einem später zu besprechenden Conflicte wird nämlich 1332 berichtet, daß der ehemalige Probst von St. Gereon Reinald von Cleve die Gerechtsamen des Xantener Stiftes an das weltliche Gericht des Grafen von Jülich übertragen hatte. Das Stift von St. Gereon muß also doch zu diesen Jurisdictionsrechten ein Verhältniß gehabt haben, und was könnte dies unter Berücksichtigung aller dabei engagirten Persönlichkeiten anders gewesen sein, als ein älterer Eigenthumstitel. Dabei ist zu beachten, daß die Gereoner Stiftsherren Grundherren im angrenzenden Viersen waren, und daß viele Viersener Kirspelleute für im Viersener Gebiete liegende Grundstücke dem Capitel von Xanten zinstig waren, so das „Baginnenhuys" mit 14 Denaren. Möglich wäre es daher, daß beim Beginn dieses Jahrtausends ein Theil der Dülkener Gemeinde zum Viersener Schultheißenhofe gehörte und im Laufe der Zeit an die Xantener Herren abgetreten wurde.

Die älteste Nachricht über die Xantener Grundherrlichkeit ist vom Jahre 1321, wonach Sybent von dem Aldenhofe den Dülkener Schultheißenhof für 17 brabanter Mark pachtet. Ein Decennium später trat der eben berührte Conflict ein. Der Dualismus in der geistlichen Grund- und der weltlichen Territorialherrschaft führte nämlich allenthalben zu Reibungen, welche die politisch-sociale Bedeutung der Grundherrschaft untergruben und nach langem Kampfe vernichteten. In Dülken mußte dieser Kampf um so eher beginnen, als Xanten an dem Grafen von Jülich einen mächtigen Rivalen im Dülkener Grundbesitz hatte. Der Conflict begann um die Gerichtsbarkeit. Nach altem Rechte nämlich besaß Xanten eine eigene Gerichtsbank in Dülken, der

von dem Schultheiß präsidirt ward (quod officiatus dominorum decani et capituli ecclesie xanctensis in eadem curte de bonis pertinentibus ad eandem judicare quondam solebat). Die Einsetzung der Scheffen, sowie des Gerichtsboten stand ebenfalls dem Capitel zu, doch mußte es sie aus den Angehörigen des Hofgutes nehmen (quod dicti domini decanus et capitulum eorumque officiatus ponere et constituere tenentur et deberent scabinos de Dulken, et etiam preconem de hominibus sedentibus et comorantibus super bonis suis dictis „hoffguyt"). Die Advocatur, Vogtei oder Executivgewalt ruhte in der Gewalt des Capitels. Diese Gerechtsamen wurden nun durch die Intervention des genannten Probstes von St. Gereon Reinald von Cleve dem weltlichen Gerichte des Grafen von Jülich übertragen. Dieser hatte nämlich als reichbegüterter Allodialherr in Dülken sein eigenes Gericht, welchem wahrscheinlich auch sämmtliche Criminalia zur Entscheidung vorgelegt wurden. Für letztern Fall concurrirten die Xantener Herren mit dem Grafen, und stand ihnen die Ernennung der Hälfte der Schöffen des weltlichen Gerichtes zu (quod iudicium seculare in Dulken sit pro media parte dictorum dominorum decani et capituli). Der Graf von Jülich usurpirte dagegen den ganzen Gerichtszwang, sein Vogt verbot dem Xantener Schultheißen Gerichtssitzung auf seiner Villa zu halten und ließ die Schöffen nicht von dem Xantener Hofgut, sondern von seinen eigenen Besitzungen durch seinen Beamten creiren. War bisher die zweite Instanz [1]) von dem Dülkener Hofgericht in Kempen gewesen, so verlegte der Graf dieselbe an das Schöffengericht zu Jülich (quod scabini sententias dandas et promulgendas apud Kempen offerre solebant, quos comes juliacensis apud Gulich offerre compelleret). Diesen Eingriffen gegenüber entsandte das Capitel einen Canonicus, den Gerhard von Aldenhaven, wahrscheinlich einen Anverwandten des Schultheißen, nach Dülken, das Verlorene wiederzugewinnen. Dieser trat auf dem Kirchhofe (!) mit den Dülkener Schöffen Giso von Scoenler, Johann dem Schmied, Daniel ten Have, Hermann Puls, Cuno von Raynsberg, Gotschalk von Makenstein und Jacob Reyst am 1. September 1332 zusammen, um die alten Rechtsgebräuche des Xantener Schultheißenhofes aufzuzeichnen und gegen deren Verletzung zu protestiren. Von besonderem Erfolg wird dieser Protest nicht gewesen sein, die Usurpation der Jülicher Grafen wurde in der Folge rechtskräftig.

[1]) Dabei ist allerdings nicht an das Instanzenverfahren des modernen Rechtes zu denken. Konnte das Schöffengericht von Dülken über einen ihm zur Entscheidung vorgelegten Rechtshandel nicht ins Klare kommen („die schefen nit wys synde"), so boten sie die Fällung des Urtheilspruches dem Schöffengerichte zu Kempen (resp. zu Jülich) an.

Dieselbe Veranlassung hat uns die übrigen, agrarischen Verhältnisse des Xantener Schultheißenhofes überliefert. Die Güter waren churmüthig und mußten nach dem Tode des augenblicklichen Besitzers binnen sechs Wochen und drei Tagen von dem Erben bei dem Schultheißen gesonnen werden. Diese Uebertragung kostete später ein „flesch wyns". Der Zins von den Latengütern, in Summa elf Mark betragend, mußte auf Margarethen- und Andreastag vor Sonnenuntergang bezahlt werden (quod undecim marce denariorum talium, cum quibus vinum et panis emi possunt apud Dulken, de censibus et bonis dictis sedelguyt duabus vicibus, videlicet in die beate Margarethe virginis et in beati andree apostoli persolventur). Auf Grund der Advocaturgerechtigkeit erhob das Capitel am Thomastage sechs Malter Haber (quod homines dicte curtis advocatie solvere tenentur singulis annis in die beati Thome apostoli decano et capitulo sex maldra avene). Von sechszig Morgen beanspruchte Xanten den Rottzehnten (quod decanus et capitulum habent decimam in sexaginta iurnalibus terre arabilis, dictis sedelland, quam de eisdem, ut asserit, totaliter recipere sunt consueti); doch ist dieser später in Wegfall gekommen.

Dreimal im Jahre hielt der Vogt ein Vogtgeding, wofür er von den Xantener Herren eine Mark erhielt (quod decanus et capitulum marcam brabantinorum bonorum de advocatia, quam tribus vicibus quolibet anno tenet et possidet advocatus, solvere tenentur). Die Schöffen wurden für ihre Mühe von dem Stift mit einer Mahlzeit entschädigt (quod decanus et capitulum scabinis semel in anno unum servitium seu comestionem facere tenentur). Später wuchs deren Zahl auf fünf an, auf deren erster, am ersten Sonntag nach Andreas außer den sieben Schöffen der Pastor, Capellan, Liebfrauenaltarist, der Grüter, Bader, Müller und Kuhhirt erschienen. Auch waren die Herren verpflichtet, „icklichen scheffen in der irsten malzeit ein meetz zo geven, nemblich ein brodmetz met seyne scheiden".[1] Das Andreasessen ward bis in das sechszehnte Jahrhundert treu beibehalten[2], von da ab verschwindet es. Ferner hatten die Xantener Herren die Pflicht, „Stock vnd Besser" und das Gewandhaus, welches an dem Chor der Kirche lag, in Dach und Fach zu hal-

---

[1] Dieser Gebrauch erklärt sich aus der Seltenheit, mit der im Mittelalter Messer benutzt wurden; die Verabreichung von Messern an die Gäste war ein Act besonderer Courtoisie. So schenkten in Frankfurt die Antoniterherren bei dem festlichen Besuche, den ihnen die Gesellschaft Limburg auf Fastnacht machte, allen Mitgliedern derselben je ein Messer. Vrgl. Kriegk, Deutsches Bürgerthum im M.-alter. I, 380.

[2] „Den Spielluyden vnnd köchenn vff dem andreß vnnd Scheffens Essenn 6 albus". Schatzrechn. 1566.

ten. Als Pächter des Schultheißenhofes werden uns genannt Pfarrer Jacob (1374), Johann von Bocholz (1401), Canonicus Tilman von Uedem (1421), Heinrich Uettenfenne (1430), Theodor Meykens (1492), Aret Meykens (1507). Der letzte bekannte Pachtbrief ist von 1553. 1554 heißt es in einem später zu nennenden „Uffzeichnus des Hoffgerichtes: „das Capittel zu Xanten hatt bey allen gedingen einen schwigenden Scholtis sitzen, dem kumpt zu der halber theill der brüchten, die sitzendes gerichts fallen, was aber, nachdem das gericht vffgeschlagen, felt, da hat er nichts an." Darnach scheint der Hof selbst in Verfall gerathen zu sein. Ein Schultheiß ward zwar immer noch ernannt zur Vertretung der Rechte des Victorstifts, die Schöffenbank aber ging ein. Später übertrugen die Xantener Herren die Einziehung des Zinses an die Dülkener Kreuzbrüder.

Die zweite Rechtsform des Grundbesitzes war das Allodium in der Hand weltlicher Magnaten. Ihr Ursprung weist in den ältern Zeiten auf königliche Schenkungen hin, den Großen gemacht, sie fester an die Sache und das Interesse des Königs zu fesseln. Diese sogenannten Beneficien wurden später, als die Magnaten ihre Abhängigkeit von Kaiser und Reich zu lockern verstanden, mannichfach durch Ankäufe und Usurpationen vergrößert. Die bedeutendsten dieser in Dülken begüterten Allodialherren waren die gleichzeitigen Territorialherren, also die Grafen, späteren Herzöge von Jülich, die für eine Zeit lang ihre Gerechtsamen an die Grafen von Mörs-Sarwerden abtraten.

Wem die Jülicher Grafen ihre Dülkener Gerechtsamen verdanken, ist eine Frage, die ebenso schwer zu beantworten ist, wie die nach dem Ursprunge der Xantener Rechte. Im sechszehnten Jahrhundert lag schon darüber ein unklares Dunkel. Als nämlich 1543 die Fehde zwischen Kaiser Carl V. und dem Herzoge Wilhelm von Cleve-Jülich durch den Frieden von Venlo beendet worden, traten am 2. Januar des folgenden Jahres Abgeordnete der beiden Theile zusammen, um über einzelne, noch strittige Punkte eine Vereinbarung zu treffen. Einer derselben betraf diejenigen Herrschaften, die vom Herzoge von Jülich besessen, aber vom Kaiser als brabanter Lehen für sich reclamirt wurden; dazu gehörte auch Dülken. „Voerts alzoe," heißt es in dem Protocoll der Commission, „die gedeputeerde van keyserlycker Majestät voorhilden, dat die furst van Cleue als hertoghe van Gulick was schuldigh to ontfangen te leene van eenen hertoghe van brabant die stede ende heerlicheyden van brugge, dulcken, ende vaigdie van Aecken tot drye leenen . . ende die gedeputeerde van Cleue ter contrairen zeyden, dat van bruggen, dulcken, vaegdie van Aecken ind Randerode oeres wetens nye eenige questie geweest, noch eenighe heere van Gulick die zeluige ontfangen noch daerom ersocht . . es

geaccordeert, dat men sich to beyden zyden ferrer zal erkundigen ind opter naester dachfaert breeder accordeeren gelyck behoiren zal."[1])

Damals war die Sachlage schon unklar, ein Resultat der weiteren Verhandlungen in Speyer (25. Mai 1544) ist mir nicht bekannt. Und doch wäre nicht unwahrscheinlich, daß Brüggen und Dülken ursprünglich brabanter Lehen waren. Bezüglich der Vogtei von Aachen und Randeraths waren nämlich die Jülicher Commissions-Mitglieder ungenau informirt; beide waren, ursprünglich dem Hause Limburg anklebend, später, als Walram von Montjoie 1289 dem Herzoge Johann I. Homagium leistete, von Brabant zu Lehen gehende Güter geworden.[2]) Zudem waren die Limburger in nächster Nähe Dülkens ansässig. Heinrich von Limburg besaß 1172 das ius beneficii auf Nakkesleide, nach alter Ueberlieferung den Külenhof auf der Hard.[3]) Wassenberg, Tuschenbroich, Gronselt, Cevelen waren limburgische Allodien, die für 500 Mark unter die Lehnsherrschaft des Kölner Erzbischofs Philipp (1167—1191) gingen.[4]) Zu den in hiesiger Gegend begüterten und vogteiberechtigten Grafen von Kessel standen die Limburger in verwandtschaftlicher,[5]) zu der Abtei von Glabbach in freundschaftlicher Beziehung.[6])

Wie dem sein möge, mit dem Beginne des vierzehnten Jahrhunderts sind die Jülicher Allodial- und Territorialherren in Dülken. Den größern Theil ihres Allodiums trugen Mannen der Jülicher zu Lehen, von denen im folgenden Capitel die Rede sein wird. Das übrige ward von der Rentkammer in Brüggen verwaltet.

Außer den Jülicher Dynasten waren noch mehrere benachbarte Herren in Dülken mit Allodialrechten versehen. Wir lernen sie ebenfalls als Lat- und Churmod-Gerechtsame kennen. Die Churmod bestand in der Berechtigung, daß bei dem Absterben des Laten oder Besitzers dem Latherrn ein Theil der Hinterlassenschaft zufiel. So kam es auch schon vor, daß ein Latengut doppelt churmüthig war, so der Geelenhof zu Lüttelbracht war dem Abte von St. Pantaleon in Köln „dubbel churmüthigh, dergestalt, daß, wan die frawe stirbt, dem herren abt churmuden erfallen eine kohe, wan der Man dotlich abgehet, aber ein pferd" (1603.)

Solcher Gerechtsame besaßen die Herren von Bocholz zwei

---

[1]) Lacomblet, Urk.buch IV, 548.
[2]) Lacomblet, Urk.buch III, 87. Annalen des hist. Vereins für den Niederrhein VI, 13.
[3]) Binterim und Mooren, Alte und neue Erzdiöcese Köln III, 7.
[4]) Lacomblet, Archiv. IV, 357, Urk.buch II, 108. III, 87.
[5]) Annalen VI, 8. Anm. 25.
[6]) Lacomblet, Urk.buch I, 443.

in Dülken. Schon am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts treten uns die Bocholzer von Lobberich in der Person Hermanns von Bocholz als Dülkener Allodialherren entgegen. Nach der „Uffzeichnus des Hoffsgerichtes im Fürstenthumb Jülich" vom Jahre 1554 (Vrgl. Lacomblet, Archiv III, 331) hatten Wilhelm von Bocholz zu Waldniel und Joachim von Bocholz zu Lobberich eine Latbank hier, wie auch Godart von Bocholz, Drost zu Wachtendonk. Die erste von diesen Bocholzer Latbänken ging in späterer Zeit an die Abtei Gladbach über. Wir finden nämlich in einem Gladbacher Zinsregister vom Jahre 1777, daß die betreffenden Latgüter, ebenso wie die Bocholzer Latbank in Boisheim, welche 1554 ebenfalls dem Wilhelm von Bocholz zustand, in den Besitz der Abtei übergegangen waren. Das betreffende Latenregister von 1777 war angefertigt auf Grund eines ältern von 1632, welches Arnold Huyn zu Geleen und seine Frau Margaretha von Bocholz hatten anfertigen lassen. Nach demselben zählte die Bocholz-Gladbacher Latenbank in Dülken 93 Churmuthsgüter, darunter 67 in der Stadt selbst. Sie mußten binnen dreißig Tagen gesonnen werden, und brachte der Fahrzins, der am Thomastage fällig war, den zwölften Pfennig auf, nämlich 8 Malter Hafer, 15 Hühner, 8 Klawen Flachs und ungefähr einen Reichsthaler. Die Bocholzer hatten zur Aufrechthaltung ihrer grundherrlichen Rechte unter ihren Laten ein eigenes grundherrliches Gericht. Bei der Uebertragung der Grundherrnrechte an Gladbach scheint dies nicht nach Gladbach verlegt worden zu sein, 1771 wird wenigstens unter den Dülkener Latengerichten das Gladbacher nicht erwähnt. Außerdem hatte die Abtei in Dülken einen Allerseelen fälligen Fahrzins, der im Betrage von 12 Hühnern und 12 Weißpfennigen in dem Hause „unter den Leufen" erhoben wurde.[1]) Ob derselbe von der zweiten ehemalig Bocholzer Latenbank herrührte, ist wahrscheinlich, läßt sich aber nicht mehr nachweisen.

In der Execution ihrer Gerechtsamen waren diese Latenherren schon 1554, gerade wie auch das Xantener Capitel, an den Gerichtsboten des weltlichen Dülkener Schöffengerichtes gewiesen. Kam der Verfallstag der Fahrzinsen heran, so mußten sich die Latherren an diesen wenden, um die Laten durch Kirchenruf darauf aufmerksam zu machen. Unterließ es der Latherr, so waren die Laten zum Bezahlen nicht verpflichtet und konnten auf keinem Rechtswege dazu mehr gezwungen werden.

Die dritte Form des Grundbesitzes tritt uns im folgenden Capitel in der Umwandlung des einem Freibauern gehörigen Dalerhofes in ein Jülicher Lehn entgegen.

---

[1]) Eckertz und Noever. Benedict.abtei Gladbach. 211.

Zweites Capitel.

Die Dülkener Lehnhöfe.

Neben der Hofverfassung, wie sie uns in den Gerechtsamen von Xanten entgegentrat, war auch das Lehnwesen für die Dülkener Agrarverhältnisse von Einfluß gewesen, indem Dülken in dem Bereich seiner Gemarkung drei Lehnhöfe zählte. In seinem Ursprunge auf dem Verhältnisse der Vasallität beruhend, erfuhr das Lehnrecht der Dynasten häufig dadurch eine Vermehrung, daß freie Allodialeigenthümer mit ihren Besitzungen sich dem Territorialherrn zu Lehen unterwarfen und ihr seitheriges Allodium von diesem wieder zu Lehen empfingen. Der Lehnsmann war seinem Herrn zum Homagium, zur Anerkennung dessen höherer Gerichtsbarkeit und zum Lehndienst verpflichtet. Dieser bestand in der „Heerfahrt", der Kriegsfolge im Felde, und der „Hoffahrt". Dafür übernahm der Herr die Schützung seines Mannen. Wenngleich auch der Lehnsherr Eigenthümer des Gutes war, so fiel dieses nur in Ermangelung berechtigter Erben oder in Folge diffamirender Verbrechen an „die Tafel" des Lehnsherrn zurück; sonst waren die rechtmäßigen Besitzer nur verpflichtet, beim Sterbefalle des letzten Besitzers die neue Belehnung, die vom Lehnsrichter in Anwesenheit zweier anderer Mannen in „offener Mannkammer" vor sich ging, nachzusuchen. Dem Lehnsmannen blieb es unbenommen, seinen Hof selbst oder durch Pächter, Laten, bebauen zu lassen. In letzerm Falle hatte er die Befugniß eigener grundherrlicher Gerichtsbarkeit, die durch die Laten in der „Latenbank" mit oder ohne vorsitzenden Schultheiß executirt wurde.

Die Dülkener Lehnhöfe, sämmtlich an das Haus Brüggen lehnrührig oder zum Allodium der Territorialdynasten gehörig, waren der Dalerhof, der Ransberger oder Niederhovenhof und der Hof „an der Neelerstraßen". Von diesem war der Ransberger Hof ein sogenanntes Burglehn (feudum castrense), welches den Dienstmannen zum zeitweiligen Dienst auf der Burg (Schloß Brüggen) verpflichtete.

Der Dalerhof ward im Jahre 1351 von seinem dermaligen Besitzer, Johann Gruyser (Gruiter), dem Jülicher Markgrafen Wilhelm übertragen.[1]) 1593 finden wir als dessen Lehnsinhaber

---

[1]) Wir wilhelm von gaidß gnaden Marckgraue zo Julich doyn kundt allen luden, die diesen brief sallen sehen off horen leßen, dat want Johann Gruyser van Dulcken alle sein erue vnd goit, dat he hude op diesen dagh haldende vnd besitzende ist in Dulckener kirspell, vnß loß vnd ledigh vpgedragen hatt vnd vnse manßgoet gemacht in vrber syns, Henrich synß sohnß vnd synre dochter fritzen. So bekennen wir, dat wir den seluen Johannen Gruyser in

Hermann ghen Dall und Simon Simons und 1631 einen Friedrich Simons. Später soll es den Freiherren von Glasenap übertragen worden sein. Zu dem Dalerhof gehörten 1593 achtzig Morgen Ackerland, ein Morgen Baumgarten und drei Morgen Pesch.

Der Lehnhof „an der Neelerstraßen", 1593 zweiundsiebzig Morgen Ackers umfassend, befand sich 1486 im Besitze der Barbara von Wachtendonk. Diese übertrug ihn am 1. Mai 1486 an das neugestiftete Kloster der Kreuzherren in Dülken, die an demselbigen Tage auch von dem damaligen Lehnherrn, dem Grafen Vincenz von Mörs, damit belehnt wurden. Die Priorhof, wie er von dieser Zeit an genannt wurde, blieb im Besitz der Kreuzherren, denen auf ihre Suppliken hin die Heerfahrt, der „Lehnritt mit Mann, Pferd und Harnisch" gewöhnlich erlassen wurde.

Von dem Ransberger Sattel- oder Burglehen sind uns Urkunden erhalten, die sich im Besitze des jetzigen Eigenthümers des Ransberger Hofes befinden. Aus denselben ergibt sich, daß im Jahre 1495 Cornelis von Loevenich von dem Brüggener Lehns-Statthalter Johann von Hompesch mit Ransberg belehnt wurde, im Jahre 1541 die beiden Brüder Godfried und Eggewardt von Loevenich. Diese Loevenicher Herren stammten von dem Rittersitze Nierhofen bei Loevenich und führten im Wappen einen sechsmal roth und golden quergestreiften Schild;[1]) der Ransberger Hof wird daher auch Nierhof genannt. Von oben genannten

vrber synß vnd synre vurschreuene zweyer kinder mit alle deme vorgenante gode weder benant vnd besient hain vnd sy vnse man daraff gemacht, in alsus gedanter wyse, dat Johan vurschreuen seine lyfzucht aen seine vurschreuen goede ane allen kruet [1]) vnd eynyger kunne hinderniße behalden sall, vnd Herr Schomhart van steigenbergh sall dat selue goit vermannen byß an die zeitt, dat Hinrich vnd syn suster fritze Johanß gruser kinder vurgenandt zo ihren mundigen dagen kommen synt, dat sy dat selue goit seluer vermannen, vergaen vnd verstaen moegen. Vort so bekennen wir, dat wir den vurgenanten Johannen Gruyser Henrichen vnd fritzen seinen kindern die genade vnd gunst gedaen han, dat wir alle yre vurbeschreuen goit, dat sy hude op diesen dagh in Dulckener kirspell haint, van alre schetzunge, voerunge vnd van allen scheitlich dienst gefreyt hain vnd daraff loß vnd ledigh gemacht hain vnd machen vur vnß vnd vnsen eruen zo ewigen dagen ouermitz diesen offenen brief. Darumb gebeden wir vnd beuelen euch vnsen drosseten van Guylige, vnsen amptzluden van Kaster vnd van Dulcken vnd vnsen scheffen, die nu synt vnd hernamalß werden moegen, dat ir diß briefß vurwarden in allen ihre ganzer macht stede, vaste vnd vnuerbrochlich halt vnd nimmerme dar weder in gedoet noch doen in laest mit worden noch mit wercken noch mit geinere andere argelist noch behentgeit alle deser vurgeschreuene stucke vmme steitgeit hain wir vnse siegell aen diesen brief doen hangen, den gegeuen wart in dem jaren vnß Herren dusent dreyhundert vnd darna in deme eyn vnd vunfzichsten jare deß donreßdagh nae Lucie uirginis.

(Aus dem Copiebuch des Kreuzherrenklosters, im Pfarrarchiv befindlich.)

1) „krueden" heißt anfechten, davon noch jetzt „sich bekrollen" sich beschwerden.

[1]) Vrgl. Fahne, Köln, Jülich'sche ꝛc. Geschlechter. I, 301; II, 100.

Brüdern ging das Lehngut verkaufsweise mit Bewilligung des Herzogs an Anna von Loevenich und ihren Gemahl Christoph von Honßler über. Als letzterer starb, wurde das Gut in zwei Theile gesplissen, mit der einen Hälfte wurde der Heinsberger Vogt Tilman von Velrath, genannt Meuter, im Namen seiner selbst, seiner Mutter Ida von Wormerstorff und seiner Schwester belehnt, im Jahre 1555. Die Mutter aber starb noch im selben Jahre, und wurde, da Ransberg ihrem Sohne erblich zufiel, dieser allein damit belehnt (Lehnbrief vom 30. Oct. 1555, erneuert am 30. October 1563). Mit der andern Hälfte war unter dem 6. Februar 1563 Christoph von Durßdall „vor sich vnnd inn namenn seiner hausfrauwen annen, etwaen goddartenn von Nedderhouenn seligenn ehelicher (widwe?)" von dem Lehns-Statthalter belehnt worden. Als Christoph starb, folgte ihm sein Sohn Heinrich von Durßdall, der 1575 vorbehaltlich der Rechte seiner Mutter an der Leibzucht und des Tilmann von Velraedt mit Ransberg belehnt wurde (Lehnsbrief vom 16. Dec.)

Tilmans Erbe war Conrad von Velraedt, der am 28. Mai 1589 für sich und im Namen seiner unmündigen Geschwister von dem Lehnsstatthalter Bertram von dem Byland in Gegenwart der Lehnsmannen Jakob von Krikenbeck und Albert von Waldoes, Schultheißen von Bracht und Breyel, mit dem halben Ransberger Hof belehnt wurde. Conrad hatte den Hof wahrscheinlich von Johann von Florack gekauft, an den die Wittwe von Tilman, Gertrud Steintgens, den halben Hof cedirt hatte (Lehnbrief vom 15. Februar 1585). In der Folgezeit müssen die beiden Hälften wieder vereinigt worden sein, da am 11. August 1654 Johann von Velraedt mit dem ganzen Hof belehnt wird. Mit dessen Tode ging Ransberg, nachdem es hundert Jahre in der Velraedtschen Familie gewesen, in andere Hände über. Am 23. Januar 1662 belehnte der Lehnsstatthalter Johann Friedrich von Schaeßberg den spanischen Oberstlieutenant Gielis von Zouetland mit Ransberg. Das Porträt dieses Ransberger Lehnsträgers befindet sich in Lebensgröße und etwas phantastischer Kleidung noch auf dem Gute. 1771 werden als Besitzer die Wittwe Adam Braun und Tilman Giesen genannt. In des letztern Familie ist das Gut bis auf die Neuzeit verblieben.

Der Umfang des Lehnsgutes betrug zwei und siebzig Morgen Acker, die gewöhnlich verpachtet waren. Die grundherrliche Gerichtsbarkeit wurde nach einem Bericht der Dülkener Gemeinde-Verwaltung von 1771 von einem Ransberger Schultheiß und vier Schöffen ausgeübt. Einen Einblick in das Leben der Besitzer gewährt eine „am Gunstag nach pinxten" 1566 ausgestellte Handschrift des Junkers Conrad Ransberg (von Velraedt), wonach dieser, „nachdem meine gelegenheit also zubregt, in andere

landen mich zuuersuchen vnnd dan mich ein kindt von Marien van Beeck erzielt, wilchs ich dan ehrlich vnnd fromlich wie billich zu vnderhalten geneigt bin", der Mutter hundert Thaler Schmerzensgeld auswirft, „vnnd offt sach wir, daß ich auch baussen landtz affliuich wurdt, dair Gott vur sein wil, so wil ich hiemit offentlich bekandt hauen, daß ich dem kinde Sybilgen sulche hondert daler ewiglich gegeuen hauen wil".

Drittes Capitel.

Das Zehntrecht der Abtei Gladbach.

Die Erhebung des Zehnten in Dülken war ein Recht der Gladbacher Abtei, dessen Erwerb bis jetzt unbekannt ist. Im Jahre 1135 übertrug der Gladbacher Abt Walter dem neugegründeten Nonnenkloster Neuwerk einen Theil dieses Zehnten in Dülken zur Bestreitung ihres Lebensunterhaltes. Es war dies der Zehnte von den Villen Piperlo und Mackenstein. Beide lagen in der Dülkener Gemarkung, Piperlo ist nämlich nicht, wie Lacomblet annimmt, der Paplerhof im Waldnielschen, sondern ein noch jetzt im Dülkenschen gelegener District, Piperloch genannt. Abt Walter mochte mit leichtem Herzen diesen Zehnten abtreten, denn, wie er bemerkt, pflegten die Knechte der beiden Villici zur Zeit der Ernte sich dergestalt der Völlerei und Trunksucht hinzugeben, daß für die Mönche nichts mehr übrig blieb. Am 11. December 1135 erlangte die Schenkung die Genehmigung des Erzbischofs Bruno II. von Köln.[1])

Bald darauf erhob sich aber zwischen den Dülkenern und Neuwerker Nonnen in Streit über den Zehnten, nämlich ob derselbe ein „Gaffelzehnt", d. h. von Bauern im Felde zurückzulassen und von den Neuwerker Nonnen wegzuholen, oder ein „Erbsackzehnt", d. h. von den Dülkenern auf ihre Kosten nach Neuwerk zu liefern sei.[2]) Abt Heinrich entschied für das Letztere.[3])

---

[1]) Walterus abbas gladebachcensis . . sororibus in novo beate Marie perpetue virginis oratorio . . decimam Herde, Piperlo, Machensteyne concessit . . . decimam autem Piperlo et Machensteyn uillicorum seruuli messis tempore ita consumebant commessatione et ebriotate, ut nichil ex ea utilitatis fratribus proueniret uel ecclesie. Lacomblet, Urk.buch I, 320.

[2]) Die Grefrather hatten einen ähnlichen Streit mit dem Quirinsstift in Neuß, welches den Zehnt in Grefrath von der Abtei Knechtsteden überkommen hatte. Die Grefrather behaupteten, die Neußer hätten den Zehnten „mitte gaffel op den velde in te haelen", während diese ihn als Erbsackzehnten auffaßten.

[3]) In Nomine Dni ego Henricus Abbas gratuita miseratione dei Pastor qualiscunque in Gladtbach praesentibus et successuris in perpetuum

Zugleich wurde der Brauch eingeführt, daß alljährlich auf Sonntag vor Margaretha sechs Zehntbürgen sich auf die Abtei verfügen mußten, um dort anzufragen, wohin für dieses Jahr der Neuwerker Zehent geliefert werden müsse; jeder Zehntbürge mußte dabei zwei Kopfstücke à 13 Stüber bezahlen, „wofür ihnen dan gleich ein tractement gegeben wird, so bestehet in einem warmen schweinskopf, schweinsfußen, salat mit Eyer und brühe, 10 maaß wein, weisbrod mit holländischen käß. Dies muß vor Margarethen, so den 13. Juli fällt, geschehen". Ob wir darin einen Vorbehalt zu sehen haben, den die Aebte den Neuwerkern gegenüber stets ausbedungen, oder erst später usurpirt haben, läßt sich beim Fehlen der Nachrichten nicht entscheiden. Genug, 1555 machte Abt Petrus von Bocholz von dem Vorbehalt Gebrauch und that den vor ihm zur üblichen Anfrage erscheinenden Dülke-

---

quorundam praeiudicia frequenter expeti, de coetero ne similia patiamur, in rebus ecclesiasticis praesenti nobis pagina prospicere volumus. ordo enim institiae exigit et ratio dictat, ut praelati Pastores sibi subditis compati, ex eorum profectibus studeant prospicere, constat ergo tam praesentis quam futuri temporis prosperitati, qualiter venerabilis praedecessor noster walterus Abbas (cuius memoria in Benedictione est) Decimam in Dulcken ob spem futurorum sororibus novi operis B. Mariae ex Deo servientibus tradidit: ex hoc factum usque ad tempora nostra absque ulla contradictione duravit, cum igitur dies mali sunt et dies posterior fit saepe deterior ex quorundam insolentia, res ad haec perducta est, quod Parochiani de Dulcken pro ipsa decima excommunicationis sententia laboribus et expensis non modicum gravati: quidam decimam suam in agris reliquere, quidam annuam pensionem, quae pacht in vulgari sonat, persolvere contendebant, hac controversia subtili oculo prospecta detrimentum ex die exin oriri pertimuimus Parochianisque in praesentiam nostram convocatis ad hoc rem perduximus, ut salvo iure utriusque partis parochiani annuam pensionem cum mensura, quae ad nostra tempora perducta est, in granario sororum propriis expensis repraesentent, est autem decima quae dicitur superabundans de frutectis ex Myricis in agrorum culturam redacta, quam Parochianis ad ecclesiae suae restaurationem et annuae pensionis supplementum indulsimus, conditionaliter tamen scilicet ut ante vindemiam sex viros boni testimonii in gladbeck transmittant, qui nobis aut successoribus nostris cautione praestita praedictam annuam Pensionem statuto tempore sc. quadraginta diebus ante festum St. Remigij et totidem diebus post festum persolvant, quod si soluta non fuerit, praedicti sex viri quatuor marcas Abbati persolvere tenebuntur cum omni integritate supradictae annonae, ut autem hoc factum stabili vigore sine contradictione perpetualiter duret, sygilli Sti. viti ex nostri impressione corroboravimus: si quis autem hoc infringere praesumpserit, obscurentur oculi eius, ne videat, et dorsum eius incurvatur. ex aeterno subiaceat anathemati. si quis autem decimam suam praedicto tempore reddere recusaverit, per ecclesiasticam censuram reddere cogatur. Aus dem Dülkener Stadtarchiv. Wenngleich die nur noch in der Copie vorhandene Urkunde kein Datum trägt, so kann Abt Heinrich kein anderer sein, als der von Eckertz und Növer (a. a. O. 122) als 15. Abt aufgezählte Heinrich oder Hemericus, der 1198 starb. Doch kann ich hier einigen Zweifel an der Echtheit des Documentes, das in einem späteren Processe von den Dülkenern vorgeführt wurde, nicht unterdrücken.

ner Zehntbürgen zu wissen, daß sie den Zehnt nicht nach Neuwerk, sondern nach Gladbach zu liefern hätten. Dadurch entspann sich ein Streit, der erst im Jahre 1565 unter Beistand benachbarter Adeligen dahin gelöst wurde, daß zwar der Abt den bisher dem Kloster von Neuwerk zugefügten Schaden nicht zu restituiren brauchte, letzteres aber in seinem Rechte auf den Dülkener Zehnten bestätigt wurde.[1])

Im Jahre 1604 wurde der Neuwerker Erbzehnte, der den frühern District von Piperlo und Mackenstein, die spätere „Oberhonnschaft" umfaßte, auf 46 Malter Roggen, 17 Malter Weizen, 9 Malter Gerste und 61 Malter Haber angegeben, womit es ungefähr stimmt, wenn nach einer Angabe vom Jahr 1706 der Neuwerker Zehnte 63 Par, halb Korn halb Haber betrug.

Den Zehnten der Nette-Honnschaft bezog der Abt selbst und betrug derselbe 84 Par, halb Korn, halb Haber. Der Pastor dagegen zählte zu seinen Revenuen den Zehnten der Bistarder Honschaft, der in 70 Par, halb Korn, halb Haber, 4 Malter Weizen und 9 Malter Gerste bestand. Außerdem genoß er noch den schmalen oder kleinen Zehnten, der von dem Vieh ꝛc. gewonnen wurde. Dagegen war der Pastor verpflichtet, den Eingesessenen ein Springrind und einen Eber („Beer") zu unterhalten. Der schmale Zehnte brachte im 16. Jahrhundert $17^5/_8$ Reichsthaler ein.

Viertes Capitel.

Die landesfürstlichen Rechte.

Der Begriff der Landeshoheit ist ein Gebilde späterer Zeit; nach der Karolingischen Verfassung schloß die grundherrliche, allodiale und jurisdictionelle Gewalt alle politischen Rechtsformen in sich ein. Erst zur Zeit der Hohenstaufen bildete sich aus der Advocatur, den Comitaten und der Allodialherrschaft die Territorialgewalt, die alle, jenen zustehenden Rechte in sich vereinigte. Aus dieser Territorialgewalt entstand dann im Verlaufe der Zeiten der moderne Begriff der staatlichen Souveränität. Diese Territorialfürsten besaßen vorab die Rechte, die aus ihren früheren Allodien flossen. Ferner erhielten sie die Heerbannrechte der alten Comites, die Advocaturrechte mit dem daraus fließenden Vogtschilling, das Fortificationsrecht, Zölle, Münze u. s. w. Das

[1]) Vrgl. Eckertz und Noever. a. a. O. 257.

Recht, ein allgemein gültiges Landrecht zu normiren, erhielten sie 1231.

In Dülken entwickelte sich die Territorialgewalt aus dem Allodium, und finden wir die Jülicher Grafen, die späteren Herzoge, mit dieser Gewalt bekleidet. Es ist hier unsere Aufgabe, ihre Gerechtsamen eines nähern zu erläutern.

Die regelmäßigen Abgaben, welche dem Landesfürsten in der Gemeinde zustanden, waren eine Grundsteuer, Erbschatz genannt. Von jedem Morgen, deren zum Behufe der Erbschatzerhebung in Dülken 4292 angenommen wurden, wurde in zwei Terminen, im Mai und im Herbste, eine bestimmte Abgabe erhoben oder „geheurt". Der Einnehmer oder „Schatzbeurer", der gewöhnlich aus den Schöffen genommen wurde, erhielt dafür acht rader Gulden Hebelohn. In dem sechszehnten Jahrhundert wurden von jedem Morgen zwei rader Albus in jedem Termin erhoben. 1577 beispielsweise betrug der Maischatz 358 rader Gulden 16 rader Albus, der Herbstschatz ebensoviel. Davon wurden 320 rader Gulden an die Brüggener Rentmeisterei oder „Kellnerei" abgeführt. Das Uebrige diente zur Deckung der Zinsen der Gemeindeschulden [1]), zur Bezahlung von Botenlöhnen, zur Verwendung in Sachen, welche die ganze Gemeinde betrafen, wie z. B. der Schulmeister aus dem Erbschatze 5 rader Gulden 16 rader Albus erhielt. Die „Weinfuhr" wurde mit 6 hornschen Gulden in Brüggen bezahlt.[2]) Außerdem war es Sitte, dem Vogt, dem Amtmann und dem Rentmeister zu Ostern je ein Lamm, das sogenannte „Osterlamb" zu verehren. Es waren dies aber, wie man vielleicht vermuthen könnte, keine Douceurs, welche die Gemeinde ih-

[1]) Im sechszehnten Jahrhundert kehren in den Ausgaben der Erbschatzrechnungen stets die Zinsen zweier Capitalien wieder, die Dülken von zwei geistlichen Instituten entliehen hatte. 1515 hatte nämlich Dülken von „Johanen von der Horst Pater, Seuister Tyncken vp den Holthaußen moetter, Seuister Immelken tho Gysenus Procuratersche deß Gatzhaus vnnd Conuent van Sanct Pauwels, genandt ther Dyck, binen den kirspels van Virschen gelegen", um einzulösen „die vyff Erffbreif von Colln, dhar vns groett Perickell vnnd schaedt uutt hatt meugen khoemen", 300 rheinische Goldgulden mit fünfzehn Pauli Bekehrung fälligen Gulden Zins entliehen. Aus den Quittungen lernen wir folgende noch unbekannte Rectoren dieses Klosters kennen (vergl. Schröteler, Herrlichkeit und Stadt Viersen, S. 168): Goddart Meyns 1526—1589, Gotfried ther Gathen von Huls 1590 (Drutgen tho Gißis Matersche), Sarcitius Juliacensis 1598, Hermann Mandertz 1675. Um 1775 wurde dieses Capital eingelöst. 1481 entlieh Dülken von „Mechtelten van Onßhem und Jan van Onßhem yren Sohn in Zertzitt pastor zo Lobbroch" 1000 rhein. Gulden mit 51 Gulden Zins, die Servatii und Martini je zur Hälfte fällig waren, und nach der beiden Tode an den Abt und das Convent von Knechtsteden übergingen.

[2]) „Item habe der amptfrawen zu bruggen Maria von Ruischenbergh genannt Außenradt vur die weinfohre entricht 6 hornschs gulden". Erbschatzrechn. 1590.

ren Vorgesetzten freiwillig etwa zur Erwerbung ihres Wohlwollens zum Präsent machte, sondern Gerechtsame, die durchgängig auf einem Rechtstitel beruhten.[1]) Auch wenn der Amtmann oder seine Familie nach Dülken kam, und die Dülkener ihrem vornehmen Besuche mit ausgesuchter Speise und edlem Rebensafte aufwarteten, oder ihnen bei feierlichen Anlässen Geschenke schickten,[2]) so war dies ein unumstößliches Herkommen, das sich bis in die ältesten Zeiten germanischer Rechtsverfassung hinaufdatirt. Es beruht auf den Ehrengeschenken, welche nach fränkischer Ordnung die Gemeinden den Sendgrafen und anderen königlichen Boten, die durch ihr Gebiet kamen, zu entrichten verpflichtet waren. Bei außerordentlichen Landesbedürfnissen stand dem Landesfürsten keine Unumschränktheit in der Steuererhöhung zu, sondern konnten dieselben erst nach Bewilligung des Landtages, auf den die adeligen Güter, die Geistlichen und die Dingstühle ihre Vertreter hinsandten, gedeckt werden.

Zu Bauten und Reparaturen an Cameralgütern, wie den landesherrlichen Mühlen und Festungsbauten, zum Transport landesherrlicher Fuhren, beispielsweise im Dienste der fürstlichen Hofhaltung, oder auch zu militärischen Transporten waren die Gemeinden zu Frohndiensten, sei es nun Hand- oder Spanndiensten, verpflichtet. In Dülken war die Vertheilung der Spanndienste so getroffen, daß auf neun Dienste das Kirspel acht, die Stadt einen zu leisten hatte. Zu diesem Zwecke war alle Länderei zu je vierzig Morgen zusammengerottet; das nannte man einen Dienst. An ihrer Spitze stand ein Hauptdienstmann, der für seine Rotte alle Dienste zu übernehmen hatte und dafür von den Beerbten seiner Rotte bezahlt wurde. Dieser Dienste gab es hundert. Die Kirspelsleute waren für ihre im Stadtbezirke liegenden Güter nicht spannpflichtig, wie auch nicht die Bürger für ihre im Kirspel liegenden Ländereien.

Ende des sechszehnten Jahrhunderts geriethen die Orte des Amtes Brüggen über die Frohndienste in Streitigkeit. Die Bürgermeister und Schöffen von Dahlen behaupteten, daß sie „geine andere außwendige Herrendiensten von alters mehr zu leistenn schuldigh gewesenn dann den funften theil, so dem ampt bruggen mit ab vnnd infuerungh allerhandt notturft zu der fl. Hoesshaltungh vonn noeten vfferlegt, welcher die vnserigenn oder wir

[1]) So hatte im Schwäbischen der Bürgermeister von Saulgau von einem gewissen Hofe alljährlich das sogenannte „Mailamm" zu erheben. Vrgl. Birlinger, Volksthümliches aus Schwaben II, 178.

[2]) „Den 8. Nouembris ahn Jhro Gnaden Tochter frawlein Schaeßbergh, welche den Hoffmeister von Jhro Durchlaucht Herrn Amtmann Stein zu ehegemahl bekommen hat, vnd diesentwegen eine verehrung zugelacht 6½ R." Als sie Hochzeit hielten, „ihnen zur kuchensteuer von stadt vnd kirspel ein schaf vnd etliche hüner verehrt". Erbschatzrechn. 1652.

allein durch wolherbrachten vralten gebrauch nicht anders dan, wannehe das furstliche Hoefflager zu Jülich oder Hamboch geweſenn, vnnd vns vonn dem Hauſe Bruggen durch das Brachter oder Waldtnieler orth anhero geliebert wordenn, vortahn mit vnſerenn Pferden von dienſten an itz bemelter Hoefflagern eins vberzufuerenn gehaltenn warenn". Da aber ſeit langem das fürſtliche Hoflager ſich in Düſſeldorf befand, und nach altem Gebrauch Süchteln allein nach Düſſeldorf herrendienſtpflichtig war, ſo hatten die Süchtelner es durchzuſetzen gewußt, daß nunmehr nicht Süchteln allein, ſondern alle fünf Orte auch nach dem Düſſeldorfer Hoflager dienſtpflichtig erklärt wurden. Der Amtmann Caſpar Huyn von Anßenradt vermittelte eine Conferenz der betheiligten Orte im Jahre 1593, worin vereinbart wurde, daß Dahlen, Dülken und Süchteln ſich in die Fuhren theilen und jeder dieſer drei Orte „den dritten theill von alſolcher notturfft, ſo auß dieſem ampt bruggen gehn Güilich oder Hamboch oder Duißeldorff oder Cleue zu der furſtlicher Hofhaltungh daſelbſt vberzupringen von noetenn, wannehe ſolches durch die von Bracht vnd Niell an behoerende ortter, wie ſie von alters ſchuldigh geweſen, geliebert, mit vnſeren Pferdten vnd Dienſten vberzufueren".

Das Münzrecht war urſprünglich kaiſerliches Privileg, aber durch Vergünſtigungen an ſo viele deutſche Potentaten übertragen, daß die Verwirrung kaum zu verhüten und die Störungen des geſchäftlichen Lebens trotz aller Verordnungen kaum zu verhindern waren. Durch die uncontrollirbare Menge der Münzherren kam viel ſchlechtes Geld in Circulation, dem man auf dem Wege der Vereinbarung zwiſchen den einzelnen Territorien zu ſteuern ſuchte. So trat am 1. October 1687 ein Münzprobationstag in Köln zuſammen, der diejenigen Münzſorten bezeichnete, die „nit mehr gultig, ſondern gantzlich verruffen" ſeien. In Folge deſſen erließ Herzog Johann Wilhelm unter dem 13. Mai 1690 ein Decret, wonach die Ausgabe aller ſayn-wittgenſteiniſchen, hohenlohiſchen, lübeckiſchen, corveiſchen, mecklenburgiſchen, ſachſen-eiſenachiſchen, ſachſen-gothaiſchen und anhaltiſchen Guldenſtücke unter Pöne der Confiscation und ſchwerer Geld- und Leibesſtrafe verboten wurde.

Die älteſte in den Dülkener Acten vorhandene Münzordnung von 1593 gibt den Roſenobel zu 11 kölner Gulden, den alten Doppelducaten zu 9 kölniſchen Gulden 18 Albus, die italieniſche Piſtolette zu 4 Gulden, den neuen Ducaten zu 9 Gulden 6 Albus, den Königsthaler zu 3 Gulden 8 Albus, den Reichsthaler zu 3 Gulden 2 Albus an. Die Münzordnung von 1598 ſtellt folgendes Schema auf:

„Guldene Muntz. Der Goldtgulden 3 gl. 8 alb. Roſenobel 10 gl. 13 alb. Vtrichſche vnd nimwegiſche roſenobel 9 gl. 18 alb. Hinricus nobell 9 gl. 12 alb. Alte dubbell Duca-

ten 9 gl. 12 alb. Der einfache 4 gl. 18 alb. Einfache, vngerische vnd Rechsducaten 4 gl. 12 alb. Alte engelotten 6 gl. 16 alb. Neuwe engelotten mit den O im schrift 6 gl. 16 alb. Dubbel gulden Reiall 6 gl. 16 alb. Der einfache 3 gl. 8 alb. Portugalische Crusat 4 gl. 5 alb. Alten gulden Lewen 5 gl. 8 alb. Neuwe gulden Lewen 5 gl. 2 alb. Frantzosische Cronen 4 gl. 4 albus. Hispanische Cronen mit den kurtzen Crutz vnd Burgundische Cronen 4 gl. 2 alb. Italienische Cronen 4 gl. Philips gulden 2 gl. 4 alb. Klein keysers, deuenter, kamper, zwoller, Embder, Groninger vnd derglichen nederlendische vnd flimin gulden 2 gl. 3 alb. Hurische gulden, so gewichtig 1 gl. Bergische gulden, so gewichtig 22 alb.

Silbern Muntz. Rechstaller 3 gl. Philipstaller 3 gl. 8 alb. Philipsorter 16 alb. Rechsgulden 2 gl. 16 alb. Alte hornische, Botenbergische vnd nimwegische, hollendische vnd hasselsche Taller 2 gl. 10 alb. Statische Taller 2 gl. 9 alb. Vtrichsche vnd nymwegische neuwe Taller 2 gl. Franken 1 gl. 3 alb. Frantzosische Schleffen 22 alb. Silberen keysers gulden 2 gl. 5 alb. Lotringische und Portugalische Slepper 18 alb. Alte gelrische Betzeler 10 alb. Camersche, hornische und gulische Betzeler 18 alb. Schreckenberger 10 alb. Alte metzer blancken 4 alb. Neuwe metzer blancken 3 alb. 6 Heller. Nader albus vnd feurisen 2 alb. 8 Heller. Nader schillingen 1 alb 4 Heller. Alte brabandische stuuer 2 alb. 2 Heller. Churfurstliche, statcolnische, gulische, cleuische und derglichen schillings pfenige 7 Heller. Dortmandische grossen 1 alb. Nader pfenig 3 Heller."

Nach der Münzordnung von 1620 betrug ein Nobel 5 Rx., ein doppelt spanisches Pistolett 8 Rx. 1 ort, ein Luickenpistolett $8^1/_2$ Rx, 1 ort, ein bullionisches Pistolett $8^1/_2$ Rx., eine französische Krone 4 Rx. $^1/_2$ ort, ein Luckenthaler $43^1/_2$ Stüber, ein bullionischer Thaler 2 Rx. 10 Stüber, ein Kaiserthaler 2 Rx., ein portugalischer Schliffer 18 St., und ein Königsort 17 Stüber.

Die Grafen von Jülich, deren Gebiet im Münzbanne des Erzbischofs von Köln lag, erlangten das Recht Münzen zu prägen erst im vierzehnten Jahrhundert.[1] Unter den vier gräflich-, später herzoglich-jülichschen Münzstätten ist neben Jülich, Düren und Bergheim auch Dülken zu nennen. Die älteste den Numismatikern bekannte, in Dülken geprägte Münze fällt in die Regierungsperiode des Grafen Wilhelm (1328—1336). Sie zeigt auf dem Avers die Inschrift WILS' COM IVLIAC mit dem Kopf, auf dem Revers MONETA DVLKENS mit einem durchgehenden Kreuz. Aus der Periode desselben Dynasten als Markgrafen (1336—1357) ist uns eine in Dülken geprägte Jülichsche Münze erhalten. Aus seiner Herrscherzeit als Herzog (1357 bis 1361) haben wir sowohl Doppelschillinge (Avers: WILH . . . VS

DVX IULIACESI. Revers: innen MONETA DVLKEN' außen XPC VINCIT XPC REGNAT XPC IP) als auch nach dem Muster der Brabantiner geprägte Sterlinge. Unter Herzog Wilhelm II. (1361—1393) sehen wir die Dülkener Präge wiederum thätig; die erhaltene Münze trägt die Inschrift: MONETA DE DVLKENSIS CIV'. Zu dieser Zeit prägte die Dülkener Münzstätte auch städtische Turnosen mit und ohne Nennung des herzoglichen Namens. In dem Universitätscabinet zu Leipzig befindet sich auch eine zu Dülken geschlagene schwarze Stadttournose, Münzen, die wegen ihres dem Silber wenig ähnlichen Münzstoffes, schlechten Billons nämlich, so benannt waren. Der Avers lautet: DVLKENSI CIVIS, der Revers TVRONVS CIVIS.[1])

Die Mühlengerechtigkeit ward bald als Regale, bald als Pertinenz des Grundbesitzes betrachtet. In Dülken waren die Jülicher Herren Besitzer der beiden Windmühlen, während die Netter Oelmühle Eigenthum der Abtei Gladbach war.[2]) Früher befand sich auch innerhalb der Stadt an der Mauer eine Mühle, die aber schon 1579 abgebrochen war (vrgl. den Extractus doc. im Anhang). Die beiden Windmühlen, von denen die vor dem Süchtelner Thor belegene den Namen „Tränckmühle" („an der Tränck") führte, werden schon 1588 erwähnt. 1610 pachtete Rutt Krapols von der Brüggener Rentkammer die beiden Dülkener Mühlen und die Brüggener Wassermühle auf zwei Jahre für 10 Malter Weizen und 217 Par Korn jährlichen Pachtzins. 1630 wurden die beiden an Heinrich von Holthausen und Vincenz ther Kort auf zwölf Jahr verpachtet. 1633 wurde das Molter auf 5 von 100 Malter festgesetzt. 1754 pachtete Peter Mühlen die Tränckmühle auf 24 Jahre. Da die Benutzung der fürstlichen Mühle für die Bürger obligatorisch war, ergaben sich häufig Streitigkeiten zwischen ihnen und dem Mühlenpächter.

Als Allodialherren stand den Dynasten von Jülich auch die sogenannte Grutgerechtigkeit oder das Monopol des Bierbrauens zu. Grut nannte man die Pflanze (myrica gale), deren Blätter und Stengel man an Stelle des Hopfens in das Bier mischte.[3]) Die Befugniß zu brauen stand nämlich nicht jedem frei, vielmehr mußte dieses in dem grundherrlichen Brauhaus

[1]) Vrgl. H. Grote, Die Münzen der Grafen und Herzoge von Jülich. Sep.abdr. aus den „Münzstudien" Bd. VII. Hannover 1871.

[2]) Außer der Netter Oelmühle und dem dazu gehörigen Landcomplex besaß die Abtei Gladbach auf der Nette den sogenannten „Mönchenbruch", der mit der Säcularisation der Abteigüter Domäneneigenthum und in den Jahren 1820 und 1824 verkauft ward. Nach der Ueberlieferung soll das Mönchenbruch, welches mit der Oelmühle, jetzigen Heesenmühle eine Besitzung bildete, nicht ursprünglich Eigenthum der Abtei gewesen, sondern von dieser 1715 in einer Größe von 176 Morgen für 6200 Reichsthaler clevisch angekauft worden sein.

[3]) Vrgl. Eckertz und Noever a. o. O. 312.

„Gruthof" oder wenigstens mit aus dem Gruthof entliehenen Braukesseln geschehen. Auch Dülken hatte seinen Grüter, den wir 1507 auf dem Andreasessen erscheinen sehen, sowie seinen Gruthof. Mittwoch nach Barnabas schenkte nämlich Johann von Jülich dem Brüggener Vogt Adam von Hatzfeld, weil er, „als wir an vnsern Sloß ind pleigenn zu Bruggen de vestonge ind bouwe hain doin vermeren ind machen laissen", den Dülkener „Gruythof", mit der Verpflichtung aber eine Scheune mit Söller dabei zu erbauen, „de also gestalt sye, dat men jairlichs, was vnns van Heuwe zu Suchtelen west ind velt, darinne voiren ind vp dem soelre zwey oder dry hondert malder hauern allet in vnsre behoiff der zu noitturfft zu gebruichen in gudenn gewarsam legen mach". Bald darauf scheint der Gruthof sammt seiner Gerechtigkeit eingegangen zu sein.

Fürstliche Pertinenz war ferner das Marktrecht. Allerdings war seine Verwaltung in den Händen des Magistrates, der jedoch dafür eine bestimmte Summe an die fürstliche Rentkammer abführen mußte. So heißt es in der Bürgermeisterrechnung von 1629: „Ihro fl. dhlt. Rentmeister Johannen Froitzheim vor die freiheitt der Jarmerten vnd der wagh entrichtet 1 rad. gl. vnd 21 rad. alb." Das Schornsteinfegen war gleichfalls fürstliches Monopol. So verpachtet 1762 der Churfürst dem Kaminfeger Chastellano das Reinigen der Kamine in allen jülichschen und bergischen Aemtern.

Einer weiteren Gerechtsame geschehe hier auch Erwähnung, der Lotterie nämlich, welche bei uns namentlich unter den Churpfälzischen Herzogen Eingang fand. Die Lotterie verdankt jenen „Drehbrettern", im Mittelalter „Glückshafen" genannt, die wir noch heute auf unsern Jahrmärkten sehen, ihren Ursprung. Nach einem vor mir liegenden Loose der churpfälzischen Lotterie von 1765 gewann jeder simple Extrait aus dem Glücksrade 15 mal den Einsatz, jeder determinirte Extrait 75 mal, jede Ambe 270 mal, jede Terne 5300 mal, jede Quaterne 60,000 mal den Einsatz. Durch Rescript vom 6. August 1768 wurde auch der freien Reichsstadt Augsburg erlaubt, für ihre Lotterie ein Collectionscomptoir im Herzogthum Jülich zu errichten.

Seitdem es den Jülicher Dynasten gelungen war, den Einfluß des Xantener Schultheißen aus dem Dülkener Gerichtswesen zu verdrängen, erhielt das Dülkener Schöffengericht einen durchaus weltlichen Charakter. An seiner Spitze stand der Brüggener Vogt, der seinen Wohnsitz zuweilen in Dülken hatte. Als solche werden uns genannt Diederich Gruter (1430), Adam von Hatzfeld (1526), Joachim Hagk (1556. 1582), Engel Hölter (1582. 1584), Joachim Hölter (1585. 1619), Jacob Hölter (derselbe tritt 1620 als Vogt auf, wird auch

noch 1649 und 1652 als solcher genannt, scheint aber inzwischen zeitweilig von den Geschäften zurückgetreten zu sein, denn 1631 finden wir Arnold Düssel als „Vogt von Brüggen und Dahlen" und 1632. 1636 Caspar Häckenberg), Joh. Caspar Hertmanni (1674. 1695), Mich. Ant. Heister (1715), Buzenius (1730. 1735), van der Straeten (1741. 1762), Peter Heinrich Kannegießer (1772. 1794). Die Vögte nach Hölter wohnten in Brüggen.

Zu dem „Herrengeding", dem der Amtmann präsidirte und auf welchem außer den gewöhnlichen gerichtlichen Verhandlungen auch die Beschwerden der Bürgerschaft zur Sprache gebracht wurden, kamen die Herren von Brüggen herüber; nach der Sitzung fand gewöhnlich ein gemeinschaftliches Mahl statt.[1])

Seit altersher waren die beiden weltlichen Schöffengerichte Dülken und Süchteln vereinigt. Die Sitzungen des Gerichtes, wozu Dülken vier, Süchteln drei Schöffen stellte, tagten in Dülken. In Criminalsachen erhielten die Schöffen für jede Sitzung ihre bestimmte Quote, bei Verkäufen, über die sie Akt zu nehmen, mußten die Parteien an „truckenen Weinkauffsgeldern" von jedem Reichsthaler anderthalben Weißpfennig bezahlen, bei Erbungen 75 Weißpfennige, davon bekamen der Vogt, der Gerichtschreiber und die Schöffen je ein Drittel. In der Folgezeit büßte das Scabinalsystem stets mehr an Einfluß ein, die Vögte rissen die Verwaltung mehr an sich und ignorirten die Schöffen. Zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts reichten die Schöffen des unirten Gerichtes Dülken-Süchteln eine Klage ein, daß sie „bey den gerichtssessionen als stumme Bilder gehalten und vmb nichts gefraget noch verwissiget" würden; trotzdem würden alle Acten in ihrem Namen ausgefertigt. Gericht werde nicht in bestimmten Terminen, sondern wann es dem Herrn Vogt beliebe, abgehalten. Auch beraume er die Sitzungen auf Nachmittags an, so daß sie als Ackers- und Geschäftsleute dadurch den besten Theil des Tages verlören. Kämen sie dann zusammen, so mache der Vogt doch die Geschäfte allein mit den Procuratoren ab. Diese nähmen den ganzen Tisch ein, schrieben die Protocolle und stellten alles fertig. Die Schöffen hätten das bloße Zusehen; wenn sie des Abends nach Hause gingen, wüßten sie nicht einmal, um was es sich gehandelt habe. Die Schöffen stellten daher den Antrag auf Ab-

[1]) „Am 9 dag May ist daß heren geding gehalden wordenn vnd by Cornelyssen dem Scholtissen verzertt 16 quart wynß." „Item als das herren gedyng gehalden yst Anno 94, hat der her amptman sampt seynen beynern vnd perden, wye auch der vogdt vnd gerygtschreyber sampt burgermeister, scheffen vnd geswaren an kast vnd weyn verdan 16 ryxdal. 17 alb. 6 heller." „Item den 27. octobris alß herrengeding geweßen, haben ihrer ad 17 personen Mahlzeitt gehabt vnd deß hern gerichtsschreibers pfert 3 viertel haber, zusammen 10 Rx. 13 alb." Steuerrechnung 1565, 1594 und Stadtrechnung 1662.

schaffung dieser Mißstände, namentlich müsse regelmäßig alle vierzehn Tage Gericht gehalten werden, welches im Sommer um sieben, im Winter um acht Uhr Morgens zu beginnen habe.

Von den genannten Procuratoren ist uns nur Godfried Currentzich bekannt, der um 1590 häufig in den Akten genannt wird. Diese Procuratoren oder Winkeladvocaten hatten weniger eine theoretische, als eine praktische juristische Bildung. So erklärt 1785 ein Arnold van den Bosch, der sich im Amte Heinsberg als Procurator niederlassen wollte, daß er „im 26. Jahre seines alters stehe, in Heinsberg die untere Schulen absolvirt, demnächst zu Kölln die Philosophie gehoert, auch zu Sittard in der Brabantischen Sprache und sonstigen Studien sich geübet, sodan habe er ungefehr $4^1/_2$ Jahr bei seinem, auf das Amt Millen als Procurator legalisirten Vater der praxi obgelegen." Die Schöffen wurden von dem Gerichte präsentirt, vom Amtmann ernannt und vom Vogt vereidet.

Durch churfürstliches Mandat vom 2. Juni 1772 wurde die gesammte Gerichtsordnung in allen Orten des Amtes Brüggen umgestoßen, sämmtliche Gerichte wurden zu einem einzigen in Brüggen tagenden vereinigt. Jeder Ort hatte drei Schöffen, und zwar die ältesten von den bisherigen, zu den Gerichtssitzungen, die unter Vorsitz des Vogtes stattfanden, zu schicken. Die übrigen Schöffen mußten abtreten, und konnten nur, wenn einer mit Tod abging, als Ersatzmann genommen werden. Die Klagen über die weite Entfernung des Gerichtsortes, über die Unkenntniß der fremden Schöffen in den Dülkener Sachen erhoben sich häufig aus der Mitte der Dülkener Bürgerschaft, konnten aber die neue Ordnung nicht rückgängig machen.

Fünftes Capitel.

Dülken unter den Dynasten von Jülich (bis 1421).

Wie schon bemerkt, ist es zweifelhaft, wie die Jülicher Herren in Dülkens Besitz gekommen sind. Die erste Erwähnung Dülkens fällt in das Jahr 1279, ohne daß wir darüber Gewißheit erhielten, ob Dülken damals schon zum Territorium der Grafen von Jülich gehört hätte. Es ist die Zeit, in welcher der kölnische Erzbischof Siefried im Kampfe liegt mit dem Adel von Rheinland und Westfalen. Siefried ist von der Gunst des Glückes begleitet, Graf Wilhelm von Jülich bei einem Angriffe auf die Stadt Aachen gefallen, der Adel unterworfen, Wilhelm's Wittwe,

die Gräfin Rikardis ist geflüchtet auf das feste Schloß Nideggen, die Sache Jülich's ist verloren. Da wandte sich die Gräfin an den siegreichen Erzbischof, und im Verein mit ihren Söhnen Walram, Otto und Gerhard schloß sie mit ihm am 14. October auf der Villa Pinsheim bei Lechenich den Akt der Versöhnung. In diesem Frieden ward unter anderm stipulirt, daß Herzog Walram von Limburg, der Bundesgenosse Wilhelm's, die Befestigung der Kirche von Dülken, welche er durch seine Beamten habe ausführen lassen, niederlegen und nie wieder aufbauen sollte. Außerdem übernahm er die Pflicht, den kölnischen Ritter Daniel aus dem Patriciergeschlechte der Jüdden, sowie alle von Graf Wilhelm dotirten kölner Bürger in ruhigem Besitz ihrer Güter zu lassen[1]). Der Wortlaut dieser Stipulationen ist derart, daß sich aus denselben die Frage, wer Dülkens ursprünglicher Besitzer war, zu Gunsten der Limburger zu beantworten scheint.

Vorausgesetzt, daß die Limburger Allodialherren Dülkens gewesen wären, so müßte Dülken nach dem Tode des genannten Herzogs Walram (1280) in den Besitz der Grafen von Jülich übergegangen sein. Da Walram ohne Leibeserben gestorben war, so entspann sich zwischen seinen nächsten Agnaten, dem Grafen Reinald von Geldern, seinem Schwiegersohne, und dem Grafen Adolph von Berg, seinem Neffen, der sogenannte Limburger Erbfolgestreit, der in dem Siege bei Worringen (5. Juni 1288) für letzteren einen so günstigen Ausgang nahm. Graf Adolph hatte vorher seine Ansprüche auf die Limburger Erbschaft für 32,000 Mark an den Herzog Johann von Brabant übertragen, der sie

---

[1]) Cepit igitur (Siffridus) opidum duren et quasi omnia fortalicia et munitiones Comitatus Juliacensis paucis exceptis vtpote Nydecken atque Heymbach et sic in dicto Comitatu omnino sibi subiugato pro libitu disponens cepit castrum Bedbur et in circuitu circiter viginti quatuor fortalicia, quorum alia comminuit, alia sibi subiugauit. In quo quidem processu bellorum ciues Colonienses pro parte archiepiscopi feruntur fortiter conflixisse. Tandem Dux Limburgensis cum aliis nobilibus de consanguinitate Comitis Juliacensis defuncti terras episcopatus hostiliter inuadentes opidum Tulpetensem obsederunt, propter veram resistenciam dicti domini Siffridi, qui semper aduersariis viriliter se opposuit, ipsi ab obsidione dicte munitionis in nocte recesserunt. Post longam itaque guerrarum fatigationem mediantibus amicis pax inter dictas partes interuenit munitionibus per episcopum captis ad Comitatum Juliacensem, que confracte nondum erant, restitutis. „Cronica presulum ed. Eckertz." Annalen III, 212. . . Item dux Limburgensis deponet munitionem ecclesie de Dulkene, quam ipse et sui officiati fecerunt ibidem, nec eam ulterius muniet vel per suos aliquatenus occupabit. Dimittet etiam idem dux Danieli iudeo militi, civi Coloniensi, bona apud Dulkene secundum tenorem litterarum dicti ducis sigillo suo sigillatarum nec ipsum per se vel suos impediet in eisdem. Item Daniel iudeus et alii ciues Colonienses bonis a quondam domino Wilhelmo comite Juliacensi eis assignatis gaudebunt pacifice et quiete secundum conditiones et obligationes inter ipsos factas. Lacomblet, Urkundenbuch II, 730.

siegreich gegen Reinald's Verbündeten, den Kölner Erzbischof Siefried, verfocht.[1]) Nur durch diese Cession ist es verständlich, wenn Graf Reinald 1283 klagt: quia dux Brabantiae nos et terram nostram Lymburgensem inuasit incendiis et rapinis, nostrum sibi dominium usurpando de bonis Lymburgensibus.[2]) Herzog Johann gewann auch den Bruder des bei Aachen erschlagenen Wilhelm, Graf Walram II. von Jülich, für seine Sache; möglich wäre also immerhin, daß dies durch die Belehnung Walrams mit Dülken geschehen, und auf diese Weise auch die nach dem Venloer Frieden angeregte, oben berührte Frage der Lehnrührigkeit Dülkens an Brabant eine natürliche Lösung fände — eine Conjectur, die sich mit anscheinend guten Gründen, nur nicht mit einer Urkunde hat belegen lassen können. Wir stehen also vor einer dreifachen Möglichkeit, Jülich war entweder 1279 im Allodialbesitz Dülkens, oder ward mit demselben von Limburg belehnt, eine Belehnung, die durch Johann von Brabant prolongirt wurde, oder wurde vor 1288 von Johann damit belehnt. Letzteres dünkt mir das Wahrscheinlichere. Die Nachfolger Walram II. († 1297) waren die Grafen Gerard VII. (1297 bis 1329) und Wilhelm V.

Die erste sichere Nachricht von der Territorialherrschaft Jülichs über Dülken datirt aus dem Jahre 1332 bei Gelegenheit des Streites mit dem Xantener Capitel. Es war unter Wilhelm V., der von Kaiser Ludwig 1336 zum Markgrafen von Jülich, als welcher er 1351 in dem Lehnbrief des Dalerhofes auftritt, und 1357 von Kaiser Karl IV. zum Herzoge von Jülich ernannt wurde. Ihm folgte sein Sohn Herzog Wilhelm II. (1361 — 1393), dessen Sohn Wilhelm III. (1393 — 1402) und dessen Bruder Reinald I. (1402 — 1423), der Dülken 1421 an Mörs verpfändete.

Unter der Herrschaft Wilhelm's II. findet Dülken noch einmal Erwähnung, indem den Städten Dülken, Dahlen und Bergheim „umb des oeuergriffs ind geuencknisse wille, dat ich Gumprecht van Alpheim, vaygt zu Coelne mit mynre helpen die kouffslude van Luytge, van Hoye, van Tricht ind van Sent Truden zu jaire by Bercheim nedertzogen ind vienghen", zu Gunsten des genannten Kölner Vogts Gumprecht von Alpen eine Jahrsrente von je 100 alten Schilden auferlegt wurden, die von dem Herzoge erhoben wurden.[3])

[1]) Vrgl. Ennen, Geschichte der Stadt Köln II, 228. Die Cronica presulum sagt dasselbe: Sed ipse dux brabancie iura successionis in ipse ducatu (Limburgensi) ab adolpho Comite de Monte proximo quidem consanguinitate ducis defuncti sibi pecuniis preparauerat. Dux igitur brabancie .. Walramum Comitem Juliacensem . . sibi federauit. Vrgl. Annalen IV, 213.

[2]) Vrgl. Lacomblet, Urk.buch II, 782.

[3]) Vrgl. Lacomblet, III, 949. de anno 1390.

Sechstes Capitel.

Dülken unter den Grafen von Mörs (1421—1494).

Unter dem Herzoge Reinald I. von Jülich, der mit dem Aussterben des Geldrischen Herrscherhauses mit Reinald III. 1377 von Kaiser Karl IV. mit dem Herzogthum Geldern belehnt worden war, tritt Dülken wieder urkundlich auf. Reinald I. entlieh nämlich von dem Grafen Friedrich von Mörs, seinem Neffen, zwölftausend rheinische Gulden und verpfändete dafür von Hambach aus am 7. August 1421 „vnse Slosse, Burch, Stat, vryheit, lande, lude ind ampt van Bruggen mit vnsen Steden Dulken ind Dalen". Im Jahre 1422 „des dinxdaigs na Andach des heiligen pinxtdaigs" wurde diese Pfandschaft um siebenundzwanzigtausend fünfhundert rheinische Gulden erneuert. (Beide Urkunden im Düsseldorfer Landesarchiv). Damit war Dülken in den Besitz der Grafen von Mörs übergegangen.

Die Periode der Mörser Herrschaft war in Folge des Geldernschen Erbfolgestreites eine durchaus kriegerische. Nach dem Tode Reinald I. (23. Juni 1423) traten zwei Prätendenten um die Geldrische Herzogkrone auf. Adolph von Berg, dessen Großonkel Wilhelm II. von Jülich mit Maria von Geldern vermählt war, hatte sich mit Johann von Loon, schon 1420 in die zukünftige Jülich'sche Erbschaft getheilt, und verband sich zu dem Zwecke, auch seine Erbansprüche auf Geldern durchzusetzen, mit dem Grafen Friedrich von Mörs und dem Kölner Erzbischofe Diederich von Mörs. Auf der andern Seite hatte Arnold von Egmont, dessen mütterlicher Großonkel der verstorbene Reinald gewesen, gegründete Ansprüche auf Geldern. Zu Köln kam auf Margarethentag die Vereinbarung Adolphs und Johanns mit dem Grafen von Mörs zu Stande.[1]) An demselben Tage wurden aber zwischen diesen Contrahenten zwei weitere Punktationen getroffen, in welchen es sich um die Pfandschaften Brüggen, Dülken und Dahlen handelte. Es lebte nämlich noch die Wittwe Reinalds, Maria von Harcourt, und Friedrich von Mörs schwebte offenbar in der Befürchtung, daß Maria im Einverständnisse mit Adolph von Jülich die Pfandschaft wieder einzulösen beabsichtigen könnte. Castrum Brugge cum firmatis villis Dulken et Dalen gehörte nämlich zu der 1405 vereinbarten Morgengabe der Herzogin. Am Tage des Bündnisses versprachen daher Adolph und Johann von Loon ihrem Alliirten, „were sache, dat die vurg. hertogynnen, vrauwen Marien, dat Sloß bruggen mit den vry-

[1]) Lacomblet Urkundenb. IV, 150.

heiden loesen woelde, darzu in geyncher wys behulpen of beraden syn sullen noch en willen. Ouch want die vurg. vnse neue sich zo vns verbunden hait, vns bystant ind hulpe zo doin oeuer die ghene, die sich der lande van gelre annemen ind alle die sich mit dar in mengende werdent, mit den nyt vreden, bestanden noch soenen, vnse neue en sy dan mit da ynne begryffen". Zur festern Besiegelung dieses Abkommens verpfändeten Adolph und Johann „dat slos zo Brugge in der moele[1]) mit den vryheiden Dulken ind Dalen" dem Grafen Friedrich von neuem für hundert vierzehn tausend Gulden, „dar ynne mit gerechent is sulche some gulden, dair vur Reinald seliger dat selue slos verpant" (beide Urkunden im Düsseldorfer Landesarchiv).

Diese Pfandschaft, nebst der von Süchteln wurde jedoch für die Mörser Grafen die Quelle mannichfacher Fehden. Nachdem Graf Vincenz, der seinem Vater 1448 in der Regierung von Mörs gefolgt war, sich 1449 wegen Süchteln mit Herzog Arnold von Geldern vereinbart hatte, gaben Brüggen, Dülken und Dahlen Anlaß zum Streite mit den Jülichern. Dem Herzoge Adolph von Jülich war nämlich sein Neffe Graf Gerhard von Ravensberg als nächster Agnat in der Herzogswürde 1437 gefolgt, während Johann von Loon seine Mitberechtigung an Jülich seinen beiden Söhnen 1424 dem Junggrafen Johann (II.) von Heinsberg und 1433 dem Junggrafen Wilhelm von Looon-Blankenheim übertragen und von letzterm dessen Sohn Gerhard die Ansprüche auf Jülich geerbt hatte. Herzog Gerhard und Graf Gerhard von Loon-Blankenheim machten nun ihre Rechte auf die Brüggener Pfandschaft dem Grafen Vincenz gegenüber geltend, ebenso auf Venrath, welches mittlerweile zur Brüggener Pfandschaft hinzugekommen. Vincenz' Onkel, der Erzbischof Diederich von Köln, wurde um Vermittlung angegangen, welche auch in dem erzbischöflichen Hofe in der Trankgasse zu Köln am Mittwoch nach Pauli Bekehrung 1450 zu Stande kam. In der Friedensurkunde (im Düsseldorfer Landesarchiv befindlich) bekundet Diederich, daß zwischen den beiden Gerharden einer- und Vincenz andrerseits „vmb die pantschaft des slosse ind landtz van Brucke, Daelen ind Dulken ind venrode myschel zweyschelonge ind gebreche entstanden synt" und auf seine Vermittlung hin ein Friede zu Stande gekommen sei, dessen Tenor folgender Maßen lautet: „Zo wissen also, as wilne der Edel Friderich Greue zo moirse vnse broder dem hogeboiren wilne heren Reynalt hertzogen zo Guylge ind zo Gelre eichtindtzwentzigstehalff duysent ouerlensche rynsche gulden vp die vurs. Slosse und pantschafft geleent hait

[1]) D. h. im Mühlgau. Vrgl. Norrenberg, Geschichte der Stadt Süchteln, S. 3.

ind ouch duysent der seluer gulden Godart van harue ritter gegeuen ind da mit hundert schilde zo Dulken van yme geloist hait, vort vmb eyne noch merre sommen gulden, as dem seluen vnsern broder vp die vurg. pantschaft vur die hulffe verschreuen wart, Ouch vmb den buwe, as he an den Slossen ind pantschaft vurg. costlichen gedain, ind vmb den schaden, he der pantschaft haluen gehat ind geleden hait, ind want ouch nu der Edel vnse lieue neue Vincentius greue zo Moirse dem hogeboiren vnsem lieuen neuen, hertzogen zu Guylge ind vnsem Swager Greuen zu Blanckenheim vurg. dar zo noch zwoelff duysent der seluer gulden up die vurg. pantschaft leenen sall, nemlich vnsem neuen, dem hertzogen vurg. nuynduysent gulden, der yme seuenduysent an Johan van frankenberg, Ritter vp Randeroide, afgedain ind yme die vurg. Statt ind sloss vp den irsten dach in dem Mertzen neystkumpt yn gegeuen, ind die brieue, as Johan van frankenberg vurg. dairup hait, weder gegeuen sullen werden, also dat vnse neue der hertzog vurg. of die syne der mechtich syn ind duysen gereit in syne hant ind die anderen duysent verwyst ind vermecht sullen werden, ind die andere dryduysent gulden sall he vnsem swager van Blanckenheim aff doin of sus vermuege mit redelicher sicherheit ind bynnen redelicher zyt, so sullen vnse neue, der hertzoch van Guylge ind Swager van Blankenheim vurg. vur sich ind yre Eruen dem egenantem vnsem neue Vincentius ind synen Eruen die vurg. slosse ind lant van Brucke mit Venroide verschrieven vur eyne somme mit namen vunf und vunftzich duysent gude ouerlensche rinsche gulden." Am Freitage nach Pauli Bekehrung 1450 stellte Gerhard diesen neuen Pfandbrief aus (ebenfalls im Düsseld. Landes-Archiv befindlich). 1461 trat Wilhelm, der Sohn Gerhards von Loon-Blanckenheim, sein Anrecht auf die Pfandschaft an Vincenz ab, der hingegen Mörs, „vort Bruge, sloß ind fryheit, Dulken, Dalen ind Suchtelen" 1480 an den Herzog Wilhelm von Jülich verpfändete. Im Jahre 1466 auf Petri und Pauli Abend gelang es Vincenz von Mörs, zwischen Arnold von Geldern und den beiden Gerharden in Dülken[1]) einen Waffenstillstand zu ver-

[1]) Da es für die Leser interessant sein wird, den Inhalt dieses Dülkener Friedens kennen zu lernen, so sei er hier im Tenor mitgetheilt: Der Friede zwischen den Compaciscenten sollte mit dem Datum des Abschlusses beginnen „durende bis sunte mertens dage neistkomende ouer tyen yaeren . . in sulcker vuegen, dat die heren voirß. oer gheen an des anderen van oeren landen, slaten, steden, vesten, luden ende ondersaten ghenen geweltlicken schaden bynnen desen voirß. vreden doin en sullen . . Voirt so sullen vick alle ondersaten, hulpere ende koeplude der voirß. heren ende der stat Colne oer schiplude ende voirlude in der heren lande voirß. ende in allen anderen landen, steden ende eynden voir malckanderen to beiden syden bynnen desen vreden ende bestaende myt oeren lyuen, hauen, gueden ende komenschap veilich wanderen, komen, blyuen ende varen voirt ende weder, beide to water ende to lande, op oeren gewoenlicken tolle ende weggelt. oick hebben wy bededingt, so wat guede die

mitteln, welcher bis Martini 1676 dauern sollte (Urkunde im Düsseldorfer Landes-Archiv). Auf welcher Seite Vincenz in dem Kampfe des Kölner Domcapitels mit dem Erzbischofe Ruprecht von der Pfalz gestanden, ist schwer zu entscheiden. Keussen stellt den Grafen auf die Seite des Erzstifts und bestreitet die Nachricht, daß Vincenz sich in dem Lager des Herzogs Karl von Burgund, des Bundesgenossen Ruprechts, befunden habe.[1]) Dagegen ist uns überliefert, daß Erzbischof Ruprecht dem Grafen für 2675 Gulden die Herrlichkeit Issum verpfändet (vrgl. Extractus doc. im Anhang). Ebenso sind die Schulden, welche die Brüggener Städte, darunter auch Dülken, im Auftrage Vincenz' an den Grafen Eberhard von Sayn-Wittgenstein im Betrage von 2000 Gulden 1491 contrahirten, wohl nur auf die Kölner Fehde zurückzuführen, in welcher Graf Eberhard einer der treuesten Helfershelfer des Kölner Capitels war.[2])

1493 trat Vincenz seine Lande, darunter auch Dülken, „erfflich und ewelich" an den Gatten seiner Enkelin Margareth, den

---

Gelrische ind lande van Gulyck . . . voir der twydracht gehadt hedden ende in der twydracht ontweldicht waren . . dairan sal men ze van beiden syden wedder setten ende der vredelich die voirg. tyt lanck laten gebrucken . . Voirt so hebben wy claerlick bedebingt, dat in desen voirß. bestanden mede begrepen syn sullen . . onse lieue swager Johan Greue to nassauw ende to sarbruggen, her to hensberg ende to lewenberg . . ind burgermeister, rait, burger ende gemeynte der stat Colne . . Voirt so sullen die Amptlude . . van wegen onss heren ende neuen van Gelre die Amptlude van monfort, van Gelre, van Goch, van Stralen, van Erclenz, van krieckenbeeck, ind van wegen onß heren van Gulick die Amptlude van Gulick, Caster, Broick, Randenrait en Wilhelmsteyn desen vreden gelauen to halden . . Voirt so sullen die stede slands van Gelre als Nymegen ende zutphen in voirt die stede van den Nierssen opwert als Gelre, Venloe, Goch ende Erclentz ind desgelyx die stede der lande van Gulick ende van den Berghe als myt namen Gulick, buyren, munster in Eyffell, oußkerken, Caster, Broick, Gladbeeck, Randenrait, Ratinge en Duysseldorp oick sekeren . . desen bestande to halden." Außer den compaicisirenden Parteien war ein großes Gefolge von Edelleuten bei den Friedensverhandlungen zugegen und vermehrten durch ihre Siegel die Kraft des Vertrages. Genannt werden Gisbert von Bronckhorst, Herr zu Batenburg und Anholt, Johann, Herr zu Wisch, Heinrich von Meer, Herr zu Werde, Johann von Arenthal, Herr zu Well, Thys von Eyll, Winand von Arnheim, Johann Herr zu Hemmerden, Arnt von Middachten, Adrian von Broeckhuysen, Johann von Broeckhuysen, Herr zu Werdenburg und Erbhofmeister des Landes von Geldern, Seger von Großbeck, Herr zu Hoemen, Malden und Beck, Otto von Byland, Reinald Herr zu Broeckhuysen, Derich Schenk Herr zu Arssen, Reinald Herr zu Oey, Johann von Boedberg, Erbmarschall des Landes von Geldern und Heinrich von Apelteren, Herr von Persingen, meist Namen, die in der damaligen Periode des Faustrechtes und der Kämpfe mit dem Landesherzog häufig genannt werden. Die Urkunde findet sich übrigens auch abgedruckt bei Nyhoff, Gedenkwaardigheden IV, 475.

[1]) A. a. O., Seite 256.

[2]) Vrgl. Lacomblet, Urk.-Buch IV, 340, 347, 363, 366, 371. Ennen, Gesch. der Stadt Köln III, 512, 525.

Grafen Wilhelm von Wied ab, der sie am 21. Juni 1494 unwiderruflich an den Herzog Wilhelm IV. von Jülich-Berg cedirte.[1])

Die Grafen von Mörs, die in ihrer kometarischen Erscheinung in der Geschichte des Niederrheines keine unbedeutende Rolle spielten, haben sich um Dülken große Verdienste erworben. Ihnen verdankte Dülken die Hebung seines Handels und Gewerbes durch die Ertheilung ausgedehnter Marktfreiheiten, Sicherheit durch die Gewährung eines Feldfriedens, die Gründung des Kreuzbruderklosters und wahrscheinlich auch die Verstärkung seiner fortificatorischen Umgürtung.

Siebentes Capitel.

Dülken zur Zeit der niederländischen Unruhen.

Die religiöse Bewegung des sechszehnten Jahrhunderts, welche vorab an dem Jülich'schen Amte Brüggen fast unbemerkt vorüberrauschte, griff in den benachbarten Niederlanden in der ausgedehntesten Weise Platz. Das unter dem spanischen Joche seufzende Freiheitsgefühl dieses Volkes bedurfte nur der Parole, um in hellste Empörung loszubrechen: dies Losungswort war die Annahme der neuen Lehre, der Kampf gegen das religiöse Bekenntniß seiner Unterdrücker. Blutige Kämpfe folgten, beiderseits mit Fanatismus geführt, Herzog Alba begann unerbittlich die Neuerung mit Stumpf und Stiel auszurotten, während das Volk sich nur um so fester um den Prinzen von Oranien schaarte. Zweifelsohne mußten diese Wirren bei der großen Nähe, in welcher die Ereignisse sich abspielten, beunruhigend auf unser Dülken wirken. In Venlo, Ruremond und in den nahegelegenen Ortschaften des Geldrischen Oberquartiers hatte sich die neue Lehre gewaltsam Eingang verschafft, Herzog Alba, der im August 1567 in den Niederlanden eingetroffen, versuchte es, im Verlaufe von 1568 durch spanische Besatzungen den reformatorischen Geist in diesen Städten zu ersticken. Mit Besorgniß blickten die Bürgermeister Dülkens auf diesen Verlauf der Dinge an den Gränzen ihrer Gemeinde und trafen Vorkehrungen für den Fall der Noth. „Donnerßdag nae sant Cornelißdag ao. 68 habenn die burgermeistere den burgeren hierbynnen iren abscheidt gegebenn, was ein ider im faelh der noeth seiner waechtenn gesinnen vnd vß-

[1]) Vrgl. zu diesem Capitel: Norrenberg, a. a. O., S. 27.

wartenn soll, auch iber portzenn sampt denn zwalff Thornen mit geschuetz besaetzt vnd gefertigett" heißt es in der Schatzrechnung dieses Jahres. Ein Wächter wurde auf dem Kirchthurm bestellt, der für sechs Weißpfennige täglich fleißig Umschau in der Gegend zu halten hatte.

Zwar blieb Dülken anscheinend in dieser Phase des Krieges verschont, jedoch gewann letzterer dadurch, daß die Oranische Partei an dem 1582 übergetretenen Erzbischof von Köln Gebhard Truchseß und dessen Alliirten dem Grafen Adolf von Neuenar-Mörs Zuwachs erhielt, größere Ausdehnung. Das Amt Brüggen war jetzt rings von kriegführenden Mächten umschlossen und beobachtete daher eine stark bewaffnete Neutralität. Wie kostspielig letztere war, ergibt sich aus Folgendem: „Item als anno 84 den 11 yunyus vns amptmann beyllandt her to Dulcken quam vnd hat dye vonff ort des amptzs her by eyn anderen bescheiden lassen vnd sagdt ynnen, sy moesten yn der eyl auff brengen 3000 reyx daler, dar myt potten schutzen to Dalen betalt werden sollen. Item des volgenden dags den 12. yunyus als vnse semmentliche scheffen vnd geswarren desser stadt vnd kirspel syg vur dye amptloudt becklagden wegen vyl veldigen schadens der stadt vnd kirspels, dar auff haffen ynnen dye amptloudt beuaelen, sy sollen allen yrren erlittenen schaden ordentlych by eyn anderen rechnen, als sulche rechnung gemagdt, hat es syg ervonden an erledenen schaden ym somma 3020 Daler 15½ albus, vnd duemals nae gehaldener rechnung haffen semmentlyche scheffen vnd geswarren an kost vnd weyn gehadt 14 quart wyns ad 10 albus". Am 25. Mai 1585 erschien der Jülichsche Rottmeister Nevelstein, der Dülken „mit seinen bei sich habenden Reisigen vnd foesschutzen innemen vnd inlagern solle, damitten den vnderthaenen kein schimpf beschehe, angesehen das allerhandt Prackticken, anschlege vnd sonsten vergaderungh deß Stattischen kreigsvolcks furhanden". Die Bürger aber, die noch zu frisch im Gedächtniß hatten, daß ihnen bei der früheren Einquartierung ihre Unkosten an Servis, Haber und Rohfutter (Heu, im Gegensatz zu Haber so genannt) von der herzoglichen Kasse nicht vergütet worden, erhoben bei dem Brüggener Amtmann von dem Byland Protest gegen diese neue Last und erboten sich, selbst die Bewachung ihrer Stadt zu übernehmen: „dha es mit sechszigh Personen die wacht zu halten zu wenigh, wollen sie, darnach sie zeit und gelegenheit vermirken vnd vernemen wurden, starcker wacht vff erforderen halten".

Ueber die unruhige Situation des Jahres 1586 benachrichtiget uns die Bürgermeisterrechnung desselben Jahres: „Als des Sontaghs nha dreiziehentagh der irste Reuterlauff gewesenn, vnnd also wir die wacht fleissich zu halten auffsicht gedaen, haben wir

verzeert
vnnd als
vmb dair
die wacht
man sich
dairzu Jo
vertzertt
kriegsleut
dulckener
fast schad
meister, n
gehalten."
Jedo
bedürftig,
zugsweise
derlage b
festen Fu
von dort
verdankte
Festungsn
mit Hab
heraus, b
volck vast
Daraufhin
telns um
1594
besetzt[1]) n
seinen dur
auff die H
2c. sich vo
unterrichte
gereichte
May als
das Hertze
ich mit de
west 5 tag
van Dulck
im deinst
voulck im
vnnd sonst
anhaltung

[1]) „Vor
Dulckener ort
router heyr
gegeffen 29 d

verzeert 4 quart weins. Als die Spanier hierumbher gelegen vnnd also der vagt neben uns einen wechter vff denn torn kriegenn, vmb dairauff die wacht zu haltenn, wie auch man bei dem aebendt die wacht fleissich zu halten besichtiget, vertzertt ꝛc. Item wie man sich entschlossen der stadtgraiff vffwerffen zu laissen vnnd dairzu Johannen ther Stappen als werckmeisteren zu geprauchenn, vertzertt ꝛc. Als des donnerstaghs nha Paeschen die hispanische kriegsleuthe zu Neel vnnd auff der hardt gelegen vnnd vnseren dulckener kirspelleuthen mit abbrennungh irer houe vnnd sunsten fast schadenn zugefueget, haben wir bey dem Obersten Quartiermeister, wilcher hiebynnen gewesenn, vmb abschaffungh dessen angehalten."

Jedoch waren die Städte des Amtes des Schutzes auch sehr bedürftig, namentlich die Spanier wählten das Brüggensche vorzugsweise zu ihren Durchmärschen. Als es ihnen nach der Niederlage bei Hüls am 9. November 1583 wieder gelungen war festen Fuß zu fassen und Venlo wiederzugewinnen, machten sie von dort aus häufige Einfälle in das Land. Diesem Umstande verdankte das Nachbarstädtchen Süchteln eine Erbreiternng seines Festungswalles. Die umliegenden Dorfbewohner waren nämlich mit Hab und Gut nach Süchteln geflohen, und stellte es sich 1586 heraus, daß die Stadt „durch die beigeweichene Nachbaren ahn volck vast starck, aber an wellen vnd vestongh gantz schwach were". Daraufhin wurde im Wege der Expropriation der Wall Süchtelns um eine halbe Ruthe erbreitert.

1594 wurde Dülken von den Truppen unter Schwarzenburg besetzt[1]) während man den statischen Capitän Klanten „wie er seinen durchzugh langs Dulcken genommen vnnd sich darumbher auff die Hoefe einlageren willen," mit einem Tractament an Wein ꝛc. sich vom Halse hielt. Ueber die Ereignisse des Jahres 1595 unterrichtet uns die von dem Schützenrottmeister Peter Hölter eingereichte Rechnung: „Anno 1595. Item off Mondag den 8. tag May als der von Schwartzenbourch mit seinen Kreißvoulk durch das Hertzeichthoum bis offer den Rein den durchtzouck nam, bein ich mit den 20 schutzen an den Dulcker landtweren im deinst gewest 5 tag. Item off deinstag den 20. tag Juny etliche fruchten van Dulcken off Dusseldorff comfouiert, bin ich mit 10 schutzen im deinst gewest 2 tag. Item nachdem als das Hispanisse Kreißvoulck im keirspel Suchtelen angefangen haben zu stelen, zu rouben vnnd sonst bei nachter weill dei beisten zu halen durch fracht vnnd anhaltung der haußlutten, ist durch den vagten mit verwillung

[1]) „Vor verpflegung vnd vnderhaltungh des von Schwartzenburgs im Dulckener ort ingelegten kriegsfolckes 85 Rx. Item als dye swartzenburgers router heyr beynnen yn wylen buchs haus verdynckt worden, heff ych denen gegeffen 29 daler vnd 1 ort lhgt gelt." Schatzrechnung 1594.

der scheffen meir befolen, mit den außgesatze schutzen an den landtweren dei wag zu halten, bein ich mit den 20 schutzen im deinst geweſt 3 tag vnnd folgen mit anderen haußluten vnnd nachparen dei wagt gehalten 9 tag. Item off Donnerstag den 20. July als dei Hiſpaniſſe na Freißlandt zogen, bein ich mit den 20 schutzen zu Bracht im deinst geweſt 2 tag. Item off Samstag den 16. tag Septembris, als dei Soldaten na dem Rein gefordert seint, bein ich mit den 20 schutzen zu Kaldekeirchen im deinst geweſt 6 tag." Im Jahre 1597 lag spaniſche Cavallerie auf der Hard und verurſachte den Dülkenern manche Koſten. So heißt es in der Schatzrechnung deſſelben Jahres: „Item als Graiff Heinrich von dem Bergh mit seinen reuteren vff der Hart gelegenn, iſt, damit daß ampt befreiet wordenn, in behouff des gantzen amptz an weinn, Lamer vnnd weißbrot verdain 23½ Thlr." Vier Jahre ſpäter 1603 zog ſein Gegner, der ſtatiſche Feldherr Graf Ludwig von Naſſau, durch das Brüggenſche. Die Dülkener Schatzrechnung ſagt: „Anno 1603 als Graff Lodwich mit dem Statiſchen Krichßvoulck iyn dem Landt von Lutzenboirch vmb St. Vit her iyren in Zogh gehabt, iſt daßelbe Krichsvolck widder zuruck gekeirtt und zu Boßheim langhs die Schantz vß dem Land getzogen." Aus dem folgenden Jahre erzählt dieſelbe Rechnung eine kleinere Kriegsepiſode: „Item als Anno 1604 ahm 9. Decembris etzliche Strahlenſche Reutter zweyen wachtendoncker reuttern von Gladbach hinab durch die Steig auff die Stadt Dulken nachernnen kommen vnnd die wachtendoncker vnuerſehens durch den ſchlagbaum gerennet vnnd alſpaldt die wacht den ſchlaghbaum zugemacht, alſo haben die von Strahlen den Viandt nicht kunnen bekommen." Man ſieht, das Amt Brüggen war für Spanier wie Oranier ein offener Tummelplatz. 1607 gab auch Dülken „zu behoeff beider seidten kreighsverehrungenn" 78 Reichsthaler aus.

1602 bewilligte der Jülicher Landtag zu Düren 2905 Reichsthaler „zur Defenſion wider der Mutinirter kriegsleuthe zu hochſtraten bedrohlichs vorhaben." Im November 1604 forderte der Jülicher Herzog auf dem Düſſeldorfer Landtag „wegens des Herzogen zu Niuers vorkomener, auff vnſere Landen vorgebener, vnbefuegter vnd vnrechtmeßiger Praetenſionen vnd deßhalben vorgenommener, jedoch inmittelſt, wie wir glaubwurdigh berichtet, eingeſtalten thadtlichen kriegsvberfals mit vnvmbgencklicher annemb vnd beſtellungh Reuter Soldaten vnd ſonſten verurſachten vncoſten" eine außerordentliche Landſteuer von 4982½ Rx., woran Dülken zu participiren hatte.

Achtes Capitel.

Dülken im dreissigjährigen Kriege.

Ueber Dülkens Schicksal im Brandenburg-Neuburgischen Erbfolgestreit ist uns wenig überliefert. Am 4. December 1614 schreibt der Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm an die Bürgermeister Dülkens, er habe sich zwar mit dem Markgrafen von Brandenburg verglichen, und bedürfe es nur der Ratification des Vertrages, „damit wir vnd diße sembtliche landte hinfüro sicher vnd vor ferneren vberfall vnd belegerung befreiet bleiben mögen"; dieselbe sei aber noch nicht erfolgt, und da „bei dißen böszen vnd winterlichen zeiten das kriegsvolch nohtwendig vndtergebracht vnd loßirt werden muß", habe er mit dem Marquis Spinola, welcher Oberbefehlshaber der mit dem Pfalzgrafen verbündeten spanischen Truppen war, sich dahin geeinigt, daß in Dülken bis auf weiteres zwei Compagnien des Obersten Simon Antunes einquartiert würden.

Die Niederländer unter Prinz Moritz von Oranien hielten jedoch das an der Grenze gelegene Amt Brüggen in beständiger Unruhe. 1620 war besonders ein Jahr voll banger Furcht, die Statischen möchten das Brüggensche zum Kriegsschauplatz erwählen. Im Februar hatte der Düsseldorfer Kriegsrath unter dem Obersten Reinhard Reins beschlossen, die Compagnie des Capitain Erwitte aus dem Amte Brüggen ins Fürstenthum Berg zu translociren. Dagegen hatte Wolfgang Wilhelm in seinem Schreiben de dato Neuburg, den 2. Februar, als Vorbedingung dieser Translocation gefordert, „in alle wege aber mueßen zum wenigsten zue Suchtelen vndt Waldtnel zu continuirungh der possession ain Man 12 oder so vill weiter gelaßen werden, damitt jederzeitt ihrer zwei neben den burgern tag vnd nacht an Portzen die wacht haben konnen". Aber schon unter dem 18. März schreibt aus seinem Feldlager Annenthal Heinrich Graf zu dem Berg, „dieweill vnns zeitungh einkumpt, auch fast vberall ruchbar, das die Stadten resoluiert ihre frontieren mit starckerer, Garnisoun zu besetzen", könne die Translocation „fur dißmall schwierlich beschehen". Vielmehr wurden die Garnisonen, namentlich in Süchteln und Waldniel verstärkt, wozu Dülken, Brüggen und Kaldenkirchen Servisgelder an Brand, Kerzen u. s. w. contribuiren mußten. Gegen diese Mehrbelastung richtete der Amtmann unter dem 27. April einen Protest an den Pfalzgrafen. „Die zeitungen von vorhandenen starckungen der Statischen frontierörtter" hätten sich nicht bestätigt, vielmehr seien „die vornembste vnd auff der graentzen ahm negsten gelegene Städt vnd

vestungen als Ruremundt, Venlo, Stralen mit keinerer starkerer besatzungh versehen". Es sei daher überflüssig „die vlecken Suchtelen vnd Waldtneel, so mehr nitt als guete vnd mit bloeßen vnd treugen graben vmbzogene dorffer zu achten", mit solch schwerer Besatzung zu beläftigen. Es liege „daß vmbgraben dorff oder vleck Suchtelen in offenem velde vnd auff keinem päß situirt, gleiche gelegenheitt hatt es mit dem schlecht beschloßenem vleck oder dorff Waldtneel". Seine Meinung sei, die Landesvertheidigung müsse sich auf die vor zwanzig Jahren an der Grenze erbauten Schanzen beschränken, „vermittelst deren den einstreichenden kleinen troupen vnd streuffenden Partheyen etwaß behinderungh zu thuen", in Waldniel und Süchteln aber nur so viel Soldaten zu lassen, daß sie die Bürger in der Ausführung der Wacht beauffsichtigen könnten. Diesem Wunsche des Amtmanns schenkte man kein Gehör, vielmehr finden wir 1620 auch in Kaldenkirchen und en la villa de dulquen, wie es in den spanischen Quittungen heißt, spanische Soldaten.

Doch war auch das Amt bald des militärischen Schutzes bedürftig. Die mit den Niederländern verbündeten Brandenburger legten ihm im Mai 1622 eine Contribution von 6242 Reichsthalern auf. Als diese nicht sofort bezahlt wurde, überfielen die brandenburgischen Soldaten am 11. December das Venloer Marktschiff auf der Maas zwischen der Muck und Genneper Haus, nahmen nebst einigen Passagieren aus Gladbach einen Dülkener Jacob Schulkens, der auf einer Reise nach Amsterdam begriffen war, gefangen und übergaben ihn dem Regimentsgewaltigen zu Hussen ins Gefängniß. Am 29. Januar 1623 schreibt Schulkens, daß er „an beyde hande vnnd füsse eingeschlossen, auch daruber nicht weitter alß mitt wasser vnnd brodt gespeiset vnnd gedrenket werde, vnnd obwoll mir solches in dieser beschwerlichen kellte betrüblichst zutritt, bekümmert vns dannoch hertzschmertzlich, daß ich vnsere gefangen schon zwo zur erden bestattet vnnd noch andere mehr vor meinen augen dodt kranck darniedder liggen sehen muß." Am 14. Februar schreibt ein Theis Knops aus Emmerich, daß Schulkens „sich vor acht dagen in der Borst geklagt ende ich hem etlicke medecein gesonden", die Dülkener möchten doch vier bis fünfhundert Daler zusammenbringen, um ihn, wie es bei den Gladbachern schon geschehen, loszukaufen. Letzteres dauerte aber noch fünf Monate und kostete Dülken 1100 Gulden.

Als im December 1623 die Maas zufror, wuchs die Gefahr, das Landvolk wurde zum Schützendienst aufgerufen, die spanischen Garnisonen wurden allenthalben verstärkt.[1] In Dülken stand

[1] „Item alß in Decembris 1623 wegen daß die Maeß durch den fröst sich gelägt vnd deßhalben sicher landtvolck zu Brachtt zu verthedigongh deß amptß inlogirt, an kwehll vnd wachtbrandt 5 Königsthlr. 52½ alb. Item ist

als Gouverneur Don Hinrico; als dieser aber starb und am 4. Januar in der Pfarrkirche begraben worden, folgte ihm Domingo Lowis de Herera. Schinken, Butter, Käse, Erbsen, Lämmer und Hasen wanderten „zu haltungh gutter ordinantz vnd disciplin" mit Dülkener Geld bezahlt, reichlich in des Gouverneurs Küche. Auch mußte für gutes Tafeltuch gesorgt sein.[1]) Am 11. Februar zogen die Spanier nach Holland aus, kehrten aber anfangs März zurück. Am 14. März kam es zwischen den Bürgern und Soldaten zu Conflicten: „sein wir burgermeister mit semptlichen scheffen vnd geschworen mit den caphetein vnd officieres durch die Stadt gegangen vnd die heußer visitiert, den Irtumb zwischen den Soldaten vnd Burgeren hingelacht". Zu dieser Zeit stand auch ein Capitain Don Michael in der Stadt, dessen „Josfrawen" die Gemeinde Fleisch, Hühner, Butter und Käse in die Küche liefern mußte. 1624 bewilligte der Landtag zu Düsseldorf „zu vollefhuerong der gulischen Ritterschaft gegen daß thumbstifft Mayntz in Curia Romana schwebenden proceß" ein Procent Steuerumlage auf das Einkommen der adelichen Güter.

Ein interessantes Bild von dem Benehmen der spanischen Reuter gibt uns die zwar etwas weitläufige, aber hier gedrängt mitgetheilte Klage eines Dülkeners, Geel Fitzen, vom September 1625. Dieser hatte Reutereinquartierung bekommen. Nachdem er erzählt, wie er vorab seine Pferde nach Viersen in Sicherheit gebracht, fährt er fort: „Wolten aber den reuteren alles thun, was kunten vnd vermogten, so hetten vber das beir geclagt, das er Geel ander beir bei einem Nachpaur hoelen lassen, welches innen auch nit gefallen. So hette er gepetten, solten zufreiden sein biß an den Morgen, deweil es jetzo bei der Nacht, so wolte er innen von den besten beir zu Dulken hoelen laßen. So wolten sie wein auf der hardt geholt haben. Als nu er Geel gesagt, alda gein wein zu kreigen, hette einer von den zweien reutheren der jungste ein Boelgen außgezogen vnd gesagtt, solches were furnha vnd scheir ledig, dar hoffden er noch woll ein Ducat oder 10 in, oder es moste wein dar sein. Darauf er dem reuther: es were allhie schra vnd verdorben werck, man soll woll ein pferdt doet reiden, ehe man solche ducaten gehaben vnd bei einanderen kreigen soll. Als nu sein Geelen hausfrawe gemelten zweien reuteren etlich fleischs als ein stuck oer Rucks vnd etlich

dem dörffgen Tegelen wegen deßen, daß sie auß dem Gonzalischen lager am 9. Augusti 1624 vber achttausent man inlogirongh zu deß vbrigen amptß verschoenongh allein außgestanden, auß dem gemeinen ampt gut zu thun 40 Königsthlr." Brüggener Amtsrechnung 162¼.

[1]) „29. January binnen Gladbach zu behoff newer Caffellacken vnnd Seruietten vor die Capheteins vnnd officieren gegolden 36 ellen gebields ad 37 gl. 12 alb." Bürgerm.rechn. 1624.

Speck gesoden, hette sie dieselbe gefragtt, ob dan daebei einen bockes oder eyer kochen wolten gebacken haben, So hetten begert, Solte innen einen bockeskochen dunne in botteren backen, welchen sein hausfrawe mit dem fleisch auf den tischs beieinanderen gesatzt, aber das fleisch innen nit gefallen vnd den bockeskochen gessen, vnd hette alß die hausfrawe vmb freiden zu haben, gefragt, ob dan noch einen eyer kochen wolten gebacken haben, so wolte innen etliche eyer hoelen. Wie nu solche bracht hatte, der junge reuther die Eyer zu sich genommen vnd selbst in einer Schüttelen gekloppet, sagende, were von den weiberen damit woll bedrogen. Als nu vnder den eyern eins befunden, so etwas geknicket oder gebrochen, so doch alle forsche Eyer waren, vber deme sich vnnutz vnd muitwillig angestalt, von Tischs aufgestanden, seinen Jungen angeruffen, solen ime sein karbein stracks hoelen vnd dem jungen alles stracks nha gefolgt, demselben die karbein selbst abgenommen vnd gespannen, sagende, wolte die hoer, seine Geelen hausfrawe, durch den kop scheissen. Als nu seine hausfrauwe solches gesehen vnd gehortt, hette dieselb, vmb sich zu saluieren, iren vatter, so ein alter vnuermoegener man, ergriffen vnd sich zusamen in die Schlafcamer ergeben vnd solche zuverschlossen. So hette der reuther ein holtz ergriffen vnd damit alles auf die Duer vnd wandt gestossen vnd gern darin gewesen. Vber solchem allem sein hausfrawe mit irem vatter sich hinden auß der Cameren zum hauß herauß biß in die Pesche vnd holtz ergeben, dahin er Geel innen gefolgtt vnd die Nacht alda bei einanderen biß an den Morgen verpleiben." Der Verlauf des Berichtes erzählt, wie es ebenso den Knechten und Mägden ergangen, und die Familie, als sie des Morgens zum Hofe zurückgeschlichen, alles verwüstet und zerschlagen wieder fand.

In den Jahren 1625 bis 1628 wurde die Gegend viel von brandenburgischen Streifcolonnen beunruhigt. So wurde ein Dülkener Heinrich Sieben, „so vmb St. Vit mit 30 pferdt von Aldenburger Marckt kommen, mit selbigen gefencklich nach Portanz gefuhrtt, vor 460 reichsthlr. geloeßet", und ein anderer Dülkener Clas Goien von Soldaten von Rees am 27. März 1636 im Crefelder Busch weidlich durchgeprügelt und gegen 300 Reichsthaler freigelassen. Aehnlich erging's dem Bürgermeister Arnold Bockweißkorn, der auf den Pferdekauf nach der Grafschaft Aldenburg wollte und 1628 von den Reeser Soldaten gefangen, drei Wochen in Emmerich brummen mußte; einen andern Dülkener holten die Soldaten von der Gennep'schen Garnison in Lobberich nächtlicher Weile aus dem Bette und gaben ihn erst für fünfzig Reichsthaler frei. Auch wurden im December 1626 und im Januar 1627 wieder Deputirte an den Grafen Heinrich von dem Berg nach Geldern und Stralen um Erleichterung der Garnison geschickt.

1630 und 1631 begegnen uns wieder Spanier in Dülken. Am 3. April 1630 berichtet der Graf Johann zu Nassau von Brüssel aus an den Obristlieutenant Caspar Delphineti, daß die kaiserlichen Soldaten, wie die Düsseldorfer Regierung sich beklage, grobe Excesse verübten, und verlangt energische Bestrafung derselben. Am 3. November 1630 schreiben die Bürgermeister, der Obristlieutenant Don Alonso chico de Tauste (oder „Luesta") sei vor etlichen Tagen nach Köln gereist, um mehr Truppen nach Dülken zu holen; es seien aber die Einwohner jetzt schon „gantz außgemirgelt vnd verdorben, das sie mit weib vndt kindt dauon lauffen vnd die wohnungen angeben mußen, sintemahlen nit ein eintziges häußlein vbrigh, alda kein reuter inlosirt, vnd die Soldatten die burgern die Stubben nacht vnd tagh brennendt zu halten bezwingen." Am 5. November 1631 kam Nachricht von Süchteln, Amtman von Schaesberg habe diese Nacht durch einen Eilboten den Süchtelnern mitgetheilt, daß „das Stainsche lager sich außeinander getheilt, dauon etliche regimenter bie Mastricht hinauff nach der Tilli'schen Armada gezogen, aber albereit etliche tausent Mann so zu fuß alß zu pferdt vff diß seit der masen gestern angelangt, welche nach den Geldrische vnnd anderen ahm rhein gelegenen Stetten vnnd schantzen zum guarnisoen einziehen, ihren zugh hiehin nemmen vnd diß ambtt mit nachtsquartierung beruren wurden." Dülken solle „10 Malder Haber, einen guten fetten haußhamel vnd etwan schonen butter bie einander bringen (waß aber allein in geheimb gehalten vnd fein still geschehe) vnd darmit einen scheffen vmb sieben vhren zu Klohdorff vff diß seit der Ruhren schicken." Die übrigen Orten würden auch mit Präsenten erscheinen, um das Wohlwollen der Truppen zu gewinnen. „Auisiret auch inmittelß die nachparen, vff daß dieselbe ire beste sachen vff ein seit stellen." In diesem Schreiben ist ein ungefähres Bild der Unruhe enthalten, in welchem die Einwohner sich stetig befanden. Im October 1632 fielen „zwolff Compagnien Stattischer newe geworbener reuther neben hondert Sechtzigh mahn zu voet" ins Amt ein, in St. Antoni Ameren und der Brachter Hulster und Heitißer Honnschaft hausten sie vom 6. bis 9. unter dem Commando Reudtwyck's von Ruremond und des Capitain Dilian mit unerhörter Brutalität.

1635 standen die Kaiserlichen in Dülken. Dem hier stationirten Piccolominischen Regimentsstab wurden 9375 Pfd. Fleisch, dem Oberstlieutenant nebst seiner Compagnie 3724 Pfd. Fleisch, dem Hauptman Cruchten 3665 Pfd. Fleisch und 3303 Maß Bier, dem Capitain Hans Georg Freiherr von Rochlitz vom Gallasischen Regiment 4755 Pfd. Brod, 4572 Pfd. Fleisch und 4956 Maß Bier geliefert. In der Nacht vom 16. September 1636 rückte Herzog von Balian in Kaldenkirchen ein. 1637 zog Obrist-

lieutenant Crespo ein, über dessen rüdes Benehmen die Dülkener viel Grund zur Klage hatten. Johann Antwerpens, bei dem er im Quartier lag, klagt, daß „vnsere behaussung, so an Lounien geheischen, verhercht vnd verwustet, geschweige durch gemeine Reuter oder Soldaten, sondern durch den Obersten Crespew selbst sampt seinen eigen Dienern." Die Stadt stellte ihm einen besondern Laufburschen, der „wegen lauffen vnd Rennen, was er hatt beyzuschaffen in seiner kuchen bey nachten vnd bey tagh" täglich $10\frac{1}{2}$ Weißpfennige erhielt. In vier Monaten allein verbrauchte Crespo für 205 Gulden Kerzen, für 50 Reichsthaler Stockfisch. Am 27. April 1637 kam Johann zu Nassau selbst durch Dülken. Im Februar 1638 zog der Piccolominische Rittmeister Ernst Joachim von Ortzen mit seiner Compagnie aus Dülken aus, um sein Quartier ins Amt Jülich zu verlegen. Da er auf die Aemter Caster und Bergheim noch 500 Reichsthaler Servisgelder zu gut hatte, erpreßte er dieselben dem Dülkener Magistrat mit dem Bedeuten, dieser möge sich an den genannten Aemtern schadlos halten. Dülken, Dahlen, Waldniel, Bracht und Süchteln hatten der Lamboyschen Soldatesca monatlich 38662 Pfd. Brod, 25776 Pfd. Fleisch, 25776 Quart Bier, 483 Malter Haber, 5715 Stein Heu und 4205 Bund Stroh zu liefern, außerdem an die Regimenter Piccolomini, Gallas, Marquis de Caretto, Baron de Suis 26549 Reichsthaler zu contribuiren. Am 13. April 1638 beschloß der in Düren stehende Generalstab, die Garnisonen im Amte „wegen beuorstehender gefahr" um $3\frac{1}{2}$ Compagnien zu vermehren. 1638 finden wir außer Crespo und seinen Rittmeistern Catani, Morlins, Antoni Hollet den Obristen Baron Arcado Cornel mit seinen Truppen in Dülken, 1639 Truppen vom Savellischen Regiment.[1])

Am 11. Januar 1640 finden wir in den Bürgermeisterrechnungen[2]) eine „Eroberung" Dülkens durch den kaiserlichen General Lamboy verzeichnet, der Feind mußte sich also, wenn auch nur für kurze Zeit in die Stadt einzuschleichen gewußt haben. Am 17. Januar rückte Oberstlieutenant Savarri und Oberstwachtmeister Dahlen in Dülken ein, um es am 14. Mai wieder zu verlassen. Am 6. August kam Generallieutenant Saradetzki von Gladbach, am 7. Capitain in gen Dahl von Kaldenkirchen. Vom letzten März bis 15. Mai 1641 stand Capitain Johan von Ohr

---

[1]) Als Beispiel einer spanischen Quittung diene: Il di 10 Maggio 1639 in Dulche, Dalli signori borgomastri di Dulche hò riceuto tallari cento qual sono à bòn conto di quanto al sig. Colo· secondo l'acordo fatto dico tallari 100. Gio: Batto Catani.

[2]) „Den 11. January als Jhro Exelense Lamboy die Stadt Dulcken erobert, denmahl vor der pfortzen sampt anderen officeir ahn cost vnd wein verbahn, so wihr zahlen meusen, $9\frac{1}{2}$ Rx. 31 alb." Bürgerm.rechn. 1640.

vom Hatzfeldischen Regiment in Dülken. Vom 5. bis 24. August lagen wieder Hatzfelder in Dülken, die der Stadt an Beschädigungen und Servitien 1308 R. kosteten.

So schwer auch die Kriegsnoth der nun verflossenen zwanzig Jahre auf den unglücklichen Bürgern Dülkens gelastet, sie waren nur das Vorspiel zu den entsetzlichen Ereignissen des Jahres 1642. Es waren die Hessen, die unter der Anführung des französischen General Guebriant die Kaiserlichen unter Lamboy am 7. Januar auf der Hülser Haide total geschlagen und nun das ganze Land überschwemmten. Die Kaiserlichen hatten in Dülken auf ihrer Flucht eine Anzahl kranker und verwundeter Soldaten zur Last der Gemeinde zurückgelassen[1]), die Bürgermeister und Schöffen sandten, benachrichtigt von dem Schrecken, den die Hessen in ihrem Vorwärtsrücken vor sich her verbreiteten, Deputationen und Geschenke ins Lager nach Kempen, um die Härte der Sieger für ihre Stadt zu erweichen[2]). Aber erfolglos! Mitte Februar rückte der hessische Obrist Leßlin, am 8. März der hessische Obrist Rabenhaupt in unserer Stadt ein. Obgleich es die Stadt an den reichsten Handsalben für diese Commandanten nicht fehlen ließ,[3]) war Dülkens Schicksal ein schreckliches. Die Hessen überfielen das arme Städchen mit 28 Compagnien, das bewegliche Eigenthum wurde geplündert oder verdorben, über 200 Wohnungen („gehuchter"), darunter die Vicarien und das den Herren von

[1]) „Irstlich vor die Lamboysche hinderlaßene krancken, so im gasthaus vnd Spanen seliger behausungh losiert sein gewesen, von dem 10. January bis auff den 24. 9 Rx. 9 alb. Dumals in das gasthaus 18 boßen strohe gesant 3/4 Rx. 14 alb. Nochmahlen 30 boschen stroes die die krancken gesantt 1 1/4 Rx. Imgleichen vor die krancken von dem Juedt 128 Pfd. Rintfleis golden 3 3/4 Rx 17 alb." Brgmr.Rechn. 1642.

[2]) „Den 19. January als die Burgemeister neben etlichen Scheffen auff Seuchtelen, vmb nha das heßische lager sich zu uerfuegen, gereist sein, denselben eine Confoy mitgedahn ad 60 man starck. Auff frauwlichttagh zwei feßer beir nach dem heßischen lager gesant, 158 quart haltend 7 Rx. Den 4. Febr. noch ein faß beir int lager vor kempen Jhro Exc. Guebrian gedahn 4 1/2 Rx." Brgmr.Rechn. 1642.

[3]) „Den 10. Febr. den h. Oberst Leßlin auff sein anforderungh zween halffer stulpen zukommen laßen 25 Rx. Den 15. den h. Oberst Leßlin ein graw pferdt verehrtt 70 Rx. Der h. obersten Leßlin vns in des vogten behausungh hatt laßen forderen vnd wegen seines wolverhaltens hondertt Ducaten forderen teedte, zuletzt vns vor 100 Rx. verlaßen. Den 8. Marty als der obersten Rauenheufft alhier in Dulcken ankommen, derselb an Leinewath empfangen vor 82 Rx. Den 9. Marty ahn den herren obersten leuttenant Swertt 3 stulpen leinewath ad 99 Rx. verehrtt, vmb vns vmb erlichterung des gharnisons behilfflich zu sein. Den 15. Marty als ein vmbschlagh beschehen, das keine plunderungh mehr beschehen sollte, ehe vnd beuor darzu kommen, haben wir den Grauen von Nassaw ein stuck leinewath verehren mussen ad 36 Rx. Den 14. Aprilis als der obersten Eberstein auf Dulcken kommen, vns guette vertrostungh vmb erlichterungh zu haben geben wolle, deßhalben ein steuck leinewath verehrt ad 36 Rx." Brgmr.Rechn. 1642.

Xanten gehörige Gewandhaus wurden zerstört und die entsetzten Einwohner flohen meistentheils nach Holland, Brabant und Geldern, „daß vber zwey oder drei personen in gemelter Statt nit übrig plieben", setzt der Bericht hinzu.

Rettung von dem entmenschten Feinde brachte ein Mann, den dafür das Volk noch heute in seinem Liede verherrlicht, der schneidige Reitergeneral Jan von Werth, ein geborener Bützgener, um Kaiser und Reich hochverdient. Kaum war er in dem kaiserlichen Lager erschienen, als auch das bedrängte Dülken um Hülfe zu ihm sandte.[1]) Am 19. September eroberte Jan von Werth Gladbach, indem er das Marktthor mit einer Petarde sprengte[2]), an demselben Tage verließ der hessische Oberst Eberstein nach Ausweis der Bürgermeisterrechnungen die Stadt Dülken. Hatte aber auch der tapfere Reiteroberst die Gegend von den Hessischen befreit, die Zügellosigkeit der kaiserlichen Soldatesca von ihnen abzuwehren vermochte er nicht. Die drohende Stellung, welche der Feind noch einnahm, zwang ihn, die Ortschaften stark zu besetzen. Auch Dülken wurde mit einer Abtheilung des Eppischen Regiments belegt; den Brief, worin dies Jan von Werth den Dülkenern von Düren aus mittheilt, haben wir als ein denkwürdiges Actenstück unten zum Abdruck gebracht.[3]) Den Dülkenern that er allerdings keinen Gefallen damit. Die geflohenen Bürger waren bis auf zweihundert, die der politischen Lage noch nicht trauten und in ihren Zufluchtsstätten blieben, zurückgekehrt, und nun kamen die kaiserlichen Dragoner und raubten ihnen „das bißlein brodt, so sie wieder eingebracht." Das Eppische Regiment, welches aus der Leibcompagnie des Obersten und den fünf Compagnien des Obristlieutenat Franz Schneider, der Rittmeister Jelis, Munster, Johann von Krachten und Löhe bestand, war allerdings nicht mehr complet, sondern mit den Officieren auf 246 schlecht equipirte Mann zusammengeschmolzen. Gegen Ende 1642

---

[1]) „Den 9. septembris ist ein potten nacher des keysers leger nacher Ihro Exc. Johan de weirdt gesant, 1½ Rx., den 10. vnd 15. dito ein potten nach dem hessischen leger bei den General Eberstein 3½ Rx." Brgmr.Rechn. 1642.

[2]) Vrgl. Eckertz und Noever, a. a. O. Seite 230.

[3]) Erenueste, vornehme vnd achtbare, sonders gunstige Liebe herren vnd freunde. Weilen zu verhuetungh feyndtlichen einfals die vmbligenden örtter mit reutteren notwendigh belegt werden mueßen, zu dem endt gegenwertigen deß Eppischen regiments Obrister Leutenandt mit g. regiment dorthin commandirt worden, alß wollen die herren besagten Eppischen Obristen Leutenandt sampt den Volckeren einnehmen vnd logiren. Die verpflegungh solle auß denen absonderlich assignirten Ambteren vnd herschaften herzu gepracht werden. Deuren, den 4. Nouemb. 1642..

Den Herren freundtwilliger Jan van Wirth.

(Adresse:) Den Erenuesten, vornehmen vnd achtbaren herren Burgermeisteren vnd rhatt der Stadt Dulcken, meinen sonderß gunstigen lieben herren vnd freunden. (Copie im Stadtarchiv befindlich.)

machten die Eppischen den wildern Truppen des Rittmeister Deberich Conraedts vom Regimente Otto Christoph Sparr Platz, wüsten, zügellosen Söldnern. Nächtlicher Weile die Fensterscheiben einzuschlagen, in den Wirthshäusern ihre Gelage nicht zu bezahlen, war nach vielen Zeugenaussagen gäng und gäbe bei ihnen. So klagt ein Bürger, daß einer der Soldaten auf Christtag „sein kindt funf Jharen alters auff der gemeinen Straßen, als selbiges seine Natürliche notturft zu thuen gesetzen, darin (mit Reuerentz zu melden) gestoßen". Die Klage der Mutter des Kindes wurde mit Demolirung ihres Hauses beantwortet. Ende 1642 und in den beiden ersten Monaten 1643 müssen die Hessen wieder die Oberhand im Dülkener Gebiete gewonnen haben. Der hessische Obrist Hans von Eisengart legte den Dülkenern eine Contribution von 36,000 Reichsthalern auf und nahm, als diese nicht sofort einging, zwei bistarder Eingesessene, Johann Kampmans und Stoltenbergs, sammt ihren Kuhbeesten weg. Ebenso erging es dem Dülkener Pastor Edmund Hermanni, der 1643 zum ersten und 1650 zum zweiten Male in Gefangenschaft gerieth.[1]) Im April finden wir dagegen die Sparr'schen Reiter wieder in Dülken. „Vngefahr dreytzigh soldaten", wie die Bürger in einer energischen Klageschrift an Wolfgang Wilhelm berichten, „seint vnß in den nahmen, daß vnß beschutzen sollen, eingeschickt, welche nun den funfften Monat vff vnsere kosten verpflegt worden, die dann monatlichs mit Einhondert Reichsthlr. nit verpflegt vnd vnterhalten werden konnen, vnd neben deme die kayserliche assignationen nunmehr an den funfften monat vnß zu zahlen vffgezwungen werden, welche monatlichs sich betragen dem ambt 4772 gulden, 332 malb. haberen, 4366 stein hew vnd 3452 bundt strohe, daruon vnß dulckener Statt vnd kirspelsleuthen daß funfftetheill abgefordertt wirdt, ist also ein solcher erbärmlicher zustandt, so Ew. Dchlt. nit genugsam remonstrirt werden konnen. Obwoll nun vff viel pittlich anliegen bey andren gutthertzigen leuthen vnß vffs möglichst beworben, daß ohngefehr in den dritten monat vnßer theill vngefehr dieses vnßeres elendigen zustandts daruon entrichttet, so werden doch nun zur zahlungh deß funfften Monats nemblich Aprilis nach geschehenen assignationen starck angemahnet, welcher uns abzuzahlen gantz vnmoglich, Pitten deshalben vnterthenigst Ew. f. Dhlt geruhen vmb nachlaßungh der Kayf. assignationen, wie auch erledigungh der annoch Kayf. Sparrischer einquarteirungh zu mehrer beforderungh dero Neu-

[1]) 1643. 4a Juny ductus sum captiuus Rhenoberiam in causa religionis ueniens Ruremunda an Schelhueren baum a 50 peditibus una cum P. Priore Dulkensi Andrea Cruchten, liberati sumus anno 1647 ipso s. Nicasii die. 1650 1. Martii secunda uice ueniens Gladbaco bei den Ven a 40 equitibus et 50 peditibus captus sum et 16. July liberatus. Rentenbuch desselben.

teralitet an Kayſ. Generalitet gnſt. vorſchreiben ergehen zu laßen, damit bei hauß vnd hoff pleiben konnen, vnd dafern ſolches bouen Zuuerſicht nit geſchehen mogen, ohne verzugh ſambtlich exulirendt den bettelſtab in die händt zu nehmen genottzwungen werden." Am 17. Mai wandte ſich Wolfgang Wilhelm auch in der That mit der Bitte um Erleichterung der Laſten Dülkens und Süchtelns an den Grafen von Vehle, und am 22. deſſelben Monats ſchrieben die Dülkener an den Oberſten Sparr, ſie befänden ſich in einer Noth, „welche ein Stein in der erden erbarmen mogten", er möge doch dem Rittmeiſter befehlen, ſich mit dem Servis zu begnügen.

Die Antwort auf dieſe Bitte war ein verrätheriſcher Ueberfall in der Nacht vom 3. auf den 4. Juli, bei dem Rittmeiſter Conrads eine ſehr unehrenhafte Rolle ſpielte, und deſſen Beſchreibung wir nach den Zeugenausſagen, beſtätigt durch eine Notiz des Bürgermeiſters Johann Kirchof[1]), hier folgen laſſen: „Als van dem 3. July biß auff den 4. des Nachts einer vereydter vam Kirſpell, thonies Riemis genant, ſich mit ſeinem Knecht an der Stadt Pfortzen angeben, Sagend, das die Heßenſche bei Jhme vnnd ſeinen Nachbaren weren, das viehe hinwegnehmen, vnnd deren weren nur 7 oder 8, Mit begehren, Solten Jhme auß der Stadt zu hulff kommen, So iſt der gefreyter van den Burgeren, Veit Roelen genant, in guter bereitſchaft geweſen, aber die Soldaten verbotten einig tumult oder alarm zu machen. Als nun der gefreyter zum Ritmeiſter, vmb ſolchs erkennen zu geben, gehen wollen, Iſt Jhme der korierer Merten auff Markt begegnet vnnd einig alarm zu machen verbotten, Ehe vnnd beuor der feyndt keme auf die Stadt an. Vnter deme hadt der allhie logierender Ritmeiſter Theodorus Conradts ſich mit ſeinen Soldaten bei der Linden Pfortzen angeben, die Pfortzen eroffnet haben wolte, wie beſchehen, vnnd ſich verlauten laßen, Er wolte dem feyndt entgegen gehen. Als nun durch die Erſte Pfortz paſſiert vnnd ſelbige vom Pfortzner wieder verſchloßen vnnd die zweite eroffnet, ſo der Pfortzner auch wieder verſperren wolte, aber Jhme vom Ritmeiſter befohlen, ſolche offen zu laßen, vnnd feindt alß die vbrige Pfortzen auch geofnet vnnd nit zugemacht, aber mit den

[1]) „Dis Jahr 1643 op St. Vlricus nacht iſt des h. Obriſten volck 2 oder 3 Companin hie ingefahlen mit behulff des h. Rittmeiſter Teodorus Conratz, vnd als ich ſulches vernohmen, ich alſo balt mit meinen Sohn zu den Rittmeiſter gangen, vmb zu hoeren die beſchaffenheit (wie das iſt), daruff der Rittmeiſter mich heißen die geminßleuth alſo balt bie einand zu bringen, vmb ihnen die Order, die er von h. Obriſt hat, fürzuhalten, vnd weill nun in der eill keinen botten hab haben können, ich ſelber die geminßleuth ihn der eill hab bie einander geruffen, vnd binnen der zeit, weill ich ſulches thett, mich mein hauß mit gewalt vffgebrochen vnd mich vber die fünff vnd zwangſigh Rr. geſchedigt."

Soldaten besetzt, vnnd der Ritmeister am schlagbaum pleiben stehen vnnd den korierer zue Pferdt mit etzlichen Soldaten etwas voraußgehen laßen, alßbald wieder zurugk auff die Stadt mit einem großen anzahl fueßvolck vnd einem trop Reuter an vnnd einkommen. Als nun die Wacht anders nicht gemeint, dan das es die Heßen weren, die kaum einen Schuß weges van der Stadt wären, So wären doch selbige vom Gladbacher Guarnisaunen, Nahmen zu sich die Schloßer der Pfortzen, die Burger, So die Wacht hatten, alßbald mit haven, stechen wehrloß zu machen vnnd tödtlichen Verwundungen attaquiret, benentlich Henrichen Hanßen in ein Schulder verwundt, das zu besorgen lam verpleiben sol, darbei wehrloß gemacht, blaw vnd schwartz geschlagenn." Unter den folgenden Aussagen ist noch die des wachthabenden Gefreiten Veit Nölen von Interesse: „Sagt wie oben, wie den allarm machen wollen vnnd solches Jhme von den korierer Merten verbotten worden, sei er die Rondt gangen vnnd als an die Gladbacher Pfortz kommen vnnd anders nicht wuste, als die burger hetten die wacht noch gehabt, aber von der Newer Wacht angeruffen „wer dae", „Rondt" geantwortet, die Newe Wacht Jhnen mit schlagen dergestalt tractirt, das er sich endtlich innt der flucht salviren müßen."

Der Feind besetzte sofort auch das Süchtelner Thor, und wurde die Stadt der zügellosen Soldatesca zur Plünderung anheimgegeben. Die Kramläden wurden ihrer Vorräthe beraubt, Leinen und Wolle von den Betten und aus den Kästen gerissen, was an Geld und Lebensmitteln vorhanden war, mitgeschleppt. Die Mehrzahl der Bürger floh nach Holland, und die Zurückgebliebenen schwebten außer der augenblicklichen Noth in steter Furcht, daß die Hessen, wie schon Graf Eberstein gedroht hatte, nach ihrem „Statgen auff den frontieren allernegst Kempen gelegen," herüberkommen und es einer neuen Plünderung preisgeben würden. Alle Vorstellungen seitens der Stadt an den Feldzeugmeister Graf von Vehle, den Obersten Sparr zum Verlassen Dülkens aufzufordern, scheiterten an Sparr's Hartnäckigkeit.

In solchen Leiden war es sehr begreiflich, daß die erste Nachricht von der Einleitung der Friedensverhandlungen in Dülken mit frohem Jubel begrüßt wurde. Am 27. Juli schrieb Bürgermeister Wilhelm Conraetz, der als Deputirter auf den Kölner Landtag gereist war, daß „Jhro Durchlaucht ahn die Landtgraffen geschrieben, vmb Neutteralitet zu erhalten wegen vnßere Stadt Dulcken; die gesander seindt jetz von hier auff die Reiß nach Meunster, also daß alles ihnn gutter hoffenung stehet." Trotzdem waren die Bürger noch nicht von aller Unruhe befreit. Kurz darauf, am 1. August 1643 schreiben die Dülkener Bürgermeister an ihre Kempener Collegen, „daß eben diesen Morgen

etliche trouppen Reudters, alß man sich deren ahm wenigsten versehen, alß zwischen sieben vnd acht vhren hieselbst durchs kyrspel komen, vnd wie es nun Regen vnd dunkell wetter gewesen, daß der Churwächter nicht bei zeiten vernehmen konnen, ist daß etzliche troup sich abgeritten vnd dicht bey der Stadt als achter dem gefangen thurn gewesen, wie dan auch auff den Gladbacher pfadt, alwahr Gerhardten Hillen ein pferdt mitgenohmen, Ist obwoll kein burger sich einiges schießens vnderfangen, daß etzliche der Soldaten, so auff der Linden pfortzen gewesen, wie dan auch auff den gefangen thurn, daß selbige Soldaten etzliche Schuß, vnser jedoch vnwißigh, abgehen laßen, vnd als etzliche der burger die Soldaten von schießen abschrecken wollen, die Soldaten ihnen scharfflich begegnet, mit vermelden, was ihnen solches angehen thete". Vom 23. December 1646 bis zum 31. März 1647 hielt der Obristwachtmeister Kuyt vom hessischen Regiment Rabenhaupt Winterquartiere in Dülken, bei dem die Bürgermeister häufig Grund hatten sich darüber zu beklagen, daß seine Reiter den Bürgern die Früchte in den Gärtern und Feldern schonungslos mit ihren Pferden vernichteten. 1649 mußten die Dülkener auf Befehl des kaiserlichen Feldmarschalls noch 79 Rx. 49 albus Contribution an das Graf Holstein'sche Regiment „auff Collen in den bunten Ochsen im Thal" abliefern.

Ueber die Stimmung und Situation in Dülken nach Beendigung des für die ganze Gegend mit so furchtbaren Ereignissen begleiteten Krieges unterrichtet uns das Privatschreiben eines Dülkener Bürgers, Veit Ruelen, vom December 1649: „Der herr Schwager hatte mich vor deisen geschreiben, das es zu Neurenbergh alles abgehandelet were, aber wir konnen der Schwedischen noch gar vbell loß werden vnnd besorgen, das wir sei deisen winter noch behalten werden, vnnd es ist heir so thewre zeitt, das dei arme leuth gar schwerlich ahn das leibe brott gerathen konnen, dan ein malder Roggen offte korens alheir 7 ja acht Rx. gelden muß, also das es ein beneude zeit alheir ist, vnnd man sagt alheir, das dei fruchten im landt zu heßen gantz wolfeill sein".

Neuntes Capitel.

Dülken im siebenjährigen Kriege.

In dem siebenjährigen Kriege (1756—1763) wurden die Jülich'schen Lande wiederum Schauplatz eines erbitterten Kampfes. Im Vertrage vom 1. Mai 1757, in welchem Frankreich der

Coalition gegen Friedrich den Großen von Preußen beigetreten, waren die linksrheinischen Besitzungen Preußens dem Churfürsten von der Pfalz zugesprochen worden. Gegen Ende Februar 1757 brachen die Franzosen unter dem Commando des Marschall d'Estrées gegen Rhein und Maas auf, am 3. Mai kommen schon französische Dragoner in Dülken an und halten im Kirspel Nachtrast. Noch in demselben Monat stehen am 9. zwölf Compagnien Haricurt'scher Dragoner, am 11. und 13. vierzehn Compagnien Infanterie vom Regiment Navarre im Kirspel. Die Lieferungen des letztern in diesem Jahre betrugen 6828 Rationen Haber, 3997 Heu und 996 Stroh. In Dülken und zwar im Hause des Bürgermeisters Eskens wurde ein französisches Fouragemagazin eingerichtet, in welches die benachbarten Orte ihre Rationen einliefern mußten. Die Spanndienste für die Franzosen kosteten 1757 dem Kirspel 2897 Rx.

Im Jahre 1758 lagen im Kirspel vom 31. März bis 6. April 230 Mann Infanterie vom Regiment Champagne, am 4. April 9 Compagnien Haricurt'scher Dragoner, vom 5. April bis 3. Juni 8 Compagnien Carabiniers royaux, am 7. und 8. April vier Regimenter Chantely, Bergeret, Dolau und Modeine, vom 24. November bis 27. April 1759 310 Mann Grenadiere vom Regiment de France. Der Commandant, Prinz von Holstein-Gotorp, lag mit dem Generalstab in der Abtei Gladbach. Am 28. Juni (22. Juni [1]) kamen preußische Husaren „Todtenköpff" an, um Erpressungen auszuüben, flohen aber bei inzwischen erfolgter Rückkehr der Franzosen. Im Uebrigen war die französische Einquartierung so hart, daß, als die Stadt Brandholz für die Soldaten gekauft hatte, dies die Bürger zur Befriedigung ihrer eignen Einquartierungen mit Gewalt wegnahmen, und militärische Hülfe requirirt werden mußte. Da im Juli in dem Kreuzherrenkloster und der Klosterkirche das Generalmagazin für die ganze Armee etablirt wurde, so mußte ein Handstreich gegen Dülken für die preußischen Truppen, die unter dem Erbprinzen von Braunschweig Ruremond eingenommen hatten, etwas Verlockendes haben. Am 29. Juli fielen auch 20 preußische Husaren plündernd in Dülken ein. Die Chronik erzählt: „Es haben hier drei proviantschreiber gelegen, wovon zwei durch ein Comando französische Husaren mit etliche Karren proviant gefangen genomen und nach Jülich geführt, der dritte verkroch sich in Poethen Kuhstall, welchen man doch später gefangen genohmen hat". Am 2. August (23. Juli) kam eine „fliegende Armee", ein Detachement hannoverischer Husaren zur Befreiung des Magazins an, welches vor

[1]) Die eingeklammerten Daten gehören einer kleinen, später geschriebenen im Pfarrarchiv befindlichen Chronik an, ich halte die anderen, die ich den Bürgermeisterrechnungen entnommen, für zuverlässiger.

der Bruchpforte campirte und der Stadt an Naturallieferungen, darunter viel Kaffe, Thee und Theegeschirre, 876 Reichsthaler kostete.[1]) In der erwähnten Chronik heißt es ferner: „Den 28. Juli haben wir ein Piquet von 30 Man Hessen hier gehabt, welche den 29. bei papelder Mühle von den franzosen erwischt, einige niedergehauen und die andern gefangen haben genohmen. Den 1. August wurde alhier das Lager abgestochen und Wege gemacht durchs Feld, also das die französische Arme hier vorbei sollte auf Leuth und Hinsbeck, um den Prinzen Ferdinand den Weg abzuschneiden, daß er nicht mit seiner Armee über den Rhein kommen sollte, so standen damals die Hannoveraner zu Rormonde und die Franzosen zu Dahlen. Den 2. August des Morgens 4 Uhr waren sie schon handgemein am Scheverdyck und zogen also beyde armeen gegen einander, daß man ohnfehlbar gemeint haben sollte, es würde dahier zum treffen kommen. Von 4 bis 6 Uhr hat man beständig ein Canonnenschiessen und gewehrschiessen gehört, und die Leute kamen Prozeßionsweis mit Kinder, Kühe und sonstige gereitschaft hier an. Um 7 Uhr sahe man die avantgarde der Französischen armee, nehmlich die Carabiniers grenadiers de france hier an Lotzemerhoff am Busch stehen, und ihr Piquets waren ausgestellt bis hinter die höhe Mühlen, auch wurden einige gefangeñen Hessen von Breyel hier eingebracht. Den 6. aber kamen die avantgarde von französesche armee, bestehend in drei Regimenter Husaren, 2 Corps Volontaire hierdurch, die sämmtliche armee folgte nach und Marschierte auf Wesel zu. Den 26. August morgens halb 6 Uhr entstand dahier bei Joen Busch (jetzt bei Pelters) im weisen Pferde in dessen stallung ein entsetzlicher Brand, wodurch 7 Scheune, welche mehrentheils mit früchten angefüllet waren, in Asche gelegt wurden. Um die selbige zeit ware hier die Disenterie sehr stark, so daß in ein Monat circa 120 Personhnen in hiesiger Gemeinde starben.".

Vom 11. December 1759 bis zum 28. Mai 1760 stand im Kirspel der Stab mit zwei Compagnien des Regiments du Roy, am 6. und 7. December 1760 sieben Compagnien vom Regiment Ballincour. Am 12. December kam das Regiment de Charost und blieb unter abwechselnder Dislocirung der Truppen nach Gladbach und Süchteln bis zum 12. März 1761, wo es nach

[1]) Ein für die Sittengeschichte des achtzehnten Jahrhunderts charakteristisches Bild: Deutsche Soldatesca im Bivouak um Kaffetopf und Theekessel geschart. Während im Mittelalter die Deutschen, noch im altgermanischen Geiste, nach der Ermüdung im heißen Gefechte sich an braunem Meth oder an perlendem Malvasier labten, fanden am Ende des siebzehnten Jahrhunderts die erschlaffenden warmen Getränke, als Kaffe und Thee, in Deutschland Eingang, und bald zogen, ähnlich wie die Spießbürger die Wein- und Bierschenken verließen und Kaffehäuser frequentirten, deutsche Krieger mit Kaffekasserollen ins Feld. Vrgl. Kriegk, deutsches Bürgerthum im Mittelalter I, 343.

Erkelenz und Köln zog. Am 28. Februar 1761 kamen drei Compagnien vom Regiment de St. Adelgunde, und je eine der Regimenter „Royal du Crauautte" und du Conty. Bis zum Juli fanden beständige Truppendurchzüge, meist von Gendarmerie statt. Vom 14. November bis 9. Juni 1762 stand in Dülken eine Escadron de Berry, die vom 30. November bis 7. December durch eine Escadron Royal ersetzt ward. Die letzten in Dülken stehenden Truppen, die während des durch den Frieden von Hubertsburg beendeten Krieges vom 1. December 1762 bis zum 27. Januar 1763 hier lagen, waren der Stab und zwei Brigaden Dragoner vom Regiment Schönberg.

Um einen Begriff von der Bedeutung des Dülkener Fouragemagazins während des siebenjährigen Krieges zu geben, sei bemerkt, daß in den Jahren 1761 und 1762 aus Brüggen 4971, aus Waldniel 6664, aus beiden Ameren 5964, aus Dillikrath 1429, aus Boisheim 727, aus Süchteln 1697, aus dem Amt Dahlen 5281, aus dem Amt Caster 28894½, aus dem Amt Jüchen 2939, aus der Herrschaft Harf und Paffendorf 1025½, aus dem Amt Wassenberg 15058, aus der Stadt Randerath 2252, aus dem Amt Geilenkirchen 7884½, aus den Aemtern Sittard und Born 8991, aus dem Amt Schönforst 3656, aus dem Amt Eschweiler 3912, vom Dingstuhl Langerwehe 818, aus der Wehrmeisterei 2213 und von der Herrschaft Neuerburg 3684, in Summa 108060½ Rationen nach Dülken eingeliefert wurden.

Zehntes Capitel.

Dülken unter der französischen Fremdherrschaft.

Die Vorgänge, welche die zwanzigjährige Herrschaft der Franken in unserm Heimathlande zur Folge hatten, dürfen wir hier als bekannt voraussetzen. Die französischen Republikaner hatten unter General Dumouriez in der Schlacht von Jemappes am 6. November 1792 die Oesterreicher unter Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen geschlagen. Die Roer ward die Demarcationslinie, welche in Folge dieser Schlacht die beiderseitigen Truppen von einander schied, diesseits der Roer legten sich die Oesterreicher in die Winterquartiere. Im Februar 1793 traten die preußischen Truppen, deren Chef, der Herzog Friedrich August von Braunschweig-Oels in Kempen sein Hauptquartier nahm, in Action und besetzten unter andern Orten auch Dülken. Die vordringenden verbündeten Truppen wurden aber nach einigen gün-

stigen Erfolgen bei Schwalmen, Aldenhoven und Neerwinden von den Franzosen unter General Jourdan wieder zurückgeworfen. Unter Bernadotte hatten diese anfangs October 1794 die Oesterreicher über Odenkirchen gegen den Rhein gedrängt, zogen dann am 8. vor Crefeld, am 10. in aller Frühe über Clörath nach Viersen, am Nachmittage desselben Tages in einer Stärke von 6000 Mann nach Dülken, wo sie Nachtrast hielten, um am folgenden Tage ihren Marsch nach Mastricht fortzusetzen.[1])

Ueber diese Anwesenheit der Franzosen in unserer Stadt berichtet die Dülkener Chronik: „1794 den 10. October Abends kaem eine Schwadron Chasseurs a cheval von Vierßen hieher und lagerten sich hier am grünen Weeg liegenden Land und Gärten, lebensmittel holten sie auf der Bisthard und Ransberg, den 11. kahm eine Division Carmangolen hier im Feld an, die Gemeinde mußte auf der stelle 50 Kühe, Brod, Bier, Brandwein, Stroh und Holz liefern; gegen 11 Uhr kahm die Division unter general Bernedortte über Clörath und Viersen hier an und lagerte sich auf dem Feld zwischen dem Pohl und neuem Baum und sollten dann durch die Stadt auf Waldniel zu marschiren. Die Leute sahen erbärmlich aus, meistens ohne Strümpf und Schuh und zerrissene Kleider. Der General mit dem Stab nahm Quartier auf der Pastorath, wo Sie zu ihrer zufriedenheit vom Pastor Vit Bungs bewirthet wurden. Die Division ist aber von zweien Bürger zu Pferde um Dülken geführt worden auf Waldniel zu, welche an beiden seiten des Generals Bernadortte Ritten. Diese Bürger waren Paulus Raves und Conrad Hilgers. Die Leute auf der Bisthard haben aber viel von dem Volk gelitten, Geld, Kleidungsstücke aller Art wurden ihnen weggenomen. Auch haben die Wirthe und Lädens viel schaden durch die chasseurs gehabt, welche lange hier standen; sie kauften alles für assignaten und liesen sich die Klingende Münze ausgeben; diese assignaten hatten später keinen werth mehr."

Definitiv ward über Dülkens Schicksal in dem Frieden von Campoformio (17. October 1797) entschieden, den der in Italien siegreiche Napoleon Bonaparte dem Kaiser von Oesterreich dictirte, und wonach alle linksrheinischen deutschen Länder an die Franzosen fielen. Durch den am 14. Brumaire VI. (4. November 1797) zum Gouvernements-Commissar ernannten Rudler ward am 4. Pluviose (23. Januar 1798) die Administration der eroberten Länder neu organisirt, die alte Verwaltung der Amtleute und Bürgermeister gänzlich über Bord geworfen. Demnach gehörte Dülken zum Canton Bracht, Arondissement Crefeld, Departement der Roer. Am 26. Juni 1798 decretirte die französische

[1]) Vrgl. Schröteler, Herrlichkeit und Stadt Viersen, 63.

Regierung die Abschaffung der öffentlichen Ausübung des christlichen Gottesdienstes; am 18. März 1799 ward in Dülken auf dem Markte der Freiheitsbaum errichtet. Nachdem am 10. November Bonaparte, Siegès und Roger-Ducos die Consulargewalt an sich gebracht, ward eine Modification der Rudler'schen Administrationsorganisation getroffen, indem die einzelnen Ortschaften, so auch Dülken, ihren Maire, Adjuncten und Municipalrath erhielten. Am 4. Mai 1802 ward das Bisthum Aachen errichtet unter dem Bischofe Marc Antoin Bardolet, zu dem auch Dülken, welches früher stets unter dem Decanat Süchteln, Archidiaconat Xanten, der Kölner Erzdiöcese angehört hatte, geschlagen wurde. Durch den Befehl Napoleons vom 20. Prairial X (9. Juni 1802) wurden sämmtliche Klöster des Roerdepartements aufgehoben, und ihre Güter säcularisirt. Wie alle diese Verfügungen auch in Dülken zur Ausführung kamen, wird betreffenden Orts berichtet werden. Auch Dülkens Jugend mußte den Adlern des im Mai 1804 zum Kaiser proclamirten Corsen auf den gefährlichen Kriegspfad und in die blutige Feldschlacht folgen, bis Europa's verbündete Macht auf Leipzigs Gefilden den Siegeslauf des modernen Alexander zum Stillstand brachte. In der Mitte Januar 1814 erschienen in unserer Gegend die ersten verbündeten Truppen, Kosacken, die das flache Land von den Arrieregarden der fliehenden fränkischen Macht, von ihren Chasseurs und Gensdarmen reinigten. Die französische Herrschaft, die in dem socialen und politischen Leben, in der Verfassung und den Rechtsverhältnissen unserer Heimath so totale Umänderungen geschaffen, hatte ihr Ende erreicht.

Elftes Capitel.

Dülken unter preussischer Herrschaft (1814—1874).

Nach der Pariser Convention vom 31. Mai 1814 ward die Verwaltung der ehemals französischen Rheinlande als „General-Gouvernement vom Nieder- und Mittelrhein" provisorisch an Preußen übertragen. Der preußische Generalgouverneur Geheimrath Sack hatte bereits die Umwandlung der Unterpräfecten in Kreisdirectoren, der Maires in Bürgermeister und der Municipalräthe in Gemeinderäthe vollzogen. Die definitive Einverleibung des frühern Herzogthum Jülich geschah durch den Wiener Congreß im Jahre 1815. In dem Besitzergreifungspatent vom 5. April acquirierte Preußen das ganze ehemalige Roerdepartement, mit

Ausnahme des auf dem linken Maasufer belegenen Canton Horst, der westlichen Hälfte des auf dem rechten Maasufer belegenen Cantons Sittard und eines Streifens längs des rechten Ufers der Maas in den Cantonen Geldern, Goch und Cranenburg, welcher alle Ortschaften mit ihrer Gemarkung einbegriff, die nicht über tausend rheinische Ruthen von der Maas entfernt sind.

Durch Verordnung vom 30. April 1815 wurden aus den Rheinlanden zwei Provinzen gebildet, „Großherzogthum Niederrhein" und „Cleve und Berg". Dülken gehörte als Bestandtheil des Canton Bracht zum Regierungsbezirk Cleve, der durch allerhöchsten Befehl vom 26. Mai 1821 mit dem Regierungsbezirk Düsseldorf verbunden ward. Am 27. Juni ward die Zweitheilung der Provinzen aufgehoben, und der vereinigten Provinz ein Oberpräsident mit dem Sitz Coblenz vorgesetzt. Dülken erhielt nach der durch Cabinetsordre vom 9. Juni genehmigten Eintheilung ein Friedensgericht, welches zum Landgericht Cleve ressortirte. Gemäß der Bulle de salute animarum vom 16. Juli 1821 ward Dülken der Diöcese Münster und bei der Einführung der neuen Decanatseintheilung am 29. August 1837 dem Decanate Kempen zugetheilt. Durch das Gesetz vom 27. Mai 1824 wurde der rheinische Provinziallandtag constituirt, an dem Dülken im Verein mit Neuß, Grevenbroich, Wevelinghofen, Gladbach, Viersen, Dahlen, Odenkirchen, Rheydt, Uerdingen, Kempen, Süchteln und Kaldenkirchen mit einem Abgeordneten participirte.

Die deutschen Provinzen auf dem linken Rheinufer „sind die Vormauer der Freiheit und Unabhängigkeit Deutschlands", lauteten die königlichen Worte unseres ersten preußischen Herrschers Friedrich Wilhelm III. (1814—1840) am 5. April 1815. „Ihr werdet gerechten und milden Gesetzen gehorchen. Ich werde die Anstalten des öffentlichen Unterrichtes für Eure Kinder herstellen, die unter den Bedrückungen der vorigen Regierung so sehr vernachlässigt wurden. Durch eine regelmäßige Verwaltung des Landes werde Ich den Gewerbfleiß Eurer Städte und Eurer Dörfer erhalten und beleben".

Dieses Königswort hat er und seine Nachfolger Friedrich Wilhelm IV. (1840—1861) und Wilhelm der Siegreiche, seit den ruhmreichen Kriegsjahren Kaiser des neu constituirten deutschen Reiches, getreulich gehalten. Dülkens Entwicklung ist unter dem segensreichen Scepter der Hohenzollern in stetigem Fortschritt begriffen gewesen. Noch im Jahre 1827 zählte es in 314 Wohnhäusern 1932 Seelen, Handel und Gewerbe lagen unter den einwirkenden Folgen der Fremdherrschaft gänzlich darnieder, seine Gewerbesteuern brachten nur 454, seine Grundsteuern 623 und seine Klassensteuern 1163 Thaler auf.[1])

[1]) Vrgl. Beiträge zur Statistik der preuß. Rheinlande. 1829. S. 68.

Früher eines der bedeutendsten Städte des Herzogthum Jülich, durch sein Gewerbe und durch seine politische Bedeutung die benachbarten Herrlichkeiten weit überragend, war es von den Franzosen als ein kümmerlich existirendes, in der Auflösung begriffenes, nur durch die verfallenden Festungswerke an seine ehemalige Größe erinnerndes Oertchen verlassen worden. Erst unter preußischem Regime erhielt das bürgerliche und gewerbliche Leben neue Kraft und neuen Aufschwung. Dasselbe stieg in solchen Progressionen, daß nach der Volkszählung vom Jahre 1867 die Stadt- und Landgemeinde 8611 Seelen in 1223 Wohnhäusern und nach der Zählung von 1871 9382 Seelen, darunter 8843 Katholiken, 445 Evangelische, 88 Juden und 6 Dissidenten umfaßte, siebzehen Elementarschulen und zwei höhere Lehranstalten, darunter die durch die Munificenz des Geh. Commercienrathes Mathias Bücklers gebaute höhere Bürgerschule, für die Heranbildung der Dülkener Jugend eine gesegnete Wirksamkeit entfalten und die Industrie in Leinen-, Baumwoll- und Seidenfabrication eine rege Thätigkeit entwickelt. Während in der Vorzeit ein einziger Chirurg die sanitätischen Bedürfnisse der Gemeinde befriedigte (Wilhelm von Buiren 1590, Math. Broichausen 1705, Anton Baaden 1798, Johann Jacob Kleinhaus 1770, 1798: die Visite 15 Stüber) und in Pestzeiten fremde Chirurgen, so 1781 Gartzen von Gladbach, herübergerufen wurden, sind zur Gesundheitspflege und zum Krankendienst jetzt 10 Personen nöthig, zu welchen noch aus den Nachbargemeinden ärztliche Hülfe hinzutritt.[1])

[1]) Vrgl. zu diesen Angaben Schmitz, a. o. O. 53, ff.

II. Theil.

Innere Geschichte Dülkens.

Zwölftes Capitel.

Die Honnschaften und Grenzen der Dülkener Mark.

Parallel mit der durch die grundherrlichen und vogteilichen oder territorialen Rechte geschaffenen Verwaltung und Gerichtsbarkeit lief ein anderes Administrationssystem, welches den Verfall der altgermanischen Gauverfassung überdauert hatte, sich der neuen, aus Dominial- und Allodialrechten aufgebauten Rechtsverfassung anschmiegte und, wenngleich mit geringerer Machtvollkommenheit, sich bis zur französischen Revolution conservirte. Es war dies das Institut der Hundertschaften oder Honnschaften. Mit der Besprechung desselben verlassen wir die äußere Geschichte unserer Gemeinde, diese Verfassung rechnet nicht mit außerhalb der Gemeinde lebenden Factoren, wir befinden uns vielmehr auf dem Boden eigenster Selbstverwaltung. Die deutschen Gaue waren in Centene oder Honnschaften eingetheilt, an deren Spitze ein Centurio oder Honne stand, welcher die Verwaltung derselben leitete. Ohne hier auf dessen Stellung in der ursprünglichen Gauverfassung einzugehen, wozu uns die Geschichte Dülkens keine Veranlassung bietet, müssen wir sein späteres Verhältniß zur grund- und landesherrlichen Verwaltung ins Auge fassen.

Der Name „Honne" hat sich in den Dülkener Honnschaften nicht erhalten. Während die Bezirke seiner Verwaltung den ursprünglichen Namen „Honnschaften" beibehielten, wurden die Honnen „Vorsteher" genannt. Früher allerdings übten die Honnen eine richterliche Thätigkeit aus und griffen häufig in die Funktionen der Comites ein, nach der späteren Entwicklung der Rechtsverhältnisse aber konnten sie ihren desfalsigen Einfluß nur in der gütlichen Schlichtung der in ihrem Bezirke vorkommenden Rechtshändel geltend machen. In Verwaltungssachen dagegen waren

die Vorsteher die einzigen Repräsentanten ihrer Honnschaften. Handelte es sich um Rechtsfragen, um Lasten, Pflichten und Befugnisse der Honnschaften, sowohl unter einander als auch höhern Gewalten, z. B. den Amtleuten gegenüber, so waren es die Vorsteher, welche diese Rechte ihrer Honnschaften vertraten. Bei Streitigkeiten über Ueberbürdung mit Lasten, Einquartierungen und dergl. sehen wir die Vorsteher die Processe führen. Handelte es sich um eine gesammte Gemeindevertretung, so wurde diese im Verein mit den Schöffen aus den sämmtlichen Vorstehern gebildet. Bei Umlegung von Lasten, mochten diese nun in baaren Abgaben oder Naturalien oder Frohndiensten bestehen, übernahmen es die Vorsteher, sie auf die einzelnen Eingesessenen der Honnschaft umzulegen. Rückte Kriegsvolk ein, so theilten die Vorsteher die Einquartierungsbillette aus. Liefen Verordnungen ein, welche nicht durch Kirchenruf erledigt wurden, so verkündigten die Vorsteher sie in ihren Bezirken. Außerdem übten sie auch die Feld- und Honnschaftspolizei.

In Dülken gab es vier Honnschaften, von denen eine sich sehr frühzeitig zu einem städtischen Gemeindewesen entwickelte, so daß noch drei, die Obere, Netter und Bistarder Honnschaft übrig blieben. Es scheint, daß früher die beiden ersteren eine einzige Honnschaft gebildet haben. Die Nette, ein kleines Flüßchen, im Dülkener Graben entspringend und unterhalb Wachtendonk in die Niers mündend, wird urkundlich genannt 1322, als Ritter Johann von Asenrode den Wildbann, „de gelegin is tuschen der Masen, der Sualmen ende der Netten," an den Grafen Gerhard von Jülich verkaufte.[1])

Ueber die Specialitäten der Verwaltung der Landhonnschaften ist uns wenig erhalten. Im Jahre 1795 betrug die auf der Netter Honnschaft ruhende Capitalschuld 43,953 Reichsthaler. Nach derselben Rechnung besoldete die Honnschaft sechs Vorsteher, je mit 8 Reichsthalern, ihren Schulmeister, Namens Beckers, mit 16½, drei Feldschützen mit 12, die Hebamme mit 15, den Gerichtsboten mit 15, den Kirspelschreiber mit 14 Reichsthalern, die drei Schützenkönige resp. Brudermeister wurden mit je 5 Reichsthalern regalirt.

Folgendes ist eine Zusammenstellung der Namen derjenigen Familien, die um das Jahr 1600 in den vier Honnschaften, inclusive der Stadtgemeinde ansässig waren.

Obere Honnschaft. Raußbergh, Geißen, op gen Tein, Peipers, Beirischs, Wreiten, to Peters, ahm Bergh, Trepkens, Clas, von Teil, Haußen, Heuttmans, im Kamp, im Bongartt, Fyen, Leißkens, Nauwen, Heußkens, Fitzen, Lindenstocks, Seuertz,

[1]) Vrgl. Lacomblet, Urk.buch III, 190.

Schmetgens, Teulen, Bremen, Weuers, Keulen, Mols, zu Mackenstein, ter Heiden, Radermechers, Rongelratz, Lotzum, Vegers, Simons, Boschs, Meetz, ter Breuggen, gen Eicken, Bienstocks, im Pesch, Backes.

Netter Honnschaft. Muißwinkell, Frerichs, Keirchoffs, auf der Straten, Banen, gen Nappesen, Junckers, im Pesch, Coenen, to Reunnegadt, Deckers, Leinen, im Gartt, gen Neen, Hastertz, Olischleger, Velden, Wix, Fleuggen, Ouerlenders, Wreiten, feur gen Dor, Lenhartz, Geilen, Kampmans, Wickelmans, gen Nothaeuen, Kellermans, ter Bruggen, Ulenpeschs, to Winkel, ten Beirken, to Reitt, Danes, Clas, Weuers, zu Braßeln, Schreiuers, Glux, to Jennen, Klapdors, im Peschs, gen Dall, Reulen, Herkens, Pelßers, an gen Endt, Derich, Drouen, Frantzes, an gen Doerken, Joereßen.

Bistarder Honnschaft. Schoendelen, Reimes, van Lintt, auff den Clautt, an der Heiden, im Loesen, im Kamp, Schoens, Hoeremans, Heußkens, Geßkens, Lantwer, Brockes, Dunckes, Meinckens, auff den Nelis, Meiritgens, ter Bistartt, an gen Endt, ter Steegen, Aueseirs, Schmans, Seimons, Mors, ten Eicken, Meß, Jonckers, ten Beußelen, to Peutt, Bers, in der Doufen, Scholtis, Voetz, im Neuwenhaus, im Schirrich, Stoltenbergs, im Kamp, to Rha, Backhaus, Doerkens, ahm Feggen, Scharßoghen, to Neßkens, Schletz, Creußges.

Stadt. Seiben, Schoerkens, Gatzen, Scheumkes, Junckers, Jeutgens, Francken, Peipers, Boeschs, Voes, Mols, Sillitgen, Meußkens, Clas, Dors, Jaspars, Morschen, Crapols, Heutmachers, Velbereider, Heußkens, Meikens, Pauwels, auff den Ordt, Ferners, Weirtz, Cappertz, Hermkes, Beuckelers, Bockweiskorn, Xanders, Stoffertz, Abrahams, Antwerpens, Banen, Leucken, Henßen, Groningen, Keutenbreuwer, Keßels, Holter, Kremers, Creinen, Zechelbecker, Leißkens, Frantzes, Harmans, Keirchhoffs, Feickes, Schratzen, Schons, Dommen, Wenckmans, Brielden, Teulen, Lambartz, Rauen, Winckels, Steuens, Houeman, Heupertz, ahm Wahl, Platfoes, Henßen, Alen, Uleupeschs, Engels, Segers, Ruelen, Dilßen, Hamechers, Puischs, Dains, Nels, Bolten oder Picken, Hollenders, in der Heutten, in der Schmitten, Scheurmans, Schalfmans, Seikens, Metten, Fluggen, Wreiten, von Holthaußen, Loinien, Condartz, Rips, Schmetgens, Teißen, Knappenheuwer, Keurkens, Span, Bertgens, Leuntgens, Fuertz, Schrammen, Annen, Leuckers, Schreiuers, Boscheinen, Greitgens, Goeres, Mormeisters, Feulens, Bex, Vendelen, Meullemans, ter Eick, Treips, Eschs, Hagk, Roeckskens, Preuten, Loesen, Odendal, Borsten, Quacken, Pelßels, Haupen.[1])

[1]) Die in dieser Zeit am häufigsten in den Urkunden auftretenden Vornamen sind: Aret (Arnold); Ban (Urbanus); Crein, Curst (Christian); Con,

Ueber die Abgrenzungen ihrer Feldmark hatten die Dülkener mit ihren Nachbaren, den Viersenern und Boisheimern, längere Streitigkeiten.

Den ersten, sehr interessanten Grenzstreit, dessen Object nachzuweisen uns aber nicht mehr vergönnt ist, führten die Dülkener im fünfzehnten Jahrhundert mit der anschießenden Gemeinde von Viersen. Während die Viersener behaupteten, der sogenannte „Abrahamsstruych" bilde die Pfahlstätte zwischen Dülken und Viersen, nahmen die Dülkener noch den Broickhuysenhof für ihre Gemeinde in Anspruch, der ungefähr einen Donnerschuß Wegs von dem Abrahamsstrauch nach Viersen zu lag, und von dem dazwischenliegenden Terrain die Schatzsteuer im Betrage von hundert brabanter Mark einforderten. Der Abrahamsstruych muß auf der Mitte der Dülken-Viersener Grenze gelegen haben, denn über die Punkte, wo die Gemarkungen von Dülken, Hardt und Viersen, und an dem „Wolffsstruych", wo die Gemarkungen von Viersen, Dülken und Süchteln zusammenstießen, war man einig.

Contgen, Condert, Keun (Conrad); Clas, Cloesken (Nicolaus); Daam, Damken (Damian); Deterich (Theodor); Dreis (Andreas); Erken; Engel (Engelbert); Fleibsken (Philipp); Feitgen, Vitgen (Vitus); Frerich (Friederich); Frank (Franziskus); Gaeitken, Goetschken, Goert, (Gottfried); Geel, Geil, Jelis, Jelken (Michael); Hein, Heinken (Heinrich); Harman, Hermken (Hermann); Heupken (Hubert); Jan, Jennes (Johann); Jaspar (Caspar); Joeris, Joerken (Georg); Lein, Lens (Leonhard); Loy (Eligius); Meiner (Meinardus); Merten (Martinus); Mevis (Bartholomäus); Nelis, Nels (Cornelius): Peuken, Pawels (Paul); Petterken (Peter); Reut, Rutt (Rutgerus); Reinken (Reiner); Sander (Alexander); Sybgen, Seib (Sebastian); Steuen (Stephan); Tewis, Teues, Theiß, Theisken (Matthäus); Toenisken (Anton); Uller, Ullert (Ulrich); Willem (Wilhelm); Wein, Weinken (Winand): Zensis (Vincenz); Alitgen (Adelheid); Bell, Beelken (Sibilla); Druitgen, Dreutgen (Gertrud); Dreßken (Theresia); Enken, Ennyken (Anna); Feicken (Josephina); Geirtgen (Margaretha); Immeln, Immelken (Irmgardis); Leisken, Lesbet (Elisabeth); Merrei, Meiritgen (Maria); Mettel (Mechtilde); Nees, Neisken (Agnes); Naelken (Petronella); Stinken (Christina); Treinken, Trinken (Catharina). Welch' monströse Wortbildungen jetzt im Gebrauch der Namen in Dülken üblich sind, mögen folgende Beispiele beweisen: „Nauesemonesenbellenkatrin" oder „Eschenrickesenpetterkeshebberingspannesengreit". Zur Erklärung des letzteren Namens diene, daß der Vorname der Frau Margarethe, ihr Familienname Esch lautete, ihr 1. Mann Peter Rickes, ihr 2. Hebberings und ihr 3. Pannes hieß. Zu dem Zunamen „Keutenbreuer" bemerke ich, daß „keutt" eine Sorte Bier war, wie sich ergibt aus der Aachener Chronik: „1455 3 tagh vor St. Jacobstagh wartt erste keutt gebrowen und galt 3 heller die quart", und „1516 den lesten dag in den spurckel satten die herrn van den Capittel ihre Capellanen 4 op den dirmeter gevangen, oin dat sy so vill zo bortscheit cer koyten giengen, Leonart immendorp, hupert engels, henrich pannenschleger, Wilhelm van Dulcken." Annalen XVII, 14; XXI, 94. Das alte Wort „Keut" ist noch im Breyeler Schmuggelerlatein aufbewahrt. Das Bier heißt dort noch „Köht", davon Bier brauen „Köht pröttelen" („pröttelen ist kochen und brauen, von dem prickelnden Geräusch beim Sieden), der Bierbrauer „Köhtprötteler", das Bierhaus „Köthärk" („Härk" ist jede Herberge) und „Köhtspitzen" Gerste, die zum Bierbrauen benutzt wird („Spitzen" ist überhaupt Getreide, speciell Haber).

Dieser Streit währte geraume Zeit. Schon vor dem Tode Herzogs Eduard von Geldern, der in der Schlacht bei Baesweiler 1371 fiel, hatten der Krikenbecker Drossart Johann von Bruychhuysen und der Brüggener Amtmann Buydell von Wyenhorst vergeblich eine Einigung zu erzielen gesucht; ähnlich erging es dem Krikenbecker Amtmann Heinrich von Wickrath. 1403 auf Matthäi Abend ließen die Landschöffen und Ritterschaft in Gegenwart des Drossarts Heinrich von der Nerssen den Grenzpfahl ausgraben, wie auch in demselben Jahre am Tage nach St. Antonius in Gegenwart des Brüggener Amtmannes Johann von Tzynsselmar und 1421 in Gegenwart des Brüggener Amtmannes Aleff von dem Vorste. Als die Mörser Grafen Herren Dülkens wurden, ließen diese sich ganz besonders die Vertretung der Rechte Dülkens angelegen sein. Nachdem eine Zusammenkunft an dem Orte des Objectes 1449 am Freitag nach St. Aegidius zwischen den Geldrischen Vertretern und Graf Vincenz von Mörs stattgefunden, schloß letzterer mit dem Herzoge von Geldern einen Compromiß, wonach der Graf von Mörs den Schatz für das strittige Terrain erheben, die aber damit nicht zufriedenen Eigenthümer das Recht haben sollten, gerichtlich die Sache auszufechten. Nach mehreren Protesten riefen die Viersener die Grundherrn ihrer Herrlichkeit, das Kölner Stift St. Gereon, um Hülfe an. Damit schließt die einzige, über den Conflikt vorhandene Urkunde.[1])

Der zweite Grenzconflict betraf das Bruch zwischen Dülken und Boisheim. Wie er beigelegt worden, ist mir unbekannt; 1617 behaupteten die Boisheimer, der beigezogene Amtmann habe für gut befunden, daß „die Boßheimer daeselbst mit dem weidtganck irer beesten im gebrauch seindt, wie auch das sie ire roten neben der boch, da sie ir flachs in roten liggen haben vnd vff selbigen ortt, so die Dulckener vnfuglich außzuuerkauffen vnderstanden, jarlichs nottige rotrisches[2]) zu stechen berechtigt."

Dreizehntes Capitel.

Die städtische Verwaltung Dülkens.

Die Entwicklung Dülkens von einer bäuerlichen zu einer städtischen Verwaltung haben wir jedenfalls sehr früh anzusetzen.

[1]) Vrgl. die ausführlichere Darstellung bei Schröteler, a. a. O., S. 253 und 369 sq.

[2]) Ein „risch" ist ein Rasenstück; deshalb heißt noch in dem Breyeler Krämerrothwelsch, dem sogenannten „Henese-Flick", eine Perücke figürlich ein „Resch". Vrgl. Janssen, Schlüssel zum Krämerlatein, S. 5.

Letztere bestand schon 1365[1]) und unter der Regierung der Grafen von Mörs finden wir sie bereits in voller Blüthe. Die letzte Erinnerung an die frühere bäuerliche Honnschaftsverwaltung fanden wir 1549 in der Existenz eines von den Bürgermeistern noch beibehaltenen und besoldeten „Honnen": „Dem honne gegeuen vur syne bezoldong 2 gulden".

An der Spitze der bürgerlichen Verwaltung Dülkens standen, wie allgemein üblich und durch die historische Entwicklung gegeben, zwei Bürgermeister. Einer von ihnen wurde aus den Schöffen und Vorstehern gewählt, den andern wählte die Bürgerschaft.[2]) Nach einem Bericht von 1771 war der Wahlmodus der letztern so geregelt, daß die Bürger drei gute Candidaten zu präsentiren hatten, aus denen der von den Schöffen Gewählte sich seinen Collegen aussuchte. Das Bürgermeistersalär betrug acht Reichsthaler. Die beiden Gewählten wurden ein Jahr die „regierenden Bürgermeister Dülkens". Nach Verlauf ihres Dienstjahres traten sie von der Regierung ab, behielten aber den Titel Bürgermeister bei und bildeten mit den früher Abgetretenen ein proconsularisches Collegium, den Rath, der sich mit den Regierenden in die Verwaltungsgeschäfte theilte. Unsere niederrheinische Städteverfassung hatte, wie dem Kenner der römischen Geschichte einleuchtet, manche Analogie mit der römischen Verfassung.

Zur Zeit der zwölf Raunächte, des Wintersolstitiums, wo mit der steigenden Sonne das heidnische Naturjahr begann, an dem Feste des h. Stephanus fand die Dülkener Bürgermeisterwahl statt.[3]) Des Morgens ging das Wahlgeschäft, die Revision und Rechnungsablage der abtretenden Bürgermeister vor sich, worauf die Bürgermeister, Schöffen, Geschworenen, Vogt, Pastor, Vicare und Kreuzbrüderprior, also sämmtliche Träger des weltlichen und geistlichen Schwertes in Dülken, zu einem aus dem Gemeindesäckel bezahlten Festessen sich vereinigten. Dasselbe dauerte bis zum späten Abend, und war man dabei auf Frugalität nicht

[1]) Unter den „Städten" wird Dülken schon in dem Verbundbriefe von 1365 (Ennen, Quellen IV, 498) aufgeführt. Es heißt in der Urkunde: „Wert sache, dat unss hertzogen van Guylge zwa stede Dulken und Dalen desen verbuntbrieff, daran dit transfix gehangen is, nyet segelen en weulden en besiegelden myt yre steede siegelen, so en suelen sy ouch beschirmps dissel ven verbuntz nyet geneissen." Nach einer freundlichen Mittheilung des Herrn Archivar Dr. Ennen befindet sich das Dülkener Siegel nicht an der Urkunde.

[2]) Wie solche Wahlacte im Mittelalter vor sich zu gehen pflegten, zeigt uns das Kölner Eidbuch von 1341: „Mallich sal kesin in eynen brieue, die brieue sal man werpen in eyne buisse, we dan bait dat meiste Part, den sal man an deme ampte haldene." Vrgl. Ennen und Eckertz, Quellen zur Gesch. der Stadt Köln I, 18.

[3]) Nach Birlinger, Volksthümliches II, 1 findet noch in manchen Orten Schwabens Stephani der Dienstbotenwechsel statt.

eben bedacht. 1581 wurden 90 Quart Wein dabei consumirt, was das Quart zu fünf Stüber berechnet 33 Gulden 8 Weißpfennige ausmachte. 1586 kostete das Essen 21, der Wein 15 Gulden. 1624 flossen auf dem Bürgermeistergelage 63 Quart Wein, das Quart zu 22 Weißpfennige berechnet. Nach beendigtem Mahle schieden die Festgenossen nicht ohne Trost, denn die Wiederholung des verlebten Tages stand ihnen am nächsten Neujahrsfeste bevor. An diesem Tage wurden die Accisen und sonstige Einnahmequellen verpachtet, worauf eine ähnliche Festfreude folgte. 1624 kostete der Neujahrabend an Wein 67 Gulden 58 Albus.

Durch churfürstlichen Befehl vom 7. April 1772 wurde die bisherige Magistratsverwaltung in allen Städten des Amtes abgeschafft, und ein auf zwei Jahre zu wählender Bürgermeister an die Spitze gestellt. In Dülken fand die erste Neuwahl am 17. Juni 1772 statt. Wie sich jedoch aus der unten folgenden Liste der Bürgermeister Dülkens, so weit sich diese aus den noch vorhandenen Stadtrechnungen zusammenstellen läßt, ergibt, scheint man in Dülken zuweilen von der neuen Ordnung abgewichen zu sein und nach altem Brauch doppelte Bürgermeister gewählt zu haben. Ob dabei Kämpfe mit der churfürstlichen Amtsregierung stattgefunden, oder auf welchen Ursachen die Wiedereinführung des alten Usus beruhte, läßt sich beim Fehlen aller Nachrichten nicht mehr constatiren.

1549. Peter der Halfman. Thewis Steffens.
1565. Leuis Steuens. Nelis vff den ort.
1571. Hermann Soitzen. Pauwels Jonckers.
1572. Thewis Steffens. Cornelissen Sairtz.
1574. Arntten Meyckens. Heinrichen der Halffman.
1581. Henrichen der Halfman. Conraidt Goetzen.
1585. Jelitzen Gutzen. Johan Lonien.
1586. Heincken Halffens. Joh. Junckers.
1607. Joachimen Krehmers. Wilh. Junckers.
1621. Wilh. Jonckers. Johan Conrads.
1622. Heinrich Heußgens. Jan Boscheinen.
1623. Henrich von Holchhantzen. Joh. Keirchoffs.
1624. Jochim Kremers. Lambert Lambertz.
1625. Johann Hentzen. Con Engels.
1629. Heinrichen Heußkens. Johannen Bescheinen.
1630. Johann Kirchoffs. Teis Venckmans.
1632. Toenis Bruns, gen. Schoelkens. Petter Banen.
1633. Cornelis Steuens. Crein Jaspars.
1634. Mattis Beucks. Wilhelmen Conratz.
1639. Thoenitzen Scheulkens. Johannen Keunnen.
1640. Cornelis Steuens. Wilh. Vischers.

1641. Wilhelmen Conradts. Claßen Beucks.
1643. Joh. Kirchoffs. ?
1646. Johannen auff gen Nist. Conen Lamberts.
1647. Feit Reuten. Deterich Jaspars.
1652. Wynandt Bahnen. Herm. Henßen.
1653. Conradt Antwerpens. Veiten Voes.
1656. Cornelius Steffens. Wilh. Fischers.
1657. Weinandt Bahnen. Joachim Bouchwietzkorn.
1658. Hermann Henßen. Goetzschen Busch.
1659. Conradt Lamberdt. Feidt Baungardt.
1660. Thonis Banen. öhm Laurens Vieschers.
1661. Wilh. Conratz. Heinrich Jennen.
1662. Wilh. Fischers. Johan Antwerpens.
1665. Reuth Kirchoffs. Veit Bongartz.
1666. Con Lambertz. Peter Seigerß.
1668. Wilh. Fischers. Goerten Siegers.
1669. Herman Henßen. Bahn Bahnen.
1670. Petter Bahnen. Johann Jaffers.
1671. Johannen Antwerpens. Herman Gotzen.
1672. Veiten Bungartz. Jelißen Heußen.
1673. Reuten Kirchoffs. Matthyßen Leuthen.
1674. Con Lambertz. Petter Banen.
1675. Thönißen Bahnen. Johannen Heringen.
1676. Hermann Henßen. Joh. Pet. Rödingen.
1677. Hermann Gatzen. Joh. Leuthen.
1681. Conen Lambertz. Johannen Heringen.
1683. Joh. Pet. Rödingen. Petteren Seiben.
1684. Herman Gatzen. Cornelis Werkens.
1685. Joh. Leuthen. Petter Bahnen.
1691. Johann Leuthen. Peteren Henßen.
1696. Pet. Lambertz. Heinrich Bahnen.
1697. Pet. Lambertz. Heinrich Bahnen.
1707. Joh. Antwerpens. Peter Raffes.
1708. Joh. Krapolß. Joh. Busch.
1732. Joh. Lambertz. Pet. Franz Junggeburth.
1743. Pet. Herringen. Pet. Geerckhausen.
1759. Johann Möhlen. Heinrich Eskens.
1760. Herman Hoster. Matheisen Holtmans.
1761. Gotfried Langens. Seulen.
1762. Johann Möhlen. Heinrich Eskens.
1763. Herman Hoster. Adam Busch.
1764. Gottfried Langens. Franz Theod. Seulen.
1767. Hermann Hoster. Adam Busch.
1769. Joh. Mühlen. Franz Peter Braun.
1774—1776. Hermann Poeth.

1778—1780. Johann Poeth.
1786 (im Juni gewählt) Gotfr. Langens. Pet. Mühlen.
1790. Joh. Jos. Clemens. Arnold Goßens.
1794. Arnold Gossens.
1795. Jakob Kleinhaus. Joh. Matth. Mühlen.
1796—1799. Gerard Klingen.
1802—1805. Maire Anton Casimir Eskens.
1806—1808. Maire Matth. Langens.
1808—1810. Maire Leonard Schündelen.
1810—1824. Peter Boscheinen.
1825—1839. Ignaz Clemens.
1839—1866. Gerhard Doergens.
1866—1874. Friedrich Wachter.

Unter den städtischen Einnahmequellen stand obenan die Accise, die von den in der Gemeinde verkauften Waaren erhoben wurde. Die Accise war ein landesfürstliches Recht, wurde aber deren Erhebung gewöhnlich gegen eine mäßige Pachtsumme an die Commune von den Regenten überlassen. In älteren Zeiten scheint die Stadt Dülken ihre Accise selbst erhoben zu haben. Im Jahre 1574 hatte sie ihren eigenen „Aczyßmeister", der „voer seinen arbeit vnd loen drey Daler" erhielt, während der Stadtbote für seine Bemühungen bei der Accise $1\frac{1}{2}$ Daler erhielt. 1574 betrug die gesammte Acciseeinnahme 173 Daler 25 Albus, 1572 203 Mark, die Mark zu 12 Albus gerechnet. Später wurde die Accise für die verschiedenen Waaren am Neujahrstage bei brennender Kerze an Accisepächter versteigert. So betrug 1624 die Pacht für die Weinaccise 58, für die Bieraccise 106, für die Brodaccise 32, für die Fleischaccise 22, für die Fischaccise 23, für die Flachsaccise 26, für die Wollaccise 14, für die Pferdeaccise 16 Gulden. 1677 brachten auf an Accisepacht Wein 114, Bier 57, Brod 36, Fleisch 39, Fisch 17, Flachs 77, Pferde 19, Wolle 12 Gulden. An Wege- und Marktstandgeldern nahm die Stadt ebenfalls pachtweise 15 bis 20 Gulden durchschnittlich ein.

Eine fernere Einnahmequelle bildete die Verpachtung der Stadtwage, welche die Bürger, wenn ein Kaufgegenstand ein bestimmtes Gewicht überstieg, zur Abwägung desselben zu benutzen verpflichtet waren. Die Stadtwage war gleichfalls Cameralgut und wurde der Stadt gegen einen Pachtschilling, 1790 für vier Reichsthaler auf zwölf Jahre, überlassen. Die Stadt verpachtete sie dann. So pachtete Johannen Bex und Enken seine Hausfrau 1632 die Stadtwage „vnd darzu anklefende wohnungen nhauolgender gestalt, als nemlich das bemelte Eheleute alseulche wagh fleißigh, treulich vnd ahn aidtzstatt jederman recht thun vnd wol bedeinen sollen, die behausungh imgleichen bewohnen, als ein

treuyen pachter vnd halffman zu thun scheuldigh ist; darbei ist mitt precauirtt, dha ein Beurger oder mehr, wie auch andere außwendige sich vbertretten weurden, so sich in der Stadtwagen zu wegen gebeuren solle, neitt thuen weurden, vnd die vbertretter den waghmeister neit gehorsamen wollen, auf dem pfall sollen die zeitige Beurgermeistern innen pechteren die handt darbei zu halten verpflicht sein, darmitten bemelte Eheleute in demme zu dem Irrigen kommen meugen". Die Pachtsumme betrug für's erste Jahr 12, für jedes der beiden folgenden 20 Reichsthaler. Auch scheint mit dieser Wagmeisterei Kohlenverkauf verbunden gewesen zu sein; denn es wird in dem Pachtbriefe ferner vorbehalten, „das bemelte Eheleute mitt inkauffungh der Kolen den vormittagh keinen vorkauff thun sollen, darmitten die gemeine Beurgere in demme neitt vernhatheilet werden meugen, aber den nhamittagh soll innen frei stehen zu gelden vnd zu uerkauffen gleich anderen gemeinen Beurgeren ires gefallens nha, es seie dahn, das bemelte Eheleute deurch ihr selbs verdeinckte fracht kolen von der Mäßen abholen oder zukommen leißen, soll innen freistehen". 1624 betrug die Pacht 84, 1677 100 Gulden, 1778 nur 2 Rx.

Fernere Einnahmen warfen die Verpachtungen der Stadtgräben, der Holzgewinn an Schanzen, die Befreiungen vom Wachtdienst und Einquartirung, die Aufnahmen in die Zünfte, welche nach ihren Statuten solche Abgaben an die Stadt forderten, und der Erwerb des Bürgerrechtes ab. Letztern Posten finden wir erst in späterer Zeit, wahrscheinlich weil früher jeder, der Bürger ward, in eine Gaffel eintrat. So wird 1769 das Bürgerrecht mit $^1/_2$ bis $1^1/_2$ Reichsthalern erkauft.

Die Bürgermeister besaßen auch verschiedene Gerechtsamen, welche für die Stadtkasse ergiebig waren. Es waren dies Gerechtsamen, welche ursprünglich dem Dominum anhafteten, aber durch irgend eine Concession im Laufe der Zeit an die Bürgermeister übergegangen waren. Dazu gehörte vor allem das Recht über Maß und Gewicht, worin die Befugniß einbegriffen war, die Maße für Flüssigkeiten zu eichen, zu visitiren und das Gewicht der Brode nachzuwägen. An einem beliebigen Tage gingen die sämmtlichen Bürgermeister mit dem Stadtboten, der die große Wage und die Gewichtmarken trug, durch die ganze Stadt und wogen in allen Bäckerläden die Brode und Wecken nach oder visitirten in den Schenken die Flüssigkeitsmaße.[1]) Die Strafe

[1]) „Vff Schvertguedestagh sein wir mit dem Bodden durch die Stadt gegangen, bie den Beckern, Brewern vnd sunst Brodt vnd weckgen gewiegenn item die kannen vnd gewichtt versuichtt, verzehrt 4 gl." „Item vff Aschtagh seindt wir Burgermeister mit den Magistratt durch die Stadtt gangen, vmb wecken vnd Brott zu wagen, voort kannen vnd teuten zu eichen, den alten brauch nach." Bürgerm.rechnung 1624, 1653.

für zu leichtes Gewicht zu bestimmen, lag in der freien Hand des Magistrates. Nach dem „Stats Dulkener Magistrats-Protho-collum" von 1738 wurde die Strafe für jedes Loth, das am Gewicht fehlte, auf zehn Stüber festgestellt. Daneben hatten auch die Bürgermeister das Recht der Wein- und Bierkuer, nach genommener Probe den Preis dieser Getränke festzusetzen. In älteren Zeiten sehen wir sie dies Recht mit dem Schulteiß und dem Vogt ausüben.[1]) Genannte Rechte der Bürgermeister erstreckten sich nicht allein auf die Stadt, sondern auch auf das Kirspel.[2]) Schließlich führte der Magistrat die Flur-, Fremden-, Bau-, Sicherheits- und Sittenpolizei. Für das Herumlaufen von Vieh, für Holzfrevel finden wir häufig Brüchte, die in die Stadtkasse flossen. Nach dem obengenannten Rechtsprotocoll wurde 1732 auf Holzfrevel im Stadtgraben eine Strafe von einem oder zwei ledernen Eimern oder einem halben bis einem Reichsthaler festgesetzt. Ferner verordnete der Rath, „unter einen schilling straff solle kein bürger einen frembden ahnnehmen, sondern zu den burgermeistern verweißen." 1764 wurde Jemand mit einem ledernen Eimer bestraft, weil „er auf Kirmestag ahn der Bruchpforte den einkommenden Kirmesgästen ein trinckgeld abgepreßt." Die Construction der Schornsteine und der Feuersgefahr ausgesetzter Gebäude, sowie die Deckung der Dächer unterlag der Controlle des Magistrates.[3]) Strohdächer waren strenge verpönt, ferner mußten die Ofenzüge durch das Dach hinaus geführt werden.

Unter den Ausgaben nahmen natürlich die Festungsbauten die erste Stelle ein, ebenso lag auch der Stadt die Instandhaltung des Herren- oder Rathhauses, sowie theilweise der Schule auf. So wurde 1630 das Rathhaus von dem Meister Heinrich von Brüggen von neuem für 50 Gulden 40 albus restaurirt. Jedoch war das Rathhaus 1765 in einem so verwahrlosten Zustande, daß, als in jenem Jahre der Magistrat über einen dreizehnjährigen Knaben, der „auff der straßen mit unschuldigen stättischen Mägdtger ein ärgerliches Leben geführet" aburtheilen wollte, aber dabei die Anwesenheit des Pastors wünschte, dieser sein Nichterscheinen mit dem baulichen Zustande des Rathhauses entschuldigen konnte. Nach dem Rathsprotocoll „wollte er nicht auff rathaus compareren, biß dahran das rathauß beßer im standt gestellet wäre, er getrauwete sich nicht deßfals auff selbigem zu

[1]) „Wir bei dem Scholteiß dorß im beisein des Vagten vnnd Pastors wein gekeurtt." „Am Dinstagh nai palmtaig, wie die burgermeister den wyn gekoertt." Brgmr.rechn. 1586, 1572.

[2]) „Vff Ulricitagh den 24. January vff den kyrspel geweſen, vmb kannen zu eichen vnd bier zu kueren." Brgmr.rechn. 1653.

[3]) „Burgermeister vnd gantzen Maigestradt beide die botten durch die Statt vmbgangen, viesite gehalten wegen brauw- vnd backhuyßer." Brgmr.-rechn. 1656.

tretten." 1791 brannte das alte Rathhaus ab, am 4. März fand der Verkauf des Holzes aus den Trümmern statt.

Zum Stadtschreiber benutzte man gewöhnlich den Schulmeister, so wird 1752 der Schulmeister Franz Theodor Seulen zum Stadtschreiber vereidet. Die Magistratssitzungen fanden nach dem Rathsbeschluß vom 7. Juli 1764 alle vierzehn Tage auf Mittwoch um 3 Uhr statt. Nichterscheinen wurde mit einem Quart Wein bestraft. Städtische Beamten waren ferner der Stadtbote und Nachtwächter. Eine bestimmte, aus Gemeindemitteln geschehene Bezahlung habe ich nirgends in den Rechnungen gefunden, die beiden Nachtwächter wurden wahrscheinlich direkt von den Bürgern bezahlt, und der Stadtbote durch Nebenemolumente befriedigt. Die Stadt besaß 1762 zwei Brandspritzen, die früher aus städtischen Mitteln angeschafft und unterhalten wurden. Da aber mit ihnen auch die Feuersbrünste auf dem Kirspel gelöscht zu werden pflegten, beschloß der Rath am 19. März dieses Jahres, daß die übrigen Honnschaften zur Halbscheid zu diesen Kosten beizutragen hätten. Bei Feuersbrünsten bekam derjenige Pferdebesitzer, der mit seinem Pferde zuerst an der Spritze war, einen Reichsthaler, der zweite 45, der dritte 30 Stüber. Die ledernen Brandeimer, mit welchen sich die Meister in die Zünfte allerdings einzukaufen hatten, wurden gewöhnlich nicht in Natura geliefert, mußte vielmehr die Stadt den Kauf übernehmen. So kaufte 1677 die Stadt 25 lederne Eimer zu 52 Gulden 2 Albus. Mit besonderer Rücksicht auf das Löschwesen wurde ein Wasserpfuhl auf dem Markte, der sogenannte Marktgraben unterhalten. Auf Municipalbeschluß vom 27. August 1810 wurde er unter Protest der Anwohner zugeworfen.

Der Kirmestag hatte für die Stadtcasse mehrere Ausgaben im Gefolge. Am Kirmesabend, sowie den Tag selbst über, ferner am St. Udalricitag wurde auf dem Kirchthurme gebeiert, dazu mußte die Stadt den vierten Theil der Kosten nach altem Brauche, 1760 25 Albus, beitragen. Der „herren prior, der mitt seinen Conuentualen in die heß mitt der proseſſionen" ging, bekam dafür sechs Quart Wein. Die alten Schützen der Sebastianusbruderschaft und die Junggesellen begleiteten ebenfalls die Procession, und bekamen von der Stadt, jene eine, diese eine halbe Tonne Bier. Ferner wurden auf Kirmestag die Thorwächter, Nachtswächter, Fähnrich, Führer und Tambour der Schützen „gleich von alters brauchlich" von den Bürgermeistern zu einer Mahlzeit eingeladen.[1]) Auch wurden zuweilen die Böller auf Kirmes mit

[1]) „Dem throumenschleger gegeuen vur seynen loein vp dem kyrmßdach, dae man vmb haett gegangenn 1 gl. 2 alb. 3 hell. Item haben throumenschleger vnnd fuerer vnnd feulendreger vertterrt vp dem kyrmsdach, due sye vmb syntt gegangenn 68 quart biers." Bürgmeisterrechn. 1581.

von städtischem Gelde bezahltem Pulver geladen und abgeschossen, so 1660 mit $7^1/_2$ Pfund Pulver. Ferner wurden die Bürgermeister auf das Kloster eingeladen, um dort die sechs Flaschen mit zu leeren, wobei es dann aber nicht blieb, so 1624: „des Sontaghs vor St. Michaelis sein wir neben etzlichen Scheffen und Geschworen vff das Closter von den herren Priori zur Kyrmßen genötigtt, domalen wir neben 6 quart wyns, so Stadt vnd Gemeind dem Conuent jerlichs zu geben schuldigh, noch angenohmen 21 quart", natürlich aus der Stadtcasse. Auf Ostertag kamen die Magistrate und Geistlichen nach der Vesper zu einem kleinen Conveniat zusammen.[1]) Neujahr bekam zuweilen der Vogt ein Geschenk[2]), auch den einlogirten Soldaten machte man auf Stadtrechnung manchmal eine kleine Freude[3]), und legitimirte Bettler oder Collectanten gingen nie ohne eine milde Gabe von dem Herrenhause weg.[4])

Vierzehntes Capitel.

Die Festungswerke Dülkens.

Wann Dülken seine Befestigung erhalten, ist nicht mehr zu entscheiden. Die Befestigung Dülkens weist noch die Grundzüge der ältern deutschen Fortificationsmethode auf, welche vor den Reformen des auch auf diesem Gebiete thätigen Malers Albrecht Dürer (1471—1528) üblich war. Es ist dies die Umgürtnng mit einer Ringmauer mit hervorspringenden, meist nach innen offenen Thürmen. Dürer dagegen brachte die durch vorgebaute Rondele verstärkten, den Wirkungen der Wurfgeschosse weniger ausgesetzten Erdwälle in Aufnahme. Schon 1405 wird Dülken eine „befestigte Villa" genannt, ohne daß wir aber berechtigt wären, die Befestigung in der Stärke und dem Umfange der spätern Zeit anzunehmen. Vielmehr werden wir den spätern Herrschern, na-

[1]) „Auff Osterdag haffen sembleich Magistradt mit den Geistleich verzert 13 gl. 22 alb." Brgmr.rechn. 1659, dito 1656.

[2]) „Den 5. January als beide herren burgermeister dem herrn Vogten den Newiahr presentirt, verzert 3 quart weins." Brgmr.rechn. 1660.

[3]) „Den soldaten zum fastelabendtsspeill gegeuen 8 gl. 12 alb." „Dem fenderich zu dey keindsdauff gegefen ein schinck von 9 Pfd., das Pfd. adt 10 alb." Brgmr.rechn. 1646, 1659.

[4]) „Den 2. Marty zweyen geistlichen Swestern von Huels zu erbawungh ires Closters gegeben 2 gl. 12 alb." „Zwey Menner, so von teurck gefangen seindt gewesenn, $12^1/_2$ alb." „Einem geistlichen herren ein almuß mitgetheilt 1 gl. 1 alb." „Einen geistlichen, so auß Engellandt vertrieben, fur eine almuß 2 gl. 2 alb." Brgmr.rechn. 1624, 1659, 1640, 1681.

mentlich dem Grafen Friedrich von Mörs, das Verdienst zuschreiben müssen, die Befestigung Dülkens verstärkt zu haben. In dem Friedensschlusse von 1450 wird erwähnt, daß Friedrich durch den Ausbau des Schlosses Brüggen und durch seine Bauten in der Pfandschaft sich große Unkosten verursacht habe, wozu aller Wahrscheinlichkeit nach auch der Ausbau der Festung Dülkens gehört. Auch die Jülicher Dynasten bezeigten Interesse für Fortificationsarbeiten im Amte. So schenkt Johann von Jülich am Mittwoch nach Barnabas 1526 dem Brüggener Amtmanne Adam von Hatzfeld den Dülkener Gruythof, weil „als wir an vnsere Sloß ind pleigenn zu Brüggen de vestonge ind bouwe hain doin vermeren ind machen laissen, vnserm vaide daselffs an synen gehuchten schade entstanden." (Urkunde im Düsseldorfer Landes-Archiv).

Dülken hatte, soweit die Acten reichen, stets drei Thore, die Lindenpforte[1]), die Steinenpforte und die Brinck- oder Bruchpforte. Die erstere hieß auch die Gladbacher- oder Hausenpforte, während wir für die zweite auch die Namen Süchtelner- oder Treinckenpforte finden. Nach der oben mitgetheilten Erzählung des Ueberfalles vom 3. Juli 1643 zu urtheilen, war wenigstens die Lindenpforte durch ein doppeltes Thor, sowie durch einen Schlagbaum verschlossen. Eine Brücke führte von den Pforten über den Graben nach Außen, wenigstens wird uns dies von der Bruchpforte berichtet.[2]) Die Linden und Steinenpforte waren ursprünglich nicht zur Verpachtung eingerichtet, wie dies beispielsweise bei den Süchtelner Thoren der Fall war; erst später wurde zeitweilig ein kleiner Pachtzins daraus gewonnen, so 1707 von der Lindenpforte drei Reichsthaler, 1778 von der Gladbacher drei, von der Süchtelner Pforte zwei Reichsthaler. Mit der Bruchpforte hatte es eine eigene Bewandtniß, dieselbe hatte keinen ständigen Pförtner und wurde nur in kriegerischen Zeiten in den Bereich der Wachtordnung aufgenommen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wurde sie demnach nur bei bestimmten Veranlassungen geöffnet. Die beiden anderen Thore dagegen hatten ihre eigenen Wächter, welche von der Stadt besoldet wurden.[3]) War die

---

[1]) Die Linde ist ein im deutschen Alterthum häufig wiederkehrender Baum. Noch im sechszehnten Jahrhundert wurde in manchen Orten unter einer Linde Gerichtssitzung, das „geding" gehalten (Niederweiler), oder der „Stock" angebracht. Möglich, daß wir auch an der Stätte der Lindenpforte einen ehemaligen Dingplatz anzunehmen haben.

[2]) „Item als Meister Jan Keuthaun die bruck ahn der bruchpfortzen vberwelfft". Bürgerm.rech. 1653. Die älteste mir begegnete Erwähnung der Bruchpforte findet sich in der Bürgerm.rechn. von 1549: „ein Sloiß ein die broeckport 1 rader albus."

[3]) „Ider porthener tzween gulden, facit 4 gl." Bürgerm.rechn. 1549. 1572. 1581. 1624.

Stadt von Kriegsvolk besetzt, so übernahm dies auch die Bewachung der Thore, und sah sich die Gemeinde gezwungen den Wachthabenden für bereitwilliges Oeffnen der Thore Douceure zukommen zu lassen.[1]) Nach der Thorordnung vom 5. März 1765 war den Pförtnern eingeschärft, die Thore beim Anbruch der Dunkelheit zu schließen. Meldete sich darauf noch ein fremder Passagier oder „Packjudt", so mußte der Wächter nach dem Wirth oder Juden sich erkundigen, wobei der Fremde zu logiren gedachte, das Thor wieder zuschließen und vor Einlaß den Bürgermeistern Anzeige machen gehen. Die Wirthe und Juden aber waren Abends vor zehn Uhr verpflichtet, den Bürgermeistern Namen, Gewerbe, Anfang und Ziel der Reise ihrer Gäste anzugeben, eine Verpflichtung, über deren Ausführung die Bürgermeister durch Visitation sich überzeugen mußten. „Den post haben die portirs auf blaßen aber schmicken mit anrauffen, ob er den post were, und auff jasagen die pforthen zu eröffenen". Auf die Uebertretung dieser Verordnung war die Androhung der Absetzung und eine Strafe von einem bis sechs Goldgulden gesetzt. Die beiden Thore, die häufig reparaturbedürftig waren,[2]) wurden im hessischen Kriege zerstört und 1656 mit großen Kosten neugebaut. Am 15. August verzehrten die Zimmerleute und Maurer, am 21. September die Leiendecker den Mai.

Die Thore waren mit Graben, Wall, Mauern und Pallisaden verbunden. In dem Graben und auf dem Walle wuchsen in älterer Zeit Papelweiden, später Ilmen und Eichen. Die Gräben waren theilweise in kleinern Parcellen verpachtet, theilweise den Bürgermeistern reservirt, um dort das nöthige Holz zum Heizen des Herrenhauses zu gewinnen. Der Eingang zum Stadtgraben war durch Thore verwahrt.[3]) Als 1692 die Franzosen fast alle Bäume auf Wall und Graben mit den Wurzeln vernichtet hatten, schrieben die Bürgermeister am 22. Februar 1693 eine neue Verpachtung aus, wonach die Anpächter sich verpflichteten, auf jeden halben Morgen wenigstens vier Eichbäume zu setzen, die später in den Besitz der Stadt fallen sollten. Oben

[1]) „Den feldtweibell bezalldt wegen, das er dey vordtzen auff vnd zu hadt geschlossenn 18 gl. 18 albus." Bürgerm.rechn. 1659. „Auß befelch der Burgermeister ahn den h. hauptman Klepper einen hollendischen keeß in die kuch gesanden, so gewaget 12 Pfd., jed Pfd. ab 11 albus, das er die Stadtsthor des Morgens etwas früher eroffenen solt." Schatzrechnung 1652.

[2]) „Von der lynden portzen zo flicken vnde das Scherpentynggen zo fertigen 2 gl. 2 alb." Brgmr.rechn. 1572.

[3]) „Item von den schrantzen vnd dorhnen, so vff der Staidt graiben gehauwen, gemaicht vnd verkoufft 14 gl. 12 alb. 6 hell. Item den jungen, so die wyden vff dem graibe geschneuwet vnd dair van schantzen gemaicht, gegeuen 1 gulden. Item hauen wir anderhalff hondert papell wyden gegolden, jedes stuck vur 9 heller. Item vur die Schlusseln zo den graibdorrhen gegeuen 4 albus." Bürgerm.rechn. 1574.

auf dem Walle aber mußten sie von einem Thore zum anderen einen Fußpfad freilassen. Die ursprüngliche Einfriedigung der Stadt war die mit sogenannten „Haighen" (Hecken), eine Art von Pallisadenbau, den wir auch bei den Landwehren finden, und der oben mit Stroh gedeckt war.[1]) 1573 wird uns durch die Bürgermeisterrechnung mitgetheilt, daß „der ongestuymer windt die haige vmbgeworffen vnd wedderomb vffgericht vnd von den strohedecker gedeckt worden". Noch 1683 werden „fur nöthige paleßaten an den stattwall" 15 Gulden 15 Albus verausgabt. Gleichzeitig mit der Pallisadenumzäunung finden wir auch die eigentlichen Stadtmauern erwähnt[2]), und dünkt uns eine 1574 unternommene größere Ziegelanfertigung, wobei in den Rechnungen die Zweckangabe fehlt, den Stadtmauern gegolten zu haben.[3]) Aus einem am 22. Juli 1808 von dem Municipalrath mit den Pächtern des Stadtgrabens geschlossenen Vertrage ergibt sich, daß derselbe damals noch als Eigenthum der Gemeinde galt. Im Jahre 1830 aber stand die Sache so, daß die ehemaligen Pächter als Eigenthümer, selbst des ihrem Theil Stadtgraben angehörigen Stückes Stadtmauer figurirten. Durch Municipalbeschluß vom 6. Juli 1809 wurden auf jeden Morgen Grundeigenthum dreißig Centime zur Wiederherstellung der Stadtmauern umgelegt. 1633 wurden nach Ausweis der Bürgermeisterrechnung Schilderhäuschen auf den Stadtmauern angebracht: „Als wihr etliche Schilderheußer auff die Stadt Mauren haben thun machen, darzu wihr 190 feus plancken eingekaufft, jeder feus ad 2 albus". Ein weiteres Befestigungsmittel waren die sogenannten Halmeyen oder Fallhecken an den Thoren, die aber selten erwähnt werden.[4])

[1]) „Item einen Decker, der die haighe gedeckt vnd drie daig dairuff gewurket, van iedere daige gegeuen 13 albus. Item heinen heinkens dairvur, das er ons die haighe gesätzt vnd gedeckt, gegeuen Sechß daler." Brgmr.-rechn. 1574.

[2]) „Drey kaerren kaelcks, daermit die Staedt mouren gebetterttt vnnd den Maerttgraeffenn 20 gl. 5 alb. thwee dousent stheyn, die man an bendtges beyck vnnd an der Staedt mouren gebrouckt hefft, 19 gl. 3 alb. 5 heller. Meister Jan der Meurrer verdynt an der bruggenn an bendtges beyck 6 gl. 2 alb. 2 heller." Brgmr.rechn. 1581.

[3]) „Item wie wir mit meister hanßen deme thiechelbecker gerechent, hat er ons auß jederen monde geliebertt thwelffte halff douissent Steine, maichen die thien monde hondert douissent vnd vunffthien douissent, vnd ihme von ieder douissent gegeuen einen gulden vier albus, facit 134 gl. 4 alb. Item dem kailen Manne vur die alinge kailen, so man zo den thien moenden in als noedig gehaidt, gegeuen twei vnd viertzich daler." Brgmr.rechn. 1574. Diese Kohlen, welche mit einem Schiffe auf der Maas kamen, wurden auf der Steyl unweit Venlo ausgeladen, in jener wie auch späterer Zeit der Landungsplatz für nach Dülken bestimmte Waaren und Passagiere.

[4]) „Zu erbauwungh der Newe Halmeyen auß den Steueren gelebertt 150 Richsthlr." Schatzrechnung 1607. „Ein holtt ahn die Lynder Portten ahn die Halmeye vnd ein Strew holdt vff Engels Thoren machen laßen 3 gl. 20 albus." Bürgm.rechn. 1624.

Zwischen den drei Thoren befanden sich mehrere Thürme, von denen noch einer, der Gefangenthurm[1]), erhalten ist. 1568 wird ihre Zahl auf zwölf angegeben, 1609 hatte sie sich um sieben vermehrt. Zwischen der Linden- und der Bruchpforte befanden sich der Engelsthurm, der hinter dem Hause des Vogtes Hölter lag, der Gefangenthurm, der Peipersthurm, der Voßthurm und der Dorßthurm. Zwischen der Bruch- und Steinenpforte lagen der Veirtzthurm, Kesselsthurm und der Meikensthurm; zwischen der Steinen- und Lindenpforte der Harmesthurm, Hupertzthurm, Mullenthurm, Hanßenthurm, Ortzthurm, Keutenbreuwers, „Closters gedecten Torn", „Closters offen Torn" und Hollenderthurm.

In Zeiten der Gefahr wurden die Bürger rottenweise zum Wachtdienst auf den Thoren und Thürmen commandirt, wovon sie sich jedoch mit einer bestimmten Abgabe loskaufen konnten. So liegt uns die Wachtordnung vom Jahre 1609 (3. April) vor. Demnach kam auf die Thürme je ein Mann Wache „neben einer hacke", auf die Linden- und Steinpforte vier Mann, auf die Bruchpforte drei Mann nebst zwei Hacken, auf den Gefangen-, Kessels-, Mullen-, Hanßen-, Ortzthurm und die beiden Klosterthürme je zwei Mann mit zwei Hacken. Vom Gefangenthurm bis zum Keutenbreuwerthurm einschließlich der Lindenpforte, vom Gefangenthurm bis Meikensthurm einschließlich der Bruchpforte und vom Meikensthurm bis zum Keutenbreuwersthurm, die Steinenpforte einbegriffen, hatten je zwei Gefreite die Aufsicht. Sie sollten „die wacht visitieren vnnd guette auffsicht haben, das keiner von der wacht gehe, auch ein jeder sein wehr vnd waffen, darauff er gesatzt, bei sich habe, vnd keine jungen gestate, vnd da einiger Irtumb furfiele, dem Vogten, Burgermeistern, Scheffen vnnd geschworen, so ahm Rathaus zu finden, zu erkennen geben". Außerdem waren Kirche und Markt durch sieben Rotten bewacht. „Burgermeister, Scheffen vnnd geschworen, vnd so in keinen Rotten sein, sollen sich am Rathaus bei einanderen finden laßen. Es sollen alle Nechten von den haußleuthen 25 perschoenen zur wacht hier binnen erscheinen vnd soll sich ein Jeder auff obbe-

[1]) Der Gefangenthurm diente, wie sein Name besagt, zur Aufbewahrung der Gefangenen. In älteren Zeiten war dies ein Recht des Xantener Schultheißen, der „Stock und Vesser", welche Sicherheitsapparate sich wohl in einem Verließ des Schultheißenhofes befanden, in Stand zu halten hatte. „Galgen, Rader und Kax", wie in anderen Weisthümern hinzu gesetzt wird, besaß der Xantener Schultheiß nicht, weil er, wie bereits oben bemerkt, keine Criminaljustiz zu üben berechtigt war. Die Gefangenen kamen nur so lange in den Stock des Xantener, bis sie an das weltliche Gericht des Grafen von Jülich, als der Dülkener „Gewaltherren", zur Verurtheilung ausgeliefert wurden. Ferner diente zu gleichem Zwecke ein unterirdisches Gefängniß, das „Loch" unter dem Lindenthore.

stimten orteren, wie verordnet, vnaußpleibende also finden laßen, dan sonst alßbald mit 4 goltgulden gebrucht vnnd dafur gepfandt werden soll, vnnd dan Jemantz, der mitt gnugsamen puluer vnd loetenn nicht versehen sonst auff der wacht befonden wurde, derselb soll die Rotmeister dem gefreiten angeben vnd jedes mahll mit einem goltgulden gebrucht vnd dafur gepant werden". In solch kriegerischen Zeiten wurden die Waffen gerüstet, von den Bürgermeistern inspicirt, auf die Thüme und Thore getragen, Pulver und Blei gekauft, Kugeln gegossen, und es herrschte dann ein rühriges, militärisches Leben in Dülken.[1]) Gelang es der Bürgerschaft, von dem Feinde, gewöhnlich unter großen Kosten, Schutzbriefe zu erlangen, so wurden diese Salvegarden auf Tafeln befestigt an den Grenzen zum Schutze aufgestellt.[2])

Außerdem besoldete die Stadt einen Kurwächter, der die Wacht auf dem Thurme zu besorgen hatte.[3]) Aus dem Jahre 1609 ist uns noch eine Dülkener Thurmwachtordnung aufbewahrt: „Vff heude dato am (?) Decembris Anno 1609 Jst durch Burgermeistern, Scheffen vnd Geschworen Jelis der khourwechter vff newt angenomen vnd vff den thorn am seßzehenden Decembris gegangen vnd sint derwegen nachfolgende vorwarden mit verwilligungh vnd einlaßungh gts. kourwechters vpgericht: Jrstlich solle der khourwechter des morgens gleich frohe, beuor die portz eroffenett, sich vff den torn begeben vnd des morgens, wie auch middags vnd abens mit der schelmeyen speelen, damit mahn horen vnd vernehmen kan, das er vff dem Thorn seye. Zum 2. solle gtr. wechter allen vhrenschlagh mit dem horen seine Jegenwurtigkeit abblaßen vnd verzeichenen. Zum 3. dafern einige von adell, Beuelhaber oder kreigsleuth sich hiehin vff die Stadt oder die nahe langs die stadt reiten vnd begeben wurden, alßdan solle der

[1]) „Als die Burgermeistern zom eirsten maill die haicken von den thoernen abdraigen laissen, vertzert 6 quart wins. Wie die Burgermeistern die Schuetzen mit den langen Rouren die portzen zo bewairen gedingt vnd gemiedet. Am Eirsten fridaig nae pinxstaig wie die Burgermeistern das geschuetze sampt den haicken mit allerlei notturft vff die portzen vnd thoernen draigen laissen. Am irsten Gundestag nae der kyrmessen das gewher vnde die rustong besichtiget." Brgmr.rechn. 1572. „Item wir das Harnyschs besehen vnd die luide gemonstert vff der herren houiß, verdan 10 quart biehers." Brgmr.rechn. 1574. „Item die burgermeister haben vnfangen von den herren von scheuchtelenn 82 ponnt poulffers, kaest 61 gl. 3 alb." Brgmr.rechn. 1581. „Fur reparition der haacken, fort gelieberten poluer 19 gl. 12½ alb." Brgmr.rechn. 1677. 1594 werden 114½ Pfd. „Donnerkrotz" à 22 albus und 204 Pfd. Blei angeschafft.

[2]) „Item hait pauwels 3 taiffelen gemaicht, dairuff man die Saluen garden vercleefft, vmb die selbigen im fall der noit vff der grentzen vffzohangen hauen gekoist 21 albus." Brgmr.rechn. 1574.

[3]) „Als vnsen zeitigen kohrwechter zum kohrwechter angenohmen, zum Mitpfeningh entricht ½ Rx. Dem kohrwechter auff den torn ein Ney horn 3¾ Rx." Brgmr.rechn. 1641.

khour dieselbige abblaßen, vnd so sie vff die Stadt quemen, mit der schelmeyen ein haffierungh machen. Zum veirten solle genenter khour vff dem thorn geiner anderer arbeith, damit er sich an der wacht vnd vffsicht versaumen mache, vnderwinden vnd auch vber dagh den torn nit ledigh stan laßen, Sonder fleißigh darauff wachten, von wilcher bedienungh genanter wechter seinen vorigen lohn, nemblich ider dags zwelff stuuer diser lichter werungh, darneben 6 Daler zu steur seiner haußheuren haben, impfall aber dargegen der khourwechter in einigen abgesetzten Puncten vbertretten vnd sich verseumen wurde, solle vff dem pfall ides mals er einen dagh belonungh verburt haben, vnd so duck solchs beschehe, ime vnnachleißigh abezoghen werden."

Fünfzehntes Capitel.

Die Bülkener Zünfte.

Das Innungswesen führt auf eine altgermanische Volkseigenthümlichkeit zurück, die alle Wandlungen der deutschen Rechtsverfassung überdauert hat, auf die Schutz- und Trutzbündnisse, die unter engern oder weiteren Kreisen zur gegenseitigen Aushülfe in der Noth errichtet wurden. Schon Karl der Große fand die Gilden vor, und sah er sich gezwungen, die steigende Macht dieser freien Verbindungen, die sich nicht selten in das gewöhnliche Gerichtsverfahren einzumischen und selbst außerhalb ihres Bereiches selbst Recht zu verschaffen wagten, auf gesetzgeberischem Wege zu brechen[1]). Auch in der Folgezeit sehen wir das Bestreben der Gesetzgebung vornämlich darauf gerichtet, die Gilden unter den Bann der Gaugrafen zu bringen, ähnlich wie es sich später bei den Dynasten, ihren Drosten und Amtmännern wiederholte. War aber einmal die Gefahr, die in diesen Schutzgilden für die Selbstständigkeit der fürstlichen Gerichtsherrlichkeit lag, beseitigt, so erwiesen sie sich als treffliches Unterstützungsmittel der Verwaltung und Rechtspflege. In einzelnen Fällen lehnte sich letztere an das Innungswesen an, und wurden die Gerichtssitzungen in den Gildehäusern („Spilhus") abgehalten.[2])

[1]) De sacramentis per gildonia invicem coniurantibus, ut nemo facere presumat. Alio vero modo de illorum elemosinis, ant de incendio aut de naufragio, quamvis convenientias faciant, nemo in hoc jurare presumat. Capitulare a. 779. cap. XVI.

[2]) Vrgl. R. Wilmans, die ländl. Schutzgilden Westfalens in Ztschft. für dtsch. Culturgesch. III, Heft 1. Das Schöffenhaus von Büttgen bei Gladbach führte auch den Namen „Spelhuys". Vrgl. Lacomblet, Archiv I, 280.

Ja, die zünftigen Corporationen standen mit dem städtischen Verwaltungsbetriebe in der allernächsten Verbindung. Wenn auch die Behauptung der Dülkener Schmiedemeister in einer Supplik an den Vogt um 1560 falsch ist, daß „die ambter, handtwercker Gillen vnd gaffeln zur erbawung der Stette seint erfunden vnd verordnet wordenn", und wenn auch nicht eine Corporation, wie die Richerzeche in Köln, einen prävalirenden Einfluß auf die Verwaltung unserer kleinen niederrheinischen Ortschaften gewann, so war doch zünftige Organisation der Nerv des städtischen Lebens. Die Zunftstube war die Vorschule des Rathhauszimmers, und Schöffen und Bürgermeister recrutirten sich aus den hervorragenden Amtsmeistern. In den Zünften ruhte die Größe und Bedeutung einer Stadt, sie stellten vorzugsweise die Wächter für die Sicherheit gegen den äußeren Feind, und finden sich in den Zunftregeln mancher Stadt ausdrückliche Bestimmungen darüber, mit welcher Art Waffen und Rüstungen ein jeder ehrliche Zunftgenosse versehen sein mußte. Ja, die städtischen Verwaltungsbehörden tragen mit ihren Gelagen einen durchaus zünftigen Character und weisen dadurch auf einen ältern Zusammenhang mit dem Zunftwesen hin. Die obige Bemerkung der Dülkener Schmiedemeister hat den richtigen Grundgedanken, daß mit der Erwerbung städtischer Rechte und der Anlage fortificatorischer Werke die Zünfte festere Organisationen und neues Leben gewannen. So jedenfalls auch in Dülken.

Zwei Momente kehren in allen diesen Gilden wieder, die Verpflichtung zum gegenseitigen Beistande im Falle der Noth und alljährlich wiederkehrende Gelage, auf denen sich sämmtliche Gildegenossen einfinden mußten. So mannichfach die Gilden sich auch im Verlaufe der historischen Entwicklung gestaltet haben, diese beiden Characterzüge sind nicht erloschen. Am treuesten sind sie in den ländlichen Schutzgilden, den Nachbarschaften (ius viciniae) erhalten worden. Als Beispiel habe ich die dem Grefrather Bürgermeistereiarchiv entnommenen Nachbarrecht-Statuten vom Jahre 1652 im Anhange beigefügt, auf noch heute beobachtete Ueberbleibsel dieser Sitten habe ich anderwärts hingewiesen.[1]) Einen spezielleren Zweck verfolgten die Gilden in Handwerker- und Gewerbvereinigungen, den Zünften, Gaffeln oder Ambachten. Neben dem geselligen Motive waren diese Zünfte vornämlich dem Schutze des Handwerkes selbst und der von ihm bedienten Käufer gewidmet.

Handwerk und Gewerbe hatten in Dülken frühzeitig einen hohen Aufschwung genommen; während die Nachbarorte sich vorzugsweise eines speziellen industriellen Zweiges, der Leinen- und

[1]) Vrgl. P. Norrenberg, Aus dem alten Viersen, S. 92.

Wollenweberei beflissen, gelangte in Dülken das eigentliche Handwerk zu seiner völligen Entwicklung. Ein Posten in der Stadtrechnung von Geldern aus dem Jahre 1439 beweist uns, daß damals in Dülken auch die Töpferkunst gepflegt wurde und die Dülkener Töpfer ihre Producte auswärts zu Markte brachten.[1] In welchem Grade damals diese bekanntlich am Niederrhein weitverbreitete Kunst in Dülken eine Stätte gefunden, können wir beim Fehlen weiterer Nachrichten nicht bestimmen. In späteren Nachrichten finden wir die Gewerke der Schuster, Schmiede, Schneider, Krämer, Bäcker, Hutmacher und Weber in Dülken zu Zünften organisirt. Nur von den wenigsten dieser Innungen sind uns die Gaffelbriefe oder Zunftordnungen erhalten und haben wir dieselben im Anhange zum Abdruck gebracht.

Nach einem Rentenbriefe vom Jahre 1440 war die „Broederschaft vnser lieuen Vrouwen genant" die Schroeder oder Schneiderzunft, die 1427 zuerst erwähnt wird. Gewerkregeln derselben sind nicht mehr vorhanden, wohl aber eine Uebersicht der dieser Bruderschaft vermachten Revenüen.[2] Die Hutmacherzunft wandte sich im

---

[1]) „Item eynen kannemeker van Dulken, die 't jair kannen tot Gelre voil bracht ende doe van toll geuen mueste X klymmer, dat he creenden, dat he die stat dair omme schouwen mueste, want das toe voil were, soe hebe om die burgermeistere die X klymmer weder gegeuen." Geldr. Stadtrechnung 1439.

[2]) „Peter to raensberge hait twe mld. roggen gegeuen vnß lieuer vrauwen broederschaff mit willen syner huysfrauwe. Item noch hait peter to raensberge der broederschaff gegeuen eyn halff erff mld. roggen, dat Peter seueryns geldende is, dairvur hait peter vurß. to vnderpande versatt syn huyss ind dry morgen artlandtz, die gelegen syn an ransberger lantweren ind an dye ander syde die heyde. Item noch hait peter vurß. gegeuen der broederschaff vi morgen artlandtz gelegen an peters kampe to ransberge ind by willicken muyters, ind dye broederschaff den vollen schatz betzald ind gelden die tzynden sans eynen sester roggen ind eynen sester euen, ind man wynt dat lant an der kircken. Item von dissen vurß. iii erf mald. roggen ind vi morgen artlandtz sall die broederschaff des saeterdags laessen leyssen eyne misse, ind weert saiche, dat das nyet en geschege ind die misse ongedaen bliue, soe soll ind mach Peter off syne eruen die vurß. misse selver laessen leysen sonder wedersagen der broeder. Geschreuen den neesten guedesdaig port Remigy Anno 1484." „1427 des maendaichs na letare in der vaesten. peter up der byenvort ind bela s. e. verkouffen onß lieuen vrouwe broiders eyn malder erff roggben. Onderpand: syn erff, so wie dat gelegen is an der bienvoirt. 1427 dess maendaich na kirssdaich. Alert te Pess ind katrina s. e. verkouffen onser lieuer vrouwen bruders tzo Dulken eyn malder erff Roghen. 1440 des fridays nae Conuersio pauli. Peter te ryt oeuergeyfft onsser lyeuer vrauwen broeder genant der scroederbroederschaff eynen erff scheffenbryeff inhaldende: (1438 ipso die francisci. Peter ten daelle ende Tryn syne huysvrou synt schuldich peter ten ryt ein malder roggen guetz myddelen koerns. Onderpant: vyer morgen artlantz, der twe gelegen synt bouen claes houe ten daelle alreneest te Dulken wart ind twe in der waterrennen). 1476 des tweeden dags in deme maende Septembris. Meister peter schroiber inde kathryn syne elige huysfrouwe vurmails peters ten daill selige huysfrouwe geuen der broiderschaff onser lieuer vrouwen vyer morgen artlands op der hoichden to der netten wart gelegen, nd synt des vur leenheren ind laten (des Dalerhofes?) by ons vyssgegangen." (Urkunden im Pfarrarchiv.)

Jahre 1605 an den Herzog um Genehmigung einer Zunftordnung. Aus einem Briefe des herzoglichen Rathes Bernhard Pütz vom 10. Februar 1605 entnehmen wir, daß die Dülkener Krämer gegen die Organisation der Hutmacher protestirten, sie sahen sich dadurch in ihrem Gewerbe, welches auch das Feilhalten von Hüten umfaßte, benachtheiligt. Der Herzog traf dahin eine Vereinbarung der beiderseitigen Interessen, daß es den Krämern gestattet blieb „vf den Marcktagen stoffirte Heudt nit vf den Ramen vfgehenckt, sondern vf Tischen feill zu haben". Die Zunftordnung muß den Hutmachern ertheilt worden sein, denn um 1610 klagen sämmtliche Dülkener Hutmacher gegen Jemand, der „huete vnd filtzen zum feilen Kauf bringe", ohne vier ununterbrochene Jahre bei einem Meister das Hutmacherhandwerk erlernt zu haben, wie dies der Gaffelbrief erfordere.

Die Hufschmiede, Schlösser, Feuerschlösser, Büchsenschmiede, Ladenmacher, Kesselschläger, Nagelschmiede und Messerschmiede waren zwar zu einer Zunft, der Schmiedezunft vereinigt, jedoch so, daß jeder Zweig des Schmiedehandwerks selbstständig blieb und nicht von einem anderen benachtheiligt werden durfte. Als ein gewisser Peter Syben sich des Ladenmachens wegen ins Schmiedeamt aufnehmen ließ, stellten ihm die Obermeister einen Revers aus, demnach kein Schmied Laden machen durfte, er habe sich denn deshalb besonders wieder eingekauft. Als 1646 ein Feuerschmied dies ignorirte, traten die Bürgermeister für Peter Syben ein. Die Schmiedegilde zum h. Eligius war unstreitig die am besten organisirte Zunft. Von derselben existirt ein interessanter Zunftbrief aus dem Jahre 1433, den ich im Anhange zum Abdruck gebracht habe. Doch ist die Zunft noch ältern Datums. Die Zunftregeln sind unter der Regierung des Herzogs Wilhelm von den Bürgermeistern, ferner am 28. November 1620 von dem Brüggener Amtmann Werner Huyn von Ansterade und endlich am 27. Juli 1769 vom Pfalzgraf Carl Theodor bestätigt worden. Die Schmiedezunft war auch die meistbegüterte. Sie besaß vor der Lindenpforte vier Morgen Land, den „Loeengaerde" genannt. Im Jahre 1413 wurde derselbe zu zwei rheinischen Gulden verpachtet, im Jahre 1475 „vur woenf kelfer wytpennynck". Im Pachtbrief von 1700 wurde vorbehalten, „wan die ihme pfachtere die Zunfftgenossen wurden ihren Zech halten, ein tonn Biers darfur außgeben". Außerdem befand sich die Zunft im Besitze mehrerer Capitalien, die bei verschiedenen Bürgern ausgethan waren. Um das Jahr 1560 sollten die Amtsmeister, wie es in ihrer Supplik an den Vogt heißt, „vnsres ambtz vnd ambtzgenossen brieff, segel vnd Rentverschreibung heruiß gebenn vnd hinder daß gericht der Stadt Dulken deponeren". Da die Amtsmeister in der Supplik versprachen, „den vberschuß vnserer

gefelle vnd inkompsten gerne vnd guttwillig denn gewißen hauß- vnd andere armen mitteilen" zu wollen, so scheint diese versuchte, aber nicht durchgeführte Beschlagnahme zu Gunsten der Armen intendirt worden zu sein.

Von der Schusterzunft, deren Patron der h. Crispinus ist, hat sich der Zunftbrief nicht mehr vorgefunden. Nur ein Beschluß der Zunft- und Bürgermeister vom 3. Februar 1764 fand sich noch vor, dahin lautend, „daß ein frembder oder außheimischer, so sich in der schuhmachers zunfft dahier alß Meister einlaßen würde, derselbe fürohin für den Bürgersaydt nur allein der stadt eyn lederen Eymer, sönsten aber vermug zunfftbrieff seine gerechtigkeit herzugeben verbunden seyn, hergegen aber auf die Zunfft selbigem ehender nicht alß Meister ahnnehmen, biß darahn der Bürgersaydt erlediget und sattsamb Caution der stadt geleistet". Nach dem noch erhaltenen Zunftrechenbuch kostete die Aufnahme als Meister 3 Reichsthaler 7½ Stüber, worin sich Stadt und Amt theilten. Die Aufnahme eines Lehrjungen wird bald mit 1 Rx. 25 stüber, bald mit 10 Schilling und einem halben Pfund Wachs berechnet. Das Gelage fand am Crispinusabend und am Crispinustage selbst statt; am Crispinustage wurde eine Messe mit Predigt für die Zunft gehalten. Später finden wir beim Gelage auch Musikanten, und erschienen auch die Geistlichen am Crispinustage auf der Schusterherberge. Die Unkosten des Gelages wurden mit Quart Bier berechnet, die Auslagen an Bretzeln, Kaffe, Butter, Brantwein, Taback und Pfeifen miteingerechnet. Es waren gewöhnlich 560 bis 640 Quart, zu zwei Stüber gerechnet.

Die Weber, die zum Patron St. Severinus haben, sind wohl nie im Besitze eines Zunftbriefes gewesen. Vom Jahre 1754 besteht noch ein Beschluß, „daß kein Bruder auf St. Severus(?)tag einige arbeit solle verrichten bei straff einer Teute Bier; auch ist wohlwißentlich vorbehalten worden, das in der versamlung keiner den anderen solle mit worten affrontiren, vielweiniger bedrohen oder sich schlagen, sondern als friedsame Bürger leben, wer hiergegen thäte, soll in einer straffe von vier Maaß Bier verfallen seyn. Ferner ist verabredet, wann ein Bruder kombt zu sterben und armuth halber keine singende Meß an dessen Begräbnißtag haben könne, sollen selbiges die ambtsmeistern, nachdennen ihnen solches angekündigt, beställen und auch bezahlen und in künftige Glaach oder zusamenkunft einbringen".

Die Bäcker hatten den h. Antonius zu ihrem Patron, und datiren die noch vorhandenen Regeln ihrer Zunft vom Jahre 1621.

Von Wichtigkeit für das Gedeihen des Dülkener Handwerks und Gewerbes waren die Privilegien, mit denen Graf Vincenz von Mörs im Jahre 1470 den schon früher bestehenden Mitt-

woch-Wochenmarkt in Dülken ausrüstete. Nicht allein, daß er demselben die gewöhnlichen Marktfreiheiten ertheilte, sondern alle diejenigen, welche im Amte Brüggen marktfeile Waaren hatten, wurden durch ihn verpflichtet, diese Waaren zuerst auf den Dülkener Mittwochsmarkt zum Verkaufe zu bringen. Die Bürger Dülkens legten auf diese Privilegien natürlich großen Werth, und als ihre Stadt in den niederländischen Kriegen bedeutende Verluste erlitten hatte, wandten sich ihre Bürgermeister an den Herzog mit der Bitte, die Gerechtsamen ihres Mittwochsmarktes von allen Kanzeln des Amtes Brüggen zur treuen Befolgung verkünden zu lassen.

Eine Uebersicht über das Dülkener Gewerbe gewährt uns eine zu Steuerzwecken angefertigte Tabelle aus dem Jahre 1715. Demnach gab es in dem genannten Jahre in der Stadt 198, im Kirspel 253 Gewerbtreibende, die Grundeigenthum besaßen' in der Stadt 83, in dem Kirspel 22 unbegüterte Gewerbtreibende. Davon waren sechs Wirthe, zwei Müller, zwei Lakenwinkeler, drei Krämer, sieben Bäcker, ein Roßhändler, zwei Sattler, ein Hamacher, ein Goldschmied (die beiden letzteren die einzigen im Amte Brüggen), zwei Schnitzler, ein Zimmermann, drei Gerber, ein Löher, drei Esser, drei Schlösser, zwei Schmiede, drei Schneider und dreiunddreißig Leinweber in der Stadt begütert. Im Kirspel waren begütert drei Wirthe, ein Roßhändler, ein Esser, ein Schneider und ein Leinweber. Ohne Grundeigenthum waren ein Fuhrmann, ein Chirurg, drei Schuhmacher, vier Juden und fünf Leinweber in der Stadt und ein Leinweber auf dem Kirspel.

Sechszehntes Capitel.

Das Dülkener Schulwesen.

Die älteste Nachricht über das Dülkener Schulwesen ist in dem Vergleich enthalten, der 1486 am Donnerstag nach Oculi unter Vermittlung des Grafen Vincenz von Mörs zwischen dem Pastor Werner Roeuer und den Schöffen zu Stande kam. In demselben wird stipulirt, daß „van nu vortan die samptliche scheffen einen schulmeister, der myt eine custer syn soll, setzen ind vnsetzen"; doch müsse sich der Schulmeister sowohl dem Pastor, als auch den Schöffen gegenüber zur treuen Erfüllung seiner Obliegenheiten verpflichten. Im folgenden Jahre 1487, Montag nach Ostern, trat Graf Vincenz das landesherrliche Ernennungsrecht ausdrück-

lich an die Gemeinde ab.[1]) Unter den Jülichern gelangte jedoch das Ernennungsrecht wieder an die Dynasten zurück, wie dann schon 1502 „vff den hilligenn Eschdach" Herzog Wilhelm den Heinrich Steuens, einen gebornen Dülkener, mit der Stelle „begifftticht ind begnadicht".

Der zweite uns bekannte Dülkener Schulmeister begegnet uns in einer Klage, welche „Dederich zuu lynt Custer vnd Scholmester zuu Dulcken" am 18. Februar 1557 bei dem Vogt, Schultheiß und Schöffen „deß weltlichen gerichtzswanks zuu Dulcken" vorbringt. Er erwähnt darin, daß er vor zehn Jahren an Stelle seines Schwiegervaters ernannt worden sei, und theilt uns mit, „das das custerampt zuu Dulcken vur lanckwiliche iaerenn vnnd langer, dan sych myenschen gedencken erstreckt, eynen regierenden furstenn deß furstdombs Guelich, soe buck mennychmaell deß selbigen erledygongh zubregt, zustenndich gewest vnnd noich ist zuu vergeuenn, vnnd das eyn custer zuu Dulcken im gebrough ist van allen, soe yn Dulckenre kyrspell tzentzig morgen arlandtz hauen, eynen sester roggen vur syn verdienst vff zu boeren". Diesem Meister Derich „scholmester" begegnen wir noch 1589. In der Zwischenzeit meldete sich ein auswärtiger Wanderlehrer bei den Bügermeistern zum Unterricht der Jugend, was ihm aber abgeschlagen wurde, wie aus folgendem Posten der Stadtrechnung vom Jahre 1572 sich ergibt: „Wie ein Schrib- vnd Rechenmeister disses ordths aingekomen vnd begert, ime zo-

[1]) Wir vincencius Greue zo Moirse ind zo Sarwerden doin kont alre mallich ind bekennen vur vns, vnse eruen ind nakomlynge, dat wir durch flysliche bede ind begerte vnser lieuer getruwen Burgermeister, Scheffen, geswoiren ind gantzer gemeynten Burger ind vndersaissen vnser Stat kirspels ind quattyrs van Dulken ind vmb yrs ind irre kynder sy zer scholen setzende werden besten wille den seluen den vnsen van Dulken vurß. gegont, erlefft ind ouergegeuen hain, gunnen, erleuuen ind vestlich mit guden willen ouergeuen ouermitz desen brieff vur vns, vnse eruen ind nakomlynge, dat sy ind yre nakomlynge van nw an erflich ewentlich ind vmberme die costery der kirspels kyrchen bynnen Dulken, die wir hyr beuore alle tzyt sich dat geboirden gegeuen hain ind zo geuen plegen, mit allen ind yederen renten, notzen, verfellen ind profyten, groisse ind kleyne, dar zo inne gehorende, so Ducke ind mennychwerff sich das noit gebuit, ordinyeren, stellen ind geuen moigen eyme guden, eerberen, geleerden manne oder mantzpersonen, die selue costery zo hauen, zo verwaren ind zo bedienen in allen saichen ind darvur gelouuen zo doin ind zo setzen, als eyme eerberen custer dat geburt ind van alden herkomen gewoynlich is ind dat in sulcher maissen ind by vurwerden, dat der vurger. koster, der wie vurgeschreuen steit, gesat wirt, mede eyn Scholmeister daselffe zu Dulken ind van guder famen seyn sall, vmb sich mit der custoryen ind die Schole zo verwaren ind vp zo halden de bass ind de furder eerberlich ind redelich zu behelffen ind hynnen zo komen moigen ind want dit, as vurß. steit, vnse gude wille ind mit vnsen guden wissen geschiet is, des zo vrkonde der wairheit hain wir vnsen Siegell an desen brieff doin hangen. Gegeuen in den jaern vns hern dusent vyrhondert seuen ind achtzich vp maendach neist na dem heyligen paisch daghe. (Urkunde im Pfarrarchiv.)

gelaissen wurde, die kinder vnd juegendt zo lehren, welches ime abgeslaigen, dem selbigen zouerdrincken gegeuen 9 albus 9 heller".

Das Küster- und Schulmeisteramt war zu jener Zeit, wie sich schon aus obiger Eingabe ergibt, in Dülken in einer Person vereinigt. Ueber die Thätigkeit eines solchen Individuums belehrt uns eine Klage des Pastors und der Gemeinde, welche zugleich auch den Beweis liefert, wie beiläufig die Ertheilung des Unterrichtes neben den kirchlichen Functionen erwähnt wird. Der Herzog hatte nämlich einen Süchtelner Mattheiß Schirm zum Dülkener Küster und Schullehrer ernannt, gegen dessen Ernennung, weil „mit großer liebs schwagheidt beladen, das man sich seines altherthumbs halber des absterbens balder dan des aufstaens zu befruchtenn", obige Kläger protestirten. In der Klage heißt es: „Schirm ist ein vngerader, hamer minsch, so vff zweien krucken gehet, das im nit moglich, wan er schoen mit solch Cüsterdienst begifftigt were, solchen der gepuer zu uertreden, sondern solchen durch anderen bedienenn laßenn muste, angesehen, das er das vhrwerck zu stellen vnd deßenn in gepuerlichen zeitten achtzuhaben, auf das gewulff der Kirchenn zu Dulckenn, so dan gar hoch von trappenn, auch etliche ledderen aufzustiegenn, nit kommen khondte. Andertheils wan in furfallenden wettenn (der pastor vnd) der capellaen mit dem Sacrament alhie binnen der Stadt Dulcken vnd auf dem kirspell bei die krancken zu kommen fordert wird, so muße der Custer dem alten loblichen prauch nha fur dem Sacrament die Lucht vnnd schellen dragen, darzu dan er alles auch nit gestalt solches zu thuenn. Daneben auch sich mit dem geleutz, als es schwere Klocken hat, nit soll behulffen khoennen, Solte dan solcher Custerdienst inn diesen gefherlichen zeitten durch andere vndergesetzte Custeren, so darzu nit beeidet noch angestelltt, bedienet vnd belauffen werden, deßen wir nit gringe beschwernus haben sollen, auch die forsorgh wegen, das etwa dadurch vnrow oder vntraw in der kirchen entstehen khondte. Auch were ohn das nit ratsam innen darzu anzusetzen, da man andre geschickte vnd qualificirte Persoenen gnugh bei vns hatt, wilche die Junger Jucht vnd Kind mit lerenn vnd in der Zucht halten khoennen, wie dan solches die Custer bei vns zu thuen pflegen, auch bißher noch gemeinlich also gehalten wordenn".

Die Jülicher Decanatsstatuten von 1602[1]) hatten unter anderem auch das Schulwesen zum Gegenstande eingehender Verordnungen. Es heißt darin: „Schulmeister (ludi magistri) dürfen nur mit Vorwissen und Genehmigung des Dechanten zugelassen und geduldet werden, vor dem sie eine Prüfung zu bestehen und das Glaubensbekenntniß abzulegen haben. Auch müssen sie

[1]) Vrgl. Binterim u. Mooren, a. a. O. II, 320.

schwören, beim Unterrichte keine ketzerischen Bücher zu benutzen oder zu dulden, sondern nur solche, die von Pastor und Dechant approbirt sind. Beiden müssen sie gebührenden Gehorsam geloben. An Sonn- und Festtagen haben sie die Kinder in Messe und Predigt zu führen, sowie wenigstens zweimal jährlich zur Beichte. Sie sind verpflichtet zur Beichtinstruction und zum Religionsunterricht nach Canisius oder einem anderen approbirten Catechismus. Wenn sie (nach damaliger Sitte) Schulkomödien aufführen wollen, unterliegen dieselben gleichfalls der Genehmigung von Pastor und Dechant. An den Samstagen und Vorabenden von Festtagen sollen sie, wenn möglich ist, den gregorianischen Choralgesang mit den Kindern einüben".

Daß durch die Vereinigung von Lehrer-, Küster- und Organistenamt in einer Person nicht ausreichend für die Heranbildung der Dülkener Jugend gesorgt war, liegt auf der Hand; es ist jedoch wahrscheinlich, daß gegen Ende des sechszehnten Jahrhunderts eine Trennung der beiden Aemter erfolgte, und von da ab der Küster als Hülfslehrer einem besondern Schulmeister adjungirt wurde. 1593 wird als einer der Zwecke bei Verkauf der Gasthauskapelle die Aufbesserung des Schulmeistergehaltes angegeben. 1604 wird als „deutscher Scholdiener" Meister Abelen Beeck erwähnt. Der Küster hatte wahrscheinlich einen Theil seiner Revenüen dem Schulmeister abtreten müssen und wurde 1606 dafür entschädigt: „vff heute anno 1606 ahm 4. Martij ist vur uns scheffen vnd geschwoiren durch den hr. Pastoren Wolffgang Ploenis wegen der Custoryen vnd deren Renthen gelegen sie anwiesungh beschcen folgender maißen: so ist dem Custor nahe doitt vnd absteruenn heren Vitten tzugelacht 29 sester Roggen, 1 sester Haeueren, $2^1/_2$ alder Rosennobel, $8^1/_2$ Richsthlr. weniger 7 stuuer, vmb tzu fleißig der schoelen acht tzu geben". Der Schulmeister hatte dagegen eine Gehaltszulage von der Gemeinde. 1607 heißt es in der Schatzrechnung: „Meister Petern Scholmeistere weghen seines Jarlichen scholgehaltz, welches demselben von der Gemeinde zugeleght, gegeben 15 Rx. vnd eyn Khar Koelen ad 2 Koenichsthlr." 1640 erhält die Gemeinde einen neuen Lehrer nach Ausweis der Bürgermeisterrechnung desselben Jahres: „auff aller kinderdag, als her Johan die Schol angenohmen, daruber verthan 1 gulden 16 albus." Küster und subsidiarischer Lehrer waren von 1640 bis 1658 Joachim Dors, 1659 Theodor Dors. Dem Prior der Kreuzbrüder wurde, weil er 1653 in der Ertheilung des Unterrichtes ausgeholfen, eine neue Kutte aus dem Erbschatz verehrt: „Item den Pater Prior wegen seines Schoelgehalz sich vergleichen Stadt vnd kyrspell, also das sei ihm dafur geben sollen ein vor all ein neuwe kaap, hatt gekostet $17^1/_4$ Rx." 1652

wurde dem Meister Ruitger Kirchofs 50 Gulden Schulgehalt ausgezahlt. Weiter erwähnte Lehrer sind Vincenz Bex (1662 bis 1671), dem Küster J. Schauren (1671) aushalf; 1674 Paul Helm mit dem Adjunct Heinrich Stuper; J. Wilh. Hermanns (1736 bis 1737); F. T. Seulen (1744 bis 1759) Abraham Bex (1761 bis 1771), Anton Beckers (1791 bis 1792); J. M. Bescheinen (1805, 1823 auch Küster); als Hülfslehrer werden genannt Wilh. Gierckhausen (1736), Peter Hennessen (1750 bis 1761), Jelis Büschler (1769 bis 1784). Wie es für die ganze Gemeinde nur eine Schule gab, so hatten auch alle Honnschaften ihre Quote zum Schulmeistergehalt beizutragen. 1669 wird der Beitrag des ganzen Kirspels auf vier Reichsthaler, vier Sester Roggen und eine Karre Kohlen angegeben, 1686 der der Oberhonnschaft auf 2¼ Reichsthaler. Außerdem verdienten sich die Schulmeister an Schreiblohn, Orgelspiel einige Stüber. 1764 bekam der Schulmeister für tägliches Vorbeten in der Mutergotteskapelle vier Reichsthaler aus der Kirchenkasse.

Im Jahre 1750 hielt die Oberhonnschaft ihre Kinder aus der Stadtschule zurück und veranlaßte einen frühern Leinweber Ban (Urban) Bahnen, eine Winkelschule zu errichten. Die Honnschaft kaufte zu diesem Zwecke ein altes, baufälliges Haus, um es zur Schule einrichten zu lassen. Wenn auch der Churfürst unter dem 28. Februar die Aufhebung dieser Schule auf den Protest der übrigen Gemeindevorsteher hin anbefahl, so konnte er damit die Trennung nicht rückgängig machen. 1768 bis 1771 figurirt als Lehrer der Oberhonnschaft Peter Bahnen.

Zur französischen Zeit (1808) finden wir an der école primaire J. Matth. Bescheinen, M. Jacob Rabbes, J. Heinrich Lommes und Xavier Bahnen, an der wohl damals gegründeten école particulière den Geistlichen Peter Anton Clemens und J. Wilh. Conrads. In demselben Jahre heißt's im Bericht des Maire, daß von den Einwohnern Dülkens 1000 die Fähigkeit des Lesens und Schreibens besessen, 1742 nicht.

Siebzehntes Capitel.

Das Dülkener Armenwesen.

Nach einer Bemerkung des Pastors Math. Pons (1653 bis 1664) war die Wahl der Provisoren, welche die Verwaltung des

Armenvermögens in Hände hatten, eine Gerechtsame der Pastoren. Doch stand den Schöffen und dem Magistrat nebst dem Pastor die Controlle über die Rechnungsführung zu; nach ertheilter Decharge fand ein gemüthliches Beisammensein statt.[1]) Die Revenüen der Armenkasse bestanden in Kornrenten, welche jährlich 20 Malter 2 Sester und $1^1/_2$ Viertel einbrachten, in einigen Geldrenten und in den einlaufenden Erbungsgeldern und Zunftbrüchten. Außerdem besaß der Armenfond $344^1/_2$ Ruthen Gartenland. Am 22. Januar 1563 wurden 266 „Rod" Armengartenland auf zwölf Jahre verpachtet, und „es soll fur ider Rod alle vnd jeligs jars vff Sanct Andreas dag mit der Sonnen bezald werden drey albus colnisch". Außerdem hatten die Armen mehrere Opferstöcke, so einen am „Newenbaum" (1667). Aus diesen Einkünften bezog der Gasthausmeister oder die „Gasthausmeisterſche" 1 Malter Roggen; dieser hatte auch das Gartengeld einzutreiben. Von dem Gartenland waren dem Gerichtsboten sechs Ruthen, dem Gasthausmeister 10 Ruthen 7 Fuß, den Nachtswächtern 12 Ruthen 6 Fuß und dem Magistratsboten 9 Ruthen 8 Fuß pachtfrei überlassen (1736 und öfter).[2]) Aus den Revenüen wurden der Catharinavicar und der Organist für die Donnerstagssacramentsmesse bezahlt. Auch lag es den Armenrevisoren ob, die Weismutter oder Hebamme zu miethen.[3]) Das Schulgeld für die Kinder armer Eltern wurde später auch aus der Armenkasse bezahlt. Das Uebrige wurde zur Unterstützung Einzelner auf Anweisung des Pfarrers hin oder zu allgemeinen Spenden verwandt, die zuweilen an den drei höchsten Festtagen und auf Kirmes stattfanden.

Außerdem bestand in Dülken ein 1407 zuerst erwähntes Gasthaus mit einer zu Ehren des h. Antonius, Fabianus und Sebastianus geweihten Kapelle, welches zur Aufnahme armer,

---

[1]) „Nach gehaltene Rechnung Sämptlichen Maigestradt vbermitzs der geistlichen vnd prouisoren ahn zehrung gethan, So sich ertragt ad 16 gulden." Armenrechnung 1646.

[2]) Daß die in Dülken bestehende „Heiligegeistbruderschaft" mit dem Armenwesen zusammenhing, möchte aus folgender Notiz der Kirchenrechnung von 1572 hervorgehen: „Des heiligen Geistes broiderschafft inkomens 1 malder roggen, 1 goltgulden, 2 gulden, 30 albus. Item die garben (c. 300 roeden) thun 36 gl. 20 alb. 3 heller. Item des guidestaigs misse vnder der hoichmissen beleinen die broidermeister der broiderschaifft des heiligen geistes vnd hauen den priesteren die folgende kornrente vberwesen: 4 malder, 4 Sester Roggen vnd 1 Rider." In dem voraufgehenden Armenrentenregister fehlen die hier der Bruderschaft zugeschriebenen Armengärten; ein Beweis, daß die genannte Bruderschaft eine Armenbruderschaft war.

[3]) „Anno 1646 auf S. Tomes abent haben Sämptliche gemeinsluidt biesamen geweßen vnd haben Jan von gehren Seine Hausfrauw angenohmen zu einer weißmutter fur Stadtt vnd kirspell, dumals auß befelch des maigestradts zu ein midtpening wie auch einige Cösten zalt ad 4 gl. 6 alb." Armenrechnung.

auch von Außen kommender Kranken und Elenden diente. Die Vermuthung spricht dafür, daß es auf der Bruchstraße gelegen. Von dem Hospitale selbst ist nun in den Urkunden weniger die Rede als von der dazu gehörigen Kapelle.[1]) 1452 machten Arnold Gruiters und Mechtilde seine Frau eine Stiftung von zwei Dienstags- und Donnerstagsfrühmessen in der Kapelle. 1465 erfahren wir, daß die Stelle des geistlichen Rectors an der Antoniuskapelle mit der Muttergottesvicarie an der Pfarrkirche combinirt war, und daß dem Pfarrer das Patronatsrecht, also auch die Besetzung des Rectorats zustand. Die Instandhaltung des von einem Gasthausmeister verwalteten Hospitals und der Kirche war Sache der Armenprovisoren.[2]) Im Jahre 1592 war die Gasthauskapelle so in Verfall gerathen, daß der Pastor Wolfgang Ploenis und der Gemeindevorstand sich an den Herzog wandten mit der Bitte, dieselbe veräußern zu dürfen, da sonst eine totale Restauration vonnöthen sei. Die zu erzielenden Kaufschillinge wünschten sie zur besseren Salarirung des Frühpredigers, zur Reparation der Pfarrkirche und zur Unterhaltung eines guten Schulmeisters zu verwenden. Durch Rescript vom 23. November 1592 wurde in den Verkauf eingewilligt, welcher ein Resultat von 620 Reichsthaler ergab. Am Christihimmelfahrtstage 1593 fand die Einräumung der Kapelle statt. Das Gast-

---

[1]) In dem Memorienbuch von 1470—1480 finden sich folgende dem Gasthaus in Dülken gemachten Vermächtnisse: „bela gherten sabb. post penthecost. ao. 72 legauit hospitali 1 mald. roggen. Item Agata lysken hospitali 6 alb. Item legauerunt claes et batzken in dat gasthuys eyn bed. Item tryn suters legauit eyn bed mit 2 par nywe slafflache und 2 par kussen ind 1 schaip ad hospitale. Item Ayliet Lensen legauit aynen garde an der schutzbanen ad hospitale, Item twee bedde eyn onderss ind eyne ouerst ad hospitale, Item legauit hospitali 1 schylt ind 4 sester roggen. Leens in dem gasthuyß legauit: Item syn klumpen lyggen op deme gasthuys, davan sall dat gasthuys heben 1 post. gl. Bela gortz legauit 3a feria post Esto mihi: Item yr hylichsgelt was hondert armmsche gulden, benompt vur herman ter wyden, renbolt tschoenlo ind herman to ryt, davan sullen yre frunde dem gasthuyse geuen 2 r. gl."

[2]) „Noch habben die Sämptliche Herren die kirchtrap ahn berdttes mit den Ruster*) verdingt zu machen den Meister op seine eigene Cöst vnd haben die h. ihm zugelacht 20 gl. 6 alb. Item bin ich auf venlo gereißet vnd aldar gegolden ahn kalck zu behuef der trappen vnd anders, So gekost 20 gl. Item hab ich gegolden zu behuef der trappen 8 hundert Stein 18 gl. Noch hebben vns herren ein hols von Bm. Heinrich Jennen gegolden zu behuef der trappen, ist endtlich ahn den thorren kommen, So ist bezalt 25 gl. Item wegen des kirchrösters zu uerbeßeren vnd großer zu machen vnd funf augen, dar die lehnen durchgahn 2 anckeren 34 gl. 20 albus. Anno 1645 den 2. Juny hab ich auß befelch des Maigestradts auf das gasthaus decken laßen funf hundert Schauff 18 gl. 5 alb. 6 heller." Armeurechnung.

*) Das Kirchenruster, auch „Pfarreisen" (crates ferrea) genannt, war eine dem Mittelalter eigenthümliche Einrichtung. Es war ein vor dem Kirch- oder Kirchhofeingang liegender Rost, um das Vieh, welches sich damals noch auf den Straßen umhertrieb, abzuhalten und zwischen die Eisenstäbe hineinfallen und straucheln zu lassen. Vrgl. Kriegk, a. o. O. II, 138.

haus selbst überlebte die Kapelle vielleicht um ein halbes Jahrhundert; wann es unterging, ist uns nicht überliefert. Möglich ist es, daß es bei einem der damals häufigen Brandunglücke zerstört ward. 1662 brannten nämlich in Dülken 7, 1666 über 50, 1672 5, 1679 40 Häuser ab.

Dem dringenden Bedürfnisse eines neuen Hospitals wurde man erst vor wenigen Jahren gerecht, indem ein solches am Ransberger Wege durch Collektengelder und die Munificenz des Pfarrers Nolden und der Familie Mevissen gebaut und am 30. September 1856 unter Einführung von barmherzigen Schwestern aus dem Mutterhause zu Münster eingeweiht wurde.

Achtzehntes Capitel.

Das Pfarrwesen.

Wollen wir den kirchlichen Geist, welcher das Volksleben der Vorzeit durchdrang, verstehen lernen, so müssen wir den Boden unserer modernen Anschauungen gänzlich verlassen. Während letztere von dem Princip geleitet werden und dahin streben, das Religiöse, die Angehörigkeit zu einer kirchlichen Genossenschaft zur Privatsache des Einzelnen zu machen, trug das kirchliche Leben der Vorzeit einen durchaus offiziellen Charakter, städtische und kirchliche Gemeinde waren Begriffe, die sich fast deckten, die Vertreter beider waren öffentliche Persönlichkeiten, die vollständig coordinirt in ihrem Einflusse auf die Gestaltung des Gemeindelebens nebeneinander standen, durch deren Zusammenwirken nur eine vollständige Ordnung des Gemeindelebens gedacht werden konnte. Der Handwerker, der sich in der Stadt als Meister wollte niederlassen, konnte seinen Zweck nicht erreichen, wenn er nicht außer der Erwerbung des städtischen Bürgerrechtes sein Pfund Wachs an die Kirche bezahlte und dadurch seine Angehörigkeit und seine Abhängigkeit von der kirchlichen Genossenschaft documentirte, die Zünfte überhaupt, in denen sich doch, wie in Angeln, das ganze städtische Leben bewegte, waren stark kirchlich gefärbt, von dem Pfarrer wurde ein nicht zu umgehender Einfluß auf den öffentlichen Unterricht, auf die Verwaltung der Armenprovision ausgeübt, die Volkseigenthümlichkeiten schlossen sich enge an das von den Geistlichen geleitete kirchliche Leben an, und selbst zu kirchlich anscheinend so indifferenten Verwaltungsgeschäften, wie der Weinkür und der Gewichtsvisitation wurde der Pfarrer hinzugezogen. Diese Andeutungen, die wir leicht durch

weitere Angaben von Wechselbeziehungen zwischen Gemeinde und Kirche, sowie durch Darstellung der allmählichen, im 18. Jahrhundert beginnenden, auch in Dülken bemerkbaren Lockerung dieses Verhältnisses vermehren könnten, mögen genügen, uns in dieses Capitel einzuführen und manches, was uns schon fremdartig geworden ist, zu erläutern.

Den ersten klaren Einblick in das Dülkener Pfarrwesen gewähren uns die bei der Incorporation geflossenen Documente. Der Abt des Gladbacher Benedictinerklosters, Wilhelm von Oranien, dessen Abtei bereits Patronatsrechte über Dülken ausübte, erbat sich von dem Kölner Erzbischofe Wilhelm die Vergünstigung, daß die dortige Pfarrkirche nebst ihren Einkünften der abteilichen Mensa einverleibt werde. Der Erzbischof beauftragte daher unter dem 8. März 1352[1]) den Süchtelner Viceplebanus Tilman und den ehemaligen Dülkener Viceplebanus Heinrich von Wassenberg, die Angaben des Abtes über die Dülkener Kirchenrevenüen zu revidiren. Diese lautete dahin, daß der dortige Pfarrer an Opfern und an kleinen Zehnten fünfzehn Goldschilde, vom großen Zehnten zwölf Malter Roggen und zwölf Malter Weizen einziehe, außerdem besitze die Kirche noch zwei und zwanzig Morgen Ackerland im Dülkener Felde (in campis villae de Dulken situatis) und habe neun Mark Revenüen von verschiedenen in der Pfarrei gelegenen Häusern. Die beiden Committirten antworteten unter dem 13. März (Urkunde im Copiebuche des Pfarrarchivs), die Angaben des Abtes seien richtig, und böten die Einkünfte die Mittel zu einem ausreichenden Leben; unter dem 16. März desselben Jahres erfolgte die Incorporation.[2]) Die

[1]) Copie im Index literarum etc. des Gladbacher Klosterarchivs im Düsseld. Landesarchiv und im Copiebuch des Pfarrarchiv.

[2]) Reseruamus tamen de bonis ipsius ecclesie oblationes omnes, quas in ipsa offerri continget, necnon decimas omnes minutas, que decime minute communiter valere possunt quolibet anno quindecim scudatos auri ac de decimis ipsius ecclesiae majoribus duodecim maldra siliginis et duodecim maldra auene, necnon viginti duos jurnales terre arabilis in campis ville de Dulken situatos ad ipsam ecclesiam pertinentes, quos viceplebanus dicte ecclesie pro sua sustentatione una cum aliis sibi applicatis habere consueuit, qui communiter valere possunt viginti quatuor maldra siliginis, deductis expensis, mensure ibidem usualis, necnon nouem marcarum redditus census perpetui Coloniensis pagamenti ad ipsam ecclesiam pertinentes de diuersis domibus in ipsa parrochia situatis persoluendos; que omnia, ut ex inquisitione nostra inuenimus, comumni estimatione ascendunt annuatim ultra valorem centum florenorum de Florencia pro sustentatione et competentia perpetui vicarii, quem extunc ibidem institui volumus loci archidiacono praesentatum, ut sicut hactenus rectoris ita et inantea perpetui vicarii ad abbatem dicti monasterii presentatio pertinebit. Per premissa autem decernimus et declaramus perpetue vicarie dicte ecclesie et vicario ipsius de sufficienti competentia esse prouisum, unde possit et etiam teneatur pura episcopalia soluere, hospitalitatem seruare et alia ipsi ecclesie incumbentia onera

bedeutenden Verluste, welche die Abtei namentlich durch den Uebermuth der weltlichen Dynasten erlitten hatte, waren nach Wortlaut der Urkunde die Gründe, die den Erzbischof bewogen auf die Bitte des Abtes einzugehen. Die obengenannten Einkünfte fielen an die abteiliche Tafel, wogegen diese die Pflicht hatte, für den genügenden Unterhalt des Pfarrers Sorge zu tragen. Die in Zukunft dem Pfarrer oder der Kirche gemachten Schenkungen blieben von dieser Uebertragung unberührt. Von jetzt aber war es ein Mönch seines Klosters, den der Gladbacher Abt dem Xantener Archidiakon als Pfarrer von Dülken zu präsentiren hatte. Diese gehörten auch nach ihrer Anstellung noch zur Klosterfamilie von Gladbach; sie mußten vor der Investitur dem Gladbacher Abte Reversale ausstellen, die sich auf die Obedienz, Treue gegen den Glauben und auf ihr häusliches Leben bezogen. Als Beispiel des Scheines, in dem alle Mönche dem Abte Obedienz leisten mußten, theile ich folgenden (in meinem Besitz befindlichen) von 1130 mit: Ego frater rudingerus promitto stabilitatem meam et conuersionem morum meorum. et obedientiam secundum regulam sancti Benedicti. coram deo et sanctis et in hoc monasterio. quod est constructum in honore (saluatoris) et gloriose dei genitricis Marie sanctique viti martiris in presentia domini walteri abbatis. Die Incorporation wurde noch 1352 vom Papste Bonifaz IX. und 1438 vom Baseler Concil bestätigt.[1])

Daß die Abtei Gladbach ihre Rechte auf die Pfarrei Dülken, die sie durch die Incorporation erlangt hatte, noch durch die Synode von Basel bestätigen ließ, hat seinen Grund in Anfechtungen, die sie bezüglich dieser Rechte zu erdulden hatte. Auf welchen Rechtstitel hin man die Abtei in ihren neuen Privilegien zu stören versuchte, ob es vielleicht ältere Rechte waren, die durch die Incorporation beeinträchtigt, läßt sich nicht mehr constatiren. So mußte Abt Wilhelm Rouer am Bartholomäusabend 1428 den Revers ausstellen, „dat wir Joeris van Lenich, pastoir to Dulken, soelen laeten sitten syn leue lanck in gueden vreden in der pastoirschaff van Dulken ind laeten oen gewerden mit der

supportare. Praeter etiam ista volumus, quod quecumque in antea legari vel donari pia intentione fidelium in Dulken contigerit, siue huiusmodi donata et legata fiant ecclesie siue vicarie ecclesie conjunctim, huiusmodi donata et legata cedent vicario perpetuo ipsius ecclesie ad usus sue vicarie et non monasterio prelibato. Ut autem dicte incorporatio prefato monasterio ad tam pium usum sit eo amplius fructuosa et ipsum monasterium cum vicario ipsius ecclesie eo viuant quietius, abbati, ut monachum dicti monasterii ad dictam ecclesiam quotiens vacauerit loci archiadiacono presentare valeat, non obstante, quod dicta ecclesia regi consueuit per clericos seculares, presentibus indulgemus. Lacomblet, Urk.buch III, 509.

[1]) Sämmtliche Urkunden im Düsseldorfer Staatsarchiv.

kerckengulde, dye der pastoirschaff tzo behoert, et sy an groiten tzeinde, smalen zeinden, an koern, vysgescheiden, dat he geuen sael h. Henr. Clyn jaerlichs 20 rynsche gulden vnd dat he halden sall vnser gesellen ind medegebruederen eynen to eynen capellaen, dye met sinre eichlicher persone dem kyrspell van Dulken genoich mach doen" (Orig. im Gladb. Klosterarchiv in Düsseldorf). Als ferner der Gladbacher Mönch Theodor Duker von Hüls zum Dülkener Pastor ernannt wurde, machte ihm ein Priester der Erzdiöcese Köln Heinrich Kirsman, welcher interesse habere ad parochialem ecclesiam in Dulken behauptete, seine Stelle streitig; der Conflikt wurde aber 1437 vom Xantener Archidiacon und 1438 vom Baseler Concil zu Duker's Gunsten entschieden.

Die in dem Jülich-Kölnischen Kriege 1279 erwähnte Kirche ist nicht die jetzige, nun auch bald vollständig einer neuen weichende Kirche. Der Bau der zweiten fällt in die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts, da 1453 eine Schenkung zur Vollendung des Baues der Kirche erwähnt wird. Die Einweihung des neuen Gotteshauses geschah durch den Kölner Weihbischof Heinrich aus Rübenach und zwar vermuthlich am Weißensonntag (29. März) 1478. Nach einem am 5. April 1478 ausgestellten (im Pfarrarchiv befindlichen) Ablaßbrief des Consecrators war die Kirche den h. Cornelius und Udalricus[1]) geweiht, und

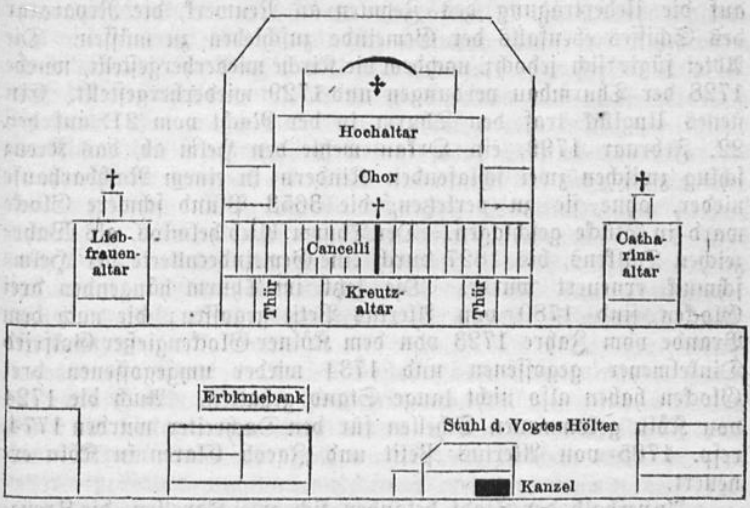
[1]) Wie Dülken an seine beiden Patrone gekommen, ist unschwer zu erklären. Die Gladbacher Mönche, die Stifter der Dülkener Kirche, hegten, wie alle rheinischen Benedictiner, eine besondere Devotion gegen den h. Cornelius, war ihm doch Cornelimünster (S. Cornelius in monasterio Indensi) geweiht, und unter den Reliquien, die Sandradus, der Gründer der Abtei Gladbach fand, waren gleich nach denen des h. Vitus auch solche vom h. Cornelius. Der h. Udalrich oder Ulrich, Bischof von Augsburg ist dem Rheinlande schon bei Lebzeiten im zehnten Jahrhundert eine gefeierte Persönlichkeit geworden, und zwar durch seinen Zögling, den Pfalzgrafen Ezzo oder Erenfried, den Stifter der Abtei Brauweiler. Ein dürrer Zweig in den Händen des betenden Bischofs, erzählt die Mönchschronik, fing plötzlich an zu blühen, der Bischof beschämt wirft ihn weg, Ezzo aber, der im Walde neben ihm reitet, hebt den Zweig auf und pflanzt ihn bei seiner Rückkehr an den Rhein in den Garten der neuen Abtei. Ein Baum, der von der Verwaltung der Brauweiler Strafanstalt sorgfältig gepflegt wird, soll noch jene Pflanzung Ezzo's sein. Vrgl. Annalen VII, 15. Der historische Kern, der in dieser mythischen Schale verhüllt ist, läßt sich leicht herauslösen. Die Uebergabe eines grünenden Zweiges war das Symbol der Uebertragung der Allodialrechte. Als Herzog Heinrich von Limburg der Abtei Gladbach seine feudalen Rechte auf den Harter Hof Rakkesleide übertrug, reichte er symbolisch dem Abteivogt, Grafen Albert von Molbach, einen grünenden Zweig, den dieser auf dem Altare des h. Vitus niederlegte (im Jahre 1172). Pfalzgraf Ezzo wird also auch ein solches Sinnbild der Allodialübertragung auf dem Altar des h. Nicolaus niedergelegt haben, als er demselben seine Besitzungen bei Brauweiler vermachte, und hat der genannte Zweig weniger einen religiösen, als einen notariellen Charakter. Die kirchliche Verehrung des h. Udalrich wurde erst vom Erzbischofe Hermann II. (1032—1056) in der Kölner Erzdiöcese eingeführt: Hic etiam instituit celebrari festum sancti Vdalrici episcopi in ecclesia Coloniensi propter hoc miraculum

sollte das Kirchweihfest am weißen Sonntage gefeiert werden. Außer dem Hochaltar werden darin sechs Nebenaltäre aufgeführt, der Muttergottesaltar (dessen Weihetag zu feiern sei am Sonntag nach Johann Bapt. Geburt), der Kreuzaltar (Weihetag: Kreuzerfindung), der Catharinaaltar (Weihetag: Catharina), der Petrusaltar (Weihetag: Sonntag nach Sebastian), der Margarethenaltar (Weihetag: Sonntag nach Christfest) und in dem Vorhofe der Kirche der Jacobusaltar (Weihetag: Sonntag nach Jacobus).

Die aus Tuffstein gebaute, der Periode der Spätgothik angehörende Kirche, die, wenngleich durch die Ungunst der Zeit ihres äußern architektonischen Schmuckes beraubt, der gefälligen Verhältnisse wegen eine Zierde der Baukunst genannt zu werden verdiente, erstreckte sich dreischiffig mit dem Chore nach Osten. Ehemals befand sich die von einem holländischen Schulmeister (Mr. Joachim in Boxmehr) 1619 für 100 Reichsthaler angekaufte und 1634 auf Kosten des Pastors Sibenius reparirte Orgel hinter dem Hochaltar. 1714 wurde diese abgebrochen, und eine neue mit achtzehn Registern von Meister Anton für 325 Reichsthaler gebaut und am Thurmende aufgestellt. Sie brannte 1723 nieder. 1827 ward eine Orgelbühne errichtet, und eine neue Orgel errichtet (oder die inzwischen neugebaute reparirt?). In dem Chore befanden sich außer dem großen Beichtstuhle sechs Chorstühle für die Geistlichen und den Küster. Drei kupferne Kronleuchter gewährten für das Nachtofficium und die Tenebrae das nöthige Licht (Mittheilung vom Jahre 1698). Ehedem war die Communionbank dicht vor dem Hauptaltar, während sie später am Chorabschlusse angebracht war. An Stelle dieser spätern Communionbank erhob sich ehemals der Kreuzaltar mit Cancellen, die das Chor abschlossen und zwei Chorthüren hatten. Die Cancellen waren durchbrochen, so daß sie den Blick auf den Hochaltar nicht hinderten. Wann der Kreuzaltar der neuen Communionbank weichen mußte, ist nicht bekannt. An dem östlichen Ende des Nord- und Südschiffes standen der Muttergottes- und der Katharina- oder Eligiusaltar, beide zwischen zwei hölzernen Rundsäulen je ein größeres und ein kleineres Gemälde enthaltend. In einer Nische des Muttergottesaltars befand sich wahrscheinlich eine Muttergottesstatue. Wo die beiden anderen Altäre gestanden, läßt sich nicht genau bestimmen, 1698 waren sie schon verschwunden. Erwähnung möge noch ein Sacramentshäuschen finden, welches auf der Evangelienseite in die Chorwand eingemauert war und 1698 antiquum tabernaculum valde apte extructum genannt wird.

precipue, quod narratur de ramusculo, quem pater suus Erenfridus olim contra nature ordinem in manibus eiusdem sanctissimi antistitis efflorentem et provectum collegerat. Chronicon Brunwylrense. Vrgl. Annalen XVII, 125.

Im Pfarrarchiv findet sich folgende Zeichnung des alten Chores vom Jahre 1673.



Ehe wir unsere Aufmerksamkeit dem Thurme der Kirche zuwenden, müssen wir erwähnen, wem die Instandhaltung der Kirche oblag. Die Reparaturen des Chores nämlich waren Sache des Pastors, die der Kirche mit ihren Seitenschiffen fielen dem Patron und Zehntherrn, also dem Gladbacher Abte, insofern die Kirchenrenten sich als unzulänglich erwiesen, zu, den Thurm mußte die Gemeinde in Stand halten. 1629 schreiben die Bürgermeister an den Amtmann, daß „allwege auf den heiligen Senden durch die vorfharen gevrogtt vnd bekundtschaft worden, das ein zeitiger her Pastor alhie den Chor oben vnd vnden in guttem tachwerck vnd glaßfinsteren zu vnderhalten schuldigh." Diese Vertheilung der Reparaturlast beruhte auf naturgemäßen Gründen und war in den meisten Orten der Umgegend üblich.[1]) Als am Nachmittag des 19. Juni 1723 ein großer Brand entstand, der nebst vierzig Häusern und vielen Scheunen auch den Thurm nieder-

[1]) So im ganzen Archidiaconat Neuß. Binterim u. Mooren II, 276. Etwas anders gestalteten sich die Reparaturpflichten nach den älteren Xantener Synodalconstitutionen von 1393. Demgemäß waren die Parrochianen haftbar, wenn die Kirche selbst baufällig ward. Bei Dachreparaturen des Chors hatten die Parrochianen das Material, der Pfarrer den Meister zu bezahlen; das Dach des Schiffes hatte der Genießer des großen Zehnten in Stand zu halten bis $2^1{}_2$ Fuß vom Dach ab. Die $2^1/_2$ Fuß, welche ja den Regentropfen, die vom Dache des Thurmes fielen, ausgesetzt waren, und der Thurm selbst fielen den Parrochianen zur Last. Vrgl. Binterim u. Mooren, a. o. O. II, 252.

brannte und die Kirche beschädigte,[1]) erhob sich über die Reparatur des Kirchenschiffes ein Conflikt zwischen dem Abte Petrus Knorr und der Gemeinde. Der Abt glaubte nämlich, sich stützend auf die Uebertragung des Zehnten an Neuwerk, die Reparatur des Schiffes ebenfalls der Gemeinde zuschieben zu müssen. Die Abtei fügte sich jedoch; nachdem die Kirche wiederhergestellt, wurde 1728 der Thurmbau verdungen und 1729 wiederhergestellt. Ein neues Unglück traf den Thurm in der Nacht vom 21. auf den 22. Februar 1799, ein Orkan wehte den Helm ab, das Kreuz schlug zwischen zwei schlafenden Kindern in einem Nachbarhause nieder, ohne sie zu verletzen, die 3653 Pfund schwere Glocke ward in Stücke geschlagen. Der Thurm blieb helmlos, als Wahrzeichen Dülkens, bis 1827 durch eine Gemeindecollecte der Helmschmuck erneuert wurde. Die jetzt im Thurm hängenden drei Glocken sind 1780 von Alexius Petit gegossen; die nach dem Brande vom Jahre 1723 von dem Kölner Glockengießer Gotfried Dinkelmeyer gegossenen und 1734 wieder umgegossenen drei Glocken haben also nicht lange Stand gehalten. Auch die 1724 von Köln gekommenen Schellen für den Dachreiter wurden 1774, resp. 1785 von Alexius Petit und Jacob Claren in Köln erneuert.

Außerhalb der Stadt befanden sich zwei Kapellen, die Kreuz- und die Muttergotteskapelle. Die Kreuzkapelle, die sich vor der Steinenpforte an einer Wegescheide, ungefähr dort befand, wo 1858 eine Muttergottesstatue errichtet wurde, wird schon in einer Urkunde von 1453 erwähnt, worin Arnold Gruiters acht Sester Roggen stiftet, wovon die Kirchmeister am Vortage von Johann Bapt. Morgens 8 Uhr an der Kreuzkapelle den Armen Brod spenden sollen. In dem Ablaßbriefe des Weihbischofs Heinrich von 1478 wird denen, qui pro aedificatione domus sanctae crucis extra portam laboraverint, ein Ablaß gewährt. Man scheint also damals einen Um- oder Neubau der Kapelle beabsichtigt zu haben, welcher auch erfolgte, da der Generalvikar Theodoricus, Bischof von Cyrene, am 28. Juni 1500 dieselbe consecrirte (Urkunde im Pfarrarchiv). Die Kapelle, die im dreißigjährigen Kriege viel gelitten, wurde nach Abschluß des Friedens restaurirt, und ein Altar von Gladbach hineingeschafft. Kaplan Benedictus Stam las dort 1655 die erste Messe. Gegen eine Revenüe von 6 Rx. und 10 Albus mußte dort der Dülkener Kaplan alle Freitage eine h. Messe lesen, später kam eine Mittwochsmesse

[1]) „Als die Vesper gesungen, ging ich zu Bürgermeister Leuten, glücks zu wünschen wegen angetretener Scheffenplatz, welcher als gut Freund von mir mich tractirte mit Wein; hörte ich was sagen von Brand, welches ich nit achtete, bis ich leider sehe. Ich aber bin 14 Tage krank gewesen." Notiz im Rentenbuch des Vicar Molitori.

dazu, die im Sommer um 6, im Winter um 1/2 8 Uhr gelesen wurde. Im Anfang dieses Jahrhunderts nahm dieser Gottesdienst ein Ende, 1837 diente die Kapelle als Wachtstube und ward 1838 abgebrochen. Die Muttergotteskapelle, die vor der Lindenpforte, wo jetzt das Kreuz sich befindet, stand, wird zuerst in einer Rentverschreibung von 1422 erwähnt. Im Hessenkriege ist auch diese Kapelle „in vndergangk kommen vnd gantz ruinirt", sie wurde aber durch collektirte Gelder wieder aufgebaut. Alle Samstage und Muttergottesfeiertage ward dort von dem Kaplan eine h. Messe anfangs für neun, später (1628) für zwölf Reichsthaler gelesen. Die Kapelle war der Pfarrkirche incorporirt, welche für Instandhaltung, Paramente 2c. sorgen mußte. Sie hatte ein Thürmchen mit einem Glöckchen. 1686 wurde die dortige Messe nebst der der Kreuzkapelle mit dem Muttergottesbenefizium der Pfarrkirche vereinigt. Die Kapelle selbst ward 1847 abgebrochen.

In der Stadt an der Südostecke des Pastoratsgartens befand sich ehedem ein aus Holz gebautes, wahrscheinlich 1734 in Stein im Octogon neu aufgebautes Muttergotteskapellchen, welches ein vom Volke sehr geehrtes Muttergottesbild enthielt. In demselben Jahre ging man mit dem Plane um, auf den Titel dieser Kapelle eine eigene Altaristenstelle zu gründen, was an dem mangelhaften Raume und an dem deshalbigen Widerstande der geistlichen Behörde scheiterte. Die dafür fundirten Messen mußten in der Pfarrkirche gehalten werden. Am 24. September 1873 wurde die Kapelle abgebrochen, und das Muttergottesbild in die unterdeß neugebaute Kapelle hinübergebracht. Ueber die Gasthauskapelle ist am geeignetem Orte das Nöthige bereits bemerkt.

Die Revenüen des Pfarramtes, die in der Incorporationsurkunde von 1352 auf einen Werth von über hundert Gulden angegeben wurden, bestanden zumeist in Naturalien und waren daher den größten Schwankungen ausgesetzt. Unter denselben steht oben an der Zehnte aus der Bistarder Honnschaft, der 1352 auf zwölf Malter Roggen und zwölf Malter Haber angegeben wird. Im sechszehnten Jahrhundert betrug er 70 Malter Roggen, 70 Malter Haber, 9 Malter Gerste und 4 Malter Weizen.[1]) Auf diesem Fuße blieb der Bistarder große Zehnt bis an's Ende des achtzehnten Jahrhunderts stehen, nur in schlechtern Zeiten, so um 1721 und 1795, sank er auf 50, ja 40 Malter Roggen und eben so viel Haber herunter. Zeitweilig war dieser Zehnte verpachtet. Der schmale Zehnte, der von Flachs, Bohnen, Erbsen, Rüben u. s. w. abfiel, betrug im sechszehnten Jahrhundert 17 5/8 Reichsthaler, die Remigius oder vierzehn Tage später fällig waren.

[1]) Vrgl. Binterim u. Mooren, a. o. O. II, 53.

Außerdem mußte jedes Haus oder Schornstein auf der Bistard ein Rauchhuhn liefern, und die vier Zehntbürger um Martini einen Capaun. Nach der Incorporationsurkunde besaß die Pastorat 22 Morgen Ackerland, nach Angabe von 1660 genauer 18 Morgen Land und 4 Morgen Pesch, die 1352 24 Malter Kornzins, im sechszehnten Jahrhundert $1^1/_2$ Malter und 50 Reichsthaler einbrachten. 1352 wird der Pachtzins der zum Pfarrhause gehörigen Häuser auf neun Mark angegeben; es waren dies zwei kleine Häuschen, die an der Pastorat lagen. Von den Kreuzbrüdern erhielt der Pastor um Ostern 30 Albus. Die Naturaleinkünfte hatten für die geistlichen Herren etwas Mißliches,[1]) es war gewiß vorzuziehen, daß an ihre Stelle ein festes baares Einkommen trat. Dies geschah durch das Decret Napoleons vom 30. December 1809, auf Grund dessen der Dülkener Pfarrer als Cantonalpfarrer 1000 Franken Gehalt erhielt. Die Ländereien blieben bei der Pastorat. Die Pfarre war schon 1802 durch Aufhebung der Abtei Gladbach von derselben selbstständig geworden, wurde der Diöcese Aachen zugetheilt und kam 1821 durch die Bulle De salute animarium zur Diöcese Münster.

Von diesen Einnahmen hatten die Pfarrer außer ihrer Haushaltung manche Ausgaben zu bestreiten, die ziemlich bedeutend waren. Wie alle Zehntherren waren sie verpflichtet, für die Honnschaft Bistard den Springochsen und den „Beer" (den Springeber) zu unterhalten, 1561 auf zwölf Reichsthaler angeschlagen. Ferner war dem Pfarrer auferlegt, den Caplan zu beköstigen und ein Pferd zum Versehen der Kirspelsleute zu unterhalten, jenes 1561 auf 50, dieses auf 30 Reichsthaler veranschlagt. Außerdem hatte der Pfarrer die Vicarien, Küster und Schulmeister an mehreren Festtagen zu bewirthen. Pfarrer Diederich von Orsoy gibt ihre Zahl 1561 auf 14 an, ebenso Coelestinus Knorr 1721. Pfarrer Math. Pons nennt 1660 Palmsonntag, Ostern, Kirchweihfest, Pfingsten, Sonntag nach Johann Bapt., Udalricustag, Maria-Himmelfahrt, Cornelinstag, Allerheiligen und Christfest, denen Pfarrer Lefebue Frohnleichnam und Christi-Himmelfahrt hinzufügt. In einer Beschwerdeschrift der Bürgermeister von 1634 gegen Pfarrer Sybenius, der diesen Gebräuchen die Anerkennung versagte, werden noch die vier letzten Tage der Charwoche genannt. Zu dem Tractament, welches die Bürgermeister nach der Vesper am Ostertage gaben, contribuirte der Pastor ein Flasche Wein, dagegen lud er die Bürgermeister am Kirmestage nach der Vesper

[1]) Pfarrer Lefebue schreibt: „Anno 1668 den 10. April hab ich die Lehmer gezelt vnd vber einen stab springen lassen, hab also gefunden, daß bei Reines 2, bei Mees 2, bei Erken Stolzenberg 1 Lame als Zehnt ist. Von Reimes hab ich bekommen, aber mit grosser Muhe, Mees wollten 1 statt 2 aber vor die Keermeß fedt und gemest geben, bin aber betrogen, das Lame wahr schlecht."

auf den Widdemhof. Eine zuweilen beschwerliche Last war die Pflicht der Pastore, das Chor in Stand zu halten. Coelestinus Knorr gibt seine Ausgaben dafür für's Jahr 1721 auf 100 Reichsthaler an.

Das alte Pfarrhaus oder der „Widdemhof" hatte seine Fronte nach der Kirche zu, und stieg man zu demselben mehrere Treppen hinunter. 1668 baute Pastor Lefebue eine neue Pastorat, theils aus eigenen Mitteln, theils durch Schenkungen unterstützt. Das jetzige Pfarrhaus wurde 1863 von der Gemeinde gebaut.

Die Namen der bekannten Pfarrer sind Engelbert (zwischen 1334 und 1366, nach Eckertz und Noever, a. o. O., 161), Heinrich von Wassenberg (vor 1352), Joeris von Lenich (1428). Diesem folgte Georg von Wels, (starb 1430), an dessen Stelle 1430 Hermann van den Sande Pastor in Dülken ward (Investitururkunde im Pfarrarchiv). Nach van den Sande finden wir Theodor Duker von Hüls (1437), Diederich von Nuynheim (1452, 1453), Wilhelm von Boicholtz, zugleich Probst von Bocholz im Brohlthal (1465, 1479), Werner Noeuer von Wevelinghoven (1486), Aegidius von Bocholz (wurde 1505 zum Abte von Gladbach gewählt), Aegidius von Broickhusen (1505, starb 1533, nach Eckertz schon 1520), Diederich von Orsoy (1547, starb 1561), Vitus Segeri (starb 1565), Wilhelm Deberich von Lottum (1566, derselbe, den der Abtskatalog Wilhelm Dart nennt und 1570 sterben läßt), Wolfgang Ploenis (1570, starb 1618; derselbe ward in seinen letzten Lebensjahren von Caplan Friedrich Placopäus vertreten, der sich schon 1615 Vicepastor nannte), Johann von Ryswick (1618—1625, soll nach Eckertz 1825 als Abt von Sponheim gestorben, im selben Jahr ist er aber auch noch Dülkener Pastor), Petrus Sybenius (1626, wurde 1635 Abt von Gladbach, starb 1659),[1]) Edmund Hermanni (1636—1653), Mathias Pons (1653—1664), Augustinus Lefebue (1665—1708; auch Dechant der Süchtelner Christianität), Coelestinus Knorr (1708—1735, eben-

[1]) Die Sybenius gaben der Abtei Gladbach noch einen andern ausgezeichneten Cleriker, den Vitus Sybenius, der 1682 unter dem Abte Ambrosius Steingens Profeß ablegte und 1705 nach der Resignation des Franz Gottfried von Fürstenbusch zum Abt der Abtei sancti Demetrii in Syrmio Diöcese Fünfkirchen ernannt wurde. Petrus Sybenius selbst war durch seine Streitschriften gegen die Protestanten bekannt und wurde Malleus haereticorum genannt. Sein noch vorhandenes Porträt zeigt ein wohlgeformtes Gesicht, das durch ein Bärtchen à la Henry quatre und das ungeschorene, wenn auch lichte Haupthaar im Gegensatze zu den bis auf einen schmalen Haarrand geschorenen Mönchsglatzen der übrigen Benedictinerporträts einen etwas weltmännischen Eindruck macht. Auch von dem Dülkener Pfarrer Aegidius von Bocholz ist noch ein Porträt vorhanden, welches einen stattlichen Benedictiner mit einem ausdrucksvollen Gesichte darstellt.

falls Dechant), Benedictus la Haye (1735—1769), Ignatius Kölgens (1769—1780), Vitus Bungs (1781—1812), J. M. Specker (1812—1820), Cornelius Nolden (1820 bis 1860), Wilhelm Kessels (1860—1868), Heinrich Dyckmans (1868—).

Als Gehülfe in der eigentlichen Seelsorge stand dem Pfarrer ein Kaplan zur Seite, der gleichfalls aus den Klostergeistlichen der Abtei Gladbach genommen wurde. Hochamt und Predigt, Krankenbesuch und Copulationen, Taufen und Aussegnung waren seine Functionen. Der Kaplan hatte bei dem Pastor Kost und Logis, und erhielt nach der Bittschrift des Pfarrers Diederich von Orsoy außerdem von ihm 18 Reichsthaler und ein Neujahrdouceur von einem Reichsthaler. Nach einem „Bericht des pastoirs ze Dulcken" (Ploenis) „ist der pastoir item ouch schuldige einen cappellain zo vnderhalden vnde dem selbigen ouch ein perdt, vmb damit im falh der noit by die krancken zo ryden." Die erste Erwähnung eines Kaplans geschieht in dem Revers des Pfarrers Joeris von Lenich 1428. Der erste authentische Name ist der 1479 in der Stiftungsurkunde des Kreuzbrüderklosters genannte Tilmannus Friderichs. Fernere sind Petrus a Rathen (starb 1560), Fridericus Placopaeus (1615), Johannes Eschweyler (1625, starb als Pfarrer von Hardt 1669), Johannes Hovermanns (1626), Thomas Knauff (1628), Paulus Sybenius (1628), Edmund Hermanni (1631, später Pfarrer hier), Frater Andreas (1636), Arnoldus Essen (1639), Theodor Eickradt (1640), Maurus Cremerius (1642—1648, starb 1653 als Pfarrer von Vorst), Henricus Kremers (1643), Benedictus Stam (1648—1659), Ludolph Steingens (1659—1662), Philippus Heiden (1662—1663), Placidus Hillenbrinck (1663—1671), Robertus Hogenthal (1671—1688) Andreas Büttgens (1688—1698), Conrad Melis (1705), Peter Kraus (1721, starb 1722), Bernard Coenen (1725), Ferdinand Golzheim (1764—1770), Laurenz Hall (1780), Christian Hover (1794), Koelges (1808).

In der Seelsorge nicht thätig waren die geistlichen Inhaber der Altarbeneficien. Durch die Munificenz einzelner Dülkener Bürger wurden nämlich Capitalien und Renten gegründet, aus deren Revenüen an bestimmten Altären und Tagen eine h. Messe gelesen werden mußte. Außerdem war damit die Verpflichtung der Frühpredigt, der Ministration bei den gestifteten Anniversarien und des Chordienstes verbunden. Der Chordienst bestand in Matutin und Laudes an Sonn- und Festtagen und der Vesper an Sonn- und Samstagen (Nachmittags um halb 3 oder 3 Uhr). Weitere Verpflichtungen hatten die Altaristen nicht. So gut die Meinung

der Stifter bei Gründung solcher Beneficien gewesen sein mag, die dadurch geschaffene Menge unbeschäftigter Geistlichen hat sicher der Kirche nicht zum Vortheil gedient.

Die Anzahl der Vicarien in der ältesten, vor dem Neubau von c. 1450 bestehenden Kirche festzustellen, ist urkundlich nicht mehr möglich. Die älteste, die Vicarien erwähnende Urkunde ist von 1453 „des dynrstages nae Sent vytz dage des heiligen mertelers", worin Arnold Gruter, genannt Meyken, und Mettel, seine eheliche Hausfrau mit zwei Erbmalter Roggen sechs Lesemessen für sich fundirten „vp sent Johans aeuent Baptisten mit namen ouermitz den pastoir, vort synen capellayn ind dan die rectoire des altairs vnser lieuer vrauwen ind sent sebastiani ind zween andere priestere, die die kirchmeisteren dartzo bestellen soillen; ind off man die seess priesteren up den seluen dagh nyet alle gehauen kunde, dartzo doch die kirchmeisteren yren vlyss doen soilen, so sall man u. s. w." Aus diesem Passus ergibt sich wohl zweierlei, erstlich, daß es 1453 nur zwei Altaristen, vom Liebfrauen- und Sebastianusaltar, gab, daß man zweitens aber das Bedürfniß nach ihrer Vermehrung empfand. Man scheint mit der Abhülfe dieses Mangels, wohl im Hinblick auf die im Neubau begriffene und mit mehr Altären zu schmückende Kirche nicht gezögert zu haben. 1468 ward eine Mittwochsmesse für ein Beneficium sanctae crucis gestiftet, die Revenüen scheinen jedoch anfangs, weil sie noch nicht zum Unterhalte eines eigenen Altaristen hinreichten, in die Hände des derzeitigen Caplans gegeben worden zu sein, der daher als erster Kreuzaltarist erscheint. Kurz darauf wird auch der vierte Altar, der h. Katharina geweiht, gestiftet worden sein; denn in dem Memorienbuch des Caplans Friderichs, welches bis an die Zeit des Neubaues heranreicht, finden sich bereits vier Altäre, der Kreuz- oder Nicolausaltar, der Liebfrauenaltar, der Sebastianusaltar und der Katharinaaltar, und dem entsprechend vier Altaristen Johann Knyffken, Johann to Ryt, Johann Theus und Johann to Put vor; den letztern ersetzte nach dessen Tode Petrus Gatzen.

Das älteste Altarbeneficium ist wahrscheinlich die Vicarie zur Muttergottes, welche zuerst 1453 genannt wird. 1465 war dieses Beneficium mit dem Rectorat in der Gasthauskapelle verbunden; es wird nämlich an Stelle des bisherigen Rectors Frederich ter Schuiren vom Pastor Wilhelm von Bocholz der Dülkener Cornelius te Schoenlen, Magister artium, ernannt (Urk. im Pfarrarchiv). Gleichzeitig mit der Gasthauskapelle gerieth auch die Muttergottesvicarie in Verfall, die Messen wurden den beiden anderen Vicaren übertragen, bis der Xantener Archidiacon bei seiner Visitationsreise 1621 auf ihre Erneuerung drang, die 1683 von dem Pfarrer Lesebue in die Hand genommen und 1686 von

dem Kölner Weihbischof Johann Heinrich Anethan bestätigt wurde (Urk. im Pfarrarchiv). Demgemäß wurde die neue Vicarie mit den Beneficien an den beiden außerhalb der Stadt gelegenen Kapellen verschmolzen, dem Pastor, den Schöffen, drei Geschworenen der Stadt und je einem aus jeder Honnschaft stand die Wahl zur Präsentation, dem Pastor die Investitur zu. Als Verpflichtungen fielen dem Vicar zu die Frühpredigt abwechselnd mit den anderen Vicaren, an den freien Sonntagen die Messe unter dem Hochamt, die Montagsmesse am Muttergottesaltar im Winter um halb 8, im Sommer um 6 Uhr, an 26 Mittwochen und an allen Freitagen Messe in der Kreuzkapelle, an den Samstagen in der Muttergotteskapelle. Wohnung mit Garten wurden zugesagt. Vor dem Verfall des Beneficium betrugen die Einkünfte $3^5/_6$ Erbmalter Roggen, einen halben Morgen Freiland und 52 Reichsthaler Geldzins.[1]) Die Revenüen nach Wiederaufrichtung des Beneficiums nahmen nach dem Rentbuche im Laufe der Zeit folgende Gestalt an: 1) für die genannten Wochenmessen die Zinsen eines Capitals von $689^1/_2$ Reichsthaler und ein Viertel Korn, 2) für die Frühpredigt 8 Rx., 3) die Zinsen von verschiedenen Capitalien (540 Rx. 25 Albus, weniger 12 Stüber; 75 Daler leicht), 4) an Kornzins 16 Sester, weniger $^1/_2$ Viertel, 5) die Hälfte der ursprünglich für die kleine Muttergotteskapelle von Vicar Herringer 1764 gestifteten Messe; die andere Hälfte dieser mit 500 Rx. gestifteten Messe fiel dem Catharinaaltarist zu, 6) die Interessen von 37 Anniversar- und 11 Meßstiftungen, 7) ungefähr 38 Rx. Interessen von Capitalien, die auf dem Kirspel standen. Vom Armengarten in der Bruchstieg hatte der Vicar 12 Ruthen; das Vicariehaus wurde 1698 für 24 Rx. 50 Albus verkauft. Nach der Wiederherstellung waren Vicare Winand Bahnen (1686—1715; der nach ihm gewählte Studiosus Joachim Gatzen handelte nicht nach der Intention der Wähler, sed Coloniae uxorem duxit), Joachim Kampmans (1716—1780), Heinrich Mühlen (1780; erhielt 1786 die Catharinavicarie), da der gewählte Mathias Langens erst 1790 die Priesterweihe erhielt, übernahm Johann Pauen bis dahin die Deservitur des Beneficiums; an Stelle des zum Catharinaaltar gewählten Langens trat 1794 Johann Wilhelm Brun die Stelle an; darauf scheint Vicar Clemens das Beneficium verwaltet zu haben; von 1833 Gerhard Schündelen (1846 Pfarrer in Spellen).

Das zweite Altarbeneficium war die Vicarie vom h. Kreuz, welche wahrscheinlich 1468 fundirt worden. 1468 stiftete nämlich Johann Bonre die Mittwochsmesse auf dem Kreuzaltar und 1478 Mechtell Jannis die Freitagsmesse auf demselben Altar, und be-

[1]) Vrgl. Binterim u. Mooren, a. o. O. II, 53.

stimmten beide Testatoren den Tilmann Friedrichs (gleichzeitig Kaplan) zum Deservitor. Im sechszehnten Jahrhundert bezog der Kreuzvicar an Erbrenten 10¼ Malter Roggen, 3¾ Malter Haber, an Geldzins ungefähr 35 Rx. und hatte einige Morgen Land.[1]) Nach dem Lagerbuch der Vicarie vom Jahre 1777 bezog sie 1) an Kornrenten 3 Par und 8 Viertel und drei Sester, 2) 20¼ Morgen und 8 Ruthen verpachtetes Land, 3) die Interessen von drei Capitalien von 100 Goldgulden, 350 Rx. und 200 Neußer Thalern. Letztere fielen der Vicarie aus den Kaufschillingen der Gasthauskapelle für die Frühpredigt zu; für diese bezog sie von der Gemeinde außerdem 8 Königsthaler. Aus dem Schatze bekam sie jährlich zwei köln. Gulden; 4) aus der Stiftung Arnold Gruiter, welcher zwei Mittwochs- und Samstagsfrühmessen am Liebfrauenaltar und zwei Dienstags- und Donnerstagsfrühmessen in der Gasthauskapelle mit vier Morgen Land an der Kreuzkapelle und einem Häuschen am Hühnermarkt („Hoenremartte") 1452 gestiftet hatte, bezog die Kreuzvicarie die Hälfte. Das Häuschen wurde später für 40 Rx. verkauft. Die Hauptverpflichtungen dieser Vicarie bestanden in einer Messe zwischen der Früh- und Hochmesse an den Montagen, Mittwochen, und Freitagen auf dem Kreuzaltar. Bekannte Kreuzvicare sind Caspar ter Weyden (starb 1514), Vitus Nawen (1514), Cornelius Cappertz (1521), Johann Dorß (1574), Wilhelm von Hinsbeck (1581), Mathäus Camberg (1613—1630), Conrad Heusgens (starb 1639), Johannes Heusgens (1639), Joachim Lamberti (1650), Johannes Teulen (1666—1722), Cornelius Franz Schluns (1722—1777), Johann Peter Giesen (1777—1814), Pet. Ant. Rütger Clemens (1814—1844).

Die Einkünfte der dritten Vicarie St. Catharinae werden in dem 16. Jahrhundert (vrgl. oben Binterim) angegeben auf 11 Erbmalter Roggen, 1 Malter Haber, für die Frühpredigt 13½ Reichsthaler, an Pensionen 18 Rx., für die Bruderschaftsmesse St. Eligii 2 Morgen frei und 10 Morgen steuerbar Land. Später wurden sie zusammen auf 97 Reichsthaler veranschlagt. Die Messen dieses Beneficiums waren weniger auf bestimmte Tage fixirt. Bekannte Vicare sind Matth. Kocks (1522), Johann then Buysch (1574, 1581), Johann Hovermanns (1630), Paulus Brasseler (starb 1636), Math. Kirchoffs (1636), Theodor Conradtz (1648, 1665), Paul Roelenius oder Reulen (1665—1667), Gerhard Jennen (1667—1677), Johann Gatzen (1677—1703), Franz Theodor Breydenbusch oder Molitors (1703 bis

[1]) Vrgl. Binterim und Mooren, a. a. O. II, 53.

1745), Joh. Math. Herringer (1745—1764), Joh. Wilh. Eskens (1764—1786, ließ aber lange Jahre die Vicarie durch Johann Pet. Giesen und Johann Pauen deserviren), H. Mühlen (1786—1794), Math. Langens (1794—1821), Heinrich Krins (1826—1835).

Gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts 1768 wurde durch die Stiftung von Mathias Holtmans und Maria Auer eine vierte Vicarie, die der h. Barbara, gegründet, die aber durch die unglückliche Verwaltung des ersten Vicars J. M. Specker (1780), der in seiner Stellung als Pastor von Dülken die Stiftungsgelder angriff, verloren ging. Das Stiftungskapital hatte in 3600 Reichsthaler und einem Gärtchen in der Mühlenstiege bestanden.

Namen von in Dülken angestellten Geistlichen, bei denen das Beneficium nicht angegeben ist, sind Peter Pasch (1584), Vitus Kappertz (starb 1592), Heinrich ther Heiden (1592), Henricus Sartorius Antonianus (1595), Peter Fonck (1607), Jan Huyskens (1652, 1654). Die Anstellung des Heinrich ther Heiden, der zugleich Pfarrer von Anton-Amern und Canonicus von Düsseldorf gewesen, war durch Herzog Wilhelm von Jülich geschehen, die Schöffen und der Pastor, die Collatoren waren, gaben, um Conflict zu vermeiden, am 16. Juli 1592 ihre Zustimmung (Urk. im Düsseld. Staatsarchiv).

Beim Einbruch der französischen Revolution waren die Vicare frühzeitig darauf bedacht, ihre Revenüen vor der Säcularisation zu retten und traten am 22 Vendemiaire III ihre sämmtlichen Renten gegen ein Jahrgehalt von 100 resp. 80, 60 Reichsthaler an die Gemeinde ab, die Verwaltung der Renten blieb aber in ihren Händen. Diese Gehälter der Vicare wurden im zwölften Jahre der Republik von der französischen Regierung verkauft und von der Gemeinde durch Vermittelung von Casimir Eskens angekauft. Durch diese Liberalität der Gemeinde wurden die Vicarieeinkünfte großentheils gerettet und fielen gesetzlich der Kirchenfabrik zu. An Stelle der drei Altaristen traten mit Einwilligung der bischöflichen Behörde von Münster 1833 drei Kapläne. Ihre Namen sind Hüsgen (1835—1836), Anton Boes (1836 bis 1839), Peter Frankeser (1839—1853), J. Walter Heinrich Schroers (1846—1860), Ludwig Hegger (1853—1857), an eine jetzt geschaffene vierte Kaplanstelle ward berufen Hermann Diebels (1857). Ferner fungirten als Kapläne Anton Thoene (1857—1874), Adolph Rudolph, Joseph Jansen, Peter Math. Aengenvoort (1864), Theodor Sanders, Hermann Jungeblodt (1864—1872), Theodor Twinting (bis 1869), Joseph Wassen (1869), Gerhard Faessen, Heinrich Kermes.

Nach dem Tode des Pastors Koelges erhob sich zwischen

dem Pfarrverwalter, dem Kaplan Laurenz Hall und dem Gemeinde- und Kirchenvorstand ein Conflikt über die Kirchenparamente. Die Vicare beanspruchten nämlich gleiche Rechte in dem Gebrauch der Alben, Kaseln und Röcklein wie Pastor und Kaplan. Es kam bis zu einer gewaltsamen Erbrechung der Sacristeikasten, und wurde die Sache bis vor das herzogliche Gericht gebracht. Unter dem neuen Pastor Bungs wurde am 27. October 1781 ein Vergleich geschlossen, wonach der Pastor im Gebrauch seiner bisherigen Paramente verblieb, Kaplan und Vicare unter 15 Paramenten sich je drei zum Gebrauch durch's Loos wählen, die übrigen für fremde Geistliche reservirt bleiben sollten. In demselben Vergleiche ward auch bestimmt, daß die Kirchmeister zwei „Flügeltächelgen", welche dieselben unbefugter Weise an der Muttergotteskapelle am Pastoratsgarten hatten anbringen lassen, binnen einem halben Jahre abbrechen lassen sollten.

Die Kirmesprocession am Sonntage nach Johann-Baptist war von Spielleuten und den Schützen begleitet.[1] Lagen Truppen in Dülken, so begleiteten bisweilen auch diese gegen ein Trinkgeld den Aufzug. 1764 und 1780 wird auch ein Altar und Predigtstuhl erwähnt, die auf dem Markte am Kirmestage errichtet wurden.[2] Nach der Procession fand auf dem Pfarrhofe ein kleines Tractament statt.[3]

Zur Bestattung der Leichen diente in älterer Zeit die Kirche selbst und der Raum um die Kirche. Als im Jahre 1636 der „schwarze Tod" in Dülken grassirte, faßte man zuerst den Plan außerhalb der Stadt in der Nähe der Kreuzkapelle einen geeigneten Platz zur Begräbnißstätte zu nehmen, später ging man davon ab und wählte einen Platz an der Mosel, gegenüber der Pastorat, der von Edmund Hermanni am 15. September 1636 eingeweiht wurde. Bei dem beschränkten Raume dieser Begräbnißstätten war ein Beinhaus vonnöthen, welches auch schon frühzeitig vorhanden war. 1637 wurde ein neues Beinhaus (ossodomus) gebaut. Nach einem Vertrage der Bürgermeister und Vorsteher mit dem Todtengräber Engelbert Rütten vom 2. November 1779 hatte dieser „die graber nach der ihm zuzustellender maaß zu öffnen und wieder zuzuwerfen, sowie am Tage vor Allerheiligen alle gräber auf dem alten und neuen kirchhof aufzuwerfen und

[1] „Den spielleuth vors venerable in theopforia gespillet 1 Rx. 40 St., an den Patronenträgeren 26 St. 8 Heller. Ahn die carabiniers wegen begleytung deß venerabels auff Kirmes genossen ahn bier 66 St. 8 heller. „Mr. Cornelißen, das er die Procession mit seiner dochter gespeilet, geben 3½ gl. 7 albus". Kirch.rechn. 1628. 1719 und oft.

[2] „Auff Kirmestag denne Marcknachbahren, so den altar undt Predigstuhll auff Markt verfertigt, 75 St." Kirch.rechn.

[3] „Auff Kirmeßtagh nach gehaltener proceßion auf den widenhof lassen holen 4 quart wein". Kirch.rechn. 1662 u. o.

die gebeine ins beinhaus zu sammeln". Für das Aufwerfen bekam er von jedem Grabe sechs Stüber, für die Armen zahlte dies die Armenkasse; für das Beinsammeln bezog er aus den Kirchenrenten zwei Reichsthaler. Ein dritter Kirchhof wurde 1836 in der Größe von zwei Morgen, die zur Catharinavicarie gehörten, in der Nähe der Kreuzkapelle angelegt. Der vierte, der in einem Umfange von 10 Morgen am Looserweg durch Herrn Bürgermeister Wachter angekauft und für beide Confessionen bestimmt ward, wurde 1873 in Gebrauch genommen.

Das Einkommen der Kirchenfabrik belief sich im Jahre 1600 auf 4 Malter 3 Viertel Roggen, 8 Malter 2 Sester 1 Viertel Haber, 4 Quart Oel, 12 Quart 1 Pint Wein, 17 Gulden 8 Albus Geldrenten. Außerdem waren mehrere Kirchenstühle für einen Daler verpachtet. 1726 wies das Einkommen auf 7 Malter $2^3/_4$ Viertel Roggen, $4^1/_2$ Quart Oel, $9^1/_2$ Quart $^1/_3$ Pint Wein, 71 Denare Geldrente und 31 Pfund 4 Loth Wachs. Unter dem Haber war die Abgabe miteinbegriffen, welche nach altem Gebrauche der Xantener Schultheiß zur Bestreitung einer Kerze vor dem Venerabile leisten mußte.[1]) Die Naturallieferungen an die Kirche wurden gewöhnlich nach einer von der Gemeinde angegebenen Taxe in Geld umgesetzt.[2]) Die Kirchenfabrik wurde von Kirchmeistern, die vom Pastor ernannt wurden, verwaltet, die Rechnungsablage geschah vor Pastor, Vogt, Schöffen und Geschworenen. Ueber die Ausgaben, die aus der Kirchenfabrik bestritten wurden und welche uns einen Einblick in das kirchliche Leben gewähren, möge uns der unten folgende Extract aus einigen ältern Kirchenrechnungen orientiren.[3])

[1]) „Corneliß Doirß der Scholtiß 2 malder haueren van der herren von Xanten wegen an die kertz voir den heiligen Sacrament". Kirch.rechn. 1572. Daß die Schöffengerichte in der Pfarrkirche ihres Bezirks zur Unterhaltung des ewigen Lichtes im Chor beitragen mußten, war eine weitverbreitete Sitte, über deren Bedeutung ich noch im Unklaren bin. So mußte das Gericht von St. Brigida in Köln geben „eyne mark zume geleucht in die kirch sant Brigiden zu den ampelen, die hangent vurme kore". Ennen u. Eckertz, Quellen, I, 245. Andrerseits dienten, wie aus den Xantener Synodalconstitutionen vom Jahre 1393 erhellt, die von Alters her auf unsern Kirchhöfen gepflanzten Nußbäume zum Unterhalte der ewigen Lampe. Vrgl. die Constitutionen bei Binterim und Mooren, a. a. O. II, 254.

[2]) „Item ist anno 73 am Sondag im aduent Gaudete in domino von vnseren heren burgemeisteren, Scheffen vnd geschwoiren der kirckenrogge vff 8 gulden vnd hauer vff 5 gulden aingeslaigen, ein quart wins mit 8 Albus, vnd ein pondt waiß mit 12 albus". Kirch.rechn. 1573.

[3]) Anno 1572. Item wie bei meister Johannen kuiper nach neigst vnd bestbescehener rechnong pastoir, Scheffen, geschwoiren, kirckmeistere, priestere vnd custer vertzett, verdain 15 gulden. Item vur vier pondt seiffen 13 albus. Item vur die kyste, damit man in der kirken vff vnd abferrt, die gelaisfynsteren zo stoppen vnd sunst anders zo gebrouchen gegeuen mitsampt deme Iseren werck seuendenhaluen daler. Item vber dysses ganzes jair in den lampen ain olie verdain 42 quart, jedes quart ab 8 albus. Item denjenigen, so Cruitze

Wie mit dem Jahre 1478 durch den Bau der nunmehr alten Kirche eine neue Epoche in der Geschichte des Dülkener Pfarrwesens beginnt, so auch mit dem Jahre 1871, als dem Jahre der Grundsteinlegung eines neuen, zugleich durch seine monumentale Größe denkwürdigen Gotteshauses. Da die alte Pfarrkirche schon seit geraumer Zeit die Gemeinde nicht faßte, dachte bereits der alte Jubilarpfarrer Nolden daran, durch einen Neubau dem Nothstande abzuhelfen und schenkte aus eigenen Mitteln im Jahre 1856 eine Summe von 2000 Thlrn. als ersten Beitrag. Nachdem 1861 das an der Nordseite der Kirche gelegene und deren Eingang beengende Gotzen'sche Haus angekauft und niedergelegt worden, gründete Nolden's Nachfolger Pfarrer Kessels einen Pfennigsverein, der in den Jahren 1867 und 1868 6400 Thlr. aufbrachte. Ueber die Ausführung des Neubaues herrschte an maßgebender Stelle eine Meinungsverschiedenheit, die einen wünschten eine Erweiterung der alten Kirche durch Anlage eines Querschiffes und eines neuen Chores, die andern den Bau einer zweiten Pfarrkirche, und hatte man zu diesem Zwecke den alten Kirchhof vor dem Süchtelner Thore ins Auge gefaßt.

---

vnd fhanen vber jair des Sondaigs vnd sunst anders vmbgedragen gegeuen 12 albus. Item am heiligen palmtaig, wie wir mitsampt deme onderboiden durch die Stadt von doeren zo doeren gain manen vnd das waischs, so man gegen das hoigetzit von noeden hait, versamlet, vertzertt 15 alb. 10 heller. Item am Mendeltaig, paischabent vnd am paischtaig vur die communicanten gehailt 19 quart wins, die quart 6 albus 4 heller, facit 5 gulden 4 heller. Item von etlichen lynenwaidt, so auiß dem gaisthouiß in die kyrck gelaigt, item hantdwelen vnd die dwele vber deme heiligen cruitzs zo weschen mit der Seiffen gegeuen 5 albus. 1576. Item am mendelltag wie man die taufftertze vnnd sunst allerlei andere kertzen in der kercken noedig gemaicht, vertzert 2 gl. 9 alb. 11 heller. 1575. Item wilchergestailt vyll luide beidis in vnd auißlendische durch flissich ainmainen des cappellanen in dissen sterfftleuffen vnd geschwinden ziten auiserhalb deme hoichtzit paischen zo dem nachtmaill sich bereitet vnd hinzo gangen sient. Ist am wyne vur die Communicanten dise gantze jair auiß verdain 152 quart, die quart 6 stuiffer, facit 18 gl. 9 alb. Item einer weschersehen, so die altardwelen geweschen 20 albus. Item ain wyrouch vur 3 pondt, jeder pondt ad 4 albus. (Der Kirchmeister Vidt kappertt notirt am Schluß): Item zo ewiger gedechnis soll iderman kundich vnd wissent sien, das ich keine leihendecker von der Maisen den tzorn vnd die kerk zo stoippen, diewiell ich kyrckmeister gewest, mehe wollen ainnemen, dan ich byn von etlichen geloubwerdigen alten dapferen meneren bericht, das die leihendeckeren von der maißen die rechte kunst nit haben, die Rienleihe zu stoippen, vnd habe ouch im werck also befunden. Anno 1611. Item als her Peter seligh gestorbenn, sint wir auß beuelh des Pastors zu Greueradt, vmb h. Peterspenningen alda zu arresterenn gegangen, daruber an gerechtigkeit vnd zerungh außgelecht 40 st. Anno 1699. Dem herren pastoren vor ein buch heilig, so den kindern in der christlichen lehr mit gethelet wirdt 30 albus. (1662 bekam der Caplan für solche Kinderlehrbildchen 2 Gulden, 1764 40 Stüber). Noch sei eines Postens aus den Einnahmen Erwähnung zu geschehen: „Item haben wir empfangen von Levi Jüdt, daß dessen Frau am sonntagh offentlich genehet, an straffs 66 albus 8 heller" (1710).

Letztere Ansicht fand aber der Reparaturbedürftigkeit der alten Kirche und der daher nothwendig verdoppelten Kosten halber nicht die allgemeine Zustimmung, und beauftragte Kessels Nachfolger Pfarrer Dyckmans, unterstützt und berathen von dem kunstsinnigen Pfarrer Bartels von Hüls, den Baumeister Wiethase von Köln, den talentvollen Schüler Professors Ungewitter, mit der Ausarbeitung eines Planes, die alte Kirche zu erweitern, resp. neu aufzuführen. Wiethase's Plan, welcher mit geringen Modificationen die Genehmigung der Behörde fand, stellt eine fünfschiffige Kirche dar mit dreischiffigem Chor, der aber des beschränkten Raumes halber in ungewöhnlicher Weise einen gradlinigen Abschluß erhalten mußte. Vor dem Chore liegt ein mächtiges Querschiff, welches außer den in überaus zierlichem Detail reichverzierten Nord- und Südgiebeln nach Norden in einem imposanten, durch die reichsten Sculpturen geschmückten Atrium endigt. An der Südseite liegt die Sacristei und die bereits am 16. August 1873 eingeweihte Muttergotteskapelle, die ein Schmuckkästchen gediegenster Meißelarbeit genannt zu werden verdient. Die Begeisterung und Opferwilligkeit der Dülkener Bürgerschaft und Landgemeinde für den Neubau war eine derartige, daß der um die Stadt Dülken hochverdiente Geheimrath Math. Bücklers, der Kaufmann Wilh. Specken und Oeconom Arnold Frankeser mit Beiträgen von je 2000 Thlrn. sich an die Spitze stellten, und von 1869 bis jetzt allein an größeren Beiträgen über 62,000 Thlr. gezeichnet wurden. Nachdem die Kriegsjahre zu den nothwendigen Vorbereitungen verwandt worden, ward der Grundstein am 16. Juni 1871 gelegt, ein Tag, den die gesammte Bürgerschaft durch einen glänzenden Fackelzug und eine Festversammlung feierte. Der Bau, durch dessen Förderung sich namentlich der jetzige Bürgermeister Wachter große Verdienste erworben, wird einstweilen nur in Chor, Querschiff, und ungefähr der Hälfte des Schiffes fertig gestellt und der vollständige Ausbau der Zukunft überlassen bleiben — ein Vermächtniß der Gegenwart, in dessen Ausführung, als der Vollendung eines großartigen Kunstwerkes und einer monumentalen Zierde der Stadt, die Bürger mit altbewährter Dülkener Eintracht und Ausdauer sich vereinigen mögen.

Neunzehntes Capitel.

Das Dülkener Kreuzherrenkloster.

Der für Dülken vielseitig segensreichen Regierung des Grafen Vincenz von Mörs verdankte die Stadt eine Niederlassung

der Kreuzherrn vom Orden des h. Augustinus. Im Jahre 1479 wandte sich der Graf sammt Rectoren, Schöffen und Bürgermeistern Dülkens an den Kölner Erzbischof, mit der Bitte, in Dülken auf einem bereits zugesagten Terrain ein Kreuzbrüderkloster errichten zu dürfen. Das Terrain bestand in mehrern Gartenparcellen und einem Hause, welche dem Ransberger Hofe zinspflichtig waren. Cornelius von Niederhoven, der damalige Inhaber von Ransberg, leistete auf sein Feudalrecht Verzicht. Außerdem überschrieb Hermann von Bocholz mehrere Revenüen, im Betrage von $23^1/_2$ Gulden jährlich, auf das neue Kloster. Die Genehmigung seitens des Generalvicars des Kölner Erzbischofes Ruprecht ist datirt vom 30. October 1479. Mit dem Dülkener Pfarrer Wilhelm von Bocholz und dem Gladbacher Abte Wilhelm Rouver von Wevelinghofen wurden die geistlichen Gerechtsamen vereinbart, welche den Dülkener Kreuzherren zustehen sollten. Demgemäß mußte das Hochamt in der Klosterkapelle um neun Uhr stattfinden, damit die Gläubigen nicht vom Besuche des Hochamtes in der Pfarrkirche abgehalten würden; Predigten waren ihnen nur am Nachmittage, aber nicht während der Vesper in der Pfarrkirche gestattet, nur am Tage der Einweihung und am Patronsfeste Sebastiani durften sie zu beliebiger Zeit predigen; den Conventualen und Familiaren des Klosters durften sie selbst die Sacramente spenden, sie und die, welche es wünschten, auf ihrem eigenen Kirchhof begraben. Doch fiel von allen Begräbnißgebühren und testamentarischen Legaten dem Ortspfarrer der vierte Theil zu, von allen andern Opfern mußte der Prior dem Pfarrer um Ostern 24 kölnische Weißpfennige bezahlen. Wassersegnung, Asche- und Palmenweihe stand den Kreuzherren ebenfalls zu. Die Genehmigung dieser Convention fand von Seiten des Pastors von Bocholz am 4. Juli, von Seiten des Gladbacher Abtes am 1. October und von Seiten des ersten Kreuzherrenpriors am Allerheiligenabende statt. Der Pastor gestattete außerdem eine jährlich zweimalige Procession. Am Sonntag nach Remigius garantirte der Graf von Mörs „dat die brueder deß Closters geynreley weiß priuilegien, die wider die Moeder- ind kirßpelskirch zo Dulcken waren, weruen en sollen", welche Versicherung er am 25. Mai 1492 erneuerte. Einen ähnlichen Revers stellten am 7. Mai 1487 der Prior Leiendecker und am 20. Mai 1492 der Prior Poll und der Ordensmeister Everhard Orsoy aus. Auf Remigius 1479 wurde das Kloster auch von der städtischen Verwaltung mit Privilegien ausgestattet (Vrgl. die Urkunde im Anhang).

Die Klosterkirche ward, nachdem so die Präliminarien zur Niederlassung geordnet worden, schnell in Bau genommen, so daß sie schon im Jahre 1491 durch den Kölner Weihbischof Johann Spender consecriert werden konnte. Das Consecrationsinstrument

trägt das Datum vom 28. September. Nach demselben befanden sich in dieser Kirche fünf Altäre, außer dem Hochaltar vor dem Chore (ante chorum in egressu chori) rechts ein Laurentiusaltar, links ein Agathaaltar, in der Muttergotteskapelle ein Mariaaltar und vor derselben ein Nicolausaltar. Das Kirchweihfest wurde auf den Sonntag nach Remigius festgesetzt. Außerdem befanden sich bei dem Kloster zwei Begräbnißstätten. Anfangs wohnten die Brüder in dem in der Stiftungsschenkung einbegriffenen Hause, während dessen der Bau des neuen Conventes ins Werk gesetzt wurde. Kaum war dieser vollendet, als ein entsetzlicher Orkan am Vorabend von Margaretha 1496 den Neubau zerstörte.[1]) So sah sich der Prior zu einem zweiten Neubau gezwungen.

1484 erhielt das Kloster von dem damaligen Besitzer des Daler Lehnhofes Heinrich Grueter fünf Morgen freies Ackerland „gelegen vp dene wege toe dale houe bey der waterrennen aen den willigen naest de Dulcken wart." Die Hauptschenkung, die dem Kloster zu Theil ward, bestand jedoch in dem Hof „an der Neelerstraten", der mit einem Umfange von 60 Morgen Acker und 10 Morgen Haideland am 1. Mai 1486 von der bisherigen Besitzerin Barbara von Wachtendonk, der Wittwe von Sander van Asselt, mit Bewilligung des Lehnsherrn Graf Vincenz an die Dülkener Kreuzherren übertragen wurde. Diese verpflichteten sich dagegen, zehn rheinische Gulden alljährlich auf Allerheiligen auf dem St. Peteraltar im Liebfrauenmünster zu Ruremonde zu bezahlen und zu „halden alle jahr jahrgetyden vp alle vreydagh in den quatertemper mit vigilien vnd commendatien ende mit vyr vnser priester mißen vnd mit vyr waßkertzen, de wy op elcks jahrgezeiden aen de bair setten sullen" zur Seelenruhe der Schenkgeberin und ihrer Familie. Diese Schenkung wurde von der Tochter Barbara's, Margaretha, der Gemahlin Zydß van Brede, 1500 bestätigt, die Ruremonder Erbpacht aber bald abgelöst. Die ursprünglich von Hermann von Bocholz gestiftete Rente wurde 1505 von dessen Neffen Göddert und Arenz, Söhnen des Peter von Bocholz, mit einer Uebertragung von sieben Morgen Acker abgelöst, von denen vier und ein halber „an der Drenkmollen" lagen und die übrigen später gegen zwei Morgen Pesch, der „Trotz" genannt, umgetauscht wurden. Für die Bocholzer Schenkung wurden die Fratres verpflichtet, „jahrß, aß men deß egenante seeligen Junker Peterß memorie halden yß to Lobbroick, zwe van oeren Bröderen vp die selue memorie to senden, miße to doen vnd

[1]) „1496 in profesto s. Margarethae circa sextam horam vespertinam repente a septentrione orta est terribilis tempestas cum terribili tonitruo, quod aliquot ecclesias et turres evertit, horrea et aedificia prostravit, arbores radicitus evulsit, ubi et nova domus crucigerorum funditus corruit; erat hic annus peregrinationis et ostensionis reliquiarum Aquisgrani."

den seluen de kost geuen vnd gein gelt." Anderthalber Morgen, den die Brüder behuf ihres Klosterbaues ausgeziegelt hatten und der später mit Holz bewachsen war, darum das „Tiggelpeschken" genannt, wurde ihnen 1521 von dem Dülkener Vicar Cornelius Cappertz geschenkt. Diese Schenkungen bildeten den Kern der Dülkener Kreuzherrenbesitzungen, die sie bis zur Auflösung des Conventes besessen und meist von Pächtern haben verwalten lassen.

Weniger stabil waren die in der Stadt gelegenen Besitzungen, die aus den bei der Stiftung geschenkten Gärten bestanden, und unter dem Priorat des Tilman Kox zum großen Theile veräußert wurden. Am 10. December 1570 verkaufte dieser Prior an Johann Wallburgen ein Stück Garten, das von der „gemeine straeß" bis an den Wall ging und mit einer Seite an den „Conuentzkirchenpyler" stieß, für $1\frac{1}{2}$ Thaler Erbpacht, welche jährlich auf Andreas in der Conventsstube zu bezahlen waren. Demselben Wallburgen verkaufte das Kloster 1591 ein weiteres Stück Garten, mit der Erlaubniß einen Anker in die Kirchenmauer zu schlagen; jedoch mußte er einen achtfußbreiten Weg, „dar man ein todte leich mit einer gegabelten Kisten auff einer Laden oder Baar dadurch dragen kan", von der Kirchenthür bis zur Straße frei lassen. 1574 veräußerte er an Jakob Keutenbreuer den Baumgarten „nechst der gemeiner straßen" ebenfalls für $1\frac{1}{2}$ Thaler Erbpacht (dieses Stück ging 1780 in den Besitz des Math. Schündelen über); 1576 an Peter Schalfens ein ähnliches Stück Baumgarten. Letzteres wurde erst 1714 für 106 Reichsthaler zurückgekauft. 1580 verkaufte Kox an Jakob Bex einen Platz mit Behausung, der vom „Closterß moußgarden" bis zum Klostereingang ging. Weitere Stücke des Baumgartens wurden 1591 verkauft. Diese Uebertragungen hatten zur Folge, daß die ganze Klosterstraße eine Häuserreihe erhielt, die den Klostergarten verdeckte. Die Hessen im dreißigjährigen Kriege waren es, die es durch ihre Zerstörungen dem Kloster erleichterten, theilweise wieder in den Besitz der leichtfertig verkauften Gründe zu gelangen. Nach dem Hessenkriege waren die Häuser „von allen einbaw, thören vnd fensteren ganß beraubtt, die Kelner zum theill eingeschlagen, wie gleichfalß daß dagh abgebrochen, daß nuhr allein verbunden oder großes hultzwerk vbrigh bestehen", und konnten um ein Geringes von den Kreuzherren wieder erworben werden.

Die Namen der neununddreißig Prioren sind uns sämmtlich erhalten. Der erste Prior war Andreas Leiendecker (1479 bis 1488). Ihm folgten Theodoricus Poll (1488—1500), Johannes Tinctoris (1500—1504), Mathias Ruremonda (1504—1510), Matthäus van der Horst oder von Venraedt (1510—1550), Andreas Noviomagensis (1550 bis 1556), Theodoricus Stepkens (1556—1560), Hen-

ricus Brantz (1560—1568), Tilman Kocks oder Keutenbrewer (1568—1590), Jacob Barsdonck oder Grybbeforst (1590—1596), Rütger Muiserus (1596—1597), Theodor Gruithaus aus Stralen (1597—1598, wurde Prior des Convents von Emmerich), Aegidius Morus (1598—1604), Johann Stommeln (1604—1614, früher Pastor in Elsen), Heinrich Vedder (1614—1615), Jacob Roggen (1615 bis 1621, wurde darauf Pastor in Born), Matthias Brenich (1621), Leonard von Ruwell, genannt Ingenhauß (1621, wurde Prior in Wickrad), Laurenz Hungerus (1622—1626), Adolph Offerhausen (1626—1630, wurde Prior in Brüggen, 1634 in Düsseldorf), Heinrich Antonii aus Venlo (1630—1637), Martin Effertz (früher Pastor in Meerwyler, Prior in Dülken 1637—1642, dann Prior in Wickrad), Andreas Chruchten (wurde am 3. Juli 1643 von den Holländern in causa religionis nach Rheinberg geschleppt, resignirte dort), Johann Spyck (1643—1656, später Prior in Ruremond), Thomas Masius oder Buchlerus aus Gladbach (1656—1657), Wilhelm Kerpen (1657—1659), Albert von dem Anker (1659—1662), Augustin Buggenius (1662—1665, ward Prior in Venlo), Wilhelm Losen (1665—1671), Peter Heithausen (1671—1673, ward Prior in Wickrad), Joachim Fischer aus Dülken, (1673—1683), Nicolaus Willikens aus Dillikrath (1683—1699), Wilhelm Camp (1699—1701), Martin Keupes aus Süchteln (1701—1705), Johann Baur aus Weisweiler (1705—1739), Reiner Wanzon aus Weisweiler, Baur's Neffe (1739—1753), Anton Langens aus Dülken (1754—1774), Anton Thomas aus Weisweiler (1774—1776), Valentin Reinhard aus Würzburg (1776 bis 1795), Petrus Dohr aus Viersen (1796).

Im Jahre 1786 waren die Gebäulichkeiten des Klosters sammt der Kirche so baufällig geworden, daß der Prior Reinhard, nachdem er seine Conventualen in andere Klöster translocirt hatte, in dem Bewußtsein, daß ihm die Mittel zur Reparation fehlten, am 4. September nach Brüggen abreiste. Die französische Regierung schenkte Terrain und Gebäude der Gemeinde, die daraus Vicarien und Elementarschule baute. Die Kirche, zur Schule benutzt, brannte am 23. September 1872 ab, ward aber, allerdings ohne den gewünschten Wiederbau des Kirchthürmchens, restaurirt.

Zwanzigstes Capitel.

Die evangelische Gemeinde Dülken's.

Beim Beginne der religiösen Spaltung des sechszehnten Jahrhunderts war es vornehmlich die religiöse Richtung der Landesfürsten, welche auf die Haltung des Amtes Brüggen jener gegenüber bestimmend einwirkte. Johann I., der erste Herzog aus der clevischen Linie, unter welchem die Wittenberger Bewegung ausbrach, hielt es bereits für eine seiner vorzüglichsten Regentenpflichten, durch Abschaffung der Mißbräuche und Hebung des kirchlichen Lebens einem Bruche mit dem alten Glauben in seinen Landen zu wehren. Während er den Verbreitern der neuen Lehre strenge entgegentrat, war er in seinen Kirchenordnungen aus den Jahren 1525, 1530 und 1531 darauf bedacht, einzelnen geistlichen Ausschreitungen entgegenzuwirken und durch Vorbehalt seines Placets bei Besetzungen ungeeignete Geistlichen fernzuhalten. Sein Nachfolger Wilhelm, mit dem Beinamen der Reiche (1539—1592), faßte seine Aufgabe allerdings in derselben Weise wie sein Vater auf, trat jedoch, geleitet von dem Einflusse seines humanistisch gebildeten Lehrers Conrad Heresbach, minder schroff gegen die Bekenner des neuen Evangeliums auf. Heilung der alten Wunden, Duldsamkeit gegen das Wesen des Glaubens nicht berührende Differenzen, verbunden mit dem entschiedensten Willen, seine landesherrlichen Ansprüche auf kirchlichem Gebiete durchzusetzen, waren die Charakterzüge seiner Regierung. Von dem Ungestüm, mit welchem die moerser und holländischen Nachbarländer den Umsturz des Alten vornahmen, konnte daher hierorts keine Rede sein. Als Herzog Wilhelm die Austheilung der Communion unter beiden Gestalten gestattete, lief zwar das Volk in die Kirchen, um einmal von der landesfürstlichen Erlaubniß Gebrauch zu machen, aber eine ernste Stimmung, sich von Rom zu trennen, kam nicht zum Durchbruch, die wenigen, die mit dem römischen Glauben gebrochen, hielten sich still und verschafften sich eine geheime Pastoration. Gegen Ende seines Lebens nahmen die religiösen Ansichten Herzogs Wilhelm sogar eine streng katholische Färbung an. Zur Zeit der Doppelregierung von Brandenburg und Pfalz-Neuburg athmeten in Folge der gegebenen Reversalen die geheimen Bekenner der lutherischen Lehre etwas auf und traten mit ihrer Religionsübung an die Oeffentlichkeit, bis die Entzweiung der beiden Prätendenten erfolgte, und die Herzöge aus der Linie Pfalz-Neuburg ausgeprägt katholische Tendenzen ihrer Regierung zu Grunde legten. In den Zeiten des dreißigjährigen Krieges

wirkten protestantische Heere, die sich zu Meistern des Amtes machten, günstig auf die Consolidirung der Gemeinden ein.

Als im Jahre 1648 auf Anfordern des Churfürsten allenthalben Recherchen über das Religions-Exercitium angestellt wurden, lautete das Resultat für Dülken folgendermaßen: „Vor vnd nach obgedachten Jahren 1600 vnd 12 ist binnen der Stadt Dulken kein ander als verae romanae catholicae Religionis exercitium gewesen, außerhalb als Anno 1610 der Schonenbergh mit seiner Manschafft binnen der Stadt Dulcken gelegen, domahlen hatte derselb das Reformatum exercitium in eines Burgers behausungh halten laßen, vnd dahe dieselbe ichtwaß nachgehentz versuchen wollen, seindt sie jedesmahls durch die furstl. Obrigkeit in ihrem vornehmen verhindert vnd turbirt worden, wie dan auch Anno 1613, als dieselbe vnderstehen vnd Theyßen von Holthaußen auff den catholischen kirchoff begraben wollen, domahlen seint solche attentata durch zichungh des fewr Hamels in der kirchen behindert vnd die Reformirten gezwungen worden, solche leich von den catholischen kirchoff ab vnd außer ins feldt zu tragen vnd zu begeben, vnd wehren sonst keine exercitia noch Schulen von den Reformirten geubt, weniger gehalten worden, vnd also bis vff den heutigen tagh kein ander als Romisch catholisch exercitium continuirt."

Dieses Ergebniß ist allerdings soweit ein zutreffendes, als in der angegebenen Zeit, wo die Absonderung der Andersgläubigen von der alten Gemeinschaft mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, von einer reformirten Gemeinde zu Dülken und einem öffentlichen Religions-Exercitium keine Rede sein konnte. Jedoch hatte die Absonderung in dem Jahre 1609 factisch bereits stattgefunden. Im Jahre 1609 wurde mit anderen Gemeinden auch von Dülkener Bürgern lutherischen Bekenntnisses, oder wie sie selbst sagen, „Bekenner der apostolisch-katholischen Religion", eine Adresse an den Hambacher Landtag entsendet.[1]) Ja, Dülken hatte seinen eignen Prediger, Petrus Valenzin, der aber im Mai 1613 „wegen Wenigkeit der Zuhörer" Dülken verließ und nach Süchteln übersiedelte. Von diesem Jahre an blieb die reformirte Gemeinde Dülkens mit Süchteln combinirt. Ein Antrag, den der Inspector der dritten Klasse der Jülicher Synode Werner Tschenmacher am 7. November 1613 stellte, Dülken mit Waldniel zu verbinden, blieb unausgeführt. Ueber die Stärke der Dülkener Gemeinde während der Union mit Süchteln sind wir nicht unterrichtet. Am schwächsten scheint sie im Anfange dieses

[1]) Vrgl. Grashof, Wie das Jülicher Land zum Evangelium kam S. 12, 31 und 39.

Jahrhunderts gewesen zu sein, 1808 zählte sie vier Lutherische und acht Reformirte.

Im Jahre 1852 wurde von Süchteln aus ein Filialgottesdienst eingerichtet, die Gemeinde betrug damals vierzig Seelen. Dieselbe erhielt 1854 einen eigenen Pastor in Friedr. Wilh. Peters (seither an dem Bensberger Kadettenhause angestellt). Seine Nachfolger waren Carl Eduard Droste (1855—1858, starb in Berlin), bei dessen Einführung auch die neue Kirche eingeweiht werden konnte, Heinrich Lenßen (1858—1859), Carl Otto (1859—1868, jetzt in Wichlinghausen), Carl Besserer (1868—1870), Gerhard Michels. Die Gemeinde zählte 1871 445 Evangelische.

III. Theil.

Dülkener Volksthümlichkeiten.

Einundzwanzigstes Capitel.

Dülkener Gebräuche und Anschauungen.

Wie es für den Geschichtsfreund Stunden der Erholung sind, wenn er nach mühesamen Durchstöbern der alten Papiere, aus denen er die Vergangenheit stückweise zu reconstruiren gesucht hat, sich zu einem gemüthlichen, von der „guten, alten Zeit" begeisterten Alten hinsetzt, oder auch mit einem sympathischen, schnell gewonnenen Freunde sich zusammenfindet und in harmlosem Geplauder sich erzählen läßt von den verschwundenen Herrlichkeiten der Heimath, so will ich auch jetzt am Schlusse meiner Chronik den Lesern die Mühe, sich durch meine knappe Bearbeitung des gesammelten Materials hindurchzulesen, durch eine Beigabe culturhistorischen Confects zu versüßen suchen. Es würde auch an der Individualisirung des geschichtlichen Bildes Dülkens alles fehlen, wollte ich die Anschauungen und Gewohnheiten seiner Bewohner unerwähnt lassen. Zwar fehlt mir der feingeführte, graciöse Griffel eines Wieland, um mit einzelnen, kecken Lineamenten die Charakterzüge unseres niederrheinischen Abdera aufs Papier zu werfen. Nicht als ob ich glaubte, jener deutsche Nationaldichter habe in seiner „Geschichte der Abderiten" unser Dülken vor Augen gehabt, oder als ob ich alles, was der lose Schalk seinen Abderiten nacherzählt von ihren Laleburgerstreichen, von ihrer Verachtung gegen alles, was nicht abderitisch hieß, von ihrer jovialen Laune, auf alles, auch die ernstesten Dinge, einen Witz zu machen, von ihren liebenswürdigen Thorheiten und ihren thörichten Liebenswürdigkeiten — auf unser Schilda an der Quelle der Nette beziehen wollte. Bei Leibe nicht, Abdera lag in dem heidnischen Hellas, und Dülken ist ein friedsames Städtchen christlichen Bekenntnisses im weiland römischen Reiche deutscher Nation.

Ein unwirscher Donnerschlag hatte im Jahre des Heiles 1799 den Helm des Kirchthurmes total heruntergefegt. Wo einst die stolze Spitze hoch in die Lüfte ragte, entwickelte sich bald eine üppige Flora. Kleine Vögel, die emsigen Pioniere der Cultur, hatten die keimenden Grassämereien auf den abgedeckten Thurmstumpf hinaufgetragen, und die ruinenartige Mauerkrone bedeckten in Kürze üppige Matten. Das Gras war heuer sonst eine rare Sache, der Gemeindeochse, zur Vermehrung des traulichen Wiederkäuergeschlechtes bestimmt, verlangte vergebens nach dem frischen saftigen Futter, und der weise Rath, der schon lange mit sehnsüchtigen Augen nach den hängenden Gärten des Kirchthurmes hinaufgeschaut hatte, beschloß, das schmarotzende Kirchengewächs zum Besten des Gemeindeochsen zu säculariſiren. Gedacht, gethan. Die ganze Dülkener Bürgerschaft, jung und alt, im altmodischen Tuchrocke, mit den malerischen Kniehosen und den seidenen Strümpfen, den Dreimaster auf dem Haupte, die qualmende lange Pfeife im Munde, versammelt sich auf dem Markte, harrend der Dinge, die da kommen sollen. Der Gemeindeochse war bald herbeigezerrt, einer der Beherztesten ersteigt den Thurm, eine Winde dort zu befestigen, ein langes Seil fällt wuchtig herunter, das Ende ist bald um den Hals des wackern Kälbervaters geschlungen, hunderte von Händen bemächtigen sich des andern Endes, ein gewaltiger Ruck, und der Ochse schwebt zwischen Himmel und Erde. Höher und höher geht's hinauf, und der Ochse streckt bald seine Zunge röchelnd zum Halse heraus. Der oben auf dem Thurme hatte kaum dieses Zeichen des Verständnisses des Beestes für die Fürsorge der weisen Bürgerschaft bemerkt, als er aus Leibeskräften rief: „Hä leckt al", und jubelnd tönte es aus hundert Kehlen: „Hä leckt al", bis das Endresultat, das Crepiren des Thieres, sie eines Besseren belehrte. Doch das ist ein Geschichtchen aus — Abdera, und ich will ja nur von Dülken erzählen.

Die Kirmes (am Sonntage nach St. Johannes Baptist) dauerte ehemals in Dülken acht Tage. Am Vorabend eilte die Jugend in den Busch, Laub zu pflücken. Die Nachbarn sitzen beisammen und flechten Guirlanden. Jede Nachbarschaft errichtet einen Laubbogen, der sich von einer Seite der Straße zur andern wölbt. Unter Jubel und Scherz wird in der Nacht an diesen Bogen gearbeitet. Oft wird's Morgen, ehe die letzte Guirlande befestigt ist. Am frühen Morgen gewahrt man die Nachbarn unter ihrem Bogen, inmitten der Straße ihren Mokka schlürfen. Die Junggesellen ziehen mit Musik und Flinten im festlichen Zuge durch die laubbedeckten, mit Maien besetzten Straßen. Nach beendetem Umzuge fängt sofort der Tanz an. Zu dem Gelage, bei welchem nur Bier getrunken wird, sind die Einschreibungen

schon vorher geschehen. Die Zehrkosten werden auf alle gleichmäßig repartirt, und von dem Vorstande den Einzelnen das ganze kommende Jahr Zeit gelassen, es abzuzahlen. Nur derjenige, der sein vorigjähriges Gelage nicht abbezahlt hat, ist von dem neuen ausgeschlossen. Der Zug nebst Tanz und Gelage wiederholt sich alle Tage bis Donnerstag. Am Donnerstag werden die Flinten daheim gelassen und der ganze Junggesellenzug wird „geschoben". Von Thür zu Thür schiebt ein Nachbar den andern weiter. Dieser symbolische Akt der Ermüdung hält aber die lustigen Brüder von einem neuen Tänzchen nicht ab. Nach dem Schluß des Gelages um Mitternacht wurde in einem gewaltigen Braukessel auf dem Markte eine kostbare Biersuppe gekocht. Die Aufgabe der Officiere war, diese zu Hause zubereitete Suppe zu kochen. Ist sie fertig, so kommen die Junggesellen mit ihren Mädchen und schöpfen sich mit einem hölzernen Löffel, den sie beim Umzuge in dem Knopfloche trugen, ihren Antheil aus der dampfenden Masse in ein irdenes Töpfchen. Theils wird's auf dem Markte verzehrt, theils den Hausgenossen mitgebracht. In neuerer Zeit ward auf der Oelmühle von den alten Schützen ein Fischessen veranstaltet. Am Freitag Nachmittag wird „Bruder Bacchus begraben". Die Junggesellen sind in zwei Chöre getheilt. Einer derselben, der „Glasenap"[1]) zieht von Norden nach Osten zu mit heulenden Klagelauten auf den Markt, dort das Grab herzustellen. Unterdessen hat sich der andere Chor in umgekehrter Marschordnung in Bewegung gesetzt und zieht mit gedämpfter Musik ebenfalls auf den Markt. Einer führt eine Ziege an einem Seile mit. Der Glasenap kratzt den Boden etwas auf zum Zeichen des Grabes, und der Leichenredner tritt hervor, eine rührende Leichenrede zu halten. Am Samstage wird Salat mit Eierkuchen verzehrt, deren Kosten bei den Mädchen collectirt werden. Nun fängt aber das „Verzehren der Bogen" an; jede Nachbarschaft verzehrt ihren Bogen gemeinschaftlich, und zwar jeden Sonntag einen Bogen, so daß diese Nachfreuden sich bis in den Herbst hineinziehen.

Von der Junggesellenbruderschaft, welche ehemals alle diese nun abgeschafften Festlichkeiten arrangirte, existirt noch ein Statut vom 30. Juni 1760, welches in neun Paragraphen die Ordnung beim Gelage feststellt. Ein ausführlicheres Gesellschaftsreglement wurde am 20. Mai 1828 entworfen und genehmigt. Diese Statuten sind den anderwärts bestehenden völlig gleich. Erwähnung verdienen nur die §§ 26 bis 28: „Gemäß altem Her-

[1]) Das zum Dalerhof gehörige Castelchen soll einst von den Junkern von Glasenap bewohnt gewesen sein. Diese hatten in ihrem Solde zwölf Söldner, zerlumpte Kerle. Die Dülkener nannten von der Zeit alle Proletarier „Glasenap". Später wurde dies geändert, und man gab der vornehmen Klasse den Spitznamen „Glasenäper".

kommen haben die Offiziere am Kirmessonntage, wenn Ball gehalten wird, jeder eine freie Flasche Wein und für die übrigen Kirmestage zusammen einen Hut Zucker. Wenn der Lieutenant nach altem Brauch das Glasenaps-Chor außer der Herberge tractirt, so erhält er aus dem Gelage einen Thaler Courant. Wenn der Herr Bürgermeister und der Herr Adjunct unsern Verein mit ihrem Besuche beehren, so sind die Offiziere befugt, mit diesen Herren einige Flaschen Wein auf Rechnung des Gelags zu trinken." Der Patronstag der Junggesellen ist das Fest der unbefleckten Empfängniß Mariä. Im Jahre 1770 besaß die Bruderschaft an Silber fünf Pfund weniger drei Loth, nämlich 40 Platten, den Vogel, ein Schild und zwei Picken. Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts ging jedoch davon manches verloren, theils wurde es zur Bezahlung von Gelagsschulden veräußert, und bedurfte es erneuerter Schenkungen, um das Inventar der Bruderschaft wieder würdig zu vervollständigen. Mit dem Jahre 1810 kam neues Leben unter die Junggesellen, und werden in der Vereins-Chronik die Jahre 1810, 1820, 1826, 1834, 1840 und 1864 als die schönsten Festjahre bezeichnet. In den vierziger Hunger- und Revolutionsjahren unterblieben die Festlichkeiten; als aber gegen Ende 1849 einigermaßen Ruhe wieder einkehrte, beschlossen die Dülkener Junggesellen an Stelle der schon verflossenen Frühkirmes die Herbst- oder sogenannte Buchweizenkuchenkirmes feierlich zu begehen. Diese bis dahin ungebräuchliche Feier der Herbstkirmes wurde 1862 wiederholt, und ist dieselbe, auf Corneliustag fallend, jetzt kaum minder bedeutend als die Frühkirmes. Früher war es Regel, erst mit Cornelius auf den Fabriken mit Licht zu arbeiten.

Die Sebastianusbruderschaft feiert Sebastianus. An dem Morgen des Festes kehren die Sebastianusbrüder oder „alten Schützen" nach dem Hochamte in ihrer Herberge ein und bringen bei ihrer Heimkehr ihren Kindern ein Dütchen Feigen und einen Bretzel („Wengel"), die der Wirth zu diesem Zwecke zum Verkaufe bereit zu stellen hat, mit. Früher waren anstatt der Bretzel Blätzchen üblich. Beide sind ein nur für diesen Tag bereitetes Backwerk, sehr hart und oben mit einer Zuckerauflösung bestrichen. In dem Landkreise Köln sind meines Wissens ganz dieselben Blätzchen auf Kirmes üblich. Beim Gelage werden Schnaps und Bretzel verzehrt. Bei der Heimkehr des Abends um acht Uhr bringt jeder Bruder seiner Frau einen größeren Wengel mit einer ansehnlichen Schnitte Käse mit. Nach dem zu Hause genommenen Abendimbiß kehrt man in die Herberge zurück. Am zweiten Tage pflegte man den Erbsenbär durch die Stadt zu führen. Die Bäcker hängen Weißbrode an ihre Thüren, welche von dem Erbsenmann erhascht und einge-

steckt werden. Die Suite des Erbsenbäres bilden Sebastianusbrüder, die Nüsse und aus einer Teute Bier austheilen.[1])

[1]) Aehnliche Sitten finden sich anderwärts: In Ailringen wird ein Knabe mit Erbsenstroh umwickelt, der Butz genannt, und zieht mit großem Gefolge singend durch das Dorf: Eier raus, der Butz ist haus. Vrgl. Birlinger, a. o. O. II, 33. Kriegk, a. o. O. I, 451. Hoffman, horae belgicae VI, 233. Diese Sitte, sowie auch das Verbrennen des Bachus um Kirmes, hat denselben mythologischen Grundgedanken. Es ist ein altdeutsches Frühlingsfest und stellt den Kampf des Sommers mit dem Winter (Strohmann, Bacchus) dar, der vom Sommer besiegt wird. An anderen Orten ist außer dem den Winter darstellenden Strohmann ein mit Epheu bekränzter, den Sommer darstellender Knabe dabei, der den Strohmann mit einer Holzstange niederstreckt. Wer erinnert sich dabei nicht des Kinderliedchens: Trarira, der Sommer der ist da u. s. w. Einen Beitrag zu den Gebräuchen beim Sommersolstitium liefert uns folgender Passus aus dem Kölner „Duytschen Passionail" II, 6: Johannes beleth schrift, dat etzlige minschen vergaderen beenre van doeden beesten ind sy verbernen sy op (Johannis des douffers) dach, ind dat is vm twae sachen. Die ein sach is vm zo halden die alde ghewoente. Want if syn ezlighe beesten, die man drachen heist, die in der lucht vlieghen ind in dem wasser swemmen inde in der erden wandelen. Die welche beesten, als sy bewilen in der lucht wandelden, soe worden sy bervert zo onkuischeiden inde sy liessen vallen van der onkuischeit venin in die putzen inde ouch in ander vliessende wasser inde dairaff quam ein doitlich jair. Daervm was daertegen geuonden, dat man van den beenren der dieren solde machen ein grois vuir, op dat der roich hieraff sulche dier verjagen solde. Inde vm dat dit sunderlinghe zo desen ziden geviel, daervm halden dit noch ezliche lude. Die ander sach is vm zo bezeichen, dat sent johans beenre verbernt waren van den heiden in der stat Sebaste. Man draghet ouch bernede vackelen, want johannes der was ein bernede lucht inde luchtende. Hier vmtriet soe wendet man dat rat, want die sonne gaet alsdan neder nae eirem loif, vm zo bezeichen, dat dat gerucht van johannes, den man vur christus hielt, solde verminret werden, nae dem als he selfs gezuichenis gaff, do he sprach: Ich moes werden verminret inde hei moit waissen. Dit is ouch bezeichent nae dem, als Augustinus spricht: want vmtrint sent johans misse beginnen die daghe zo korzen ind vmtrint kerstmisse zo langen." Einen andern Gebrauch, der auf einen altgermanischen Ursprung hindeutet, theilt das Passional am Feste des Papstes Sixtus mit: „Vp desen dach soe viert man den dach der clarificiering vns heren jhesu christi. Jnd men consficiert ind consecriert christus bloit van nuwen win in ezlichen kirchen, wair men in criegen mach, of men druckt vis einre riffer druven en wenich wins in den kelch. Vp desen dach so gebenedit men die windruven, ind dat volck ontfaet daeraf. Jnde dat is vm dese reden, vor dat vnse heren zo sinen jungheren sprach vp den menneldach: Ich en sal niet meer drincken van dem geslechte des wins, so langhe bis dat ich sal drincken den nuwen win in dem rich mins vaders. Niet dat vp desen dach geschiet is die clarificieringh. Mer dat si vp desen dach van den apostolen geoffenbairt wart, want dese clarificieringh is geschiet in den beginsel van den lenzen. Dit is geschreuen in dem Boich, dat man heist micrale." Zu den Nicolausbescheerungen vergleiche I, 33: „Doe was ein syn naber, der edel ghenoich was, ind er had dri doechter ind die all dri ioncfrouwen waren, ind der vader dwank si, dat si in dat ghemein huiss solden ghaen sitzen vmb sin armoede, vmb dat he leuen solde mit den onschemelen loen, dat si alle daeg winnen solden mit den onschemelichen wercken. Doe dat der hillighe vrint gods sente nicolaus vernam, doe gruwelden im van den groissen sunden ind wand ein kloet goeltz in ein duech ind he warp bi nachte durch ein vinster in sin huisse. Do der man des morghens vroe opstond, doe vant he den kloet goltz inde he dankte dem almechtigen gode

Die Statuten der Sebastianus-Schützenbruderschaft sind uns nur in der Fassung erhalten, welche sie am 6. Messidor des elften Jahres der französischen Republik (28. Juni 1803) erhalten haben, und welche in der neuen vom 19. Januar 1841 mit unwesentlichen Modificationen beibehalten worden ist. Von einer Mittheilung derselben können wir um mehr absehen, da sie mit früher von mir mitgetheilten Schützenstatuten übereinstimmen. Es existiren Urkunden aus den Jahren 1400—1500, in welchen der Bruderschaft „St. Antonii, Fabiani und Sebastiani" oder auch der „Broederschafft St. Sebastianus des hl. Marschalks" Schenkungen gemacht worden;[1]) ob diese aber mit der jetzigen Sebastianusbruderschaft identisch ist, ist aus mehrfachen Gründen zweifelhaft. 1570 pachtete Johann am Dorken für zwei Daler

seer innichlich ind bestaede sin alste dochter daermede. Niet lange daerna soe warf der hillige vrint gods sente Nicolaus noch einen kloet goltz in dat vinster, inde der man vant dat noch eins, ind na wenig daghen soe warf sente Nicolaus noch einen kloit goltz." In den folgenden Exempeln tritt Nicolaus stets als Beschützer der Jugend auf. Da wir einmal beim Passional sind, möge auch folgende Bemerkung beim Feste Petri Stuhlfeier hier Platz finden, I, 85: „Want die heiden plaghen voermails, als johannes beleth schrifft, in eim iglichen jair op einen secheren dach in februario spise zo setzen op ir voervader graff ind des nachtes aessen si die duuelen; mer die heiden meinden, dat die sielen, die vmtrent die grauen erscheenen, hadden si ghegessen. Dese ghewoente van desen spisen mochten die kersten swairlich afflegen. Doe dat die hillighe vader saghen, inde op dat si dese ghewoente al afleggen wolden, so ordinierden si op den seluen dach, doe men des plach, dat fest van sent peters verheuinge op den stoil der eren, beide wie he verheuen was zo antiochien ind zo rome. Inde van der spise so heissen etzliche lude dit feste dat hoechzit van sente Peters weertschaff."

[1]) „1400 vp sent fabianus ind Sebastianus dage der heilgen martelern. Johan wenckom ind kathryna syne elige huysfrauwe verkouffen den Broidermeisteren der Broiderschaff Sent Anthonis, Sent fabiani ind Sebastiani eyn malder Rogen volmessen Dulkenscher maissen neist tzween pennongen der besten erfflicher jairlicher Renten. (Termin:) vp sent Remeiss off viertzien dagen dairnae. 1472 vp Sent Gallen dage des heiligen abs. Alart schumks ind yffken s. e. h. verkouffen den bruederen van Sente Sebastianis ind Sente Anthonis broderscafften eyn malder roggen. Onderpand: tween morgen artlants gelegen by vnsser lieuer vrouwen huysgyn buyssen der lynden portzen. 1509 vp Dinsdach nae sent Joeris dage des heilgen Mertelers ind Ritters. Wilmken schoenlo ind lyssken syne elige huyssfrouwe verkouffen den bruederen der Broiderschafft sent Sebastianus des heilgen marschalts jairlichs eynen hornensche ludichsche postelaetsche gulden. 1534 vff sanct Joryss daig. Peter Muyssken vnd lehene s. e. h. verkouffen den Broidermeisterenn der broiderschafft Sanect Sebastianus jairlichs eynen bescheiden hornchen gulden. 1550 Donnerstaig nae conursionis pauli. Johan tzo Raidtt verkoufft den Broidermeisteren vnde furweseren Sanct Sebastianis broiderschafft jairlichs eynen bescheidenn daler. 1563 vff Sanct Sebastianis daigen des heiligen mertelers. Claiß kyrckhoiffs vnde Tryne s. e. h. verkouffen der broiderschafft Sanct fabiani vnde Sebastiani anderhalff malder Roggen. Onderpand: drei morgen weniger ein vierdell boeuen deme groenen wege bei vnde tzwischen das vaigtzslande, vortt arntt meykens, herman zillitzens vnde Lenartzs vff dem krapoill lande gelegen." (Sämmtliche Urkunden im Pfarrarchiv.)

„von den semptlichen alten schutzen der Statt Dulkenn die schutzenban, genant daß schutzenkempgen, neben dem gemeinen wegh nha dem Brachter wegh". 1804 schaffte die Gesellschaft zur Zierde bei öffentlichen Aufzügen zwei Kanonen an, und errichtete eine neue Schießruthe. Bei der nächsten Kirmesprocession hatte man aber das Unglück, daß beide Kanonen sprangen, ein Schaden von 175 Reichsthalern, der durch Verkauf des Schützenkamps und des größeren Theiles des Schützensilbers gedeckt werden mußte. Der städtische Schützenkönig genoß aus dem Schatz acht Reichsthaler, die Schützenkönige der Honnschaften Freiheit von Spanndiensten, die aber der Nichtbeerbten willen, die ja überhaupt nicht zu Spanndiensten verpflichtet waren, in ein Douceur von fünf Reichsthalern umgewandelt wurde. Die Schützengesellschaft der Bistard hat den hl. Donatus (Statuten vom 31. Mai 1749), die der Oberhonnschaft den hl. Udalrich, die der Netter Honnschaft den hl. Cornelius (Statuten von 1873) zu ihrem Patron. 1767 wurde constatirt, daß es alter Brauch gewesen, daß diese drei Schützengesellschaften ihre Herberge in der Stadt hatten und daß sie nach abgeschossenem Vogel stets in festlichem Zuge dorthin und am Kirmes- und Patronstage in die Pfarrkirche ziehen durften.

Ein besonderes Gaudium erlaubten sich die Spinner an ihrem Patronsabende. Sie zogen dann mit wassergefüllten Geschirren durch die Drümmelsgasse und warfen dieselben an den Hausthüren in Scherben. Dies „Düppenschmieten" der Spinner ist mit allen andern Volkssitten bereits der Vergessenheit anheimgegeben.

Die Martinifeier ist in Dülken, wie in der ganzen Gegend, ein beliebtes Kinderfest. Die kirchliche Legende erklärt die Martinigebräuche aus der Weigerung des h. Martinus, Bischof zu werden; der Heilige habe sich versteckt, aber sein geheimer Aufenthalt sei durch Gänsegeschrei verrathen worden, und stamme daher der Gebrauch eine Martinusgans zu verzehren. Die altdeutsche Mythologie sieht in Martinus nur einen christianisirten Wuotan, der gehüllt in einen gewaltigen Mantel, auf seinem achtfüßigen Rosse Sleipnir sitzend, segenspendend durch die Felder reitet. Die Dülkener kennen die Martinigans nicht, wohl aber eine Martinikost, aus Pfannkuchen und einem von Milch und Möhren gestovten Brei bestehend. Von diesem „Muhrenpapp on Bockertzkauk" mußte so lange gegessen werden, als man noch über einen Korb Aepfel, einen „Frotsch" springen konnte. Die Kinder stehlen sich auf den Feldern große Rüben und höhlen dieselben zu kleinen Laternen aus, indem sie in die Schale christliche Symbole und Anfangsbuchstaben einschaben. Sie auf Stöcken tragend, oder als „Wirockfat" (Weihrauchfaß) schwingend ziehen sie singend durch die Stadt.

Andere haben Kuhblasen mit Erbsen gefüllt, mit denen sie lärmend auf die Kniee schlagen, andere bedienen sich der Schellen oder „Tröten" (Trompeten). Auch werden befreundete Familien besucht, in denen (schon bereit gelegte) Näschereien, wie Pfannkuchen, Martinusäpfel, „Möpkes" oder „Kaschteien" (Kastanien) „gestohlen" werden. Darauf geht's in's Feld und wird ein großes Martinusfeuer, aus Stroh bestehend, angezündet. Gegen 9 bis 10 Uhr Abends zieht auch der Nachtwächter aus mit einer Suite von Jung und Alt. In ächtem Nachtwächterton erschallt sein Ruf: „Hat ehr ooch all Pap geten?", worauf der ganze Chor in dumpfem, gedehntem Baß antwortet: „Jooooaa". Zweite Frage: „Hat ehr ooch all de Botz voll gesch..ten", worauf dieselbe Antwort erfolgt. In neuerer Zeit ist der Aufzug der Kinder zu einem imposanten Fackelzug mit eleganten Lampions und Musikbegleitung organisirt, dessen Kosten durch freiwillige Beiträge gedeckt werden. Das dabei gesungene Lied ist jedoch alten Ursprungs, es lautet:

Jong, haat mich dat Pärd ens an,
Ich moot ens evkes no der Möhle gan.
Lop, Müller, lop,
Du löpst, wie du löpst,
Follemente, wie du löpst,
Schopp on Schüren överhop,
Lop, Müller, lop.

Hei breng ich üch ne Hafersoack,
Dä söllt öhr mich ens mahle stroack,
Lop, Müller u. s. w.

On Koren hab ich ooch gebreit,
Dot hatt öhr mich jo letzt geseit,
Lop, Müller u. s. w.

Däe Bockert, däe kömmt morgen noch,
Däe ös vör osse Färkestrog,
Lop, Müller u. s. w.

Däe Weet, däe loag all lang parat,
Hä woor alluter noch te schaa.
Lop, Müller u. s. w.

No molter mich mar net te strang,
Dat ich Dich rek'mandire kan.
Lop, Müller u. s. w.[1])

[1]) Die Liedchen, die von den Kindern am Martinsabend gesungen werden sind in den einzelnen Orten der Umgegend verschieden. In Viersen singt man:

Zint Mäten es ne gaue Mann,
Dä alle Kenger gät gäeve kann.

In Süchteln: Zint Mäten, zint Mäten,
Mer habben noch lang net gehten
Eenen Bockerzkoht, eenen Eierkoht,
Dä schmeckt os allemoele goot.

In Anrath: Zint Mäten, ich han de Leut vergäten.

In Kaldenkirchen: Zint Mäte, zint Mäte,
Komm herut,
Schmiet Aeppel, Beren en Nüt herut.

In Dülken und Viersen:
Zint Mäten, de Ferken habben Sterten,
Zint Merten hätt en Kau geschlach,

Fastnacht kommen die Kinder von der Bistard in die Stadt gezogen. Dem „Rommelsdöppe", einem Topf, auf dem eine Schweinsblase gebunden ist, in der ein Stecken gerieben wird, sehr unmusikalische Töne entlockend, ziehen sie mit dem Singsang: „Fastelovend, Köstken es bestoven" durch die Stadt oder auch singend:

Fastelovend stubbelebubb
Klingk op der Bösterd,
Alle Mädkes hebben 'ne Moan,
Ich on ooch min Söster.
Hetts do min Söster getraut,
Wörs do nau min Schwoeger.
Ich habb et gedoen,
Et ös mich geroen
Op 'nen Fastelovend.

bettelnd an den Häusern vorbei. Die jungen Leute auf dem Kirspel sammeln Wurst und dergleichen bei den reichern Bauern ein, das sogenannte „Buhjagen".[1]) Zu Pferde reiten sie von einem Hofe zum andern, und werden Schweif und Mähne der Pferde häufig mit bunten Bändern geschmückt.

Wenn in der Charwoche die Kirchglocken ihr Geläute einstellen, heißt es bei den Kindern, sie seien „no Rom, Pap (Brei) eten." Am Samstag kehren sie von der langen Reise zurück, die Kleinen blicken unverwandt gen Himmel und necken sich selbst mit dem Rufe „do flügt en."

Am Osterfeste beginnt das Eiertippen. Das Eieropfern war eine altdeutsche Sitte, welches der Göttin Ostara, der Beförderin der keimenden Naturkraft, zu geschehen pflegte. Beim Eindringen des Christenthums pflegte man diese Ostaraeier dem Pfarrherrn zu bringen. Einen anderen mythologischen Grund muß der Osterhase haben. Am Ostersamstag werden nämlich gefärbte Eier in Hecken oder Feldern versteckt, welche vom „Osterhasen" gelegt sind und von den Kindern am Ostermorgen gesucht werden (diese Sitte herrscht in Dülken nicht, in Viersen ist sie).[2])

Et Fell woar fett, de Kau woar mager,
Zint Mäten musch die Schenkeln knacheln.
Do kom e ruet Vügelken, do kom e ruet Vügelken,
Do kom e Männke, wat de Trommel schlog,
Do kom e Wiewke, dat de Fahne drog.
Didu, didu, didu.

[1]) Das „Buhjagen" ist eine alte Sitte. So wurde 1656 im Gelderlande von den Landtags-Deputirten verboten „foyen te eyschen ende by de jaegen". Nettesheim, Gesch. der Stadt Geldern I, 426. Vrgl. Norrenberg, Aus dem alten Viersen, 24.

[2]) Bei dem großen Interesse, welches die Jugend an der befiederten Welt des Feldes und Waldes hat, habe ich es mir angelegen sein lassen, das, was im Munde der Kinder darüber lebte, zu sammeln. Es ist zwar in Viersen gesammelt, stimmt aber mit den Dülkener Redeweisen überein. Die Meise (Kiesemies) singt für die Jugend: „Spönn Pitter, spönn Pitter, Pitter spönn, Pitter spönn, spönn Pitter." Der Buchfink (Bökfenk) singt: „Et sint mier Lüh, die Geld hebben, aes Flitsches Marie" oder „Träck däm Buur dä Kiehl ens uut" oder „Sint Pitter, sint Pool, ist Kööken bald riep, riep, riep?" Die

Hochzeitsgebräuche. Wenn die Neuvermählten nach beendeter kirchlicher Feier nach Hause zurückkehrten, warf der Bräutigam unter die versammelte Jugend kleinere Münzen. „Brüem schmiet" erschallte der Ruf. Wehe ihm, wenn die Spende wider Erwarten der lieben Jugend zu knapp ausfiel! „Drüggen Brüm" (trockener Bräutigam) war der Racheruf der Enttäuschten. Den mit der Sitte weniger vertrauten Fremdling erkannte man sofort an der ungeschickten Manier, wie er das Geld auswarf. Anstatt es zur Seite zu werfen, schleuderte es der Fremde gewöhnlich vor sich hin, wodurch sich die aufraffende Jugend vor dem Brautzuge zu einem Knäuel verwickelte und ihn im Vorwärtsschreiten hinderte. Vor dem Hause angelangt mußte die Braut, mit dem Gesicht gegen die Thür gewendet, eine sogenannte „Stut", ein aus feinerm Teig und mit Corinthen gebackenes längliches Weizenbrod, dessen obere Kruste abgeschnitten war, hinter sich werfen. „Bruut, schmiet de Stuut" ertönte es von dem Chorus der versammelten Jugend.[1])

Wachtel (Quortel) singt: „Räck bedäck, räck bedäck" oder „Böck der Röck, böck der Röck." Die Henne sagt: „Pock, pock en Ei." Das kleinste Junge, das zuletzt aus dem Ei (Neste) gekrochen ist, heißt „Nöskack"; so sagt man auch zu einem kleinen Jungen „ne kacks Jong". Die Dülkener haben für den Kleinsten in der Familie, für das Benjaminchen den bezeichnenden Namen „Scharpöttche". Ein Sprichwort ist „der oeschte Mai hätt jeder Vugel e Nös of en Ei." Eigenthümliche Vogelnamen sind: Liverlängske (Feldlerche), Sproen (Staar), Krätäster und Strutäster (Elster), Bockööffken, Pötterken (Putzvögelchen, Distelfink), Gärschhamel, Dackratsch (Spatz, ratschen=lärmen, wie die Sperlinge auf dem Dache thun), Rook (Krähe; das englische rook). Characteristischerweise sind die Vogelnamen meist mit den kosenden Diminutivendungen gebräuchlich: Gälgüschken, Rottbörschken, Rottstärtschen, Schwortköppken, Wippstärtchen, Bohmlöperken, Boschhängsken, Piepvügelken, Wönterkönnengsken, Kohvügelken, Flegeschnepperken. Vrgl. dazu Germania, Vierteljahrschr. für dtsche. Alterth.kunde XVIII, 9.

[1]) Diese Sitte ist auch in Hessen üblich. Vrgl. Elard Mülhause, Urreligion des deutschen Volkes, S. 198: „Ist der Wagen vor dem Hause des Bräutigams angelangt, so reicht der Bräutigam der Braut ein gefülltes Glas, welches sie zweimal mit den Lippen berühren nnd alsdann rücklings über den Kopf zu Boden werfen muß; dasselbe geschieht mit einem Milchbrode. Wahrscheinlich war beides ursprünglich ein Bittopfer, welches die junge Frau den Kobolden (Hausgöttern) ihres nunmehrigen Hauses brachte." Die von mir in Band II, Seite 2 dieser Sammlung angeführte Sitte, die Brautleute um das „Heel" zu führen, findet sich im Clevischen ebenfalls wieder, indem man das „Heel" zu führen, findet sich im Clevischen ebenfalls wieder, indem man dort um dasselbe Hausgeräth, „Holl" genannt, das antretende Gesinde herumführt. Auf dem Hofe Luttingen bestand die Gerechtsame, daß, wenn ein Höriger starb, dem Hofherrn vier Pfennige auf das „Haill" gelegt werden mußten. Vrgl. Lacomblet Archiv I, 200. Dr. Alex. Kaufmann bemerkt Annalen XVIII, 163: „Hahela, Hahla, Hala in alten Glossen für cramaculus Kesselhaken; in Hessen Helen, Hoelen, Hange, hohlen. Das Capitul. de villis gedenkt schon dieses Küchengegenstandes. In Wertheimischen Inventarien begegnet der Ausdruck: Kesselholen.") Daß die Stelle am Heerde als heilige Stätte betrachtet wurde, ergibt folgende Vorschrift im Flamersheimer Waldweisthum: „den vierden Foerstern sall synen Eydt doin zu Thomberg under dem Schoerestein". Lacomblet, Archiv III, 198.

Beim Pfänderspiel ist ein Reimsprüchlein üblich, das bei den Dülkenern lautet: „Ich hange un verlange — wonaa?“ und in meiner Heimath: „Ich hangen am Krützche, wä mich leev hätt, giff mer e Bützche“, wobei der Gewinner sich mit ausgestreckten Armen an die Wand stellen muß, und von dem, der verloren hat, einen Kuß zu bekommen hat. Es soll das mit einem uralten Hochzeitsgebrauch in Zusammenhang stehen. (Vrgl. Germania, Vierteljahrsschrift für dtsche. Alterth.kunde XVIII, 4.)

Aussegnungsgebräuche. Wenn eine Frau nach beendetem Kindbette ihren ersten Ausgang, und zwar nach der Kirche antrat, durfte sie es beileibe nicht vergessen, sich mit Pfefferkuchen zu versehen, den sie in kleine Döbbelchen geschnitten, in ein Taschentuch eingewickelt, zu sich steckte. Verließ sie die Kirche und ward von der Jugend bemerkt, so schallte es von allen Seiten: „Annemargereit, Mricketring, do es en Kromfrau (Wöchnerin)“ und unter dem Rufe: „Ver (viel) Glöcks, Kromfrau“ drängte sich die jeunesse dorée heran, die für den Glückwunsch mit den Döbbelchen Pfefferkuchen belohnt wurde.[1])

War die Herrschaft in einem Hause ausgegangen, so pflegte wohl die Jumfer Köchin oder eine schnakige Nachbarin am Fenster einen Besen mit einer blauen Schürze herauszustecken zum Zeichen, daß sie jetzt plein pouvoir im Hause habe und es lustig hergehen könne. „Do es der Bessem utgestippt“ heißt daher noch: „Da wird sich jetzt etwas zu gute gethan.“

Unter den Kinderspielen sind üblich das Sauhüten, Eckschmieten und Geetschmieten. Beim Sauhüten werden Löcher in die Erde gegraben, ein Ball wird mit Stöcken aus einem in das andere Loch geschlagen, und muß derjenige, der sich in der Geschwindigkeit des Herausschnellens besiegen läßt, die Sau hüten. Beim Geetschmieten wird mit Knitteln nach drei über Kreuz in die Erde gestellten oder einem unten dreifach gespaltenen Stocke geworfen.

Am Vorabende des Sonntags, an dem Maria-Geburt gefeiert wird, ziehen die Schulkinder der Landschulen, begleitet von ihren Lehrern und Lehrerinnen in die Stadt zur Muttergottes-

[1]) Die Sitte, die Kinder bei bestimmten Gelegenheiten mit Lebkuchen zu regaliren, herrscht an manchen Orten, so in Rottenburg am Unschuldigenkindertag. „weil Herodes den Kindern, wenn's die Mütter ihm bringen, Geschenke versprochen habe.“ Vrgl. Birlinger, Volksthüml. II, 16. Noch dunkel erinnere ich mich aus meiner Kindheit, daß in meiner Heimath die Verwandten, wenn sie zur Kindtaufe oder zum Besuch der Wöchnerin kamen, uns übrigen Kindern Pfefferkuchen und ein Stück Geld für die Hebamme mitbrachten. Im Landkreis Köln wurden bei der Aussegnung die Nachbarsfrauen eingeladen, denen in zinnern Schüsseln ein Brei aus Schnaps und Pfefferkuchen vorgesetzt ward, und die dann gewöhnlich in eine ausgelassene Lustigkeit geriethen. Vrgl. auch Kriegk, a. o. O. II, 197.

kapelle, beten dort, und jede Schule opfert eine Wachskerze. Dasselbe wiederholt sich am Vorabend des Sonntags, an dem Maria-Himmelfahrt gefeiert wird, von Seiten der Stadtschulkinder. Diese opfern zusammen zwei Wachskerzen. Dafür hält der Küster der Kapelle einen Rundgang durch die Stadt, und erhält jedes Kind in der Schule ein Stück Pfefferkuchen.[1])

---

[1]) Ich theile in Folgendem eine Anzahl, zwar in Viersen gesammelter Kinderreime mit, die sich aber auch großentheils in Dülken und am ganzen Niederrhein wiederfinden. Hiermit, sowie mit dem ganzen Capitel folge ich einem Wunsche von Prof. Birlinger in Bonn, der mich persönlich um die Bearbeitung der niederrheinischen Volkseigenheiten anging und diesem Wunsche, einen Bearbeiter derselben zu finden, in der zweiten Auflage seiner schwäbischen Volksthümlichkeiten neuen Ausdruck gab. Ich bitte alle Freunde niederrh. Volkslebens in der Umgegend um Beiträge zu einer demnächstigen separaten Darstellung dieses Gegenstandes.

1.

Roppe, roppe, renkes,
Doe soeten e paar ärm Kenkes,
Gäv se jett, of lot se stoen
De hemmlsche Port woerd oepe gedoen,
Du koom Joseph ut die Schuel,
Koeket Maria 'nen Appelsprenk,
Doe soeten all die Engelkes bei,
Kleen on groß, nackt on bloos,
Jesus op Maria Schooß.

2.

Op dä grönen Wäegen,
Woe die Vüegel läegen,
Woe dat Mäedschen die Klenke schleet,
Woe dä Wäeg no Rome geet,
Doe hängk dat Speck,
Doe frett däe Geck,
Doe ruusch die Mölle,
Doe drenk dat Fölle — Aho, aho, aho!

3.

Krunekrane, wete Schwanen,
Wäe wellt met no England fahren,
England ös geschloeten,
Däe Schlöetel ös gebroeken,
Winne solle wer 'ne neue krien?
Wenn dat Köerken riep ös,
Wenn die Mölle stief ös,
Wenn die Pöppkes danzen
Op die düre Schanzen.

4.

Hapartsche Fölle,
Wer rien no die Mölle,
Wer rien möt die bongte Kauh,
Domöt no die Mölle tau.
Hopp, hopp, hopp!

5.

Schahren, fahren Hompelepuet,
Op jänder Sie (Seite) lit ene Schluet.
Doe breuen se Bier,
Doe bocken se Brued,
Doe schlont se de fette Küschkes duet.

6.

Finchen, Finchen, Zuckerfinchen,
Fahr überall, fahr über Gottes Haus,
Da kommen die schönsten Puppen heraus,
Wie sollen sie heißen?
Viecke, Vacke, Veiße.
Wer soll die Bienen waschen, ich oder du?
Müllers Esel, der bist du.

7.

Hutsche Putsche gäng no Bröggen,
Hau sin Kröemken op den Röggen,
Hutsche Putsche gäng dor et Land,
Hau sin Stäcksken en die Hand.

8.

Hoot schnien, all die Wien,
Klompe maaken,
Dat sall kraken,
Schüten en den Oefen,
Petterken sett doe boeven,
En dat Bäckersch-Hüsken,
Doe sett en kleen Piepmüsken,
Dat Müsken säet Piep, piep, piep.

9.

Däe Vugel hau een Ei geleit
Wal en däe kupere Käetel,
Du goeven se mich die Schalen,
Dat sau ich vöör niemes sagen.
Du seit ich dat, du schlogen se mich,
Du kriesch ich, du goeven se mich

Zum Schlusse füge ich noch einige Redensarten bei. Von einem Menschen, der sich überall durchzuwinden versteht, sagt man:

Een beke Weckbotteram', du schweeg ich.
Du sott ich mich op een Stöhlken,
Do breiten se mich een Schöhnken,
Dat sau ich lappen.
Du koem däe büese Nibbelenapp,
Noem mich dat beste Läppken ap,
Wat ich gebeddelt hau.

10.

Heija poppeija,
Schlag et Küchhänschen duet,
Stäeck öm en öt Hälsken,
Dann bloot et sich duet.
Dann plöcken wer öm all die Federkes ut
On maaken et klee Jönken en Bettschen brut.

11.

Schnidderwipp, Schnidderwapp,
Wie schmeck' die Papp
Van Weetenmäl, van Bockertsmäl,
Däe Moan woer schäel,
Die Frau woer blenk,
Die Maad, die broog dat höltere Kenk
Wol op dat büster Kämerken,
Doe schlogen sie sich möt Hämmelken,
Däen enen fehl die Trapp heraf,
Däen angere krieg 'nen Botzeschlag.

12.

Bimm, bamm, beier
Däe Köster mag geen Eier.
Waet mag hä dann? Speck en de Pann,
Os dat geene läckere Köstermann?

13.

Een die Midde van die Wäel,
Dann backe wer all de Kooken,
Däe Moan, däe schmirt die Botter to dick,
Die Frau fängt an to flooken.

14.

Hopp Marjennke, Loot die Pöppkes danzen
'Ne gaue Moan, 'ne brave Moan,
'Ne Moan van Kompelesanten
Häe rüert die Papp, häe weeg die Kenger,
Häe leet die Pöppkes danzen.
Häe pack däe Sack op sinne Nack,
Häe geng waal no die Mölle,
Al wat för 'ne gaue Moan han ich,
'Ne Man, ös wie e Fölle.

15.

Ongen en't dörp en boven en't dörp,
Doe gonnt die Buren op Klompen.
Ongen en't dörp en boven en't dörp,
Doe looten se sich net lompen.

16.

Annekatringke, woe bös du?
En dat Böschken.
Wat dees du doe?
Kükskes söeken.
Wat sollen die Kükskes?
Eierkes läegen.
Wat sollen die Eierkes?
Kengerkes äeten.
Wat sollen die Kengerkes?
En die Schuel goen.
Woe ös die Schuel?
Boeven an die Hämmelskull.

17.

Däe Düefel woll e Mührke schroepe,
Wos net, wie öt Mätz soll poecke,
Häe schniet sich en den Dumm,
Dat gov en decke, fette Prumm.

Beim Nachlaufen pflegen die Kinder mit Abzählen denjenigen zu bestimmen, welcher nachlaufen muß. Bei diesem Abzählen bedienen sie sich gewisse Reime, deren ich einige mittheile:

1.

Ene sene sar
Repte, repte Knoll.

2.

Äter die düer do litt en Klock,
Os se duet of löef se noch?
10, 20, 30, 40, 50, 60, 70, 80, 90, 100,
Wäe am allerletzt ös,
Däe mot sien.

3.

Angele, mangele,
Mingele mei, Dominei,
Hecke brud sonder Nuth,
Kooke Marellen sonder Bellen
A bi bey potz
On du bös av.

4.

Angele, mangele,
Mingele mei, Dominei,

„Deä krüppt dur een Döerenhäeck on krotzt sich neit." Zur Bezeichnung von Sympathie: „Blaut tüüt, säät Hongskaun, du goaf 'e si Kolv een Düück (Kuß) dur een Döerenhäeck." Beim Gelingen einer Sache: „Dot ös getroffen, säät der Jong, du schmiet 'e si Vaar een Oog uut." Das hängt davon ab: „Do's wie ött fällt." Vorne und hinten nichts: „Vüer Flepps on eite Jackob", oder „Pott wie Deckel." Wenn sich Zwei zu überlisten oder wechselseitig zu betrügen suchen: „Pitt betuppt Jan on Jan betuppt Pitt." Einer, der seinem Ende nahe ist, „rückt no de Schöpp." „An Schmitz Bokkes vorbei sein" soviel als „alles überstanden haben, gerettet sein" ist eine Redensart, die ich schon früher in Köln hörte, aber auch in Dülken wiederfand. Nach der Kölner Volkstradition soll die Schmitz'sche Bäckerei sich auf der Severinstraße befunden haben, die nach dem Richtplatze hinausführte, während der Dülkener sein „Schmitz Bokkes" halbwegs Boisheim an den Schäntzenbruch verlegte, wo es gleich über die spanische Grenze ging, nach deren Ueberschreitung man gerettet war. „Moß wahden wie de Bossemer." Wenn die beiderseitigen Marcusprocessionen beim Zug an den Grenzen vorbei sich begegneten, war es uralter Gebrauch, daß die Boisheimer warten mußten, bis die Dülkener abgezogen waren. Hexen kannte der Dülkener Volksglaube auch. Ihm zufolge waren gewisse Familien „von 't Wort", sie hatten einen bösen Namen; Heirathen mit Sprößlingen solcher Familien (die Namen der letztern sind noch bekannt und existiren noch) scheute man, „die sin von 't Wort", hieß es.

Heckenbruet zonger Nuet,
Aeneke, Späneke,
Gich guch av,
Du bös drav.

5.

Seven Katze schlogen sech
Met nem blanken Hammer,
Ene kritt nen haerden Schlag,
Dat he henger de düere lag,
Piff, paff, piff, paff, av.

Auf der Volksanschauung, daß das Herumlaufen mit unbedecktem Kopfe im Mairegen groß mache, beruht das Sprüchlein:

Mairäegen, maak mich groet,
Ich bön so kleän, wie 'ne Hahnepuet.

Zeigen sich am Abend kleine Wölkchen, „Schäfchen" genannt, am Himmel, so gibt's am andern Tage Regen:

Van dag (heute) Schöpkes,
Moern Dröpkes.

Zweiundzwanzigstes Capitel.

Die Dülkener Narrenakademie.

Die Dülkener Narrenakademie oder wie ihr officieller Titel lautet: „Die erleuchtete Mondsuniversität und berittene Akademie der Künste und Wissenschaften" ist es, die Dülken's Namen durch ganz Deutschland bekannt gemacht hat. Positive historische Angaben fehlen uns über die Entstehung derselben fast gänzlich, und haben wir die dürftigen Notizen bei der bekannten Dülkener Vorliebe, auch mit der Historie ihre Narrethei zu treiben, sehr vorsichtig aufzunehmen. So existirt eine Erzählung, wonach die Akademie im vierzehnten Jahrhundert entstanden sein soll, die aber in das Reich der Mythe zu verweisen ist. Bei Gelegenheit des Concils von Costnitz habe Alef von Cleve dem deutschen König Sigismund erzählt, wie sein Vater seelig 1381 eine Geckenordnung gestiftet und wie darum „die Bürger der getreuen Stadt Dülcken des Narrenthums ebenfalls nicht ferner ledig gehen wollten, sondern eine bürgerliche Akademie zu stiften beabsichtiget"; der König aber habe bei dieser Gelegenheit einen gewissen Johann von Heinsberg zum Spaßvogel und Fatzvogel des heiligen römischen Reiches ernannt und ihn mit Dülken, Schoppenstedt, Beckum und Dolberg belehnt.[1]) Wenn uns ferner von einem hundertjäh-

[1]) Vergl. W. Staufenberg „Was sich alte Chroniken erzählen" in der belletrist. Zeitschrift „Kath. Welt" 1867, S. 36. Graf Adolph von Cleve war ein besonderer Förderer des Gesellschaftslebens. 1393 gründete er mit den Grafen Theodorich von der Mark, Friedrich von Moers, den Herren Reinher von Falkenburg, Gottfried von Delenbroich, Friedrich von Saarwerden und anderen eine „frundlicke und frölicke Geselschap, geheiten von den den Rosenkranz". Jedes der Mitglieder mußte stets einen güldenen oder silbernen Rosenkranz um den Hals tragen. Eine andere von ihm gegründete Gesellschaft trug wegen ihrer ritterlichen Theilnehmer den Namen Roßkamp. Die dritte bedeutendste „het Gecken-Gesellschap oft Compagnions des Fols" wurde 1381 von ihm, zwei Grafen von Mörs, Theodorich von Eyl, Arent Snoeck, Wilhelm von Vorst, Otto von Hall, Johann von Bylant, Reinold von Reys, Everhard von Ulft, Wilhelm von Loel, Heinrich von Oeste, Rutger von Dorninck, Johann von Hetterscheide, Wilhelm von Abcoude, Heinrich von Bylant, Seno von Schulenberg, Heinrich von Diepenbrock, Herbert von Lewen, Wilhelm von Roede, Everhard von Oeste, Gerit von Offenbruck, Jung Berend von Ingenhave, Alef von Wildecken, Ernest von Stoemey, Otto von Bylant, Johann von Bylant, Johann von Bronckhorst, Johann von Kuekenheim, Wallraf von Bentheim und den Herren von Megen, Bellinkhoven, von Ameide, von Holzmülen, von Buderich und von Grutterswick gegründet. Die Mitglieder mußten beständig „als einen Geeck", entweder massiv von Silber, oder auf die Kleidung gestickt, als Wappen tragen eine Hanswurstpuppe in „karrirtem Röckchen, gelben Hosen, schwarzen Schnabelschuhen, alles mit Bellen", kleinen Glöckchen, behangen, und eine Fruchtschale in der Hand. Wer dies Wappen nicht trug, mußte drei alte große Turnoisen bezahlen. Versammlungstag war alljährlich

rigen Jubiläum des Bestandes der Akademie erzählt wird, so wissen wir wiederum nicht, ob wir es nicht auch hier mit einem carnevalistischen Scherze zu thun haben.[1])

am Sonntag nach St. Michael. Alle mußten dann erscheinen, außer welche sechs Tagereisen von ihrem Wohnorte entfernt waren. Keiner durfte den Hof verlassen, ohne seine Zehrung bezahlt zu haben. Die Fehden zwischen den Mitgliedern ruhten von Freitag vor bis Freitag nach dem Versammlungstage. Jährlich wurden ein König und sechs Rathsleute gewählt, welche die Geschäfte führten. Zu den Kosten trugen die Herren nach ihrem Stande bei. Am Dienstag nach der Zusammenkunft versammelten sich alle in der Liebfrauenkirche zu Cleve, einer Messe für die verstorbenen Mitglieder beizuwohnen. Vrgl. Teschenmacher, Annales Cliviae etc. 284 und Nr. LXIV. Lacomblet, Urk.buch III, 864.

[1]) Im Jahrgang 1861 des „Viersener Verkündigers" machte nämlich der Dülkener Lehrer Friedrich Gau folgende Mittheilung:

„Als man schrieb 1754 den 27. Februar; statt der voluminösen Kölner Zeitung (weil sie noch nicht existirte) „Eilfertiger Welt- und Staats-Both" hier und in der Umgegend gelesen wurde; dieser eilfertige Bote nicht täglich, sondern nur dreimal in der Woche erschien, derselbe nicht vier, sondern nur zwei Spalten, deren jede nicht ca. 170, sondern nur 42 Druckzeilen enthielt, überhaupt der „Bothe" des Balthasar Wilms zu Köln in der Klöckergassen accurat siebenmal so klein war als die Zeitung von Du-Mont, Breitestraße Nr. 76, 78 in Köln;

da hatte die närrische Hochschule zu Dülken schon solche Berühmtheit erlangt, daß die Stadt der berittenen Akademiker in Nro. XXV des „Bothen" zwischen den Städten Turin, Mailand, Wien, Dresden, Halle, Bonn mit 30 Zeilen (Festbeschreibung aus Anlaß des 100jährigen Bestehens der Dülkener Akademie figurirt. Der Correspondent scheint, nach der sprachlichen Darstellung zu urtheilen ein Venloer Ritter von der Wanne zu sein. Wir theilen seine Festbeschreibung genau nach dem Original mit:

Venlo den 23 Februar.

Gleichwie das hundertste Jahr der weltberühmten Windmühle zu Dülken eingefallen, zu welcher Festivität alle aus- und einländische Doctores sowohl als der Rector Magnificus mit übrigen Doctoren hiesiger Academiae des Wannes invitirt worden, als ist am verwichenen Donnerstag alda das Jubel-Jahr aufs herlichste gehalten, viele Doctores promovirt, und mit dem Windmühlenflügel berührt worden, es hat benebens die Universität zu Dülken mit dem Zeichen der Windmühlen und die hiesige Academie des Wannes allda in Gallâ paradirt, nach geschehene Promotionen wurde à l'hotel d'Esckes mit Trompetten, Vokal und Instrumental Musique große Taffel gehalten, nach genohmener Mahlzeit Concert, hernechst Souppe, und machte der Schluß ein magnifiquer Ball, wodurch die Festivität beschlossen worden, ein Ball Salet waren auf einer großen Taffel, an der rechten die berühmte Windmühle und der linken Seithen der Wanne geprembt, folgende Chronica zu lesen:

DeLeCtaMInI In baLLIs
saLtantes aC Laetantes In MoLenDInIs & wannIs!

Delectamini in ballis = Ergötzet euch auf Bällen enthält in den großen Buchstaben das Stiftungsjahr 1754; ebenso: saltantes ac laetantes in molendinis et wannis = indem ihr tanzet und euch freuet bei Mühlen und Wannen!

Diese Nro. des Kölner „eilfertiger Welt- und Staats-Both" ist Mittwoch den 27. Februar 1754 ausgegeben; der Artikel selbst vom 23 Febr. (Samstag); die Feier fand Donnerstags vorher statt = 21. Febr.

Also ist die Akademie zu Dülken den

21. Februar 1654

gegründet worden."

In der Form wenigstens, in welcher die Akademie sich der Erinnerung erhalten hat, ist sie ihrem innersten Wesen nach ein Produkt des Illuminatenthums des achtzehnten Jahrhunderts, dessen Gepräge sie deutlich an ihrer Stirne trägt. Wenn der deutsche Dichter Wieland in seiner Geschichte der Abderiten (1776. 1781) über die „Steckenpferdler und Mondritter" spottet,[1]) so ist dies wohl nur auf unsere Akademie zu beziehen, und neben jener Mittheilung des Kölner „Boten" von 1754 der zweitälteste sichere Beweis für ihre Existenz. Es war die Zeit, wo ein Graf Saint-Germain und ein Cagliostro die Welt mit ihrem mystisch-alchymistischen Unsinn verführen konnten, wo Hellseher und Wundermänner die Matadore der vornehmen Gesellschaft bildeten, und sich eine der Rousseau'schen Richtung folgende Naturphilosophie mit theosophischem Schwindel verschwisterte. Das deutsche Volk war eben unfähig sich mit einem nackten philosophischen Gedanken zu befreunden und hüllte ihn sich in eine eleusinisch-mysteriöse Symbolik ein. Diese Zeitströmung bemächtigte sich namentlich der Logen und machte sich in der Geheimnißkrämerei der Rosenkreuzler mit einem phantastischen Ceremoniell und einer Organisation, die in dem „Ritter von der rothen Feder" ihr unsichtbares Oberhaupt verehrte, besonders breit. Diese Vorliebe für eine unsichtbare, geheimkrämerische Vereinigung lag so in der Zeitströmung, daß sie selbst von bedeutenden Dichtern, wie Jean Paul („Unsichtbare Loge"), von Goethe (letzter Theil der „Lehrjahre Wilhelm Meisters") und Zacharias Werner („Söhne des Thales") zu einem förmlichen Cult erhoben, von Hippel aber in seinen „Kreuz- und Querzügen des Ritters A—Z" glücklich satirisirt wurde. Daneben waltete eine bisweilen boeotisch rohe Ungeschlachtheit, die in der Persiflage Friedrich Wilhelms, seinen Hofnarren Gundling zum Präsidenten einer Akademie der Wissenschaften zu ernennen, culminirte.

Die Dülkener Bürgerschaft hatte sich dem neuen Zeitgeiste enge angeschlossen; außerdem mit dem glücklichen Talente begabt, jede Außergewöhnlichkeit, die neu auftauchte, im humoristischen Interesse zu verwerthen, fand sie in den Auswüchsen der philosophisch-mystischen Strömung die Elemente, aus denen der Gedanke der „Narrenakademie" hervorging. Mit leichter Mühe wird sich der Zusammenhang des Grundgedankens der Akademie mit der Zeitrichtung beweisen lassen.

Die Gesellschaft war in gewöhnliche und Ehren-Mitglieder eingetheilt, denen vom Rector Magnificus der Mondsuniversität nach bestandener Promotionsprüfung, in welcher dem Promovendus drei komische Themata zur Erörterung, resp. Beantwortung

[1]) In Hempel's Ausgabe VII, 170.

vorgelegt wurden, die Doctorwürde verliehen werden konnte. Daneben wurden sie auch zu Rittern des jungen Lichtes (nova luna) oder des Windmühlenordens geschlagen. Zwölf waren die Geheimnisse, deren Geheimhaltung jeder berittene Akademiker bei „Austern und altem Rüdesheimer" beschwören mußte: 1. das Geheimniß des düstern Lichtes, 2. des jungen Lichtes, 3. des großen Lichtes, 4. des Pocales, 5. des Steckenpferdes, 6. der Windmühle, 7. der Uhr, 8. des akademischen Hutes, 9, des Hammers, .10. das Ordensgeheimniß, 11. das Geheimniß, welches weder gedruckt noch geschrieben werden kann, 12. das Geheimniß des großen Buches. Später fügte man auch einen Schwesterbund mit dem nur den Schwestern zu verleihenden Eichelorden hinzu. Die Versammlungen fanden alldienstaglich im Sommer von 6 bis 9, im Winter von 7 bis 10 Uhr im „Sitzungssaal" zur Weisheit statt.

Die Symbolik dieser im Rosenkreuzler-Stile gehaltenen Organisation findet ihre Erklärung in den spätern (1828) dem Druck übergebenen Gesellschaftsliedern. Die Tendenz war der Kampf gegen Obscurantismus und Hypochondrie; das Geheimniß des düstern Lichtes, abgelöst durch das junge Licht unter Beihülfe des Pocales. Der Glaube, daß unter dem Einflusse des Neumondes Narrheit hervorgerufen und befördert werde, ist älter als die Dülkener Narrenakademie.[1])

Die Windmühle, durch ihre beherrschende Lage über die Stadt ein altes Wahrzeichen Dülkens, nahm eine symbolische Bedeutung an; so heißt es in dem „Windmühlenreigen"

Ein großer Geist erfand die Kunst
So recht methodice,
Zu heben aus der Narrenschaft
Den Sparren durch der Mühlekraft.
Juchhe! Juchhe! Juchhe!

Wo die Pocale kreisen, wo das junge Licht leuchtet, wo die Mühle sich dreht, wo Jeder nach Herzenslust sein „Steckenpferd" reitet, da herrsche wahre Lebensfreude, dem alten Griesgram ein Schnippchen zu schlagen: das war die Lebensphilosophie der berittenen Akademiker.

---

[1]) So hat sich hier am Niederrhein, wenn Jemand es recht toll treibt, die Frage erhalten: „Ham' mer jungk Leech?" Die alten Deutschen schrieben dem Monde überhaupt großen Einfluß zu; alles was zunehmen sollte, begann man mit zunehmendem Monde, was abnehmen, mit abnehmendem. Daher stammt noch die Sitte, sich nur bei Neumond die Haare schneiden zu lassen, um sie vor dem Ausfallen zu bewahren.

Dreiundzwanzigstes Capitel.

Eine Wanderung durch Dülken in den zwanziger Jahren.

Herr Sanitätsrath Dr. A. Schmitz in Viersen, der Dülken aus seiner Jugendzeit kennt, überließ mir freundlichst eine Skizze seiner an Dülken haftenden Jugenderinnerungen, die ich sowohl als interessanten Beitrag zur Culturgeschichte unseres Städtchens, als auch zum Beweise des Seite 50 erwähnten Aufschwunges, den es seitdem genommen, zum Schlusse nach verhältnißmäßigem Umfange der Schrift mittheile.

„Wenn wir versuchen in kurzen Umrissen zu schildern, wie Dülken in den ersten Decennien dieses Jahrhunderts war, so wird derjenige, welcher diese Zeit erlebt, wie auch der der späteren Generation Angehörige eingestehen, daß die Stadt, obgleich sie noch auf demselben Flecke liegt, dennoch in manchen Beziehungen in ihrem inneren und äußeren Wesen, Leben und Treiben eine ganz andere geworden ist. Versetzen wir uns zurück in die Zeit der zwanziger Jahre. Die Stadt ist von allen Seiten von der Stadtmauer, die in dem südwestlichen Winkel, auf der südlichen, auf der östlichen und westlichen Seite einen ausspringenden Thurm, ein südliches und nördliches Thor und auf der westlichen Seite eine Durchgangspforte hat, umgeben. Einzelne Häuserdächer, der Kirchthurm, seiner Spitze beraubt und die Klosterkirche mit ihrem Thürmchen überragen dieselbe. Durch die altersgrauen, zerfallenen Mauern und Thürme, hat die Stadt keine freundliche, einladende Außenseite. Außerhalb der Mauern ist noch kein einziges Haus erbaut; wohl aber liegt vor dem südlichen Thore, da wo jetzt das Kreuz errichtet ist, eine verfallene und vernachläßigte Kapelle, unserer lieben Frau geweiht, und vor dem nördlichen Thore, an der Stelle, wo sich die Mariensäule erhebt, eine gleiche, dem h. Kreuze geweiht. Etwas weiter hinter beiden Kapellen durchsausen die Flügel der Windmühle die Luft. Von den zwei Thoren ist das südliche, das Gladbacher Thor oder „Fellmänkespoart" weniger tief als breit und hat ein Satteldach; unter demselben befindet sich das städtische Gefängniß. Es besteht in einem engen Gewölbe, zu dem eine steinerne Treppe herabführt. Ein Luftloch geht nach dem Walle. Das nördliche, das Süchtelner Thor ist viereckig und zeigt ein Spitzdach. Ueber der Thorwölbung des letzteren steht in einer Nische das Bild des heil. Cornelius, des Schutzpatrons der Stadt in sehr verkleinertem Maßstabe. Beide Thore wurden 1830 niedergelegt, und die Steine zu der Mauer des neuen Kirchhofes vor dem Süchtelner Thore benutzt. Die beiden Thore werden Abends

geschlossen und öffnet ein Thorwächter zu später Stunde dieselben.[1]) Die Stadtmauern hat der Zahn der Zeit angenagt, Wind und Wetter abgebröckelt, und ihre Zinnen sind mit Moos, Gras, Unkraut und Gestrüpp bedeckt. Das Mauerwerk des Kirchthurmes, welcher durch einen Orkan seine Spitze verloren, ist sehr nothdürftig mit Brettern belegt, unter und zwischen denselben Gras saftig hervorgrünt. Das Stückchen von dem Gemeindeochsen ist oben Seite 109 erwähnt. Die Stadtgräben sind mit Gesträuch und Bäumen bestanden. In die Stadtmauer sind Thüren gebrochen, welche zu den verschiedenen Theilen des Grabens führen. Dieser ist in Privatbesitz übergegangen, und haben die einzelnen Theile ihren Namen vom Eigenthümer entlehnt. So gibt es denn einen Mühlen-, Clemens-, Conrads-, Gierlings-, Mevissen- und Bücklers-Graben. Ein Vorgraben, mit schlammigem Wasser gefüllt, umzieht den Stadtgraben; unmittelbar daran schließen sich die Gemüsegärten. Der Dülkener cultivirt seine Gemüsegärten mit vielem Fleiße, da es in der Stadt keinen Gemüsemarkt gibt.

Im Jahre 1830 den 8. Februar ergossen sich durch einen Einbruch in der östlichen Stadtmauer große Wassermassen, die sich zufällig draußen angesammelt hatten, in den mittlern und niedern Theil der Stadt, und stand in wenigen Augenblicken das Wasser in den Häusern auf der Mosel und in der Leberstraße über vier Fuß hoch. Diese Ueberschwemmung, die der Volkswitz noch heute die „Dülkener Sündfluth" nennt, gab Veranlassung zu einer karrikirten, bildlichen Darstellung derselben. Auf dem Wasser schwimmt Allerlei, was die Fluthen mit sich fortgerissen haben, sogar ein Schwein kämpfend mit denselben um sein Leben. Die angesehensten Einwohner der Stadt umstehen die Wasser und sind je nach ihrem Berufe und Metier damit beschäftigt, Beobachtungen anzustellen und Hülfe zu schaffen. Der Mauerbrecher und unmittelbare Urheber der Ueberfluthung, nämlich der Notar Hoogen, hockt aber im Mauerloche und gibt das Wasser auf natürlichem Wege fluthend von sich. Der besagte Einbruch in der Mauer, vom Volkswitz das „Brandenburger Thor" benamst, wurde später erweitert, und errichtete genannter Notar außerhalb der Stadtmauer seine wunderlichen Bauten, welche die erste Anlage zur nachherigen Hospitalstraße abgaben.

Die alten Straßennamen sind jetzt fast sämmtlich verschwunden und andern gewichen. Vom Markt führt nach dem Nordwall der „Beärsch" und das Philippsgäßchen, nach dem Ostwall die Hänskeshött, das Kanonegäßchen, das Pielegäßchen, Scha-

[1]) Einst zog, so erzählen die Dülkener, der Feind vor die Stadt, um sie zu belagern, in ihrer Angst verstopften die Einwohner die Löcher in den Thoren mit Mohrrüben. Als aber die Kühe von der Weide zurückkamen, fraßen sie die Mohrrüben, und der Feind zog in die eroberte Stadt ein.

gersgäßchen und die Scheelgasse. In der spätern Hospitalstraße befindet sich das „Hoppespeulloak", die ursprünglichste Quelle der Nette. Von der Drümmelsgasse gelangt man entweder über die Haardt und Lenzkeshött oder über „an öt Krüz" und Mauschkeshött zum Südwall. Die Mauschkeshött benennt sich auch Düvelshött von einem dort wohnenden Thiskes Düvel, der in der Procession den Teufel dargestellt haben soll. Das Poethgäßchen und das Heistergäßchen führen von der Langstraße zum Westwall. Zum Hühnermarkt führen Matteskesgäßchen, Bühlegäßchen, Clemensgäßchen, Stömpesgäßchen, Härtschesgäßchen und Stürbersgäßchen, auch „Schwälvestert" genannt. Das Decker'sche Haus gegenüber der Pastorat heißt „en öt Hemmelken".

Die Stadt hat im Innern durch ihre engen Straßen, Gassen und Gäßchen und ihre mittelalterlichen Häuser ein düsteres Aussehen. Die Straßen sind öde und menschenleer, werden allenfalls von Gänsen durchschnattert und von einer Handkarre, oder einer Breyeller, mit weißem Leinen überspannten Fuhrkarre durchrasselt. Auch pflegen wohl Nachmittags die schönen Pferde hannoverischer und mecklenburgischer Race der Gebrüder Hilgers, deren eingeschnittene Schweife behufs Englisirung rückwärts auf ein Strohkissen befestigt sind, durch die Straßen beritten zu werden. Das Pflaster ist schlecht, die Straßenrinnen mit Schlamm erfüllt; polizeilich angeordnete und beaufsichtigte Straßenreinigung besteht nicht. Der Straßenverkehr ist unbedeutend; nur Derjenige, welcher zu thun hat, geht aus. Spaziergänge an Werktagen werden nicht gemacht. Die Wege vor den Thoren sind kaum für eine Fuhrkarre breit genug, im Winter grundlos. Chaussirte Wege gibt es in der ganzen Gegend noch nicht. Vom südlichen Thor aus fällt ein Kreuz, das Corneli-Kreuz ins Auge. Nur zwei Aushängeschilder hat die Stadt aufzuweisen, nämlich das am Hause der Hutmacher Gebrüder Giesen und das am Hause des Wirthes Hilgers. Die Straßen werden zur Abend- und Nachtzeit durch Laternen, worin Oel brennt, beleuchtet. An der östlichen Seite der Kirche liegt die Stadtwage. Von außen zur Stadt gebrachtes Gemüse, Kartoffeln, Obst, Stroh u. s. w. werden dort zum Verkauf ausgeboten, und ihre Ankunft durch Ausschellen bekannt gemacht. Ein Postkärrchen, welches zweimal in der Woche, nämlich Dienstags und Freitags in der Stadt eintrifft, vermittelt die Postverbindung mit Crefeld und Dülken, ein Postbote die mit Gladbach und ein zweiter mit Kaldenkirchen. Privatequipagen und Hauderer kommen nicht vor, da die Ausflüge und Reisen nach auswärts zu Fuß abgemacht werden.

Die uralten Häuser und Häuschen sind verbaut und ineinandergebaut, bestehen größtentheils aus Fachwerk und zeigen im Aeußeren die Farbe des Materials, woraus sie gebaut sind.

Selten ist ein Haus weiß getüncht. Viele, welche die ältesten zu sein scheinen, besitzen einen Ueberbau. Die Thüren sind niedrig, die Fenster klein, die Scheiben grün und taub. Kein einziger Neubau fällt in diese und in die frühere Zeit, außer das Kamp'sche Haus und das Heringen'sche Hintergebäude mit dem Saal. Nur das Mevissen'sche Haus auf der Langstraße und das Poethen'sche auf der Klosterstraße zeichnen sich durch Größe und bessere Bauart aus. Wie die Häuser nach Außen unansehnlich, so sind sie im Innern unregelmäßig und unzweckmäßig. Die Gänge sind schmal, die Stuben und Kammern klein, niedrig, Licht und Luft schwer zugänglich. Der Boden der Häuser ist häufig mit Lehm ausgeschlagen. Das Möblement ist höchst einfach; Tisch, Stühle, mit Schrank und Ofen machen das der Stube, ein Bett von ungewöhnlicher Größe und eine Kleiderkiste das der Kammer aus. Tapeten, Sopha's oder musikalische Instrumente kennt man nicht.

Wie der Hausrath, so ist die Kleidung des Bürgers möglichst einfach und dästig. Die Mode ist noch nicht zur unumschränkten Herrschaft gelangt, und der Luxus nicht in die Lebensverhältnisse eingedrungen. Zu Hause trägt der Bürger die weiße Zipfelmütze, oder die blaue, baumwollene, im Winter die graue wollene; das Kamisol ist im Sommer von Kattun oder Leinen, im Winter von Wolle. Bei älteren Männern sieht man noch den dreieckigen Hut, Kniehosen ohne Hosenträger und die Schnallenschuhe. Letztere aber werden sehr verdrängt durch lange kalblederne Zugstiefel, bei Manchen durch lange Stiefel mit gelb lakirten Stulpen. Von der englischen Glanzwichse wird noch kein Gebrauch gemacht. Das Gesicht des Mannes ist glatt rasirt, da das Barttragen noch nicht üblich ist. Die dicke Halsbinde besteht entweder aus Seide oder aus baumwollenem Zeuge. Die lange Weste mit aufstehendem Kragen und aus gestreifter Zeuge ist bis oben zugeknüpft. Der Frackrock mit langen Schößen wird namentlich bei jüngeren Leuten, häufiger getragen als der Oberrock. Die silberne oder stählerne Uhrkette baumelt auf dem Hosenlatz. Der blaue Kittel und die blaue Schürze sind allgemein gebräuchlich. Der Anzug der Frauen besteht an Werktagen aus Kattun oder gedrucktem Leinen, an Festtagen aus wollenen oder halbwollenen Stoffen. Seidene Kleider sind höchst selten; selbst ein seidenes Brusttuch oder eine seidene Schürze wird als ein Luxusartikel betrachtet. Bei Frauen regiert die „Kante", die in Pfeifen gelegte Spitzenhaube, bei jüngeren das „Kappesblättchen", welche beide vom „Ohreisen" gehalten werden. Die Frauen aus den untern Klassen legen an den Werktagen die „Nevelskappe" kaum ab. Die Haare sind bei jüngern Frauen und Mädchen auf der Stirn gescheitelt und im Nacken in einem Chignon, genannt die

Katze, aufgebunden. Die ältern Frauen tragen unter der Kante die Haare auf allen Seiten nach dem Scheitel gekämmt und auf demselben zusammengebunden. Selten fehlt das altdeutsche weiße oder bunte Kopftuch, welches, wenn es nicht den Kopf bedeckt, über die Schultern hängt. Die vornehmeren Bürgermädchen gehen möglichst einfach, meist mit aufgesteckten Haaren und schlichten Umschlagtüchern. Damenhüte werden noch nicht getragen. Es gibt nur Kleidermacherinnen, keine Putzmacherinnen, dafür aber „Mötzewäscherschen", welche die Mützen waschen und aufmachen. Bei älteren und jüngeren Frauen fehlt das Halskreuz, entweder von Silber oder von Gold, nie. Regenschirme, gewöhnlich carrirt und mit Messingbeschlag, gehören zu den Seltenheiten; Sonnenschirme sind noch nicht bekannt. Im Regen wird der Hut mit dem Taschentuch geschützt; die Frauen schlagen einfach das Oberkleid über den Kopf. Beim Ausgehen im Sommer tragen die Frauen Halbhandschuhe aus Filet.

Es gibt nur zwei Protestanten in Dülken. Erst wenige Fremde haben sich in der Stadt dauernd niedergelassen. Ehebündnisse werden fast nur unter Einheimischen geschlossen, weshalb die Einwohner großentheils mit einander verschwistert und verschwägert sind. Jede Familie bewohnt ein Einzelnhaus.

Die Leinen- und Sammtbandweberei ist die hauptsächliche Beschäftigung des großen Theiles der Einwohner. Für Crefelder und Süchtelner Fabrikanten wird vorzugsweise gearbeitet. Quinken vertritt eine Sammetband-Faktorei für ein Iserlohner Haus. Um das Jahr 1820 verdrängten Siamosen, namentlich für Rheydter Häuser gewirkt, diese Fabrication. Fast zu selbiger Zeit errichteten Mathias Gierlings und Johann Cornely eine Baumwollen-Fabrik, und bereits früher besaß Mevissen eine Leinengarn-Zwirnerei, neben welcher später die von Mathias Bücklers und Anton Weyers etablirt wurde. Der Weberlohn beträgt pro Tag 15—20 Stüber.

Es gibt zwei Gasthäuser, das von Kamp und das von der Wittwe Holtz; außerdem zehn Bier- und Branntweinschenken. Am besuchtesten waren die Schenken „Cornely am Krütz", „Sülen an der Portz" und „Heringen". Tanzsäle sind drei vorhanden bei Kamp, Heringen und Clemens auf'm Markt. Ferner gibt's zwölf Bäckereien. Da die Bäckereien in dieser Zeit nicht bedeutend sind, so treiben die Bäcker gewöhnlich nebenbei Schenkwirthschaft, einen kleinen Ackerbau oder halten einen Kram-Laden. Es gibt zwei Schmiede (Mevissen und Wirtz), drei Schlosser und einen Kupferschläger (Fons). Die Zahl der Schuster beträgt zehn.

Das Leben der Bürger beschränkt sich auf die Stadtmauern. Ueber das Weichbild der Stadt kommt der Dülkener höchst selten

hinaus. Einen andern Ort lediglich zum Vergnügen zu besuchen, dazu hat er kein Verlangen, da seine Vaterstadt ihm all dasjenige bietet, was er zu seiner Erholung und zum geselligen Vergnügen bedarf. Ueberhaupt hält er fest am Gewohnten, Hergebrachten, an alten Gebräuchen und Sitten und überläßt sich in Allem dem gemüthlichsten Spießbürgerthume. Die verschiedenen Klassen der Einwohner leben harmonisch mit- und durcheinander ohne Ausschließung. Dem Wirthshausleben ist der Dülkener sehr zugethan. Er geht zweimal, vor und nach dem Abendessen, zum Bier und hat sein Stammbierhaus, womit er aber an gewissen Tagen der Woche wechselt. Hier qualmen kupferne Oellampen oder Unschlittlichte auf eisernen Leuchtern, und glüht und dampft der A-B-Taback aus kurzen irdenen Pfeifen, „Mutz" geheißen, oder Holländer aus langen irdenen Pfeifen. Der Wohlhabende raucht auch wohl aus einem mit Silber beschlagenem Ulmerkopf. Nach Bildung einer geschlossenen Gesellschaft zeigt der Dülkener keine Neigung. Das Bier wird aus Kannen oder Hälfchen mit zinnernem Deckel getrunken. Die Unterhaltung dreht sich gewöhnlich in umständlicher Weise um alte und neue Stadtgeschichten. Kartenspieler nehmen fast alle Tische ein, welche „Sibbeschröm, Tuppen, Zwicken, Brüten oder Gaßen" karten. Es bestehen drei Bügelbahnen, bei Seulen am Thor, bei Heringen und Hopp an der Kapelle. Sonntags nach der Messe trinkt der Handwerker ein Schnäpschen, einen „Kloren", Anis oder Bittern. Da dem Branntwein sehr gehuldigt wird, so sieht man Mittags manches Bäuerlein zwischen den Hecken hin- und herwanken. Wein wird sehr selten getrunken, mit Vorliebe der Ahr-Bleichart. Zu Streit, Zank oder gar zu Thätlichkeiten kommt es nie. Der Dülkener weist bei jeder Gelegenheit mit Stolz auf die bürgerliche Eintracht und das einmüthige Zusammenhalten seiner Mitbürger, wenn es irgend einem Zwecke gilt, hin. Nirgends fühlt sich der Fremde sobald heimisch wie hier.

Der Dülkener feiert gern Feste, und daran ist kein Mangel. Die wichtigsten Feste sind selbstredend die kirchlichen. Die Bekleidung der Frauen an hohen Festtagen besteht aus schwarzen tuchenen Stoffen und schwarzen oder weißen Busentüchern. Nach altem Brauche gibt es um Ostern und Pfingsten für Alt und Jung etwas Neues, und sind es auch nur ein Paar Schuhe.

Die Kirmes ist das allgemeine Bürgerfest, wozu auch die auswärtigen Verwandten und Freunde eingeladen werden. Ziehen die Bruderschaften mit ihrem Schützenkönige auf, so dauert die Kirmes volle acht Tage. Die Herbstkirmes (Cornelius-Kirmes) hat lange nicht die Bedeutung, die sie später erhielt. Neben der Kirmes werden der Neujahrstag, die Fastnacht, die Namenstage, die Tage der Handwerker-Patrone, das St. Sebastianus-Fest ge-

feiert. Die Narrenakademie feiert ihr akademisches Neujahr am Ostermontage. Bälle und Tanzvergnügungen sind nicht selten, waren aber bei weitem nicht so häufig wie in der Jetztzeit. Bei allen festlichen Gelegenheiten geht es hoch her, dann gibt es der tollen Schwänke viele, dann sprüht gemüthlicher Humor und Witz, und geräth der Dülkener vollends in Ekstase, dann hat er „Freud satt", dann ruft er aus: Gloria tibi Dülken. Gewöhnliche Tänze sind: Walzer, Quadrille, Eccosaise. Kränzchen kennt man noch nicht, wohl aber Kaffeevisiten. Der Dülkener liebt, beiläufig bemerkt, die Bohne Mokka's sehr und trinkt in der Regel viermal im Tage Kaffee. Bei der Kaffeevisite fehlt es nicht an der „Stout", an Bretzeln, Zuckerblätzchen, Anisschnittchen und Biscuiten; auch fehlt es nie am „Drängköppken", der letzten, dem Besuche aufgedrängten Tasse. Diese Backwerke liefert der Bäcker, da es noch keine Conditoren gibt. In den meisten Bürgerhäusern wird das Weißbrod selbst gebacken, oder doch der Teig gemengt und dann zum Bäcker geschickt.

Die Umgangssprache ist im allgemeinen die plattdeutsche und zwar im eigenartigsten Dülkener Dialekt. Es ist eine auffallende Erscheinung, daß derselbe sich nur auf die Stadt beschränkt, und die Einwohner der Landgemeinde den gewöhnlichen der Gegend haben. Zeitungen, namentlich die Kölnische Zeitung, wird nur in wenigen Exemplaren gehalten. Die gewöhnliche Familienlektüre besteht in Pater Martin von Cochem's oder einem ähnlichen Leben der Heiligen, in Goffine's Handpostille, im hinkenden Boten mit dem großen Einmaleins und verschiedenen Volksbüchern: der gehörnte Siegfried, die vier Haimonskinder, das Schloß Xaxa, die treue Genovefa und Till Eulenspiegel.[1]) Gesang und Musik, besonders letztere wird sehr gepflegt. Jedoch spielt keine einzige Dame Clavier. Bei den Dilettanten ist die Flöte Mode-Instrument. Ein Gesangverein besteht nicht; um so mehr wird in gesellschaftlichen Kreisen und im Wirthshause gesungen. Musiklehrer sind Hermanns, nach ihm Langweiler und Organist ist Wevers. Schauspieler haben die Dülkener Bretter noch nie betreten. Zu den Vorstellungen der Marionettentheater findet sich aus allen Klassen der Bevölkerung eine große Menge von Besuchern ein.[2])

[1]) Hier und da wird auch wohl ein Ritter- oder Räuberroman gelesen. Im Ganzen aber ist ein Bedürfniß zu geistiger Unterhaltung durch die Lectüre nicht bemerkbar.

[1]) Im Jahre 1822 waren im Bückler'schen Hause auf der Langstraße Wachsfiguren, welche nach dem Gemälde von Leonardo da Vinci das h. Abendmahl, und auch die h. Familie darstellten, zu sehen. Der Zulauf von Beschauern von nah und fern war Wochen lang sehr groß. Der Eigenthümer des Cabinettes beschenkte die Pfarrkirche mit der Darstellung des h. Abendmahles en miniature und fand das Bild auf dem rechten Seiten-Altare eine Stelle.

An Münzsorten kommen vor Carolinen, Pistolen, Ducaten, Kronenthaler, Reichsthaler, Schilling, Blaffert, Stüber, Fettmännchen, Fuchs. Für Getreide gilt das Brüggener Malter; als Längenmaaß die Brabanter Elle.

Von den allgemein bekannten und vielgenannten Männern Dülken's nennen wir folgende: den Bürgermeister Ignaz Clemens; Friedensrichter Cremers; Notar Hoogen; Empfänger Casimir Mühlen; Pastor Cornelius Nolden; Kaplan Krings; Vicarius Clemens; Vicarius Sartingen; Dr. Meyer; Chirurg van der Furth; Apotheker Holzappel; Sprachlehrer Conrads; Privatlehrer Weimann; Kaufmann Gerard Mevissen; Gebrüder Hilgers; Gastwirth Aloysius Heinrich Kamp; Kaufmann Mathias Gierlings; Mathias Bücklers; Mathias Giesen.

Der Bürgermeister Ignaz Clemens verwaltete von 1825 bis 1839 in Verbindung mit dem Gemeinderathe die Gemeinde in patriarchalischer Weise. Er starb 1839, 56 Jahre alt.

Der Friedensrichter Cremers, geboren in der Gemeinde Gladbach, bekleidete lange Jahre hindurch bis ins hohe Alter sein Amt im Friedensgerichtsbezirke Dülken.

Der Notar Hoogen war durch seine amtliche und gesellschaftliche Stellung, durch sein Wirken und Eingreifen in öffentliche Angelegenheiten, durch seine baulichen Unternehmungen u. s. w. eine hervortretende und vielbesprochene Persönlichkeit.

Der Pastor Nolden, Klostergeistlicher der Abtei Steinfeld, wurde Kaplan in Crefeld, dann Pastor in St. Hubert und 1824 Pastor in Dülken und Nachfolger von Pastor Specken. Er war ein starker, kräftiger Mann, jedoch nicht über mittlere Größe. Er besaß Witz und Humor und eine ungewöhnlich kräftige Stimme. Im Umgange liebte er es sich in Schlagwörtern auszudrücken. Seine Stelle legte er nach einer 40jährigen segensreichen Wirksamkeit, zwar spät, doch noch zu früh um seiner selbst willen nieder. Als Kaplan standen ihm zur Seite der nachherige Pastor und Dechant Krings in Lobberich und die Vicare Clemens und Sartingen.

Der Vicar Peter Anton Rütger Clemens, geboren zu Dülken am 31. März 1762, studirte Theologie in Köln und wurde am 22. Mai 1785 zum Priester geweiht. Er war eine hagere, ehrwürdige Gestalt, mit greisem Haupte. Neben seinem geistlichen Berufe hielt er eine Privatschule und gab Unterricht in der deutschen Sprache, Rechnen, Geographie, Geschichte und Naturlehre. Den Unterricht im Französischen nahmen die Schüler beim Lehrer Conrads. Den Schwerpunkt seiner Wirksamkeit legte Clemens in die Schule. Aus freien Stücken besuchte er die Schulen der Gemeinde und in der Umgegend, um Lehrer und Schüler zu unterrichten. Jedoch nicht allein die Schule, sondern auch das

Armenwesen lag ihm am Herzen. Er ist der Verfasser mehrerer Unterrichts- und Erbauungsbücher. Napoleon ernannte ihn zum General-Schul-Inspektor des Roer-Departements, welche Stelle er aus Gesundheitsrücksichten nicht annahm. Seinem Interesse für die Erziehung der Jugend verdankt Dülken, soweit unsere Nachrichten reichen, die erstere höhere Lehranstalt, in der er gemeinsam mit Conrads unterrichtete. Er führte das deutsche Gesangbuch in die Kirche ein und war Mitgründer des Dülkener Musikvereins. Von freier, nüchterner Glaubens- und Weltanschauung, gehörte er zu jenen Geistlichen einer freieren Richtung, wie es deren unter dem damaligen katholischen Klerus nicht wenige gab. Auf dem Gebiete der Theorie ein Feind scholastischer Dogmatik und ein Begünstiger moderner Bildungselemente, bekämpfte er auf dem praktischen Gebiete manche Formen des äußeren Cultus. Und deshalb blieb er nicht unangefochten. Ein charakteristisches Zeichen für die in damaliger Zeit herrschende geistige Strömung ist es, daß Zschokke's „Stunden der Andacht", ein Buch, welches jetzt allerdings wegen seiner seichten, marklos-nüchternen Erbaulichkeit mit Recht zu den literarischen Antiquitäten gerechnet wird, viel gelesen, und sogar als Kirchenbuch benutzt wurde. Ein großer Theil der älteren Generation der Dülkener Bürger hält treu zu Clemens' Wort und Lehre, und hat er sich bei Allen ein ehrenvolles Andenken gesichert. Als ihm zu seinem 50jährigen Priester-Jubiläum die Auszeichnung mit dem rothen Adler-Orden zu Theil wurde, suchten ihn seine Mitbürger durch eine Stiftung zu wohlthätigen Schulzwecken, die Clemens-Stiftung zu ehren. Von schwächlicher Constitution brachte er es durch Diät und strenges Regimen zu einem hohen Alter. Er starb am 2. Juli 1844 im 82. Lebensjahre und 59. Jahre seines Priesterstandes.

Der Dr. Meyer, ein Schweizer von Geburt, war anfangs der erste und einzige promovirte Arzt der Gegend und stand in hohem Ansehen und Rufe. Er war ein Mann von mittlerer Größe, und dunkelem Teint, trug eine schwarze Perücke, einen schwarzen Rock und lange Zugstiefel. Im Umgange zeigte er sich ernst, gemessen und nicht gesprächig. Seine Krankenbesuche über Land machte er in einem Kutschkärrchen. Er widmete den Erscheinungen in der Literatur, namentlich der medizinischen, vieles Interesse und besaß eine schöne Bibliothek. Als Präsident der Narren-Akademie hob er dieselbe zu einer zuvor nie dagewesenen Blüthe. Jedoch noch zu seinen Lebzeiten kam dieselbe durch innere Zwistigkeiten in Verfall und spätere Versuche, sie wieder zu beleben, blieben erfolglos. Im Jahre 1825 ließ sich neben ihm der Dr. Hoogen, Sohn des Notars, in Dülken nieder, welcher aber nach wenigen Jahren praktischer Thätigkeit starb.

Der Wundarzt und Geburtshelfer von der Furth, früher Chirurgengehülfe beim Militär, hatte sich ohne besondere Vorbildung und Schule durch die Praxis zu einem fertigen Geburtshelfer ausgebildet, und war fast der Einzige der Gegend, welcher die Geburtshülfe ausübte.

Der Apotheker Holzappel war in Schwabenland gebürtig. Zu dieser Zeit hatte das Apothekergewerbe bei Weitem nicht die Bedeutung von heute, weil Arzt und Apotheker nur in besonderen Fällen in Anspruch genommen zu werden pflegten, oder auch die Krankenzahl weniger groß war. Apotheker Holzappel zeichnete sich in der Kunst treffende Spitznamen zu erfinden aus.

Der Sprachlehrer Conrads war der jüngste von drei Brüdern. Diese fanden mehr Lust und Sinn an Büchern als in der geisttödtenden Arbeit auf dem Webstuhle. Da aber der Vater sie mit dem Stocke auf den Webstuhl trieb, so ging der eine nach dem andern durch. Der älteste brachte es zum Geheimen Hof-Kriegsrath in München; der andere war Privatlehrer in Crefeld, und der jüngste ließ sich erst bei den Kurpfälzern anwerben, desertirte und nahm dann nacheinander in verschiedenen Staaten Militärdienst an; jedoch desertirte er überall und zwar nach seiner eigenen Aussage im Ganzen sechsmal. Den Werberlohn verwandte er dazu, um seinen Wandertrieb zu befriedigen. Nachdem er viele Länder und Städte gesehen, — er war auch in Spanien — kehrte er nach seiner Vaterstadt zur Zeit der französischen Invasion zurück und gab Unterricht in der französischen, wie auch italienischen Sprache. Während seiner langen Lehrzeit hat er, da er der einzige französische Sprachlehrer der Gegend war, eine große Zahl von Schülern unterrichtet. Seine Lehrmethode war höchst einfach und leicht verständlich. Er gebrauchte beim Unterrichte kein Lehrbuch, sondern die Sprachregeln enthaltende, geschriebene Hefte. Ein Mann von kräftigem Körperbaue, langer Statur, auf beiden Augen schielend, erschien er immer in weißer Halsbinde, in dunkelgrünem Ueberrock und schwarzer Kniehose. Er war von äußerst freundlichem und gutmüthigem Charakter. Trieben es aber die Jungen zu toll, so trennte er das Pfeifenrohr vom Ulmer-Pfeifenkopfe und hieb damit drüber. Einer der noch lebenden Dülkener wird sich der erhaltenen Prügel wohl noch erinnern. Von ihm werden viele „Dülkener Stückchen" erzählt. Seine Frau „Maar-Greit" hielt den Kaffeetopf den ganzen Tag in Bereitschaft.

Weimann, ein Westfale von Geburt, übernahm erst eine Hauslehrerstelle in Dülken und errichtete später hierselbst eine Privatschule. Gleichzeitig versah er das Amt eines Sekretärs bei der Narren-Akademie und war nebenbei sehr thätig für sie in Prosa und Dichtung. Er war Verfasser eines größeren

Werkes, welches den Titel „Curiosa" führt und seine Entstehung der Narren-Akademie verdankt. Außerdem verfaßte er einige kleinere Piècen „Divertissement zu Dülken, den 1. April 1829", „die Fastnacht zu Dülken 1830", „Wasserfluth am 8. Februar 1830" und die „Fahrt nach Mastricht", meist satirischen Inhaltes, die beiden vorletzten bei Böhmer in Gladbach gedruckt. Auch war er der Herausgeber verschiedener akademischer Liederbücher, und zahlreiche Gelegenheitsgedichte und Aufsätze rühren aus seiner Feder her. Unter den akademischen Büchern und Schriften findet sich „das Buch der Weisheit", eine Blüthen-Lese aus Dichtern und Prosaikern, von ihm selbst geschrieben, vor. Da Weimann seiner satirischen Laune nicht Einhalt zu thun vermochte und außer den genannten Flugblättern namentlich bei Gelegenheit der Hoogen'schen Ueberschwemmung in dem „Rheinisch-Westphälischen Korrespondenzblatt" seine gewürzten Angriffe gegen Dülkener Persönlichkeiten, besonders gegen den Bürgermeister Clemens, Notar Hoogen und Gebrüder Hilgers fortsetzte, auch bei der Regierung gegen ersteren die schärfsten Denunciationen einreichte, so sah sich Clemens veranlaßt, am 26. April 1830 bei dem Oberprocurator zu Cleve gegen Weimann klagbar zu werden. Es ergibt sich aus den Akten, daß Weimann bei seinen literarischen Publicationen die bestehenden Censurbestimmungen umging, — welchen Erfolg die Klage Clemens, gehabt, ist mir nicht bekannt. (Akten im Archiv des Kirspels Waldniel I, Nro. 99.) Auch war er der Urheber der damals vielfach erschienenen Carrikaturen, die meistens bekannte Persönlichkeiten zum Gegenstande hatten. Zuletzt gerieth er in mißliche Verhältnisse, und obgleich er Noth und Mangel auf seinem Sterbelager litt, so wies er dennoch die ihm dargebotene Hülfe zurück.

Der Kaufmann Mevissen fing erst eine Leinen-Garn-Zwirnerei an, welche zu einem umfangreichen Geschäfte in Flachs und Leinengarn heranwuchs. Durch Fleiß, Sparsamkeit und Umsicht erwarb er sich ein für die damalige Zeit bedeutendes Vermögen.

Von den beiden Gebrüdern Hilgers wurde der eine der „schmale", der andere der „dicke" Hilgers genannt. Sie trieben einen bedeutenden Handel in Luxuspferden, die sie durch ihre Söhne in Hannover und in Mecklenburg ankaufen ließen und nach Frankreich ausführten. Durch den Pferdehandel derselben wurde in der Gemeinde Dülken und auch in den benachbarten Gemeinden die Pferdezucht sehr gefördert, und kauften hauptsächlich französische Händler die Pferde an. „Hilgers Lisbett", die Tochter des „schmalen" Hilgers, galt damals für das schönste Mädchen der Stadt.

Aloysius Heinrich Kamp war Besitzer einer Gastwirthschaft, einer Brauerei und Brennerei. Sein Viehstand war der schönste

der Gegend. Er war thätiges Mitglied des damals noch jungen Rheinpreußischen landwirthschaftlichen Vereines und einer der ersten, welche die Verbesserungen in der Landwirthschaft einführten. Für das Allgemeinwesen und für die städtische Geschichte bekundete er ein besonderes Interesse.

Der Kaufmann Mathias Gierlings war der Typus eines echten Dülkeners. Er nahm am geselligen, öffentlichen und Gemeindeleben stets den regsten Antheil. Wegen seiner Verdienste um das Gemeindewesen als langjähriger Stadtverordneter wurde ihm der Kronenorden verliehen.

Mathias Bücklers, Kaufmann, ist der einzige noch lebende von den oben angeführten Männern. Er errichtete in den 20er Jahren eine Leinengarn-Zwirnerei, betheiligte sich an der Errichtung der Dürener Flachsspinnerei, und suchte überhaupt auf die Flachscultur der hiesigen Gegend in verdienstlicher Weise einzuwirken. Um seine Vaterstadt hat er sich als langjähriges Mitglied des Stadtverordneten-Collegiums, durch verschiedene ansehnliche Schenkungen, namentlich aber durch die aus eigenen Mitteln erbaute und eingerichtete höhere Bürgerschule hervorragende Verdienste erworben. In Anerkennung derselben wurde ihm 1859 der rothe Adlerorden, dann 1868 der Character als Commerzienrath; im selbigen Jahre das Ehrenbürgerrecht und 1872 der Character als Geheimer Commerzienrath zu Theil.

Dülken hatte in der Person des frühern Landwirthes und spätern Rentners Mathias Giesen, genannt Wolters-Gies einen Gelegenheitsdichter. Er lahmte mit einem Beine, gleich dem spartanischen Schlachtensänger Tyrtäus. Auch war er Dilettant in der Musik und spielte Klavier und Violine. Als Mitwirkender im Musikverein sah er regelmäßig über das Notenheft hinweg und ließ den Violinbogen durch die Luft spielen und nur bei starken und raschen Tempo's mit den Saiten des Instrumentes in leichte Berührung kommen. Es existirt noch ein Bild, worauf er durch einen Maler die Menschheit in ihrer ursprünglichen Kindheit und Unschuld bildlich hat herstellen lassen. Dasselbe ist mit Versen von ihm versehen und seinem Lehrer, dem Vicar Clemens, gewidmet.

Die vorstehend genannten Männer waren sämmtlich, abgesehen von ihrer sonstigen Qualification, wahre Typen, ein Jeder in seiner Weise, wie sie in den damaligen Zeiten, namentlich in den Kleinstädten, ungleich häufiger anzutreffen waren, wie in der Gegenwart.

Archivalische Beilagen.

1. Die adelichen Lehn- und freien Erbgüter des Amtes Brüggen (1593/8).

Dulcken. 1. Ranßberger hoff, dennen von Durstall vnd des Vogten Meuters zu Heinßberg seligen Erben zustendigh, hatt an 75 morgen artlandtz mit dem hoffseeß, kreigen daruon jarlichs zu pacht 20 par korns, halff Rogh vnd halff hauer, noch 2 sester Roebsaetz vnd 2 Sester weitter Ertzen, noch einen vetten hamell vnd 2 fasell vercken. 2. Dalerhoff, itzige Inhabere herman ghen Dall vnd Simon Simons, an Lendereien 80 morgen, Bongart 1 morgen, an Peschs 3 morgen. 3. Priors Hoff vnd Lehengutt, an beuwigh landt 72 morgen, thun jahrlichs zu pacht 45 Reichsthlr.

Dalen. 1. Der Graue zu Keulenbergh, itzo der her zu Reide hatt zu Dalen von wegen des hauses Engelstorffs aus dem Erffschatz den viertten pfenningh, sich erdragent ad 149 rader gulden, 12 rader albus 2 rader heller. Von der Windtmullen daselbst 50 Thaler. An Grautgelde von den Bierbreuweren 16 gulden c. Item an wherpfenningen, hoichhaueren, die halb herren hauer, facit 24 Malder, 4 sumberen Roggen, 78 Malder 5 sumbere hauer. item 90 par hoener. Als Waldtgraue die alinge Buschs bruchten, aber den viertten pfenningh allein auß allen Gewaldtbruchten. 2. Hildenraderhoff, ein Wickraidtz lehen, helt an 50 morgen landtz, an schlagholtz 6 morgen, an Bongart 3 morgen. 3. Stopmannshoff, ein Lehen zu St. Marien in Collen, helt 14 morgen artlandtz. 4. Schreiuershoff, 68 morgen landtz, an bongardt 4 morgen, an peschen 4 morgen, noch etliche weyden, so schom vnd zu dreschs liegen. 5. Kothauser oder Heistershof von Mors gnant, 42 morgen landtz 2 morgen Bongart (zweifach gesplissen). 6. Mennenrader hoff, 58 morgen freies landtz, 5 morgen bongarts, 2 morgen Peschs. 7. Krauhauser hoff, 60 m. landtz, an bongarden vnd benden bei 10 m. 8. Putterhoff, 80 m. landtz, 2 m. bongardt, 3 m. holtgewachs. 9. Hoff in dero Sittardt, 40 m. landtz, 1 m. bongardt, 1 m. weiden. 10. Sibmanns hoff, 40 m. landtz, 1 m. bongardt, 5 m. holtgewachs. 11. Grotenrader hoff, 26 m. landtz, der frauwen abdissen zu St. Marien in Collen lehenrurich. 12. Wendelen hoff tho Lubbesen, 3¼ m. landtz. 13. Wendelen guett, ein Wickrathslehen, vmb die Stadt gelegen, 32 m. landtz, 3 m. bongart. 14. Gunhouen guett, ahn daß Hauß Odenkirchen lehenrurich, 20 m. landtz, 2 m. bongart. 15. Knippertz Mullen, zu Wickradt ans hauß zu Lehen, 15 m. landtz.

Venradt. 1. Der von Oeuerheidenhoff hat an land 34 m., an bongart 1 m. 2. Merten Venraitz von Erclentzhoff an freies land 70 m., an bongardt 4 m.

Suchteln. 1. Rotthoff, ein Lehenguett zu St. Panthaleon in Collen, 30 m. landtz mit den hoffrechten, 2 m. pesch, 2 m. bendtz. 2. Krakenhoff (dito), 24 m. landtz, 1 m. bongardt, 3 m. Pesch vnd benden. 3. Rindtfelder hoff (dito), 24 m. landtz, 2 m. bondardten, 3 m. Pesch vnd benden.

Waldtneell. 1. Lehenguett zur Klee, Euerhardten Ketzgen zu Geretzhoffen zustendigh, ist ein adelich geseeß. 2. Brocker Lehenguett, ein adelich geseeß vnd Johannen von Bocholtz zustendigh. 3. Hauerßlaer Lehenguett, 50 m. landtz, 2 m. Bongart, 6 m. pesch. (Vielfach gesplissen). 4. Oeuerbeicker Lehenguett, 70 m. landtz. 5. Brimacker Lehengutt 60 m. landtz, 3 m. benden, 2 m. broichs. 6. Landtrosten des Furstenthumbs Cleue Zehendt zu Luttelforst thut itziger Zeitt 190 gulden. 7. Hupertz guett, 20 m. landtz, 2 m. Bongart. 8. Bocholtz Mull zu Luttelforst, an beuwigh landt 16 m., 2 m. weiden.

Bracht. 1. Gruidthoff, 50 m. landtz. 2. Goltsteins guett, 45 m. landtz. 3. Vennekoterhoff, mit der hoffstatt vnd bongart 60 m. landtz, 3 m. Peschs. 4. Schlauerkouerhoff, ein Gellers lehen, 40 m. landtz, an Pesch 4 m. 5. Hulsser hoff, 60 m. landtz, 2 m. bongardt, 10 m. Peschs. 6. Schaphauser hoff, 60 m. landtz.

Bracht. 1. Des Grauen zu Morß Zehendt thutt itziger zeitt 30 par korns. 2. Roffertz Zehendt 11 par korns. 3. Der Inhaber auff der Munten zu Tegelen Zehendt 12 par korns. 4. Vox Zehendt 10 par korns. 5. Agrishoff, gnant tho Veldt, ein Gribbenforster Lehen helt an 70 m. landtz, daruon 13 m. weilandt Elizabethen agris selige nachgelassene vnmundige kindere angehet, welche von dem herren amptmann zu Bruggen Werner von anstenradt vnd seiner Ed. L. Broder h. Emondt von anstenradt Tueschs Ordens von Balley Bießen auß Christlicher mitleiden aufferzogen werden.

Kaldenkirchen. Alde hoff, ein Wassenbergs Lehen, wird für ein adelich geseeß gehalten.

Briell. 1. Hoff und Mull ghen Elssen hat 50 m. landtz, 1 m. bongart, 5 m. Pesch. 2. Das Lehenguett ghen Rhae hatt an landt 160 m. 3. Oeuerbecker Lehenguett, dauon Albert von Waldos, Scholteiß zu Briell, itziger Lehendreger ist, 50 m. landt mit Peschen vnd Benden. 4. Sprinckelhouer Lehen, 40 m. landtz, 10 m. Benden vnd Bongarden, darzu gehoerett ein zehendtgen, gnant das Laer zehendtgen, thut jahrlichs 4 par korns; noch ein Zehendtgen, gnant der heier zehendt, thutt jarlichs 50 thlr.; noch ein klein Mulgen, thut 4 Malder roggen. 5. Spilburger Lehenguett, 66 m. landtz vnd ein Zehendt 5 R. thlr. 6. Brocker lehenguett mit 40 m. landtz. 7. Natterhoff vnd Lehenguett 70 m. licht himmelsloedig landtz vnd ein Zehendtgen von 9 par korns. 8. Der frauwen zu Eicks Zehendt, an das hauß Raurich gehoerende, thutt jarlichs 190 goltgl. vnd 24 stein flaß.

Tegelen. 1. das hauß zu holtmullen ist ein adelich geseeß vnd Gellers Lehen. 2. Das gutt Wambach ein Kucks Lehen zu gemeltem hauß zu Holtmullen gehoerich, ligt wuist vnd an einem geferlichen ortt, das es lange zeitt nitt bewont noch bebauwett worden. 3. Das hauß ther Munten ist ein Vnderlehen an das hauß tho Holtmullen vnd ein adelich geseeß. 4. Hanrader lehenguett 100 m. lantz, 6 m. Weiden.

Alsdan auch noch etliche Kluppell oder Porten lehen gnant seyndt, welche ider jair in jair auß teglichs einen werhafftigen Man an die Portzen der Vest oder Stadtt Bruggen zu wachen zu stellen schuldigh.

Waldtneell. 1. Eickener hoff, Juncker ketzgen auff der klee zustendigh 2. hoff vnd gutt tho Leyla 34 m. landtz, noch ein Zehendt von 4 par korns vnd 6 malder haueren an fahrzins. 3. Papelers hoff vnd Mull, 39 m. landtz, 2 m. Bongardt vnd weyden, 10 m. holtgewachs. 4. Gutt tho Engelen 45 m. landtz. 5. Gutt tho Leuwen 40 m. landtz vnd busch. 6. Raderberger hoff 51 m. landtz, 3 m. benden. 7. Ribberader gutt 40 m. landtz vnd holtgewachs. 8. Eschener hoff 36 m. landtz vnd 2 m. pesch vnd broeck. 9. hoff ghen Nehen 50 m. landtz.

Bracht. Ohems hoff 60 m. landtz.

Kaldenkirchen. 1. Boickelder oder freyhoff 116 m. landtz. 2. Broickerhoff, so ein freigutt, 130 m. landtz. 3. Stegenerhoff 60 m. landtz, 15 m.

pesch, bongardt vnd benden: 4. Loer hoff vp hey, so ein freigutt, 70 m. landtz, 2 m. bongart. 5. Malbecker freyhoff. 6. Haubenhoff 70 m. landtz (4. 5. 6. liggen itziger Zeit wuist vnd nicht gebauwet).

Briell. 1. Ryterhoff 23 m. landtz. 2. Verffers hoff 64 m. landtz.

2. Die Justiz- und Communalverwaltung des Amtes Brüggen (1771).

1. Nebst der landesfürstlichen Lehen-Mann-Cammer Bruggen und ambtsgehörlicher gerichtsbarkeiten über daß gantze ambt Befindet sich in den sogenanten Brachter orth, worunter das städtlein Bruggen, die pfarr Borren, fleck und kirspel Kaldenkirchen, kierspiel Bracht, Breyel, Boisheim und Thegelen gehoren, ein scheffengericht von 7 scheffen, nemblich ein scheffen im stadtlein Bruggen, ein scheffen im kirchspiel Borren, ein scheffen im kirchspiel Bracht, ein scheffen zu Kaldenkirchen, ein scheffen zu Breyel, ein scheffen zu Boisheim, sodan ein scheffen zu Thegelen, welche alle von zeitlichen ambtleuthen oder deren verwalteren dem vnvordencklichen herkommen gemäß ad praesentationem judicii angeordnet, presentieret und vereydet werden.

In denen Beyden ortschafften Dulcken und Suchtelen ist gleichfals ein vniirtes scheffengericht von 7 scheffen befindlich, deren einige zeit her 4 von Dulcken und 3 zu Suchtelen gewesen, welche, wie im Brachter orth vermeld, angeordnet, presentieret und verpflichtet werden. Zu Suchtelen aber ist, wie genugsam bekant, ein Pantaleonisches grundherrliches gericht über das gantze orth noch besonders vorfindlich.

Im Waldnieler ordt bestehet ebener maßen und zwarn das dritte scheffengericht aus 7 scheffen, worunter fleck und kirchspiel Waldtniel, fort die kirchspielen St. antony ameren, georgy ameren, lütterforst und Dillikrah, alwo gleicher gestalten, wie vorgesagt, angeordnet, presentieret und verpflichtet werden.

2. Seynd in dem ambt Bruggen keine wurckliche Magistraten vorfindlich. Hingegen befinden sich in dem stadtlein Bruggen 2 Burgermeisteren, welche jahrlichs auff catharina tag von denen versamelten Burgeren durch die vielheit der stimmen erwählet und jeder mit 8 R. aus den järlichst repartierten steuren salarisirt wird. Im stadtlein Dulken seind auch 2 Burgermeister, deren järlichst aus denen scheffen oder vorsteheren, der andere aus der Burgerschafft von scheffen und vorsteheren unter sich ohne zuziehung der Burgerschafft erwöhlet und gesetzet, und deren ein jeder mit 8 reichstahler aus den steuren saleryrt wird. Im fleck Suchtelen werden Jahrlichst auff oster Montag 2 Burgermeistere erwöhlet, die nicht saleryert seyend. Im fleck Waldtniel werden jährlichst zwey Burger Meistere von denen Eingesessenen erwöhlet, und ein jeder mit 8 Rx. aus denen steuren saleryrt. Im fleck Kaldenkirchen wird järlichst auff 3 Königen tag durch vorstand und etliche aus der Bürgerschafft 4 Einsassen in die wahl gesetzet und einer darauff zum Burgermeister erwöhlet, bey welcher Burgermeisterwahl zeitlicher Pastor zu Kaldenkirchen daß votum decisivum haben solte, und dieser Burgermeister wird jährlichst mit 8 Rx. aus denen steuren salaryrt. Die bestättig- und verpflichtung deren burgermeisteren gebuhret dem herbringen gemäß denen zeitlichen ambtleuthen oder deren verwalteren nomine serenissimi, wie solches aus vorfindtlichen alten formularien sowohl, als aus dem haupt-Receß beweißlich ist; deren praesentation zur bestättig- und verpflichtung ist nun einige jahren unterblieben, die aber juro superioritatis pro interesse serenissimi sowohl als zum wahren besten deren unterthanen gantz wesentlich erforderlich ist, mithin furs künfftige darzu die im ambt vorseyende städtliche und flecks burgermeisteren angehalten werden sollen.

3. befindet sich daß Jhro Churfurstl. Dhl. zur Rentmeisterey Bruggen

ehöriges Hops oder laatgericht, welches sich durch das gantze waltnieler orth,
n statt und kirspel Dulcken, im kirspel Breyell, sodann in der Hondtschaft Oebel,
farr Borren, wie auch Venrath und Kaalhausen im ambt Dahlen, welches
us Ihro Churfürstl. Dhl. zeitlichen rhentmeisteren als laatrichteren oder
chulteißen, sodan dreyen laatscheffen, deren einer statthalter genennet wirdt,
estehet, und Ihro Churfurstl. Dhl. zeitlicher gerichtsschreiber. Zeitlicher Abt
u St. Panthaleon ist im Suchteler orth, wie auch in der pfarr Born, welch
tzterer sich unter Bracht, Breyell und Kaldenkirchen mit erstrecket, laatherr,
eßen hops oder laatschulteiß ist advocat Jungeburth, und im Suchteler
istrikt seyndt die dasige 3 gerichtsscheffen auch zugleich laatscheffen mit, und
ey der laatbanck zu Borren befinden sich vier andere laatscheffen auß denen
inß oder Churmoedes Leuthen: unter suchtelen weiters Ihro Churfurstl. Dhl.
Pfaltz geheimrath Palmer jun. wegen jändtges und Kracker hoff; der abt
Gladbach wegen Boeckels hoff im Hagenbroich; die Canonici zu Rade im
irspel Suchtelen die kirch zu Suchtelen; sodan sicherer Einsaß Peter Hoff, ohne
tz dazu besondere laatschulteißen oder scheffen bestellet seyndt, sonderen deren
ellen die laaten unter sich vertretten. Unter statt und kirspel Dulken das
apitul zu Xanten, an deßen statt nunmehro das Creutzbruder Closter binnen
ulcken, deßen würcklicher laatschulteiß ohne scheffen. Die wittib adamen Braun
d Tilmannen Giesen wegen der zum Ransberger oder Nierhofer sattellehen
horiger laatbanck, deren laatschulteiß nebst 4 laatscheffen. Die Inhabern des
tterfitz Clee unter Dulcken wie auch im Waldnieler orth, deren laatschulteiß
bst zwei scheffen bestellet ist; der Hollandischer Obristlieutenant von Rasfeld
nt geschwisteren unter Dulcken, wie auch Waldniel, deren laatschulteiß mit
laatscheffen zu Dulcken und scheffen zu Waldniel. Ein zeitlicher Abt zu Glad-
ch hat auch einige Churmoedts und Laatgüther unter Dulcken, ohne zu wißen,
ß darob wyrckliche laatschulteiß und laatscheffen obhanden seyndt. Zu dem
aldnieler orth befinden sich ferner nebst der Churf. Hauß Brockhofer auch
tterfitzes Clee laatbönck die zum lehn Papeler gehorige laatbanck, wovon
b. Arnold Mühlenweg laatherr und deßen laatschulteiß mit zwei laatscheffen
Das Thumbcapitel zu Collen hat daselbst eine laatbancke, welche wurcklich
einem schulteiß und einem laatschulteiß besetzet ist. Die Erbg. Laurentii
eeßen haben einige zum lehnrürigen Lyloni hoff gehörige laat und Chur-
edtsgutheren, wobey wißentlich keine laatschulteiß und laatscheffen obhanden
ndt. An die Pastorat zu Luttelforst seynd auch verscheidene Höff Churmotig
zinßbahr, welche gerechtsamen der zeitlicher Pastor extra crisin allein, in
si aber mittels implorirung deren beamten ausübt. Das Closter Bruggen
eutzbruder ordens besitzet laat und Churmoedtsgerechtsahmen unter Dilcrath,
che gerechtsahmen selbiges ohne laatschulteißen und laatscheffen, so viel be-
ist, selbst ausübt. Im Brachter orth und zware unter Kaldenkirchen ist Ihro
urfurstl. Dhl. zu Pfaltz Vicepresident Graf von Spee aber der zum Ritter-
Aldenhoff gehoriger laatbanck laatherr, deßen laatschulteiß nebst zwei laat-
effen. Ob daselbstiger Wambacher laatbanck ist jetziger reformirter Prediger
mbach laatherr, welcher jetzt die laatschulteißenstelle mittels bestehender 2
tscheffen selbst vertritt. Unter Breyel ob der daselbstiger laatbanck zum
ser lehn gehorig ist die wittib Matheißen Cruchtens laatfraw, worbey weder
tschulteiß noch laatscheffen fur jetz obhanden seynd. Unter Tegelen hat
herr von Glasenap wegen deß Hauß Holtmuhlen als eines Gelderischen
ns ein lehnmannkammer oder lehnbanck, wozu 31 unterlehen gehörig, welche
nnkammer mit einem wurcklichen statthalteren und 3 lehnscheffen gesetzt ist.
Einhaberen des Hauses Bochholtz zu Lobberich haaben auch einige laat-
sen unter Bosheim, Dulcken und Suchtelen zu erheben, ohne zu wißen, daß
er im amt eine laatbanck davon bestehe.[1])

1) Aus dem Amte Brüggen zogen folgende auswärtige geistliche Personen um das Jahr Revenüen: 1. Der Abt von Pantaleon aus dem Süchtelner Zehnten 230 Par (à 2 Malter)

3. Grenzweisthum des Amtes Brüggen (1551).

(Nebst Weisthum von Bracht.)

Wir franß von Holtmulen ambtman vnd Joachim hack vogt des amt
bruggen thun kundt vnd bekennen hiermit offentlich, nachdem sich zuschen de
von Beſell, belfet vnd Lohe, auch dem von schwamen an einen vnd denen vo
bracht vnd kaldenkirchen andertheilß gebrechen erhalten, deſ dieſelben durch d
Allerleuchtigſten, Allerdurchleuchtigſten, Allerdurchleuchtigen vnd hochgeborn
K. vnd herren h. Caroli des funfften romiſchen keyſer, herrn philipſen
Hiſpanien alſ hertzogh zu Gelder vnd h. wilhelm Hertzogh zu Gulich, Cle
vnd bergh, vnſer allergnedigſten, gnedigſten genedigen herren darzu verordnet
rechten vnd commiſſarien zu verſcheiden zeiten zu halten beykompſten in d
gute hingelegt vnd vertragen ſein, welcke vertrege durch die keyſ. vnd kon
May. auch fl. Gnaden folgentz auch ratificiert vnd beſtediget worden, wie v
worth hirnach beſchreiben folgt: Thenix. alſ ſich ihrtumb vnd gebrechen erh
ten hebben zuſchen den von Beiſel, belfet vnd loeh eines vnd den von Bra
vnd Kaldenkirchen andertheilß, angaende then deil die hochheit ende ſuß d
gebruick des flincken vnd heidthauwens, torffſteckens en weidtgancks in d
Merlebroick, ſo ſein dieſelue gebrecken mit bewilligungh ende vorweiten beid
vorſch. partheyen nachfolgender Maten vergleichen: ende then erſten, ſo viel
hochheit angaet, iſt verabſcheidt ende ob wollgefallen kon. May. vnd hoch
dachte furſten von Gulich vertragen, dat die bepaelungh en ſcheidungh
hochheit gaen ſall vyt der Maeßen in die Aelbecke, die Viehe en Nypffer ſtr
recht op den Mirgellwegh biß an den bergh, von daer fort vber den ber
biß in den hönerkampe en von daer langs den Mullenwegh tot der plat
bouen der mullen naer Venlo toe, daer men ein paell ſtellen ſall, en v
daer vortz ouer die heyde recht vyt biß an den paet, daer die ſpitzeler hon
ſchafft ihr viehe von den bergh affdrifft bie den houe toe Malbeck, en nu
vort langs die Erbſchafft deſſeluigen hoffs in den wegh, der tuſchen den ka
des gedachten hoffs toe den opgegraffenen benden gaet, den wegh fort op d
int broick biß op den ſteinwegh, den man noempt konigl. Karllswegh, vn
den hogen ſtall den ſeluigen wegh vort recht vyt biß an die Vyffeicken, v
den vyffeicken onden langs den bergh, da dat gericht op ſtaet, dat gericht G
driſch vnd die andere ſeith Guliſch, von daer vort biß in die Schwalme. Er
belangende den bruick des Merlebroecks iſt verdragen, dat die von Bracht v
Caldenkirchen hoere beſten, die ſie in ihre houe ende ſtellen vytwinteren, in d
Merlebroick neffens ende mit den von beſell, belfet ende loeh, weh von alt
gewoenlich, driuen en weiden mogen ende von den vpperſten orthe von d
ſtein offte konigl. Karllswegh onder den hogen ſtall nar den hoff genömpt
grote hoeue, leinen recht vyt ſall in die rechte Mitten von den broich v
heiden ein paell geſädt werden, vnd von daer recht doer idt brock biß vp d
vnderſte en naer der Maſen thoe von den alden vytgegeffenen benden,
daer langs die Erffſchafft des hoffs toe Malbeck biß an den bergh: in wel
vorſeyden bezirk ſullen en mogen die von Bracht en Caldenkirchen mit de
von Beſell, belfet en Loeh toſamen flincken hauwen, ende die von Calden
chen ſullen in denſeluen bezirck oick daſelffs mit den von beſell, belffet e
Loeh torff ſtecken mogen, doch dat den von Bracht en Caldenkirchen onbe

---

und von der vortigen Waſſermühle 9 Malter Roggen; in Born aus dem Zehnten 40 Par,
dem Woltershof 14 Par, von der Mühle 20 Malter Roggen; in Bolsheim aus dem Zehn
Par, aus einem Hofe daſelbſt 20 Par Korn. 2. Das Capitel von Xanten hatte den Zehnten
St. Antoni Ameren in Erbpacht, welcher 300 Xantener Thaler (à einen halben Königsthaler)
trug. 3. Die Kreuzbrüder in Venlo hatten von den Süchtelner Höfen Rotthennen und Kleinhe
zwei und ein halbes Malter Weizen und ein Malter Roggen. 4. Die Grefrather Vicarien
zogen von den Süchtelner Höfen Kleinheinen und Holteſer acht reſp. ein und ein Drittel Ma
Roggen. 5. Die Oedter Vicarien bezogen von den Süchtelner Höfen Viemes und Schwa
2 Malter Roggen und 4 Gulden. 6. Das Weidenkloſter in Venlo 15 Par Korn (woher?).

men sei, zuschen den hogen stall ende den wegh toe Malbeck, da sich die hochheit scheiden sall, heyde te hauwen, anders niet ouer den vorscheiden wegh; den vorsch. Besell, belffet ende Loeh imsgleichen vorbehalten. tuschen den vorsch. wegh ende den Bergh von Malbeck, von Malbeck aff tot den hogen stall to veren gebruick von heyden, weyden, torff ende flincken steckens naer alte gewonheit, dergleicken auch die besten von besell, belffet ende Loeh op den bergh offte ouer den stein op konigl. Karllswegh toe buschwarth vngefoirlich vnd vngedriffen leipen en sullen, vm vrede ende goede naberschafft to onderhalten, nit gepant offte gespetten, aber woll mogen te ruck gekert ende gebriuen werden, sonder dieselue te quetschen offte te schedigen, ende so langh, alß men det groene broick bevreden sall, en sullen oick die von Bracht en Caldenkirchen int selue, vor so veile dat sy binnen den vorsch. limitten strecken magh, gein torff offte flincken stecken offte heuwen mogen. Alsüs gescheit ende geschloten op behagen keys. May. ende furstl. genaden toe Venlo op saterdagh den 19. Septembries ein en siftigh. Nachdem die von besell, bilffet vnd Loeh beiderseitz Commissarien ersoicht vnd gebeden, daß inen vergunt werden mogte, in winters zeiten ihre Ninth oder hoernvieh des großen geweßerß halben, so in den Merlebroick ist, vber konigl. Karllswegh in den brachter bosch zu dreiuen, dagegen die von Bracht, Caldenkirchen vnd Born allerley beschwernuß vorgewendt. (Fehlt der Schluß?)

Die gerechtigkeit des Komerschlages zu brachtt, so ich auß des alden gerichtsschreiberen Andreas Hes copin habe außgeschreiben vnd selbe in den scheffen kompt, ist verwehrlich.

Hinden an Kaumes scheuren in der borholt ligt ein pall, derselb weist biß an den birckbaum. Von den birckbaum biß ahn das gericht auff den happelter, dae ligt ein kleeff, auff deiser seiten des gerichts ist brachter herligkeit. Von dannen die Kahrstraß hin biß auff die sandtstraß, von dannen den weyenseler wegh hin in biß auff die peell vnd stein oder Konigs-Carlswegh ouer biß beneben den hogen stall. Von dannen blicker heidtwegh in biß an weggenhoff, von weggenhoff ahn biß achter Eyckerhoff auff das hulßer Broich, damitten ligt ein kleeff Erden, ist brachter herligkeit. Von dannen durch die Steegh beneben Lentz pesch, langs Mercatorshoff vnd so vorthahn auff das Tirmstocklandt vnd von dannen auff den ersten pall hinder Kaumans scheuren.

Item die gemeine wegh vnd stegh zu wißen in vnser dorp vnd keyrspel gehen vnd seindt dieße: Item geit einen wegh vtter den dorp in dat borholt, item geit einen wegh auß den dorp nach breyell, item geit einen wegh vter den dorp nach borren, item geit einen wegh vter den dorp nach bruggen, item geit einen wegh vter den dorp nach den busch, genannt der holtwegh: alle die wegh seindt nachbahrwegh vnd sullen ein roth weith sein. Item die viehstraß, die vter den dorp geit, bleibt bei ihrer alten Maßen. Item geit einen wegh vter den dorp nach der heiden, genant der vennekohter wegh, sall ein roth weith sein. Item geit einen wegh nach dem heithausen, sall ein roth weith sein. Item noch gaenter zwey wegh auter den dorp, der eine wegh genant hogen wegh, sall ein roth weith sein, der andere, genant der hulßer wegh, der sall anderthalb roth weith sein, der sall so viel weithen mehr haben, alß der watergangh, der nach dat hulßer broich lauffen sall. Item noch einen Mirgellwegh, geit langs bracht, sall anderthalb roth weith sein. Item die Eyffelter Kahrstraß, die kompt durch das boerholt, sall anderthalb roth weith sein. Item vter den hogen wegh, der nacher den borret geit, schut ein fußpat nach seib steppen durch peter Kaumans bongert biß auff die gemeinte, sall vier fuß weith sein. Item geit einen fußpat durch stratges hegh biß an reiter dohr, sall vier fuß weith sein. Item geit einen pat nacher der Stegen, sall auch vier fuß weith sein. Item noch geiter einen fußpat vter den dorp langs wirdts bongert biß vor Koenenhoff, sall vier fuß weith sein. Item noch geiter einen fußpat vter den dorp ouer die platzbrugh nach dem heithauser wegh, sall auch vier fuß weith sein. Item geiter einen fußpat vter den dorp langs kipßhouens

bongert ahn biß ouer tribbelß gut in die viehstraß, sall vier fuß weith sein. Item noch geit einen fußpat von Bilken Mawen alle dat heithausen langs vnd gaet durch Meister Jans bongart ouer langs keilenhoff, alle die hegh ouer langs keilenhoff, sall vier fuß weith sein. Item noch geith einen paet durch buschuffs bongart langs gerardten Nylßen, durch Janßen von schlepelen bongart biß op dat hulßer broich, vier fuß weith. Item die dorffgraffen sollen ein roth weith sein, vnd der wegh rondt vmb dat dorp sall auch ein roth weith sein. Alle die vorschreibene fueßpaet sollen ein vierthel rothen weith sein.

(Aus dem Bürgermeistereiarchiv von Bracht.)

4. Das Weisthum von Lobberich.

Angaende ons vogtgeding zu Lobbrich, wie vnnd wat dat des Kirspels Rechten sein gewest van alder herkompst over etliche hondert jaeren van wegen vnd stegen, van bosch vnd brock.

In den Ersten heeft ons kirspel eenen veeweg van Greveraedt van holthauserbaum ahn alsoo vmb dat slibbrich vnbekroent vnd vnbekroet alsoo na den oevern boecholt. Noch heeft dat oeveren Boecholt einen Viehweg durch die Loeheydt na den haserts dhor vnd einen weg al over de sant, soo na Goezen Reinerts dhor toe hin wins in ghen brock. Item die stieger hebben einen gemeinen viehwegh langs das haus zu bocholtz, alsoo door dat nederen boecholt, alsoo na der Loeheydt wins op den boecholter weg, soo in gen broek als boven. Item alle Leickwegh sullen ein Mettroe weit sein vnd niet gehawen oft geschupt, vnd alle Herstraten sullen weit sein, wie dat van alders her gewohnlich is geweest. Item die Roenkaever hebben einen viehwegh vyter den Roenkaeven, soo langs des Harnischgraeff, soo over den dahm, alsoo na den smalenbroek, vnd ist achter der Moelen niet goet fahren, so sall der Muller ein bruck oever die Erck maken vnd halden, dat de nachbar oever fahren konnen. Item noch halden die van lobbrich die heydt, gelegen tuschen den kirspell van Bossum vnd tuschen den looser höffen, soo al die landwehr langs, die kompt van den loosen, soo langs die Dulker herlicheit na Bossum wart, dselvige heydt van aldts geheiten heeft die knubbenheidt, halden wir van lobbrich voor vns gemeindt. Item noch hebben die deiker Nachpar einen heywegh oever Roessenhoff tuschen Carelsgoet, soo nach der fleverheydt. Item noch halden die van lobbrich, dat vns herlicheyt, soo op wegh meulen wins op dat achterste steeg, soo nach Raeder berffrey ein Mettroe van den berffrey alsoo op Nelser meulen Radt, halden wir voor vns gemeint, vnd aver voor haren dick beleidt is worden, overmits amptleuth vnd kirspelsleuth, soo van Nelsen wins op den tap, soo van der tap neven steinerhandt wins op de Net. Item noch halden die dörper, dat einen voetpat geit neven hax huiss langs die kirckmuer langs hover weyer, soo door hover broek wins op ghen wey voor einen gemeinen voetpatt. Item noch heeft dat dorp den waterganck, dat komt vyter boerschap, sal loopen neven tilman alerts hauß, soo in feits graeve, vnd noch einen waterganck tuschen philipsen hauss vnd kerckhoffs Erff, soo in hoever weyer. Item noch hebben die sittarder vnd Weyet einen viehwegh door die broecksteeg langs dat brückske. Item noch die Sassenfelder hebben einen Nachbar Meulenwegh van die Koxmeulen, soo langs das Hasert dhor soo na den Meer. Item noch hebben die Haserts nachpar einen voetpatt van der Hasertsheyden, soo door dat velt na pastors. Item noch halden die van lobbrich in vns vogtgeding, dat die koehe vnd siekelt tuschen den van breyll vnd van Lobbrich vnder einander gaen weyen vnd graes schneyden vnd aerden. Item desselven glycken tuschen den van Leutt vnd Lobbrich, vnd desselven tuschen den van hensbeck

vnd lobbrich vnder den anderen gleikfals vnderein die koeh vnd siekel graeff schyden vnd weyen. Item noch hebben die van Lobbrich eenen weebag alle Donnerstaghs op den folgenden bosch holt te halen, sonder Eykenholt aftehauwen. Item noch halten die van Lobbrich vor vn gebruyk van der netten an den Buillven, soo wins in gen ven, darin torff te winnen vnd hey te hawen, alles na siegell vnd brief vnd fundazi, die vns van vnsen voorherren vnd fursten verleent sein geworden. Item noch halden die van Lobbrich, als in den Sommer komt, dat sei torffen sollen in den Roelbroeck, vnd der Muller op vogelsanksmeulen dat water opschuttet, dat man niet getorffen en londe, so vermag ons vogtgedingh, moghen sy daer gaen vnd treken die schuitbreder vyt en laten dat water loopen, off sie mogen den diek door steeken, vnd der Muller sall die Nett schneyen, wie die voormüller sus lange gedaen hebben, vnd gein schip in der netten halden. Item noch vermagh vns vogtgedingh, dat niemant torffen anders als dat von alders gewonheyt is, als mit nahmen ein hausman sal des Jaers drey dagh torffen, vnd ein Kaeter zwey dag, vnd ein jeder sal niet breider platz beleggen langs dat broek, als jeder dag ein Roe bryt. Item vermag vns vogtgedingh, dat de scheffen gerechtigheydt hebben hier vnd broot ahn vnd af te setten na pemimcksweerth, vnd wanneer dieselvige den schepen niet gehoir geven en willen, roepen sie den Scholtis in stat des Herren aen. Item noch halden wir van Lobbrich voor vns gebruik, wanneer dat vns einig vngemak in vnser gemeinten oevels geschiet, wie dat dan te komen mochte, mogen wir mit vnseren kirspels bott gaen vnd werpent weder neder, buiten jemants ansehen. Item noch hebben die van Lobbrich verscheyde fhoerwegh vnd voetpätt, wegh vnd steegh, soo hierhe niet benant.

(Op buiden den 27. January 1673 hebbe ick onderschreven Landtschryver des ambts Criekenbek dese Copie tegens den ouden my vorgestelden in pargameno geschrevenen vogtsgedingsbrief gecollationeert ende bevonden, dat deselve daermede van woordt tot wordt accordeert, quod attestor J. Menghius.)

5. Urtheil in Betreff der Dülkener Heide (1435).

Ich Reynart vanme hintzenpote amptman in dieser zyt zoe zbruggen ind Diederich gruter vaigt zoe bruggen doent kont ind bekennen ouermitz diesen brieff, Soe wie mychiell schurssen burger zoe dulken mit ernstlicher clagen geclaicht hait zoe mengen maelen vnsen gnedigen hern van Moerssе ind synen amptluden, Soe wie dat alsulghe heide kempe, als peter ten busch, alheit toe maxsteynen, hennes nouden, friederich tot nyelrestraten, hennes joncher ind peter ouerlender ind etzliche andere zoe maxsteynen ind dan hervmb in dem kirspell van dulken ligen hauent, dat die selue kempe ghemeynde syn sulden ind voir ghemeynde lygen sulden, want de heyde vmb dulken van alters zoe der stat dulken in vurzyden gegeuen were, nae luyd des brieffs van den lanthern, der dair vp gepheuen were: dair die vurß. peter alheit hennes friederich hennes ind peter zoe geantwort haint, sy en saghen widder den brieff nyet, dan die vurß. heydekempe synt yre erue, yre alderen hauen yn die an gheerft ind ghelaissen, ind sy willen sy ouch vort voir yre erue behalden, als sich dat ghebuyrt ind der selue mychiell hatt soe lange nae ghevolgt ind geclaicht, soe dat mychiell ind die vurß. parthyen dairvmb an dat recht ind ghericht gedaicht ind bescheiden synt, Alsoe is der selue mychiell komen vp eynen rechten dinckdach zoe dulken voir eyne gespannen dinckbanck, dair wir zoe ghedinge ind zoe gherichte saissen, als gewoenlich is, dair die vurß. peter alheit hennes friederich hennes ind peter in die antworde geweest synt, ind he hait aldair mit synen gedingden vursprecher die vurß. parthyen angesprochen ind beclaigt mit

eynen offenen besiegelden brieff dair syne, dat der lanther in vurlieden zyden der stat van dulken die heyde vmb dulken gegeuen hedde zoe der stat behoeff, ind dat diese vurß. parthyen dieß vurß. heyden zoe sich gegrauen, geslagen ind ghenoemen sulden haen, als syne anspraiche dan dat begreiff, dair die vurß. ouermitz yren vursprecher vp antworden gelych als voir widder den brieff vurß. in sechten sy nyet, dan die vurß. heydekempe weren yre erue ind yn von yren alderen an gheerft ind yre alderen ind sy hedden sy mennich jair gehat restlichen ind reedlichen ind sonder eyngerleye anspraiche bis herzoe besessen, ind die selue parthyen haint ouch mit guider konden bybracht, dat yre alderen ind sy di selue heydekempe mennich jair gehat ind besessen hauen ind sy willent sy ouch noch vort voir yre erue behalden, als yn dat zoe lantrecht billichen gebuyrden, als dat yre antworde lichte vorder begreiff, ind die parthyen zoe beiden syden hauent alsoe lange gedinget, soe dat die sachen an die schepenen zoe ordell ind zoe recht gesat synt ouermitz bliuende wort ind bekentenisse zoe beyden syden, ind die schepenen hauent anspraiche ind antworde zoe beyden syden wale verstanden ind an sich ghenomen ind hauent yre beraet ind stonde dairzoe ghenomen ind in synt der sachen vnder sich doch nyet wyse konnen gewerden ind hauent die ordell ind sachen ouermitz beyde parthyen verbart ind geschreuen ghenomen ind zoe houfde geheischt ind dairvmb zoe guilghe an yre houft gezogen ind sich aldair der sachen in der ordell bevragt ind beleirt, als sy des gewoenlichen plegen zoe syn ind synt widder komen vp die vurß. dinckstede, dair beyde parthyen vurß. thegenwirdigh geweest synt ind hauent ordells ind rechtz begeert, als sich ghebuirt, dair die vurß. peter alheit hennes friederich hennes ind peter ind die parthyen an yre heydekempe ind an yre vurß. erue mit eynen gehailden schepenen ordell ind mit lentrecht gewyst synt ind des sy ouch yre blikende orkunde gekant hebben, als sich dat ghebuyrt ind want diese sachen voir vnss amptman ind vaigt vurß. geschiet synt ind sich ergangen hauent ind vnss kundich synt als cleirlichen vurß. is, Soe haueu wyr tot eynre konden, dat sich diese vurß. sachen zoe dieß tyt tuschen den parthyen vurß. alsoe ergangen haint beheltenisse mallich syns rechten vnse sieggels eyndrechtlichen by den anderen an diesen brieff gehangen. Datum indem jaren vnss heren dusent vierhondert vonff ind drissich des sonnendag nae des heilgen sacramentz dach. (Urkunde im Pfarrarchiv.)

6. Verkauf eines Zinses (1407).

Wyr scheffen van dulken don kunt allen luden, zugen ind bekennen ouermyts diesen offennen breyue, dat vur ons comen is Andreis voet ind sin ewyff aleit ind haent semelichen ergheit ind bekant vur sich ind ere eruen, dat sy mit gueden moetwillen verkofft hauen recht ind redelichen deym bescheiden manne Peter ten buysche ind sinen witlichen ewiue kathrinen ind eren rechten eruen off helder dis breiffs mit eren willen alsullichen zyns, as hee plach zu dienen ind sine alderen als van willens hoene ten buysche Johanne van Boicholt ind sinen gedelingen, willichen zins andreis, aleit ind ere rechte eruen im dienen soelen echter desen daghe vort na date dis breiffs mit namen genant echt sester euen, twe hoenre ind eynen clauwe vlas vmb eyne bescheisumme gelts der on semelichen ghenoeghe, ind dair van peter ind katherina vol ghedaen haent deym vurß. andreissen ind aleiden inderzyt der bezalinghen, dair omb so haet Andreis ind aleit deym vurß. peter ind katherinen ind eren rechten eruen wieder omb versat sins artslands dry morghen, die gheleghen sin bi Raensberghe ind ligen an eynre siden an heynken meiers lande ind an der andre siden ands gasthuys lande, so wie dat lant ghelegen is mit

alle synen rechten ind zubehoeren vri ind vridloys in alsullicher vurworden ind wys; offt sache were (dat got verfein moet), dat andreis, aleit ind ere rechte eruen echterstedich vonden woerden an lieueringhen ind bezalinghen dis vurß. zins up dach ind termyne, as men den pleit zu gelden ind peter ind katherina ind, off sy ondweren, ere rechte eruen eynichen schaden, krot off hindernisse kreghen off leden as van dis vurß. zyns weghen, daer vur ghelaue Ich andreis, aleit wir vur ons ind onse eruen, den vurß. peter, katherinen ind ere eruen te ontheuen, te quiten ind alremael schadelois te halden, ind weirt sache, dat ich andreis ind aleit des neit endeden, so yst ghevurwart, dat alsdan sal ende mach peter ind katherine ind, off sy ondweren, ere rechte eruen sich soelen ind moghen ghehalden an dat vurß. onderpant ind daer mit te doen alle eren vrien willen, nutz ind orber, as mit eren anderen erue ind guede sonder eynicherhande wiederrede off werwort andreisen aleiden off yemants van eren weghen beheltenisse dach deym heren van deym lande ind vort alre mallich syns rechts, alle argelist off quadelichendicheit, die yemant in geistlichen off in wereltlichen rechten ghedencken off vyseren kunde, vysghescheiden in desen vurwarden vurß.; in orkunde ind gezugeniße der waarheit ind want dese sacken ind punten vur ons Scheffenen gescheit ind bekant sin, dair omb so hebben wir oms erstlicher beeden wille beide partyen onsen ghemeynen Scheffendoems segel zu eyme orkunde an desen breiff ghehanghen. Gegeuen int iaer ons heren duzent vierhundert ind seuen up sent Andreis dach des heilighen apostel. (Die älteste Urkunde, in welchem Ransberg und Gasthaus genannt werden.)

7. Extractus documentorum nunc perditorum. [1])

Verzeichnuß deren Brieffschaften, welche in den alten Komp in der Kirchen zu Dulcken bewahret werden, aus Commission deß wohllehrwürden herrn Augustini Lefebue Landtdechandten vnd pastoris vnd samptlichen burgermeistern, scheffen vnd vorstehern ibidem revidirt per dominos vicarios eiusdem ecclesiae Joannem theulen et Joannem gatzen. Anno 1693.

Num. 5. Betr. tausendt bescheide oberlandsche Gulden Churfurstl. Müntzen, jahrlich funfzigh dergleichen Gulden, so gertrudt von Eruerfeldt vnd Wilhelm von Eruerfeldt verkaufft ahn Dulcken vnd Dahlen de dato 1496 auf oculi in der fasten: ist sigillirt mit Einsiegeln Wilhelmi hertzogen zu Gulich vnd deren Scheffen zu Dulcken vnd Dahlen. Num. 8. Betr. ein Muhlenplatz, alwoh vorzeithen binnen Dulcken ahn der Mauren ein windtmuhlen gestanden, welche von ihro Dhlt Wilhelm Hertzogen zu Gulich sichern Gerichtsschreibern Ambts Bruggen Wilhelmen Palandt vberlaßen ist, mit Condition, doß jarlich auff Remigy zwey vollwachsene huner auff der Rentmeisterey zu bruggen liebern solle de dato 1579: ist mit drey siegeln vndt ist hirein gefaßet noch ein ander Contract, darein obengmltr. gschbr. Palandt dem Magistrat zu Dulcken dieses plätzgen verkaufft neben den kauffschilling mit obengltr. obligation die huner zu zahlen. sub dato 1608. 10 septembris. Num. 14. Betr. zweytausenth bescheyden overlandtsche rynsche Gulden, so die vier quartier, Dinckbanck vnd gerichten deß landt von bruggen alf Dulcken, Dalen, Bracht vnd Nyell vnd die scheffen deß gerichts zu suchtelen den Grauen von witgenstein globen zu bezahlen, weßhalben Vincentius Grave zu Moerß den zeitl. Rendtmeistern zu bruggen wegen deß May vnd Herbstschatzes glte. orther ein zeitlang frey zu laßen befilt, wie der Rentmr. Godert Diedrich auch anglobt, ist mit drey sigil-

1) Derselbe zählt 52 Nummern, von denen ich nur diejenigen mittheile, die noch ein Interesse haben.

len de dato 1491 nechst nah newen Jahrstagh. Num. 23. Vergleich zwischen dem Grauen von Moerß Vincentius vnd Bernhards junge Graff vnd den hochgebohrnen fursten vnd hern Wilhelmen Hertzogh zu Gulich vnd Bergh, betreffendt die Städt vnd schloßer Morß, Crakaw vnd Creuelt, fordt Bruggen, Dulcken, Dahlen, Suchtelen, Waßenbergh mit ihren Dorpfferen de dato 1486 dingstaghs nach s. Victoris: ist mit zweyen segelen vndt seint zwey daruon. Num. 27. Obligatio von Gottes gnaden Roberti Ertzbischoffen zu Collen krafft welcher hochstgltr. seine Churfurstl. Dhlt. bekennen schuldigh zu sein hern Vincentio Grauen zu Moerß zwey tausendth sechshondert funff vnd siebentzigh Gulden, verschrieben deßhalben hochglte seine Churfurstl. Dhlt. Grauen Vincentio die herlichkeit yssem mit ihren Dependentien vnd gerechtigkeit, ist versiegelt mit 4 segelen, als ihro churfurstl. Dhlt. zu Collen, deß Erbmarschallen Grauen von Salms vnd noch zweyen anderen. de dato 1477 auff Gudestagh nechst den h. Pfingstagh. Num. 32. Weilen scheffen, Geschworen und ganze gemeinde deß Landes van Bruggen vnd suchteln sich zu händen des wollgebohrenen hern Everhart Grauen zu Witgenstein verbunden haben zwey tausenth enckel Gulden in gewißen terminis zu bezahlen, deßwegen verspricht her Vincentius Graue zu Moerß auß sein Erbrhendt solche widerherzunehmen, sub dato 1491 ist mit einem siegell. Num. 40. Vincentius Grave zu Moerß geben vnd gonnen den vnterthanen deß quartiers Dulcken einen gemeinen feldtfrieden ahn allen Enden zu machen vnd zu halten und daß ihren geschwornen schutzer den vorglt. veldtfrede zu huten vnd zu bewahren satzen mogen. de dato 1472: ist mit ein siegell. Num. 43. Ein quitunghsbrieff gegeben ahn Grauen von Morßen Vincents, fort Vogten, scheffen ond vorstehern deß landts bruggen wegen tausenth oberländtsche Gulden, welche sie gelobt haben zu bezahlen hern Grauen von witgenstein de dato 1491 auf sontagh nechst Cuniberti, ist mit ein siegell. Num. 44. Ein Quitunghsschein der prioriße vndt Convents St. Gertrudt in Collen, warin sich glte. bedancken gutter zahlung funfzehn oberländtsche Gulden, welche dem Gotteshauß St. Gertrudt jahrlich schuldigh Vincentius Graue zu Mörße vnd derselben landtschafften Creuelt vnd Dulcken dato 1493, ist mit ein siegell.

8. Pülkener Grabamina auf dem Herrengeding boon 1600.

Beschwer Articulen, so durch sementliche Scheffen vnd geschworen zu Dulckenn ahm 5. octobris im herrengedinge vorbracht werden sollen, angezeichnett vfm Rathauß den 30. septembris Anno 1600. Erstlich das diese Stadt bei iren alten Rechten, Priuilegien vnd freiheiten zu laßen vnd alle newerung abzeschaffen. Zum Anderen, das vermögh obg. Priuilegien keine vndersaßen, entweider bauersleuten oder burgeren, ahn irem leib oder guttern ahnzuhalten, einzutrecken noch zu arrestiren, so gnugsamb gesetzen, ohn erkentnus Rechtens vnd dan mit Landtrechten vnd Scheffen Vrtheil, außerhalb Mißthabten vnd denen, so das leben verburtt. Zum 3., als hiebeuoren streit wegen vnderhaltungh der Landtwehren, vnd das ein jeder ahn seinem Erbe mit der gebur vnderhaltet, auch vngepurlich newe flaßroten bei den gemeinen weg zu verderbungh derselben gemacht, zudeme die waßerren, so auß der Ranßberger Steegen biß in den Stadtgrabenn zu lauffen pflegett, verstopfett vneröfnet biß alnoch zu nitt gringenn schaden plieben, vermög hiebeuoren eingenomenen augenscheins vnd verzeichnus, so bei dem gerichtsschreibern zu finden vnd mehrmahl in herengedingen ahnbracht, aber nit darauf erfolgt, das solchs alles nunmehr in acht genomen vnd die landtwehren den gepur, wie von alters, zu underhalten, die flaßrotten einzuwerfen vnd die waßerrennen allent-

halbenn zu eröfnen, ahnzuhalten vnd zu befelhen. Zum 4. weill von alters herbracht, das alwege, als man des windtz halben alhie kein gemahl gehaben können, das auf dem pfal einem jederen frei gestanden den armen leuthen dasjenige, was sie auf einer schurchskarren laden können, außer landtz zu fuhren vnd zu mahlen, daruber dan auch nit zu beschweren, sondern bei solcher freiheit zu laßen. Zum 5. das die muller vonn dem gebacken brodt, so von haußen in den armen leuthen zum feilen kauf kömbtt, multer wider alt herkommen fordern, das solches abgeschaffet werde. Zum 6. wie imgleichen die Muller von demselben, was haußen kirspels gegolden vnd vort gemahlen wirdtt, abfordern wollen, vnd solchs nitt schuldigh sein, derwegen solche durch die Muller vorgenommene newerungh nit zu dulden. Zum 7. weill die Muller noch derselben knecht nit veraidt, derwegen dieselben vermögh f. Policei Ordtnungh darzu ahnzuhalten, damit einem jederen Rechtt geschehe, soll anch nitt vndienlich sein, das nunmehr eine Wagh laut obg. Policei vnd Mullordtnungh verordnet werde.

9. Dülkener Grabamina auf dem Bambacher Landtage (1604).

1. Ohnfenghlich beiliggende specification des schadens zu Dulcken, so von etlichen Statischen Kriegs Volck zu pferdtt etlichen vnderthonen hieselbst auf dem kirspel Ao 603. am 20. 9bris im Durchzugh nha Geilenkirchen vnd folgens ahm 28 monatz Decembris zugefuegtt, so sich erstreckt ad 99 Rthlr. 12½ alb. 4 hl. ohne soder vnd ieme, was vor vnd nach den haußleuthen, burgern vnd kaufleuthen durch die streiffende Rotten, so ahn pferden, gelt vnd anders, abgenomen vnd erzwungen, welches darbuißen vnd sich innerhalb Jars auf die 1200 Reichsthlr ertrechtt. 2. Zum anderen das die Stadt vnd kirspell Dulcken auf den negsten grentzen des Gellerlantz vnd etliche Jar hero, wie noch, beiden kriegenden theilen des Niderlantz negst gelegenen besatzungen kriegs obristen große, vnleidtliche verehrungen und schenkungen geben mußen, so sich nitt ein geringes erstrecket dero vertröstungh dessen vilfaltigen ire taglichen vberziehenns, plunderns, raubens, ranzonens vnd verderbens verschonet zu werden. 3. Gleichwoll zum 3. deßen vneracht taglichs von beiden kriegenden theilen vnd sonderlich den Statischen zu pferdt vnd zu fuß vberzogen, den kaufhendtlern vnd gemeinen man der Stadt vnd kirspels hieselbst das Jrige so offt abgenomen, ranzonirt, von den streiffenden Rotten in heggen vnd streuchen geknebelt werden, das dieselb zum äußersten verderben dergestaltt gerathen, das sie weib vnd kinder lenger nit ernehren vnd erhalten, sondern zum beddelstab der mehrentheill kommen, die haußleuthen auf dem lande oder kirspell, so beschwerlich nit wohnen, dan von dem Jrigen abweichen mußen, dahero sie solchs vnleidtliches höchstes neben den verehrung nit außwartten, Jre f. Durchl. Schatz-Stewr vnd andere beschwernuße länger nitt geben können. Derwegen der Stadt vnd kirspels Dulcken vnderdienstliche hochflehlige pitt, auf dem Landtagh die gnedige ahnordnungh zu machen, das solches vilfaltiges rauben, plundern, vberziehen, knebelen vnd strauchen (dar man ein buchsenschuß wegs von den pforttenn nitt versichertt, sondern gewertigh ist, außgezogen vnd des seinen beraubtt zu werden, wie taglichst beschicht) abgeschafft vnd gebeßert, auch in ahnsehungh vnd erwegungh obg. beschwernuße vnd eußeren verderben die Stadt vnd kirspell Dulcken als auf den grentzen liggend, mit fernen Schatz vnd Stewrgeben samt anderen beschwernußen gnediglich vbersehen vnd erloßen mögen werden. 4. Neben diesem so ist auch nit ahn, das die Stadt vnd kirspell Dulcken mitt keinem brande versehen, sondern den brandt als koelen neben anderen waren vnd materialien zu Tiegelen auf den Steylenn ahn der

Masen f. durchl. grundt vnd boddem kauffen, hollen vnd sich bringen laßen vnd solche daselbsten weitt beßer kauf gehaben mögen dan binnen der Stadt Venlo f. durchl., das daselbsten auf den Steilen kollen vnd anders geloßet außgeladen vnd verkaufft werden mögen vnd verkaufft werden, je vnd alwege vber menschen gedencken in eße vnd poßeßione gewesen, wie noch, So hat sich newlichen tagh zugetragen, das die Stadt Venlo daßelb lenger nitt gestatten wollen, Sondern neben mehr anderen eingriffen von einem tagh, wie glaublich berichtet, hinzugefharen, die geladene karren neben den kollenn auf f. durchl. grundt vnd boddem den Vnderthannen mitt Soltaten gewaltsamhlich abgenomen vnd nha Venlo entfhurett. Weill nun nitt allein f. durchl. wegen derselben habenden f. hoch- vnd gerechtigkeitt, dan auch dieser Stadt vnd kirspel Dulcken vnd den benachbarten f. durchl. Stedten vnd Dörffern mirdlich vnd großen schadt darahn gelegen, will die nitt erforderen, das solchs abgeschafft vnd die Vnderthanen bei Irem alten gebrauch gehandthabtt vnd geschützett werden.

10. Geldrisches Nachbarrecht (1652).

1. Alle huysen die vervrembt ofte vercoght worden inde nabuerschap gelegen, daervan sullen dieselve naebueren genieten van den aencooper een ton biers, met ses guldens te betaelen, en oft naemals den vercooper t'selve huys quame te bewoonen, en sal wyders te betaeln niet scholdig syn. 2. Wanneer een eygenaer van eynich huys deser werelt komt afftesterven, sullen syne kinderen offte andere syne erffgenaemen van sulck aengevallen huys voor gerechtigheyt eens betaelen aen de nabuerschap, waeronder sulck huys is gelegen, ses guldens, ende wanneer soodaenich huys jemand van den kinderen offte andere van syne erffgenaemen in scheyding ende beyling aenvalt, sal dengenen, die t'selve aengevallen is, mit die voors. eens gegevene ses guldens mogen volstaen, sonder meer dairaff te betaelen scholdig te sien. 3. Wordt een kindt een huys mitgegeven, mit last in het sterffhuys wederom intebrengen, ende dat persooneclyck komt te bewoonen, sal betaelen, als een huyrlinck een halff ton Biers, met dry guldens. 4. Eenen vrembden huyrlinck buyten de nabuerschap gewoont, sal betaelen een halff ton Biers, met dry guldens, t'sy huys offte camer. 5. So wanneer een huerlinck in de selve nabuerschap, daerinne hy woont, een ander huys offte camer huyrde, sal vry wesen van wat te geven. 6. Ingevalle den huyrlinck om alsulche gerechtigheyt te betaelen, als vors: niet sufficiant en waere, offte sich in der betaelinghe maeckte te soecken, sal den eygenaer in de plaetse daervoor verobligeert syn. 7. Alle mansperſonen over die verthien jaeren alt sich laeten vinden in der geselschappe, sal halff gelach ure ock der weduwen aengerechent worden. 8. Soo eynighe hyelyck in der naebuerschappe ge...den ende die gehyllickte persoouen over vastelavond metter wooninge in der naebuerschappe verbleven, daervan sullen die naebueren geneeten een halff ton Biers, werde als vors:, sonst niet. 9. Het vastelavondts gelach sal onder die naebueren omgaen ende off jemandt daervoor die gelegentheyt niet en hedde, sal jemandt anders daertoe van de nabueren in tydts verwylligens, om sich van eenen goden dronck te versien, ende sal men des diensdaghs s'avonts opreeckenen. 10. Off jemandt cracheel offte twist aenfingh, sal nae gelegentheyt van de nabueren gestrafft worden, den Heer syn recht casu quo vorbehalden. 11. Alle jaers sal men twee Puttmeisters kysen, namentlyck den werdt vant' jaer te vooren ende vant' jaer, dat alsdan is, die goet regart sullen neemen, soo wanneer jet aen den Putt offte pomp manqueert, om sulck in tydts te doen repareeren, ende die noodige penningen daer-

toe verschieten ende die selve des vastelavonts tot last van de samptelycke nabueren in reeckeninge brengen. 12. Item sullen tot last van de nabueren twee Flambouen in vorraet gehalden worden ten huyse van den geenen, daer men het lest het vastelavondts gelach gehalden heest, om te gebruycken, als iemandt van de nabueren mit de kerckelycke rechten geadministrirt wordt. 13. Die het lest in die nabuerschap gekommen, sal gehalden wesen die Buffe te draegen ende aldaer, des noodigh gesonden worden, offten sonsten eenen anderen bequaemen persoon in syne plaetse mogen bewilligen. 14. Men sal niemandts tot het vastelavondts gelach bedwyngen, maer sal gelyckewel een jeder van de naebueren pro quota contribueren tot onderhaldung van den Putt ende flambauen.

Actum opt Raethuys den 22 martij anno 1652.

11. Aeltester Gaffelbrief der Dülkener Schmiede (1433).

In nomine domini amen. In den Jaeren vns hern mcccoxxxiii op suncte eloyen dach waert geoerdonneyrt ind gesticht eyn broderschaff in die eyere goytz ind marien synre gebenedider moder ind des hilligen buischops suncte eloen, wilge broderschaff, de men all s dus sall halden, als heir nae besreuen staet. In der eyrsten soe sall man alle daghe, soe alle tyeden in der kyrghen eyn ber waes kerssche berrende halden ind die eere goytz, marien synre moder ind suncte eloyen end suncte cornelys. Moertme alle broder end alle sustern sullen op suncte eloyeen dach in der kyrghen syn ind all zoe duck als man suncte eloyn beylt ende syn kersche om dreget, soe sullen daer all broder ind sustern tegegen werdich syn. Ende wer it saeke, dat eynnich broder affte suster sturfft, de all soe aerm were, dat man sy van vrren eygen guide sy nicht en mucht begaen, Soe sullen die broder ind sustern gemeyntlich soe saemenleggen ind begaen dissen broder offte suster gotlich inde eyrlich. Jnd were eymmannt, de ind dussen vorgeschreuen puntten nycht en hilte off bruchlich were, den sal men eyn pvnt waes affpenden. Jnd were he dan terghen de pende, de sall bruchlich syn eyn punt waes vndde viii ß. Wort meyr were it sake, dat in dussen woergen broderschaff eyns meisters soen sich settet toe meisters staet, die sall duss broderschaff wynen myt eynen haluen gulden ende myt eynen haluen punde waes. Jnd weir it saeke, dat eyn von buyten ind queme wonen, all soe gerynghe als he vuyr op bleyst, dan sall he ind die broderschaff geuen eynen gulden ind eyn pvnt waes. Ende eyn meister en sall des anderen knaeppen nicht halden, sy en synt mynneulichgen gheseyden van eren meysteren, daer sy by ghewont hebben, zo woeren op eyn punt waes. Ende eyn meyster en sal och des anderen werclude an sich nemen, sy en hebben eyrst sich myt mynnen van neyn gescheyden, op eyn pvnt waes. Jnd alle menschen moghen coemen ind dusse broderschaff mit eynen haluen malder euen ende eyn punt waes.

12. Neuerer Gaffelbrief der Dülkener Schmiedezunft (1620).

Wyr Weruer von Ansterhaedt ꝛc. amptmann zu Bruggen, Sodan Jacob Holter Vogtey Verwalter daselbsten vnd semptliche Burgermeister, Scheffen vnd Geschworen der Statt vnd kyrspels zu Dulcken thun allen vnd jedem, dennen

dieser offener Breiff zu sehen, zu lesen oder horen lesen vorkommen wirdt, hirmitten khundt vnd zu erkennen geben, demnacher die Erbare Schmiedt handtwercks Bundt oder Zunfft genoßen vnd ambachs Meistern berürter Statt Dülcken vor uns vnterscheidtlich erscheinen etliche vff Pergamen beschreibene articull vnd berurtes handtwerck concernierende, auch bißhero obseruirte regulen vorgezeigt, deinst vnd fleißigh pittendt, das wyr zu fortpflantzongh gutter ortnongh vnter beurtem Jhro handtwerck vnd vnterhaltongh gutter Policey angezogene Jhre Gaffelbreiff vnd articullen vffs new in pergamenen beschreiben laßen, auch etliche geringe hierunten allegirte posten zur ehren vnd befurderongh des deinst Gottes zu addiren vnd beyzusetzen gestatten vnd dan sulche Jhre ordinirte Articull vnd Priuelegia, so viell vns zulaißigh, bestattigen zu laßen vnd confirmiren wollen, dieses nachfolgenden Jnhalts:

Anfancklich vnd Jrstlich, das alle die Jenige, welche sich zu dieser loblichen Broderschafft ingeben vnd anzeigen lassen, in dit Ampt dieser Gaffelen zur concordien eindrechtigkeit abligirt vnd verbunden haben, Alß nemblich hoffschmede, fronwercker oder Schloßmechern, Fewrschloßener, Bußenschmede, Bußenrustener, Ladenmecher, Keßelschleger, Nagellschmede vnd Metzmecher, sollen mit besonder vorwardonghe wißen vnd angreiffen vnsers ampts breiffs Jnhalt alles, was der mitprengt, diesen articuls Breiff vnd darinnen angezeigte articulen schuldigh sein zu halten vnd gehorsamblich nachzukommen, wohe nit, sollen zu diesem ampt nit angenhomen werden. Jtem sollen die ampts Meister zur zeit einem Jederen Knecht, welcher die Meisterschaft begert vnd gesinnet diesen articuls Breiff, ehe vnd zuuor Sie den amhemen, offenen, sehen volkomlich vorlesen vnd horen laßen, sofern in seinen vorgemachten oder formirten Meisterstuck angenhomen vnd volkommen erkandt ist, auff das derselb nit werdt verursacht folgener zeit in vbertrettungh sich damit zu excusieren, zu entschuldigen, sagendt vnd allegierendt, er habe das nit gewest. Jtem soll ein Jeder dieß ampts genoß allen diesen artn. gehorsamblich vnderworffen zu halten vnd mit gnughthun nachzukommen obligirt, schuldigh vnd verbunden sein, ohne alle exception, einrede vnd gefahrde. Jtem ist auch einem Jedern besonder gefurwardt, sein ampt vnd handtwerck mit andechtigen fleiß lehr vnd angreiffe, auff das Er dorinn wollerfharen sey, ehe vnd zuuor Er die Meisterschafft gesinne, wandt jeglichem ampt vnd handtwerck ist zubehoerigh vnd aufferlacht ein auffrichtigh Meisterstuck zu machen vnd vorzuprengen zu der amts Meister besichtigungh vnd vnpartheylicher aestimation vnd erkendtnus. Jtem einem hoffschmede wirdt vfferlagt zu lieberen vnd vorzuprengen ein volkommen bestendigh auffrichtigh hoffeyser vnd ein formlich Fegh Metz, welche stucken den ampts Meisteren zur zeit from vnd bestendigh erkandt werden. Jtem ein fronwercker soll machen vnd vorprengen ein canthors Schloß, das obg. ampts Meisteren vor bestendigh vnd auffrichtigh erkennen. Jtem ein Fewrschloßener soll machen vnd lieberen ein fewr Schloß, welches auffrichtigh vnd bestendigh erkandt wirdt. Jtem ein Buxenschmit soll ein Buß machen, welche licht vnd nach gebeur zimlicher lengden von Jser, in- vnd außwendigh rein, wobey das Jnnen die Meisterschafft moge erkennen, vnd die wol gantz; im pfall darahn gebreuch oder feelh befunden wurde, alßdan solle derselb ein Jahr langh zuruckstehen. Jtem ein Bußenruster soll an einer Bußen ein stuck verheischen zu machen, nemblich ein Dubbel Schloß oder ein Buß rein zu rusten, das die bestendigh vnd auffrichtigh erkandt wirdt. Jtem ein keßellschleger soll machen einen kofferen Melckemmer sampt einen Schenckenkeßell, darbey mans vor ein meisterstuck moge erkennen, alles auff die wiß, wie vorangezeigt. Jtem ein Maißmacher soll ein hewer schmeden mit allem seinem zubehoer, rein vnd auffrichtigh außmachen vnd lieberen. Jtem ein Nagellschmidt soll machen vor sein Meisterstuck von jeder kune negelen einen auffrichtigh nach seinem gebeur zu lieberen. Jtem das Meisterstuck soll pleiben demselben, der das gemacht hat. Jtem wirdt auch insonderheit jedem ein gefurwarth, so wehe sein Meisterstuck zum erstenmhall nicht auffrichtigh gemacht noch vorprer.gt, vnd deshalb ein Jahr zuruck gestan-

den vnd folgents ihm negsten Jahr noch gein auffrichtigh noch lieuerigh Meisterstuck machden noch lieuerden, derselb solle der Meisterschafft entberen, so langh er es vollkommen machen kan. Item wehr kein Meisters Sohn ist vnd die Meisterschafft an sich weruen will, der soll dem ampt geben funff gl. gl. sampt ein ton biers, ein Schinck mit irem zubehoer, den ampts Meistern ein viertel weins, der broderschafft ein pont wachs vnd den Burgermeisteren ein goltgl. zu notbaw der Statt vnd vier quart weins. Die Meisters Sohn aber sollen gleichfals alle vorige posten zu erstatten schuldigh sein, außenthalb die funff gl. gl., deren halbscheidt sey ex priuilegio zu erlaßen seyn sollen. Item wannehr ein außlendiger, welcher sein ampt oder handtwerck alhie zu dulcken nit gelehrt, soll er ein Document, Bewiß Schein oder Zeugnus Breiff prengen, das Er eheligh geboren. Item ein jeder Meister, wehr einen Lehrjungen annimpt, sobaldt gedachter Lehrjungh das ampt oder handtwerck anfangt, soll derzu bedacht sein, das der Lehrjungh alßdan geue einen goltgl. vnd ein pundt wachs. Item ist auch insonderheit gefurwardt vnd geordtnet, das ein lehrjungh drey Jahr strack auß bei seinem angefangenen Meister sein ampt vnd handtwerck lehren vnd außwarten solle ohne alle gefehrde. Item soll gein Meister dieß ampts auff Sontagh, St. Loyentagh vnd gepotten viertagh einigerlei weiß arbeiden, noch außwendigh mit offenen finsteren außetzen noch feilongh anstellen, alles vff straff vnd boiß des ampts. Item gein Jungh soll zu dieser gaffelen ein ampt zu lehren angenomen werden, er sei dan eheligh oder ein einheimbscher naturlicher geboren. Item ein naturlicher Bastardt soll hierinn nit außgeschloßen, sondern angenommen werden. Item es soll kein Meister gestollen Eyser gelden auff ein straff von eines goltgl. Item soll kein Meister einigerlei eiserwerck baußen Dulcken gelden, sofern binnen Dulcken solches werck also gutt vor gleiche werdt zu bekommen ist. Item negst dem die Meister dieses ampts ein Meisterstuck offrichtigh vnd bestendigh machen vnd lieueren mußen, vff das geiner bedrogen werde, ist pilligh vnd ratsam instituirt, das die Keßellepper, Metzverkauffer vnd dergleichen kremereyen, so dem ambacht in einigem angehoerigh oder nachteyligh sein mogten, so vor vnd nahe veylongh prengen, anders nit als vff gewonliche Jahr Märckte, Sodan noch zweemhall in den Wochen, als nemblich vff den Gundestagh vnd Sambstagh (welche beede tagh in dieser Ordination darzu sonderlichen priuilegyrt) so ein- alß außwendigh vff kyrspell Ihre handtlongh vnd nharongh zu suchen zugelaßen sein solle, wie dan auch opg. Lepperen vnd handelßleuthen, so von dieser amptsgerechtigkeit mit participieren vff hi. Sontagh vnd alle gepottene feyrtagh ein- oder außwendigh vff dem kyrspell einige handtlongh oder Veylongh vmbzutragen nitt zu gestatten oder zuzulaßen, Sollen auch die Keßellschleger, so etzo oder kunftigh diesem ambacht beygeschworen sein mogten, Ihre wharen, sie seyen ahn ein gantzen stuck wercks oder ahn reparationen gelegt, höher vnd theurer nit, alß in benachparten Stetten beschicht, vereußern vnd verkauffen mögen. Item wannehe einer dem anderen von haß, neidt oder beneidongh vor den ampts Meisteren beclagt, vnd sofern der haß oder abgunst sich clarlich erfunde, vnd geine andere pilliche vrsach vorpracht wirdt, alßdan soll der Cleger verfallen sein vff die boiß 12 albus. Item wannehe die Meister oder das gantze ampt beieinander zu kommen vorheyschen, wehr dan in der versamblongh oder vergaderongh zuruck besonder sprach oder rhatschlagongh thutt, der soll verfallen sein vff die straff vnd buß sechs alb. current. Item wehr in ein boiß condemnirt vnd verdampt wirdt, der solle dieselb binnen 8 tagh den ampts Meisteren bezalen, wohe nit, soll Er alßdan dubbel boß vnd straff schuldigh sein zu erlegen. Item ein jeder Meister, Knecht vnd Lehrjungh vnd Boßfelliger soll schuldigh sein zu leiden, zu geuen vnd zu bezalen vermogh vnsers besiegelten ampts Breiff ohn alle Exception, einrede vnd widdersagen ihn- oder Jemandts von ihrentwegen. Item geiner soll von den anderen im glach oder vff der straßen clagen, sondern den ampts Meisteren ansagen, vor den ampt zu uerhoren; welch sich anders haltet oder thut, der soll die boß

vnd straff leiden vnd abtragen 12 albus. Item wannehe ein Beclagter vorbescheiden vor die ampts Meisteren vnd in vngleichem oder vnrecht befunden wurde, vnd die boiß 6 oder 12 alb. höher oder lieger erkandt vnd condemnirt vnd sich damit nit ließ gnuegen, sondern dauon ahn das gantze ampt prouocirten vnd appellirten, vnd derselbst vor dem ampt in solcher appellationsachen ahn das gantze ampt auch in vngleichem vnd vnrecht befunden wurdt, der solle verfallen sein in die boiß vnd straff 10 ggl. curr. So aber der Cleger vnpillich geclaght, e diuerso so soll der Cleger die boiß vnd straff leiden vnd abtragen als vorangezeigt. Item ein jeder zu diesem ampt gehorigh, der nit vff St. Loyentagh erst in die Kyrch vnd folgendts in die gesellschafft eigener personen kompt vnd erscheint, derselb soll dem ampt verfallen sein in ein boiß, nemblich vor also viell vnd hoich, alß ein person vor ire malzeit gerechnet wirdt im glach, vnd darzu in ein Bruch 6 alb. current; hatt Er aber ein besonder notwendige vrsach, die soll Er vor dem tagh den ampts Meisteren zu erkennen geben, damit kan Er dieser straff vorkommen vnd demnach erlaubnus heischen. vnd solche erlaubnus soll man ihme auch alßdan nit weigeren. Item so offt alß einen von den Meisteren abstirfft, sollen die semptliche Meisteren in eigener personen die lych zur kyrchen zu begleyden, der Miß vnd predigh beyzuwhonen vnd folgents gepeurlichen zur erden zu bestatten schuldigh vnd gehalten sein; diejenige aber, so hierinnen saumigh befunden wurden, sollen der kyrchen ein pont wachs vnd dem ambach 12 albus Colnischs zur straff zu geben gehalten sein. Item wannehe die Meister oder das semptliche gantze ampt versamblet ist, wehr dan einen fluch oder Scheltwortt zu einem anderen spricht, so duck vnd mannigmhal das geschicht (also fern im ernsten muttwill), soll der gefallen sein in die boiß 12 albus. Item wehr im glach mit anderen leuthen, die zu ihm kommen, zu thun hatt, soll auch in abwesen besonder mit dem sprechen, alles vff die boiß 6 albus. Item alle vbertretter bußfellige sollen in eigener personen gehorsamb erscheinen, sich selbst zu uerandtworten oder zu vertheitigen ohn einige vormunder oder Procuratoren. Item wannehe einer den anderen will laßen bescheiden, soll zuuoren sein bescheidtgelt niddberlegen, nemblich 6 alb. Item kein knecht soll mit seinen Meister kauffmanschafft thun, er habe sich erst in das ampt gegolden, vnd welche also befunden wurden, sollen der Meister und knecht samen vnd sonder jeder ein in die boiß verfallen sein 12 alb. Item ist eingesatzt vnd verordtnet, so wehr in diesen artn. vnd puncten allen vnd einen besondern, vngehorsamb vnd widdersträffig erscheinet, der dartegen thun wurde, dem selben soll man seines amptwercks vnd zu wircken verpieten laßen vnd impfall dem verpott vngehorsamb erscheinet, alßdan soll man den muttwilligen vor Burgermeister vnd Rhat thun bescheiden, durch die verordtnete ampts Meister zur zeit vff cost von vngleichen. Item ist auch verordtnet, das ein jeder meister solche werck, alß Er erst angenhomen hatt, daßelbigh auch erst bar bereidt machen vnd lieueren. Item kein Meister soll weither werck zu machen annhemen, dan Er zu uersprochener zeit vermogh seiner zusagh globt hat zu machen, Er habe dan zuuoren das gelovte zugesagte werck volmacht vnd zu der lieuerongh gestalt, vff die straff vnd boiß 6 alb. Item wan einer dem anderen sein werck will verpieten laßen, der soll zuuoren den ampts Meisteren erlegen drittenhalben alb. Item geiner hoffschmit soll einigen burger oder haußman annhemen den zu schmeden, der burger oder haußman haue seinen vorschmit, dabey Er vor geschmedet, vergnugt, oder das solches annhemen geschehe mit vorwissen, will vnd consent des vorigen hoffschmidts. Item der jungste oder letzte Meister in dem ampt soll alle zeit Pott vnd diener sein. Item wannehe ein Fewr oder brandt anqueme (dar Gott allmechtigh vor sey), soll ein jeder Meister vnuerzoglich sich dahin geben; der das nit thut, soll in die boiß, nemblich 24 alb. curr., strafflich gefallen sein, Entlich aber ist vermogh dieser Renouation außtrucklich geortnet vnd statuirt, das keine widderteuffer vnd sonsten andere im h. Reich vnd diesen Furstenthumben verpottene Secten zu der Meisterschafft vffgenhomen oder inß

ambacht vnterzogen werden solle, Vnd alßdan wyr obg. Gulischer Marschalck, Vogt, ampts Verwalter, fort semptliche burgemeister, Scheffen vnd Geschworen der Statt vnd kyrspels Dulcken mehrberurter Schmedthandwercks bundtgenoßen vnd ambachs Meisteren gesynnen vnd obseruirte art. vnd ortnongh nit allein vor pillich erachtet, sondern auch so woll zu der Ehren Gottes, alß deroselben handtwercks vffkompst vnd guter Policey ersprießlich zu sein empfunden, Als thun wir innen dieselben articull vnd regulen, so viell vns daß zulaißigh vnd gepurt, hiemitten einwilligen, bestattigen vnd confirmiren, Jedoch vnseren gnedigsten landtfursten vnd Jhro dhlt. Erben oder Nachkomlingen, deren furstlichen Intereße vnd ratification, so denselben herauß gepeuren oder pretendieren mogten, in allwege vorbehalten, wie wyr burgem., Scheffen vnd Geschworen vorg. auch vns vnd vnseren nachkomlingen reseruiren vnd vorbehalten, das wyr die obinserirte Ortnongh vnd Statuten, wans die notturfft erheischen wurde, auch zu nutz vnd gedeyen des vielbesagten handtwercks ermittelst hochstg. vnsers gnedigsten Landtfursten vnd h. gnade oder Jhro dhlt. h. beampten, mehren, beßern vnd enderen mogen, In vrkundt der warheit vnd vaster haltongh dieß haben wyr mehrobgedachte amptman zu bruggen, sodan der vogt amptsverwalteren daselbsten vnd semptliche burgem., Scheffen vnd geschworen der Statt vnd kyrspels Dulcken, vnsere respective angebornen adelichen, gewonlichen vnd gemeinen Scheffenampts vnd Statt Siegelen wißentlich an diesen breiff thun hangen, So geben ist zu Bruggen im Jahr nach Christi vnsers lieben h. vnd Seligmachers gebeurt einthausend Sechs hondert vnd zwantzigh den 28. Nouember.

Pactum post insertum. Obwoll in diesen Haubtbrieff exprimirt, daß sowoll die auß- als inwendige Bürgerschafft allein zwey tag in der wochen befreyet sein sollen frembde Kesseler und Lepper zu brauchen, So ist doch durch vns obgemelte Ambtleuth und Vorstender, zuvor die approbation und besieglung dieses geschehen, auß specielen Motiven verordnet, daß gemelte in und außwendige Bürger ohne Vnterscheidt der Tag frembde Keßeler zu brauchen freyheit haben sollen, biß sich etwan vier oder zum wenigsten drey Meisters von selbigen Keßelers ambt in dieser Stadt und Kirßpels ingestelt und ingegolden haben, auch sollen die schmitt nebens obg. articulen obligirt sein, dasjenige Eyser, so jemandt vou obg. Bürgeren selbsten eingekaufft hatten, gegen belohnung denselben zu verarbeiten. Ohn gefehrt geben vt in literis.

13. Zunftbrief der Dülkener Krämer.[1])

Von Gottes Gnaden Wir Carl Theodor ꝛc.
thun kund und bekennen hiemit für uns, unsere Erben und Nachkömlingen Nachdem die Ambts Meistern der Krämer und feister waar Handlern und bundtgenossen unserer stadt und kirspell Dülken uns unterthägst zu erkennen gegeben, was massen sie zu beförderung Gottes Ehr und desto besserer forthpflantzung ihrer Nahrung, auch guter Ordtnung, Pollicey und richtigkeit sichern von Herren Hertzogen Wolfgang Wilhelm und Philip Wilhelm lobseel. gedächteus

1) Die Krämer heißen auch „Bettmenger". Das Wort „Menger" ist eine geläufige mittelalterliche Bezeichnung für Verkäufer und kommt meines Erachtens her von „Mengen", gleich Aufstapeln der in den Hallen und auf den Märkten feilgebotenen Waaren. So kommt vor Fischmenger, Holzmenger, gesalzene Fischmenger (sic!), Eppelmenger, Hosenmenger, Kleidermenger, Leinwatmenger (Ennen, Quellen I, 111, 114, 162, 176, 335, 338. III, 408). Ganz anders ist die Bedeutung in dem noch üblichen Wort Gerißmenger, hier heißt mengen = mischen. Ebenfalls anderer Bedeutung ist der Stamm „mengen" in dem Wort „menging", gleich Werk, welches in dem deutschen Passional I, 46 vorkömmt: „Huden halt gode ghemacht dri menginge offte drie wercken".

im Jahr 1640 und resp. 1665 bestättigte Zunfft articulen in schrifften verfassen laßen, mit unterthägst bitt, wir gnädigst geruhen wolten, unsere Bewilligung, confirmation und bestättigung daruber ebenfals in gnaden zu ertheilen, in maßen solche articulen hiernach beschrieben folgen:

Anfänglich, daß ein Jeder, wer der auch sey, niemandt ausgeschieden, so ins ambt oder Handtwerck der Krähmer und feister waar, und was demselben anhängig, sich begeben, darynn seyn und sich ernehren wollen in der statt und nicht auffm Kirspell oder landt, lauth unserer Chursl. Pollicey Ordtnung mit der Wohnung sich niederschlagen, demnachst handelen, wandelen, burgerlast tragen und zu erhaltung der stadt gemeiner Nahrung, wie andern Einwöhner und burger thun, sich erzeigen sollen, damit gute burgerliche einigkeit möge erhalten werden.

Zum andern, daß ein jeglicher Einländischer in der stadt sesshafft, so ins vorgemelte ambt und Handthierung der krämerey und feiste waar begeben wolte, vor ambts gebühr und gerechtigkeit geben und zahlen sollen an gelt funff goltgulden, darob uns, als dem landtsfursten zwey goltgulden, dem burgemeistern zu unterhaltung der stadt einen goltgulden und dem Ambach zwey goltgulden.[1]) Item der stadt einen ledern eymer, beneben der Burger Meister gerechtigkeit als ein Viertel weins, und der Kirchen ein pfundt wachtz unablaßig zu bezahlen, Item denen Ambachs Meisteren fur ihre muhe und arbeit zwoltz albus und dem Ambtsbotten einen raber albus, und das zuvoren, ehe er zu dieser Nahrung zuzulaßen; aber die gebohrne Ambts kinderen sollen dem Ambacht nicht mehr dan halbe Ambts gerechtigkeit zu erlegen schuldig sein.

Drittens, daß kein ein- oder ausländischer, so kein Ambtsverwalter ist, in der stadt einige Krähmerey noch feiste waaren auf anderen Tagen, dan allein den Mittwoch als freyen wochen Marck und sonsten die Jahrmarcktäge, auch nicht ein- oder längst die gassen tragen noch fuhren, es wäre dan sach, daß ein ausländischer von zehn Meyl und weiter durch das landt herreysete und schöne auch gerechte waaren hätte, sondern obbemelte sollen allein auff öffentlichen freyen Marck feyl haben, ausserhalb grunfisch, Eyer, Hühner, tauben und allerhandt Obst, auch gemuß, so zu allen tagen feyl zu haben zugelaßen und Jedermann begunstiget.

Viertens, daß auch auff solchen freyen Marcktägen, wie auch von demselben freyen tag kein amtsgenoß all solche waar, darmit er einiges theils handele oder umginge, vor einige frembde Kauffleuthe noch sich selbst bespreche, oder einige verständtnus, collusion, noch unterschleiffung mit demselben heimlich oder öffentlich machen solle, damit die gemeine burgern, welche ihres gefallens und besten nutzen ohne Vorrath sich befinden zu versorgen, in ihrem freyen Marckgang zu dem frembden keinerley weiß geschlossen noch behinderet werden. Wer von den ambts genossenen, sowohl verkaufferen als kaufferen, daruber einiger massen saumig oder verbruchlich befinden, solle Jedermahlen mit zwey goldtgulden[2]) verfallen seyn, halb uns, ein Viertel der stadt, weilen es eine burgerliche sache concernirt, und ein Viertel dem ambacht unnachlassig zu bezahlen, und daneben, wan einer gegen den gemeinen Nutzen gesundiget, eine Zeit lang nach gestalt des Verbrechens von seiner Ambts Handthierung suspendiret und still zu sitzen gehalten werden.

Zum funfften, daß jeder lediger standtsgesell, so in der stadt seshafft und ausserhalb jetz gemelten freyen Marcktagen Krähmereyen oder feiste waaren vorzunehmen bedacht, an stundt sowohl uns als der stadt und dem ambt das halb gelt, so in dem zweyten post oben gesetzt ist, samt obgedachtem anderen halben theil zu behör erlegen und die andere halbscheidt, so bald sich verheyrathet, zu bezahlen schuldigh seyn solle.

Sechstens. Da ein Krähmer oder fettmännigambtsgenoß mit Todt abgehen wurde, soll dessen nachgelassene wittib, als lang sie wurde unverändert bleiben, in gewerb und handthierung ungehindert und ohne einige Newe ent-

geltung verbleiben; alsbald sie aber wiederumb zur Ehe greiffen und ihr Man alsdan dieselbe Kauffmanschafft treiben wolte, so solle demselben seiner Hausfrawen wegen das halbe ambt zum guthen kommen, und solle die halbe gerechtigkeit sowohl uns als dem ambt geben.

Zum siebenten, fals einige ambtsgenossen gegen einander mit scheltworten oder injurien active und passive sich verlouffen wurden, und daruber entweder bey dem Vogtengerichten oder sonsten bey dem ambt auf beyderseits gutwillige Einlassungen nach billiger erkantnus ein oder ander, so in unrechten befunden wurden, der soll seines ambts gerechtigkeit nach gestalt der uberfahrung damit einmahl verwurckt und eher nicht zugelassen werden, er habe zuvoren von Newen die gantze ambts gerechtigkeit und gebuhr wiederumb erlegt und uns als dem Landtfursten unseres Interesse halber billigen abtrag gethan.

Achtens. Da die Ambtsmeistern in sachen ein ambt belangendt ein gebott über sambtliche Ambtsbruderen gestellet, auff eine sichere zeit bey einander zu kommen und auff bestimmte zeith und mahlstatt ein oder mehr, so einheimisch, nicht erscheinen wurden, der oder dieselbigen sollen des ungehorsambts halber dem amt ein Jeder sechs albus, die Amtsmeistern aber mit zwolff derselben albus zur buß verfallen seyn.

Zum Neunten. Wan die Ambtsmeistern in ambtssachen zu nutz des amsts gebieten oder verbiethen, damit sollen die sämbtliche ambtsbrudern zu rathschlagen zuchtig seyn und schweigen, und so lang die ambtsmeistern ihre gebrechen und Notthurfft von wegen des ambts vorgetragen, wer sich aber hierin vergreiffen wurde, solle nächst vorgesetzter articulen straffbahr seyn.

Zehntem. Wan das ambt beyeinander, gestatt sich in ambtssachen zu besprechen, was alsdan durch die sambtliche ambtsbrudern einhellig ausgesprochen und gehandelt worden, soll keiner bey anderen, so kein ambtsgenossen, offenbahren bei straff der letzgesetzten articulen.[3])

Zum eilfften, so jemandt von des amtsgenossen todts verfiele, sollen alsdan die sämbtliche ambtsbrudern durch die ambtsMeistern bescheiden werden, gestalt nach Christlicher ordtnungh sämbtliche mit der leichen zur begräbnus gehen[4]), die sechs jungsten im ambt, oder wen dieselben an ihrer statt stellen und ordiniren würden, sollen die leich zum begräbnus tragen; derjenig, so sich pferren wird, soll mit zwolff albus gebusset werden.

Zwolfftens solle auff St. Quirini tag als der Krämer Patronen ein Jeder Mitgenoß in der kirchen unter den klockenhauß erscheinen und das geleuth thun helffen zu ehren Gottes und der mitabgestorbenen Bruder, des abendts und an tag St. Quirini ambachtsmeistern, wan der priester die heilige Meeß und ermahnung verrichtet, demselben die Mahlzeit oder ein Flasch wein darvongeben.

Zum dreyzehnten sollen alle und jechliches Jahrs die Ambtsmeistern auff St. Quirinitag ein essen halten zu nutz des amts, und ein jeder amtsgenoß sich darinnen verdingen, wie von alters herbracht; was alsdan die ambtsMeistern darin thun und handeln, damitten sollen die ambtsbrudern einen guten Frieden haben, und nach gehaltener mahlzeith sollen die ambtmeistern ihre klärliche rechnung vor den ambtsbruderen in beyseyn unseres Beambten zu Brüggen (welche unsere gerechtigkeit und Interesse dabey in acht zu nehmen und ohne derselben zuthun, wie auch unseres landtschreibers beywesen der Bruchter halber zu verordtnen bemächtiget seyn sollen)[5]) thun, und alsdann solle man die ambtsmeistern bedancken, und an ihre statt zwey Newen, so darzu bequem, mit bewilligung der sambtlicher ambtsgenossen erwählen und ansetzen, und wer auff dieselbe zeith aus den ambtsVerwandten, so einheimisch, nicht erscheinen wurde, derselbe solle eines tags halbe kösten von so viel gelt, als andere ambtsgenossen in das essen verdingt, damits am wenigsten kosten und gute ordtnung gehalten werde, den ambtsmeistern schicken und vergnugen.[6])

Vierzehntes, da sich einer von den ambtsgenossen diesen obgemelten puncten und articulen in einigen derselben ungemäß erzeigen wurde, der oder

diejenige, so freventlich dagegen thun, ausgenohmen den 4. 7. 8. 9. 11. und 12ten articul, als darinnen sonderlich ausgetruckt, sollen damit alsbald in zwey goltgulden verfallen seyn, darvon die halbscheidt uns, ein vierter theil der stadt und ein vierter theil dem ambacht zu behueff des ambts nöthige köſten und sonsten mitzutheilung der armen unnächläßig zu bezahlen, und damit solche verwurkte bueßen desto baß eingebracht und stärcker gehalten werden mögen, so sollen die zur Zeit ambtsmeistern macht und gewalt haben, mit einruffung der beambten oder sonsten der burgermeister oder an ihrer statt derselben botten, welche man auf gesinnen der ambtsmeistern jederzeith bereit haben solle, jedoch vns und unseren befehlhabern gerechtigkeit vorbehalten, mit Handtantastung und Verrichtung des Verfahrens und Verbrechens der widrig und ungehorsamer laden oder fensteren zuzuthun oder sonsten vor die bueßen, auch deren haab und guthern, so hoch sich solche ertragt, zu pfänden und solche pfänder hinter den ambt so lang zu behalten, auch nach gelegenheit des ungehorsambichen verharrens zu verkauffen und durch das gericht wie brauchlich umschlagen zu laßen, bis er dem ambt allenthalben gnug gethan und sonsten sich allen ambtsordtnungen gemäß und gehorsamb verhalten wurde, alles ohne abbruch unserer Polliceyordnung, sondern vielmehr dieselbige zu corroboriren und zu stärken.[2])

Vndt dan wir dieser unserer stadt Dulcken Krähmer Ambts Meisteren und Zunfftgenossen unterthänigst gesuch in gnaden statt gethan, auch was in vor inserirten articulen und ordtnung begriffen nicht allein fur billig erachtet, sondern auch so wohl in der Ehren Gottes, als derselben Ambacht auskunfft und erhaltung guter Pollicey zwischen unserer burgerschafft daselbsten ersprießlich zu seyn befunden, Alß haben wir, jedoch mit dem ausdrücklichem Vorbehalt, daß uns als den landtfursten jederzeith bevor und freystehen solle, diese ordtnung zu minderen, zu änderen oder auch befindenden dingen nach gar einzuziehen, selbige gnädigst ratificiret, confirmirt und bestättiget, thun auch solches hiemit und wollen, daß hin fuhre steet vest und verbruchlich darob gehalten werde. Urkundt unserer eigenhändigen unterschrifft und hieran hangenden geheimen Cantzley Secret. Insiegel. Mannheim, den 13. Augusti 1745. (gez.) Carl Theodor Churfurst.[1])

14. Gaffelbrief der Dülkener Bäcker (1621).

Wyr Werner Huyn von ansterhadt zu hausen Her zu ansterhaedt, furstlicher Pfaltz Neuburgischer geheimer rhat, gulischer Marschalk vnd amptman

1) Der im Jahre 1603 bestätigte, mir später zu Händen gekommene Zunftbrief enthält folgende wesentliche Abweichungen:

1. Dem Landtfursten anderthalb goldgl., der Statt zwen lebderen Emmeren vnd der kirchen zum gluck- vnd gottseligkhen anfangh ein lib. wachß, wie auch dem ambacht einen goltgl.
2. britten halven goltgl., einen dem landtfursten, einen der Statt vnd einen halven dem ampt.
3. Wan aber jegen alle zuuersicht etwas Irer Churf. Dchlt. Interesse halber vorfallen mogte, solle ein Jeder vorg. amptsgenoß solches zu seinen gehorigen orteren zu melden nit versaumen.
4. vnd das ampt der hilliger Meeßen mit sampt dem opffer beywohnen.
5. Diese Bestimmung mit der folgenden Parenthese fehlt in dem Zunftbrief von 1623.
6. vff Sontagh vnd gepottene feyrtagh sollen alle amptsgenoßen Ihre fensteren nit eroffenen vnd whaaren zum veilen kauff darauff setzen, bey pfoen von drey ort goltgl., so außenthalb auff freyen Jarmarckten, alß drey tagh vor den freyen Marcktagh vnd drey tagh darnachen, welche gemelte straff vnd pfeen gentzlich hochstgedacht Iro f. Dhlt verfallen sein sollen.
7. Schließlich aber ist vermogh dieser Zunfftortnung ferner expreßlich ingesetzt vnd statuirt, das kein Widdertauffer vnd sonsten andere ihm H. Reych vnd diesen Furstentumben verpottene Secten zu dieser Zunfft oder Broderschaft vffgenommen oder darin vnterzogen werden sollen.

zu Bruggen, sodan Jacob Hölter Vogteyverwaldter daselbsten vnd samptliche burgemeister, Scheffen vnd Geschworen der Statt vnd kirspell Dulcken, thun allen vnd jeden dennen dieser offener breiff zu sehen, zu lesen oder hören lesen vorkommen wirdt, hiemitten khundt vnd zu erkennen geben, demnacher die erbare Beckerhandtwercks Bundtgenossen vnd Ambachtsmeistern berurter Statt Dulcken vor vns vnterscheidlich erscheinen vnd etliche angeregtes ampt concernirende, auch durch die samptliche Zunfftgenossen vffgerichte Regull vnd articulen vorgezeigt, deinst vnd fleißigh pittendt, das wir zur Ehren vnd befurderongh des deinst Gottes, sodan zu fortpflanzongh gutter ordtnongh vnter berurtem ihre handtwerck vnd vnterhaltongh gutter Policey angezogene ihre Gaffellbreiff vnd Articulen in pergamen beschreiben vnd dan solche ihre ordinirte articull vnd Priuilegia, so viell vnd zulaßigh bestattigen zu laßen vnd confirmiren wollen, dieses nach folgenden inhalts:

Anfenglich vnd erstlich das alle diejenige, so binnen hiesiger Statt Dulcken sich des Beckershandtwerks oder ambachs zu ernhern vorhabens, der- oder dieselbe sollen das ampt von den amptsmeisteren gelden mit drey goltgulden vnd einer halber tonnen biers, wie auch der kyrchen ein pont wachs, ingleichen der statt alhie einen goltgulden vnd einen ledderen Emmer, den burgemeisteren ein firdell weins. Ein außwendiger aber, der sich ins ambt zu begeben vnd zu erneren bedacht were, derselb soll die halbscheidt mehr als vurschreiben zu geben gehalten sein. Item sollen die Meisters Shon, so sich ins vorgesetzt ampt begeben vnd dessals erneren wollen, dem ampt einen goldtgulden, der Statt einen ledderen Emmer oder einen halben goltgulden dafor vnd den burgemeisteren ein flesch weins verpflicht sein, die Meister dochter aber, so sich ahn einen, welcher das ampt exercieren oder angelden wurde, beheyligen, sollen zwee goltgulden dem ampt vnd der Statt, wie negst oben gesetzt, den burgemeisteren aber vier kannen weins zu geben schuldigh sein. Item dha ein Meister einen Lehrknecht annhemen wurde, solle derselb knecht dem ampt stracks einen halben goltgulden vnd ein flesch weins geben vnd hinforten bey seinen angefangenen Meister ein gantz Jahr ausstehen vnd lheren. Item wehr auß oder inwendigh brodt alhie binnen die Statt Dulcken zum veilen kauff prengen wurde, derselb solle sich vorerst bei den burgemeisteren angeben, vmb das brodt zu aestimieren, vnd zudheme solle jedes brodt von acht ponden ein ort stubers vnd ein reydte wecken zwee heller beßer kauff, als vnsere amptsgenoßen geben, außzuverkauffen, wie auch der Statt dupell accinß gleichs anderen zu geben, gehalten sein. Wehr darinn seumigh vnd widderstrebigh befunden wurdt, soll von einem erbaren rhat gestrafft werden, gleichfalls dem ampt, sofern von den burgemeistern kein erlaubnus hatte, ihre gepeurende gerechtigkeit entrichten vnd verfallen sein. Item so einige Becker wegen des gewichts seumigh oder so ihr brodt vber der burgemeister gesetzte ordtnongh hoher oder geringer preiß außzuverkauffen gefunden werden, der- oder dieselb sollen den burgemeisteren in die straff, wie von altt, vnd dem ampt in ein pfeen eines goltguldens verfallen sein, damit gutte Policey ordtnongh zwischen den becker vnd burgern conseruirt werden mogte; zudheme sollen die Becker jederzeit brodt vnd wecken zu behoeff vnd nach gelegenheit der burger ihm vorrhat liggen haben, whorauff die ambachtsmeistern gutte vffsicht habn sollen, wie auch deßhalber ihres vngepeulichen Verhaltens. Item so einighe gepotter wegen der burgemeister vnd Statt, sodan auch des ampts vff eine bestimpte zeit vnd gesetzte vhr geschehen mogte, sollen alle ambachsmeistern gehorsambkeit leisten; wehr aber deme zuwidder ohne habende Erlaubnus vnangesehen, ob er mit andren geschefften beladen, vngehorsamb außpleibet, solle vier quart weins halb den burge vnd halb den ambachsmeistern verbruicht haben. Item welcher vff beschehen gepott vnd bestimpte stundt nach derselben vnd zu spaedt erscheinen wurde, solle in die straff einer quart weins verfallen sein, zu dheme die ambachsgenoßen den verordneten vnd angesetzten ambachsmeisteren vff das durch sie eligirt vnd deputirtes Zunffthauß oder laube jeder zeit jaerlichs zu folgen

verpflicht vnd schuldigh sein sollen. Item sollen alle vnd jede ambachtsgenoßen vff St. Anthonij als irer der Becker patronstagh in der kyrchen vnder dem Glockhauß erscheinen vnd das geleuth zur ehren Gottes vnd gedachtnus der mitabgestorbener brodern des abents vnd am tagh St. Anthonij vff pfeen eines goltguldens halb der Kyrchen vnd halb dem ampt verfallen zu sein, thun helffen, danebens dem ampt der hilliger Mißen beywhonen, den opfer bei pfeen wie vor thun, vnd dem Preister, so die h. Miß vnd ermhanongh verricht, die malzeit oder ein flasch weins dafor geben, nebens deme ein gesammbte malzeit halten durch die ambachsmeistern verdingt werden solle, darzu dan samptliche Zunfftgenoßen erscheinen, vor bestelter malzeit von irer taglicher Seruillarbeit ablaßen vnd zur Kirchen gehen; wehr darin saumb- oder nachläßigh, soll der Kyrchen zur boeßen ein flasch weins vnweigerlich verrichten vnd den zeitlichen kyrchmeisteren einlieberen; vff welchen tagh die neuwe angesetzte ambachtsmeistern einen Potten erwhelen, die gewesen vnd abstehende Meisters aber sollen vor samptlichen ampts vnd Zunfftgenoßen clarlich vffrichtighe rechnongh thun; wehr daruber vnd vff dem eßen außpleiben, vnnutzen wortten, heischen leigen oder sonsten vnzuchtigh, keifflich oder zanckischen wortten sich vergriffen wird, soll mit vier firdell weins gebrucht werden. Item wan ein Meister, der ime vfferlegter boeß halber sich vor den verordneten ambachtsmeisteren widdersetzen vnd kein gehorsam leisten wurde, sollen alßdan die ambachsmeister verorsacht sein, suchen vngehorsamb den regierenden burgemeisteren anzuclagen, vnd darnacher derselb dem erbaren Rhat in ein straff von vier firdell weins verfallen vnd gleichwoll vnangesehen deßen bey der gesambter gesellschafft sich verthedighen oder dem ampt gebeurliche abdragt zu thun gehalten sein. Item wannehr ein ambachsmeister thoedtliche hinscheiden wurde, sollen alle vnd jede Mitamptsgenoßen die lych zur kyrchen zu begleyden, dem ampt der hilliger mißen beyzuwhonen, zum opffer zu gehen vnd nach geendigten Gottesdeinst die lych zur erden bestatten zu helffen, darnacher wiederumb nach des abgestorbenen Meisters hauß vermogh der vralten obseruirter gewonheit zu folgen schuldigh vnd verpflicht sein; wehr daruber ohne sonderliche, erhebliche vrsach vnd entschuldigongh außpleiben wurde, solle der kyrchen zur straff in ein pont wachs verfallen sein. Item keiner solle dem anderen einiger scholt halber vff den Zunffthauß oder dha das ambacht bescheiden, dafern die daselbsten nit gemacht, anmahnen oder fordern; wehr daruber thut vnd befunden wird, soll mit ein firdell wein bestrafft werden. Item welcher Meister vff der lauben[1]) vor kurtzweil vnd lust mit einem anderen zu speilen begert, soll vorerst von den verordneten ambachsmeisteren erlaubnus heischen, niemandten aber vff dem Zunffthauß vmb ein glach, sondern einem jeden von sein gelt zu speilen freistehen solle; wehr daruber thut vnd in deme vbertritt, soll mit einer flaschen weins gebreucht werden. Item es soll niemandt von dem Zunffthauße abgehen, er habe dan zuuor sein glach bezalt, oder aber deßhalben den ambachsmeisteren angesprochen, vnd zum pfall er kein gelt bey sich hette, solle ihme der ambachsmeister erlaubnuß geben biß negst anstehenden Sontagh gestalt alles berechneter maßen zu bezahlen, vnd dafern alßdan einige weithere clagten vorquemen, soll derselb nebens seiner gethaner bezhalungh ein flasch weins verbeurt haben. Item wannehr ein kauffmann oder verkeuffer in oder außwendigh einigh korn oder weitzen einem becker zum vielen kauff anbeute vnd derselb des guets nit sonderlichen beduerfften oder auch zwischen beeden dessfals den kauff des angepottenen guets nit treffen noch machen khunten, vnd der kauffman begerigh where, solch ein oder vorprachtes guedt den ambachsgenoßen intimiren zu laßen, omb endt vnd eigentlichen zu vernhemen, ob sie dessen begerigh seien zu kauffschlagen oder nit, vnd solche antwort inwendigh einer vhren zeitt oder drey dem kauffmann sich darnacher zu richten wißen zu

1) Vrgl. „Zo wissen, dat eyn gebot gescheit ist allen schutzenbroederen uff der luffen zo syn“ in dem Andernacher Schützenbrief von 1426. Annalen VII, 2. Eine Laube (lobia) Herberge entspricht dem heutigen Worte Loge. Ennen, Quellen II, 222.

laßen, vnd im pfall der beschwerter becker sich darinn weigeren oder saumigh befunden wurde, soll von einem erbaren rhat gestrafft werden, vnd gleichwoll bey den ampt, dafern sich nit verthedighen thunen, abdragt thun. Item wannehr ein becker von einem korn, weitzen vnd holtz gelden wurden, vnd ein ander becker in den kauff mit instehen wolle, so soll seinem begeren in deme mit erlagongh gestrax der pfenningen statt zu geben sein. Item wan ein burger ein zeit langh bey einem becker gebacken oder sein brodt abgeholt vnd sich bey einem anderen ohne vorgehende bezhalongh zu backen vnd brodt abzuhoelen angeben wurde, soll der letzte becker dem burgeren sechs wochen außstandt der zalongh halber geben, vnd dafern binnen gesetzter zeit innen nit contentieren wurde, so soll er oder niemandts von den amptszunfftgenoßen ihme fortahn ohne beschehene entrichtongh backen oder brodt folgen laßen; wehr daruber anders thun, als oben erholt, soll dem ampt in ein thon biers verfallen sein; vnd entlich sollen die becker von dem Roggen vnd weißbrodt, so jederzeit von reynem vnd wollgebeutelten mhell frisch vnd wollgebacken sein solle, die werdyrongh vnd einsatzongh des preyß zu allen vierzehen tagen bey den burgermeisteren gesynnen vnd darbaußen nit zu verkauffen, welche preißeinsatzongh dan beschehen solle nach aduenant kauff vnd lauff der fruchten, wie gleichfals den burgemeisteren das brodt vnd weggen jederzeit vnd so offt innen gefalligh, zu wägen vorbehalten vnd die verbruchige zur straffen anzuhalten sein sollen, edoch mit dheme vnterscheydt, das wan etwan ein lhoet ahn ein gewonlich reyweggen, welches vber zwee oder drey tagh alt oder sonst vff dem laden gestanden vnd eingetrueget, lichtigkeit befunden wurde, sulches vnstrafflich sein solle. Zum Lesten aber ist außtruicklich geortnet vnd statuirt, das kein widdertauffer vnd sonsten andere ihm hilligen Reich vnd diesen furstentumben verpottene Secten in der meisterschafft vffgenhomen oder ins ambacht vnterzogen werden solle . . . So geben zu bruggen im Jahr nach Christi vnsers lieben herrn vnd Seligmachers gebuert ein thausendt sechshondert ein vnd zwantzigh ahm sechszehendten tag Mhonats January.

15. Brüggener-Süchtelner Gewandmacher- und Tuchscherer-Zunftbrief (1658).

Von Gotteß Gnaden Wir Philip Wilhelm Pfaltzgraaff bey Rheyn etc' thuen kund und fugen hiemit unserm Ambtmanne, Vogten, Rhentmeisteren, Gerichtschreiberen, auch burgemeistern, scheffen und Rhat Ambtß und städten Bruggen und Suchtelen, auch sonst jedermännichlichen hiemit gnädigst zu wissen, nachdem unß nahmenß der samptlicher gewandmacher und tuchscheerer beyder unserer städten unterthänigst zu erkennen geben, waß gestalt die tägliche erfahrung eß bezeuge, auch viele jahren hero in der that verspuhret worden, daß die ein und außlendische, auch sogar die in selbigen unserem ambt gesetzene tuchhändler fast ungleiche gestreckte und ungekrumpene wullene tucher bey ihnen einschleiffen und zum feilen Kauff bringen thäten, dardurch der Billigkeit, auch dieserhalb vorhin außgelassenen Edicten zuwieder der gemeine mann gefährlich betrogen und sie weniger nicht selbsten furtheiliget würden, mit gehorsambster bitt, wir ihre Ambtsordnung, welche sie vor diesem von unserem Ambtmann daselbst Johan Friderich Freih. von Schaesberg auff gnadigst landtßfurstliche genehmhaltung erlangt, renoviren, ratificieren und confirmieren wollen, daß wir solcher bitt in gnaden statt geben, daß werck in berahtschlagung ziehen, wie hernach folget, den Supplicanten mitgetheilt und bestattiget haben.

Erstlich sullen die Wullenweber und Tuchscheerer Meisteren dieseß handtwerckß in obgemelten städten treiben mögen, welche mit erlangung der zunfft-

gerechtigkeit wie in anderen unseren Ambteren sich bey deß Ambachßmeisteren ur.d sonsten darzu qualificiert haben.

Zum zweyten bey dieser zunfft sollen nur die einwöhnere selbigen unseren Ambtß zu gewandmachermeisteren angenohmen werden, welche solch handwerck bei einem redlichen Meistern daselbsten zwey beständigen Jahren alß lehrjungen und daß dritte Jahr Knecht oder gesellenweiß ordentlich ausgelernet haben, ehrlichen geburth, wesenß und wandelß seyen und ein solcheß durch glaubwurdige lehrbrieff oder sonst gnugsam darthuen und beweisen konnen.

Zum dritten sollen der einwohnender Meister söhne das gantze, die töchter das halbe ambacht mitgewinnen, alle andere aber, sie seyen einwöhnere oder frembde, daselb von den zunfftgenossenen und Ambachßmeisteren zu kauffen und fur die zunfftgerechtigkeit funff gg., darab muß einer in unsere Rhentmeistere zu Bruggen bezahlt und einer den armen gegeben werden, die übrige drey gultg. aber dem Ambacht verbleiben und der stadt jeden orthß vorab einen lederen eymer zu geben schuldig seyn sollen.

Vorß vierte sollen diejenige, so daß handtwerck daselbst nicht gelernet, fur die gerechtigkeit geben zehen Goltg. und einen lederen eymer, von welchen goltgulden in unsere obgemelte Rhentmeisterey zwey gg. und ein derselben goltg. den armen gegeben werden und ein jeglicher, eß seye eyn einwöhnerß kind, der das handwerck der orthß in unseren Ambt gelernet, daß Meisterstuck dem Herkomen gemäß machen, nemblich zehn Tucher daselbst in den stadten weben.

Zum sechsten die frembden aber, so daß Ambt aldahe von den Ambachsmeisteren und zunfftgenossen kauffen und erlangen wollen, sollen ihren geburt, tauff und lehrbrieff wie obgemelt aufflegen; diejenige auch, welche daß gewandmacherß handwerck nicht vollkommen, wie sichß gebuhrt und obgemelt erlernt haben, sollen, obschon sie einwohnere wären, die gewandmacherßarbeit weder selbst machen, noch einigst gesindt, knecht oder lehrjung keineßwegß bestellen, annehmen, noch setzen, sondern sich dessen gäntzlich enthalten.

Zum siebenten sollen keine Meisteren von denjenigen arbeit annehmen, welche anderen Meisteren von vorhin geleisteter Arbeit noch schuldig und dahe die klagende Meistere inner Jahrß frist nicht befriedigt, die andere gleichwohl nach verlauff solchen Jahrß dem schuldner arbeiten würden, so sollen sie durch die Ambachßmeistere gestrafft und dabey von unseren beambten gegen die ubertrettere gehandhabt, dem uber gebur beschwerten freygelaßen werden, sich fur unseren beambten zu beruffen und damit

Zum achten ein Meister neben dem andern desto besser bleiben und nicht den übrigen die arbeit abspannen möge, so sollen alle Meisteren von gleicher arbeit gleichen arbeitßlohn nehmen, sonsten aber gegen die ubertrettern jedesmahl wie vorhin gemeldet verfahren werden. Eß sollen auch alle gewandmacher dieseß Ambachß schuldigh seyn ihre Tucher nicht allein mit vollem Weberblatt oder Kamm auffrichtig, sondern auch auff gebuhrliche breite zu machen oder machen zu lassen, daß nemblich ein schmahl tuch von tausend zweyhundert in der Seuhlen (?) sieben und ein halb Viertel, ein ein tausend funffhundert, 16 = 17 = 18 und neunzehnhundert aber zwey ehl breit binnen die leisten behalten und solche ihre auffrichtig gemachte Tucher mit gantzen stuckeren oder auch mit der ehl nach ihrer gelegenheit und wie eß ihnen eben kombt, mögen verkauffen, werde aber daß tuch schmahler fallen, soll eß demjenigen, der eß gemacht oder machen laßen, selbst zu schaden gereichen und ihme nicht zugelassen seyn selbigeß uber ein halb Viertel breite und zwey ehl längde zu recken und zu strecken, hierauff dan die Ambachßmeistere fleissig acht zu geben, die Tucher probieren, daß weberblatt oder dem Kamm zu besichtigen und sonsten die arbeitt auff dem werckzeug visitieren sollen und mögen, so soll auch

Zum neunten die Ambachßmeistere daßjenig, so straffbahr falt, fleissig in obacht nehmen, ihrer furstl. Dhlt. beamten vorzutragen, daruff dan von selbi-

gen beamten die straff nach beschaffenheit der ubertrettung moderiert und sonst nach inhalt deß außgelassenen Tuchedicts gehalten werden, von welchen bruchten, außerhalb dahe die tucher vermög des Edicti confiscabel und unß heimfallen, in unsere Rhentmeisterey ein dritter theil und daß ubrige den Amhachßmeisteren zu zwey theilen und daß dritte den armen gelassen werden soll.

Zum zehnten soll auch ein vermögender sowohl alß ein unvermögender meister mehr nit alß einen lehrjungen haben und alle einen durchgehenden lohn ihren dienstbotten geben.

Zum eilfften wan ein Knecht oder gesell daselbst in unseren städten ankombt, soll man ihnen den Meisteren, welche deren nm längsten mangel gehabt, befurderen, dahe er aber den oder dieselbe nicht brauchet, einem anderen zubringen.

Zum zwolfften eß soll auch kein Meister einen knecht, so seyn lehrbrieff nnd daß er daß handwerck, wie sich gebuhret, gelernet habe außlegen kann, im hauß behalten oder ihm arbeit geben, eß wäre dan, daß er daselbst im Ambt ein probstuck gethan hätte, so von Ambachßmeisteren fur gut erkent wäre.

Zum dreyzehenten wan ein Meister einen knecht nach auffweisung deß lehrbriefßß oder gethaner prob oder sonst eine dienstmagt einmahl angenohmen, so soll der knecht oder magt bey demselben Meisteren die versprochene zeit zu arbeiten verbunden, und wan sie nach verlauff solcher zeit nicht länger verbleiben wollen, dem Meisteren eß vier wochen zuvor anzudeuten verpflichtet seyn.

Zum Vierzehenten deßgleichen soll kein Meister Dienstbotten, die alda bey einem anderen Meisteren gearbeitet, annehmen oder arbeit geben, er habe dan vom vorigen Meisteren, dessen er sich bey denselbigen zu erkundigen, vernohmen, daß sie von ihme ehrlich abgeschieden und erlaubt seyen, und solches auff straff der Ambtsmeisteren wie oben.

Zum funffzehenten im fall einige frembde dieseß handwerckß gesellen deß orths anlangen oder einige von darauß ihrem handwerck nach außländisch verreisen oder auch in selbigen unseren stadten behtlägerisch und eß hochbedurfftig wären, die selbe soll mann auß den straffgelderen, so dem Ambacht zukommen, wan deren in vorraht seynd, mitgenieſſen lassen.

Zum sechßzehenten soll ein Meister deß wullenweberß und tuchschererß handwerckß zwey, drey oder mehr lehrjungen zu einer zeit nit annehmen, eß habe dan der erste lehrjung ein gantzeß jahr daß tuchschererß handwerck aber sieben Viertel Jahr völlig bey ihm außgestanden, darnach mag er wieder einen und nicht mehr lehrjungen ansetzen.

Zum siebenzehenten der Meister solle jedem lehrjung, so er annehmen will, zuforderst bey einer zunfft einschreiben lassen und selben mit bewilligung der Ambachßmeisteren annehmen.

Zum achtzehnten, diese jungen soll der Meister ohne geld, auch anderer sachen erstattung annehmen, eß wäre dan, daß der Meister sie mit Kost und tranck verpflegen thäte, auff diesen fall mag der Meister sich dafur von zweyen Jahren die gebuhr lassen.

Zum 19ten wan dan der lehrjung die vollkommene zwey Jahr ohne deß Meisters billige Clag zubracht hat, so soll der Meister ihme von einer zunfft der gewandmacher ledig sprechen und ihme einen lehrbrieff geben, jedoch auff deß jungen Kösten.

Zum 20ten im fall aber der lehrjung so gar jung an daß ambacht kommen thäte, daß seine starckheit zu weben noch nicht erlangt und gleichwohl die zeit der lehrjahren außgestanden hätte, so solle derselb desto weniger nicht darnacher schuldig seyn, obg. zehn Tucher daselbst bey dem Ambt zu weben, ehe mann ihm den lehrbrieff ertheilen thut.

Betreffend zum 21ten die Krämer, Verlagßherrn, außschneider deß wullentuchß und diejenige unsere eingesessene, welche offentliche laden haben und darinnen wullen tucher und lacken verkauffen, aber daß handwerk vorerzehlter maassen nicht gelernet, sollen keine wullenweberß, noch tuchschererß gesellen noch jungen halten,

eß soll aber zum 22ten ihnen nicht verbotten seyn, den Meisteren dieseß Ambachß die arbeit zu geben, inmassen ihnen solches hiemit zugelassen und den gewandmacher Meisteren aufferlegt wird, solche arbeit unverweigerlich sowohl von den Krämern und haußleuten anzunehmen und fur einen billigen lohn zu verfertigen.

Zum 23ten wan einige frembde tucher daselbst einkommen oder sonst bey den Krämeren sich befinden wurden, welche verdächtig, so sollen die Amtsmeistern in obg. unseren städten macht haben, auff allen hallen, Jahrmarckten und hauseren die tucher selber zu besichtigen und der prob zu unterwerffen, und wurden alßdan den stich und vorhin einverleibte nicht halten, so solle dieselbe vermög vorg. Edicts zu unseren behuff confisciert werden, sonsten die Amtsmeisteren macht haben, der beschaffenheit nach den ubertretter zu bestraffen, darauß enß der dritte theil unserm Rhentmeisteren zur zeit eingeliefert, daß ubrige der zunfft zu zweyen und den armen zum dritten theil verbleiben solle, welche obinserirte ordnung und articulen wir also krafft dieseß ggst. bewilligt etc. Geben in unserer Residentzstadt Dußeldorff den dreissigsten Januarij sechsehn hundert acht und funffzig.

16. Mittwoch-Wochenmarktprivileg vom Grafen Vincenz von Mörs (1470).

(Notariell beglaubigte Copie).

Wir Vincentius, Greue zo Moerse ind zu Sarwerden, doin kundt ind kenlich allermallich, also vnse burgern ind vndersaissen vnser Stadt van Dulcken van alden herkommen ind gewonden eynen gemeine wechmart gehat hauen, der byß herzo zo allen ind jecklichen wechen ind jaere ob deme gudestagh gehalden worden ind doch geyne freymardt geweest is So bekennen wir Greue Vincentius vurg., dat wir zo gemeinen vrber ind vmb des beste willen vnser Stadt ind der vnser van Dulcken vurß. ind durch derseluer fleißliche bede darumb an vns gedan, vmb dat sie ihre komenschafft ind narunge die foerder gedain bedryuen beherden, die vurß. vnse Stadt Dulcken gebesseren ind sich ouch de baß generen moegen, denseluen den onsen van Dulcken dem vurß. wechmardt verandert, vmbgesat ind van nu vortan zo allen ind jecklichen wecken durch dat gantze Jare ob deme Gudestagh zo sein ende zo halden gelagt ind gesat, denseluen mardt ob deme gudestagh ind den dagh all zu sein gefreyet han, legen, setzen ind freyen vur onß, vnse Eruen ind nakom, ouermitz diesen vnsen offnen brieff in solcher massen ind vurwarden, dat jederman den vurgerurten mardt to suchen, seine komenschafft to doin, ob deme gudestagh den mardtdagh all zo Dulcken vursch. ahn ind aff vur schadt ind scholt frey ind velich faren, kommen, sein ind verkehren soillen ind moegen vur ons die vnse ind iederman, der wir moegigh ind mechtigh sein ind die vmb vnser willen doin ind lasen willen sonder argelist, doch hie innen außgenomen ind außgescheiden die gene, die vnse oder der onser viande off ob vnseren oder der vnser schaden geweest, ind des nach mitt ons nit gesoenhet nach gescheiden wehren, Ouch außgenomen die genen, die in ind ob deme vorgeroerten freyen mardtdage bruchden, welche bruchden an vns stain, die wir vyßrichten oder doin vyßrichten moegen, wilche vurß. vyßgenohmen der vurgerurten freyheit ob deme gudestaghe den mardtdagh nit gebruychen nach hauen sullen, des geleichs en sall man auch derseluen freyheit ob deme egenanten mardtdage neit gebruychen vur scholt, die ob deme freyen mardtdage vorg. gemacht wehre, Ouch hain wir vnsen maige Diederich van Moerse, yetzondt vnsen Amptmanne to Bruegen ind allen anderen vnsen Ambluiden na ime darkommen werden beuolen ind in krafft dieses

brieffs beuehlen allen ind jecklichen vnsen vndersassen vnß Landts Bruegen in Steden, Dorfferen zo doin gebieden ind beuehlen Sie auch darzu halden ind zo vermoegen, dat sey mit ihrer hauen ind guede, sy doch vnß vnsen Lande vurß. in andere Steden, Dorffer off an andere enden fueren off brengen wulden zo verkauffen, zo verschleißen off zo vervissen, den wechmardt ob den gudestagh vurß. zo Dulcken damit zo ierst soichen sollen, solche ihre haff ind guid daselbst zo uerkauffen, zo verschleissen ind zo verunsseren en dan sey an die andere enden fueren ind brengen; were dan sache, dat dieselue die vnsen die den wechmardt vurß. also suchten ind ire haue ind guidt vurgeuert zo Dulcken den gudestagh all nit verkauffen, geschlissen nach geuissen en kunten, moegen sie alsdan solche ire haff vnd guedt ob andere dagen darneist, wannehe in dat gelegen wurde, an andere ende fahren ind brengen zo uerkauffen, zo schleissen ind zo vervissen zo ihren besten, ind deme solches doch ob deme mardtdage vurß. niet en geschie ind dat dit selff de vestlicher gehalden werde So hain wir ingesat ind beuohlen. insetzen ind beuehlen ouermitz diesen brieff, dat off einige vnser vndersassen hierinnen vngehorsam waren ind herbouen anders dan vurß. is, beden, id geschege himlich off offenbahr, dat alßdan vnse droß, ind wannehe der nit en were, vnse Rintmeister zo Bruegen, van Jeglichen, wer dat dan were, vunff marck bruchen nehmen, dar vns drei Mr. vnd die ander zwee Mr. deme Droß off Rintmeister, wie vurß. is, dienen sollen. Hierinnen alleckunne argelist vnd geuerde gentlich außgescheiden ind diß zo vrkunde der warheit end gantzer vaster stedicheit hain wir Greue vurg. mit vnsen gueden wissen ind willen vnse Siegell vur vnß, vnse Eruen inde nackomelingen ahn diesen brieff doin hangen, Gegeuen in dem Jaere vns herren duisent vierhundert ind seuentzigh ob maendagh neist an dem heiligen pinxtdage.

Scriptum per me Theodorum Gruiter dictum vulgariter Meycken protum Nobilis Vincency Comitis de Morsa etc. scriptorem.

17. Dülkener Accise-, Wege- und Standgeld-Tarif.

(1624 auf Grund des vom Jahre 1514 angefertigt).

Wein Accins, jeder foder wein, dar der Cran eingestochen, soll zur accinsen geben zwey schildt in werth binnen Cöllen gangbahr, jedoch auff zwey goltgulden deducirt ad 10 gulden. Item wan ein Bürger wein gantz auß verkaufft, von jeder fuder 5 gulden. Item ein faß oder fuder, so erdt gerührt, ist halb accins verfallen 5 gulden, wie gleichfals Hyspanischen, frantzen Eßig vnd brandenwein, so nach advenant zu rechnen.

Bier accins. Item jeder Thon oder faß Biers 3 albus oder von jeder Thon 3 quart, daran wie von alters Ihro Durchl. zwey und der stadt ein theill zu geben gehalten.

Brodt accins. Item von Jeder Malder weitz oder roggen, so alhie zum feillen kauff gebacken wirdt, gibt zur Zynsen 1 rader albus. Jeder Malder weitz, so außwendig gefahren wirdt oder außzufahren verkaufft 1 rader schilling, ein Malder roggen oder gersten 1 albus, ein Malder buchweitz 8 Heller, ein Malder liensaam 1 rader schilling, und seynd alles nach advenant ein Malder Haaber 6 Heller.

Fleisch accins. Item von einem Niederländischen Ochsen, so albie zu schlachten auf die Banck verkaufft, gibt 4 albus. Ein fette Kuhe, so zu schlachten auff die banck verkaufft, soll geben 3 albus. Von denen fetten Vercken oder schwein zur stadt acciesen 3 albus, ein fett schaaf 1 albus, 1 fett kalb 6 Heller, ein ochsen fell 2 albus, ein kuh oder rinder fell 1 albus, und andere nach advenant.

Fisch accins. Item ein Thonn Härings 5 albus, von ein faß butteren 12 albus, von Hundert pfundt butter 4 albus, ein ahm oly 6 albus, ein Centner wachß 5 albus, Hundert pfund kaes 3 albus, von einem gesaltzenem korff Hollandischen oder Niederländischen fischen 3 albus, Hundert pfund stockfisch 2 albus, ein leinig oder korff spirling oder Haderwick benthgen strohbücking 2 albus, einen sack saltz 2 albus, ein Holt fetgen roseinen oder ein kistchen steiff 1 albus, ein faß trann 3 albus, item grunfisch, jeder pfund oder witgen 2 Heller, Hundert pfund Uentzell 4 albus.

Pferdt und beesten. Item ein pferdt, so binnen der stadt oder auff dem kirspell verkaufft, gibt zur accies 4 albus, item von einem ochsen, so fett, alhie verkaufft 4 albus, von ein kuhe oder rinth 3 albus, von einem fetten vercken 3 albus, von einem mageren koppel oder dreiffer von jederen zur zinsen 6 heller.

Flachs accins. Item von jederen stein flachs, so alhie verkaufft oder gesackt 3 Heller, ein wagh schmalers gars 6 albus, jeder pfundt garren 2 Heller, ein stück leinen stulpentuch oder 50 Ehlen 3 albus, also alles nach advenant, Hundert Ehlen schmahl tuch 3 albus.

Gewandt accins. Item von einen halben breiden tuch 2 albus, gefarbt schmahl tuch 1 albus, Englisch tuch soll geben 3 albus, aachische und lüttichsche und dergleichen tucher $1^1/_2$ albus. Grawe und weiße schlechte kloeren 1 albus. Item gleichfals von allerhand kloeren ßameten und bocscheidt nach advenant soll zinns zu geben gehalten seyn.

Weggelt. Von einem wagen 2 albus, von einer kahren 2 albus. Item alles, waß durch die Statt von außländischen fuhret oder gegoldener vnd verkauffter beisten leidet, dreibet oder leidet, ist weggelt schuldig.

Standtgelt. Item vor einen kraem oder laden wullen lacken vor Standtgelt 4 albus. Einen pfenningswahrkraem 3 albus. Von einen tisch gekreuts 2 albus. Einen tisch oder laden vettewarey, einen tisch eißerwerck 2 albus. Einen kraem höltzeren werck als Schuttelen, Leuchteren oder desgleichen, ein Standt Schau, einen Standt peltzer, einen kleider oder gewandtmacher von Hutt und feilßen von jederen kraem $1^1/_2$ albus. Der Tisch von Standtgelt $1^1/_2$ albus. Ein Stand korpf und wehe, einen Standt Pöth und keßell, doppen kahnnen Standt, käuffen und fäßer $1^1/_2$ albus. Alles, waß öffentlich außthut und zum feilen kauff auffetzet, ist Standtgelt schuldig; wie gleich falß, waß von außwendischen auff Marttag ahn Bier, Brott vnd fleisch zu verkauffen anbracht, soll doppell alhie zu geben schuldig sein.

18. Consecrations-Instrument der Dülkener Pfarrkirche (1478).

Henricus dei et sedis Apostolicae gratia Episcopus Venecomponensis sacre theologie professor reuerendissimi in christo domini, domini Roperti sancte ecclesie coloniensis Archiepiscopi per ciuitatem et diocesim coloniensem in pontificalibus vicarius generalis vniuersis et singulis christi fidelibus Salutem in domino sempiternam. Splendor paterne glorie, qui sua mundum illuminat ineffabili claritate, pia vota fidelium de ipsius clementissima maiestate et misericordia sperantium precipue benigno fauore prosequimur, cum deuota ipsorum humilitas sanctorum precibus adjuuatur, cupientes igitur vt sanctorum Cornely et Vdalrici ecclesia parochialis in Dulken, que per nos consecrata existat, congruis honoribus frequentetur fidelesque ipsi eo libentius deuotionis causa confluant ad eandem, quo inibi dono coelestis gratie vberius conspexerint se refectos, de omnipotentis Dei misericordia et beatorum petri et pauli apostolorum meritis et auctoritate

confisi, omnibus vere confessis et contritis vtriusque sexus, Qui in natiuitatis, circumcisionis Epyfanie Resurexionis Ascensionis et corporis Domini nostri Jesu Christi ac penthecostes nec non nativitatis, purificationis, annuntiationis, presentationis, visitationis assumptionisque beate et gloriose virginis Marie et in navitate Joannis baptiste et dictorum petri et Pauli apostolorum Et ipsius ecclesie dedicationis, que est in octauis pasche, qua in ecclesia dei cantatur Quasi modo geniti et patronorum festiuitatibus — Et secundum altare consecratum est in honore beatissime et gloriose virginis marie et sanctorum Johannis ewangeliste, marie magdalene, vrsulae cum sodalibus suis et apollonie virginis, cuius dedicatio seruabitur dominica proxima post festum natiuitatis Johannis baptiste et eadem etiam die erit deportatio beate et gloriose virginis marie cum ceteris ijmaginibus et reliquijs vt moris sint. Tertium altare consecratum est in honore sancte crucis et sanctorum Nicolai, georgij, laurentij, huperti et quirini et erit ejus dedicatio in die inuentionis sancte crucis. Quartum altare consecratum est in honore sanctarum Katherine, aghate, Lucie, Eligij, dominici et dorothee et erit ejus dedicatio semper ipso die beate Katherine. Quintum altare consecratum est in honore sanctorum apostolorum petri et pauli sebastiani anthonij martini et omnium sanctorum et erit ejus dedicatio semper dominica proxima post festum sebastiani. Sextum altare consecratum est in honore sanctarum margarete, barbare, augustini, iheronimi, gregorij, ambrosij, andree apostoli, katherine de Senis, et agacij cum suis sodalibus et erit ejus dedicatio semper dominica proxima post festum natiuitatis Domini. Septimum altare, quod est in vestibulo, coniunctum est ecclesie et est consecratum in honore sanctorum Jacobi apostoli, petri martyris vincentij et Thome de Aquino et erit ejus dedicatio semper dominica proxima post festum Jacobi, cujus festum servatur in Julio — Quicunque in dictis festiuitatibus patronorum aut dedicationum dictam ecclesiam deuote visitauerint aut qui in deportatione beatissime et gloriose virginis marie reuerenter se habuerint aut qui de bonis sibi a Deo collatis pro edificatione dicte ecclesie vel altarium pro illuminatione aut decore aut ornamentis aliquid siue aurum siue argentum, ceram vel sacra clenodia, vt calices, vestes sacras, manus adiutrices porrexerint, aut qui pro decore domus sancte crucis extra portam siti, ad hospitale in opido, quod est consecratum in honore sancti anthonij, aliquid caritatiue contulerint aut qui pro edificatione dicte domus vel capelle diligenter laborauerint aut qui circueundo cimiterium et dixerint decem pater noster et totidem aue maria pro fidelibus defunctis, quotiescunque aliquid predictorum fecerint, toties quadraginta dies indulgentiarum de iniunctis eis penitentiis misericorditer in domino relaxamus. - Datum in insigni urbe nouiomagiensi sub sigilli nostro in domo habitationis nostre anno domini millesimo quadringentesimo septuagesimo octavo quinta vero die mensis Aprilis. Unter dem 8. März 1478 wurden auch den Besuchern der Altäre Catharinä und Fabiani von den Cardinälen Jacob, Bischof von Tusculum, und Gwillermus, Bischof von Ostia, Ablässe ertheilt (Originale im Pfarrarchiv).

19. Ex catalogo Abbatum Gladbacensium.

(Soweit er die Dülkener Geistlichen betrifft.)

(Abbate Wilhelmo de Oranien 1334—1366) Engelbertus N. Pastor Dulckensis. (Abb. Giselberto de Wels 1366—1398) Georgius de Wels, qui obijt Pastor Dulck. Ao. 1430. Georgius de Linnich. Theodorus Ducker ab Huls, qui anno 1418 Prioris, anno 1422 Praepositi in Boicholtz et anno

1437 Pastoris Dulck. officia successiue gessit. (Abbate Wilhelmo Rouuer 1424—1458). 1428: Theodoricus de Nuinheim, Hermannus de Sande fratres. 1492: Wernerus Rouver Past. Dulckensis. Professi Theodoricus Orsoy 1512, Vitus Segeri Gladbacensis 1537. (Abb. Petro a Bocholz) Professi: Casparus Brasel Dulckensis, Wilhelmus Darta Lottum, Petrus Lind Dulck., Wolffgangus Ploenis Kempensis 1559. Defuncti: Theodoricus Orsoy pastor Dulckensis 1561, Vitus Segeri p. D. 1565, Wilhelmus a Dart p. D. 1570. (Abb. Jacobo Hecghen) Professus Fridericus Placopaeus ex Aldenhof 1579. (Abb. Theodoro Hulsen) defunctus Petrus Lind 1597. (Abb. Arnoldo Huickelhoven) professi Joannes a Ryswych Kraneburgensis 1605, Petrus Sybenius Dalensis 1615, Joannes Eschweiler Coloniensis 1618, defunctus Wolffgangus Ploenis p. D. 1618. (Abb. Henrico Goirmans) professi Thomas Knauff Eifliensis 1621, Mathias Pons Marcoduranus 1626; defuncti Fridericus Placopaeus pastor Vorstensis 1624, Joannes a Ryswyck p. D. 1625. Petrus Sybenius Abbas 40. in reformatione nonus electus 27. octobris 1635 (bis dahin Pfarrer in Dülken), qui propter acerrima, quae contra haereticos edidit, scripta dictus est Mallaeus Haereticorum, ut divus Augustinus. Obiit 14. octobris 1659 an. reg. 24. Professi Benedictus Stam Nouesiensis 1636, Maurus Cremerius Vrdingensis 1636, Ludolphus Steintges Kempensis 1648, Augustinus Lefebue Venloensis 1649, Philippus Heiden Anradensis 1656, Placidus Hillebrinck Virsensis 1658, Maurus Hensen Dulckensis 1658. Defuncti Thomas Knauff mon. 1636, Andreas Bischoff Kempensis a latronibus cum Coloniam pergeret, misere trucidatus 24. Nov. 1646 (wahrsch. der als Dülkener Kaplan erwähnte Frater Andreas), Edmundus Hermanni p. D. 15. Apr. 1653, Maurus Cremerius pastor in Vorst 30. Dec. 1653. (Abb. Brunone Charmans) Professi: Coelestinus Schlösser Dulckensis 1661, Maximilianus Busch Dulckensis 1665, Robertus Hogenthall Dulckensis 1665, Albertus Sybenius Dulckensis 1666. Defuncti: Matthias Pontz Pastor D. 4. Jan. 1665, Benedictus Stam supprior 18. Apr. 1665, Maximilianus Busch lector 21. Jan. 1670. (Abb. Ambrosio Steingens) Professi: Conradus Ruremondanus 1688, Coelestinus Knor Cornelio Monasteriensis 1693. Defuncti Coelestinus Schlösser lector Theologiae 29. Apr. 1685, Philippus Heyden Mon. 10. Juni 1691, Robertus Hogenthall sacrista 8. sept. 1696, Ludolphus Steingens past. Vorstensis 5. dec. 1696. (Abb. Petro Knor) Professus Lambertus Mols Dulckensis 1710. (Abb. Servatio van der Berg 1725—1750) Professi Benedictus la Haye Ruremondanus, Ignatius Koelges Gladbacensis, Ferdinand (?) Heeringen Dulckensis, Lambertus Raves Dulckensis, Math. Möhlen Dulckensis, Ferdinand Golsheim Gladbacensis. 46tus abbas Lambertus Raves Dulckensis electus 1771; sub illo praesidio anno 1794 Galli occupaverunt omnes regiones usque ad Rhenum; abbas cum quinque capitularibus mansit usque ad annum 1796 in refugio abbatiae werdensis, aetatis 85. obiit 1797. Professis Augustinus Raves Dulckensis, Hieronymus Langens Dulckensis, Goswinus Baeumgens Dulckensis.

20. Arnold Meycken fundirt zu kirchlichen Zwecken (1453).

Wir Scheffenen van Dulcken gemeynlichen doen kunt ind bekennen ouermitz dieſen offenen brieff, dat vur vns komen ind erſchenen ſynt die erſamen Arnolt gruter genant meyken, vnſe mydeſcheffenen ind mettele ſyne elige huyffrauwe gaynde ind ſtaynde in der zyt doe ſy des waile moegich ind meichtig waeren, ind haynt myt wailbedachtem ſynne ind moide ind myt guedem vurraide darup gehadt vur yre, yrre alderen, kindere, frunde ind maige Selen heyll ind troiſt

zo eynre erfflicher ind ewelicher besitzongen vyssgegangen, vpgebragen, gegeuen ind erlaissen, vyssgaynt, vpdragent, geuent ind erlaissent inkrafft disseluen brieffs zo henden des eirsamen heren Diederichs van Nuynhem pastoirs, Joeris koemers kirchmeisters zo Dulcken ind ouch vnser Scheffenen ind alle vnser naekoemlinge zertzyt vre zwey malder rocgen erfflicher jeerlicher renten, die man jairs gilt van sess morgen artlantz geleigen by Raynsberge by Schoenartz lande nae ynnehalde sulcher erffbrieue, die wilnre Rutt Schoenart ind Jutte elude den geistlichen Prior ind conuente zo des greuenbroiche dar oeuer besiegelt gegeuen ind Arnt ind mettele elude darup myt willen ind consente der seluer prior ind conuentz ouch vur der briene ind wyr scheffenen hynder vns hayn, wilche zwey malder rocgen erfflicher renten dienen soilen zo nutze ind vrber eynre erfflicher ind ewelicher memorien, die man van nu vortan zo den ewigen zyden alle jaire myt missen, vigilien ind comendacien vur die vurß. Arnolt ind mettel elude, yre alderen, kyndere, maige ind frunde in der kirspelskirchen zo Dulcken vp sent Johans aeuent Baptisten zo mydtz somer mit sess missen mit namen oeuermitz den pastoir, vort synen capellayn ind dan die rectoire des altairs vnser lieuer vrauwen ind sent Sebastiani ind zwene andere priestere, die die kirchmeistern dartzo bestellen soilen, wlche sess priestere up den dach der memorien alle misse soilen doen ind off man die sess priestere up den seluen dagh nyet alle gehauen kunde, dartzo doch die kirchmeistere yren vlyss doen soilen, so sall man dat gebrech sulcher missen erwullen up den neesten dagh nae sent Johans dage ind sall yedere van den sess priesteren, der also misse bede, die ouch die memorie semmtlich helpen doen ind myt zo graue gayn ind vur die Selen bidden, soilen as gewoenlich is zo presencien hauen eicht schillinge off dat wert darvur an anderem paymente binnen Dulcken gemeynlichen lauffende. Vort zo der vigilien, die man alle weige up sent Johans aeuent halden sall, soilen der pastoir, syn capellayn ind der Altaristе vnser lieuer vrauwen Altair zo presencien hauen mallich zwene schillinge ind die kirchmeistere soilen hauen eicht wyssphennynge vur zwey punt wasses, dae van sy viere kertzen soilen doen machen, die des aeuentz zo der vigilien ind des morgens zo der myssen ind zo der vesperen byrnen soilen, ind die stumpe der seluer kertzen soilen die kirchmeistern halden zo geluchte der kirchen, ind der offerman sall myt synre hulpen dry klocken dry werff luyden, as gewoenlich is, ind darumb sall hey zo der vigilien presencien hauen drye schillinge payementz vurß. Vort haynt die vurg. Arnolt ind mettel elude in maissen vurß. vyssgegangen, vpgebragen, gegeuen ind erlaissen eicht sesster rocgen dulkentzer maissen erfflicher ind jeerlicher korngulden ind renten, die man Jacob gilt van seligen hermans Goebels ind kathrynen elude artlande mit namen vierdenhalven morgen artlandtz, die mays brymmen wairen, geleigen by Busschenre wege buyssen der lyndenportzen ind eyme morgen artlandtz geleigen an deme groenen wege, toe heynen wir wert an, nae ynnehalde der erffbrieue dar oeuer sprechende, wilche eicht sester rocgen die kirchmeistere zertzyt alle jaire ewelichen an broede vur der vurß. selen heill ind troist vp sent Johans aeuent vmb gotz willen vnder armen luyden by den heiligen cruytz huyssgen buyssen der Steinen portzen zo Dulken zo eicht vyren vurmyddage spynden soilen. Vort haynt ouch die vurß. Arnolt ind mettel elude in vurß. maissen vyssgegangen, vpgebragen, gegeuen ind erlaissen yre zweyne morgen artlandtz, die geleigen synt up der hoeghden, dae die vorgenoissen by synt micheil rype up die eyne in Gotschalck metten soen up die ander syden, so wie dat selue artlant binnen synen viere pelen geleigen is, der sy ouch ind wisslige vredeliche besitzere waeren, as zo nutz ind vrber eynre lampen, die man erfflichen, ewelichen ind vmbermee vur der vurß. selen heill ind troist byrnende halden sall vur deme heiligen sacramente in der kirspelskirchen zu Dulken by der anderre lampen, die dair zo byrnen pliet van der kirchen weigen, wilche zwene morgen landtz nyet men en geldent den Schatz gelyche anderen Schatz lande dem laatheren ind die kirchmeistere synt leenheren ind wir scheffenen laeten doe van. Vort so haynt ouch

die vurg. Arnolt ind mettel elude in vurß. maissen vyssgegangen, vpgebragen, gegeuen ind erlaissen yre seesstzien sesster rocgen erfflicher ind jeerlicher korngulden ind renten, die man jairs gibt van groiss goitzschalck erue mit namen seess morgen artlandtz, die mays brimmen wairen, geleigen an vnser vrauwen huyssgyn an eynre syde by heynken frederichs lande ind dry morgen artlandtz, die groet gotschalck syn, ouch geleigen an vnser lieuer vrauwen huyssgyn buyssen der lynden portzen, ind dan noch yre eicht sesster rocgen erfflicher ind jeerlicher korngulden ind renten, die man jairs gilt van jenken wynckelmans erue mit namen nuyn vierdell artlandtz gelegen in deme weuelsdaile ind vurtzidtz hadden geweist druytgyn preninx, dartzo funff vierdell landtz dae by geleygen mit eynre syden lanxs heynken kremers lande ind mit der anderre syden lanxs driessken voitz lande nae ynnehalde der erffbrieue dar oeuer sprechende, as zo nutz ind vrber eynre erfflicher missen van nu vortan ewelichen ind vmbermee alle Sondage up vnser lieuer vrauwen Altaire bynnen der hoemissen zo Dulken zo geschien. Vort so soilen die kirchmeistere myt reide des pastoirs ind vnser scheffenen zertzyt alle der vurß. erfflicher renten ind erfftzailen erffliche ind eweliche innemer ind vorderer syn ind die vorten hantreyken ind gheuen den ghenen, den dat gebueren sall, wie vur ercleert is. Vort haynt die vurg. Arnolt ind mettel elude vur sich ind yre eruen up alle sulchen yre erffrenten artlant ind erfftzaile vurbenoempt vur vns scheffenen, vort vur leenheren ind laeten, as dat by vns reicht ind gewoenlich ind dat laetreicht geleigen is, mit munde, hande ind myt halme gentzlichen ind luyterlichen vertzegen ind haynt sich ind yre eruen dae van vnterfft ind vntguedt ind den pastoir ind kirchmeistern ind vnss scheffenen zertzyt zo Dulken ind vnse naekoemlinge zo nutz ind vrber der memorien ind gotlicher sachen vurercleert davon geerfft ind geguedt zo den ewigen dagen. Ouch haynt sy vnss mit oeuergeuen ind vnse behalt gelieuert alle sulche erffbrieue vurgeroirt, as sy oeuer die vurß. erffrenten ind erfftzaile sprechende hadden ind vns der seluer erffbrieue allet in maissen vurß. erffliche ind wissliche beheldere gemacht ind synt alle dese vurß. punten, vervrkundt ind verbunden, as sich zo reicht geburt. Vort so bekennen wir diederich van nuynhem pastoir ind scheffenen gemeynlichen ind ich joiris kremer nu zertzyt kirchmeister zo Dulken vurß., dat die egenante Arnolt ind mettel elude boyuen dese vurß. punten zo volleste des buwes der kirchen zo Dulken vyssgegeuen haynt die werde van viertzich oeuerlentzen rynschen gulden 2c. 2c. Gegeuen im jaire vnss heren duysent vierhundert dry ind vunfftzich des Dynxstages nae sent Vytz dage des heiligen mertelers.

21. Zum Weisthum der Kirchenlatenbank (1461).

Item dit pennynckgelt hernae beschreuen, soe wye men dat vyndt beschreuen vp ychlich stuyck lantz, soillen arnt meyken ind syn eruen off an wen men dat lendt vyndt, irfflich ind ewentlichen jairlix gelden altzyt vp dat helliche hoegetzyt paischen, iyr men zo deme helliche sacrament gheyt off der kirkmester wille hain, also dat sy gehoirsam synt die pennynck vurß. zo betzalen in der kirkmeister hende guytlichen ind guytwillich buyssen yeniche pendinge dairvmb zo doin. Ind de kirkmeister saillen lynheren des landtz syn ind blyuen, also duyck men dat vercoyfft, sal men an den kirkmeisteren in der tzyt ind den laetten, dat die scheffen synt, ontfangen ind ir recht darvan nemen, als dat alle weegen recht ind gewoinlichen geweist is van alden herkomen des leyns der kircken van Dulken. Dan weirt saick, dat eyniche leynheren quemen ind rechs sich vermeissen ind recht an dissen lande hain wolden, also verre die off den queme ind seecht, dat sy myt willen ind laetten, als des guytzs recht des

leyns nae lantrecht gelegen weir, nyet alleyn myt worden ind sal men sich laissen bedebingen der kircken recht oeuer zu geuen, dan we myt worden, werden ind die myt guiden bewyse bybrenckt, dat vmb dis guytzs yrt van leynrecht eyns deyls zo gehoire, deme sal men sun leyngyt volgen laissen; de queme es vurß. anders . . ., soillen die kirckmeister by des kircken guide blyuen myt den laetten, dat die scheffen synt, in maissen vurß., disser dingen vurß. zo vailkoementlicher wairheit zo geloeuen hain ich arnt meyken vurß vmb cloeringen wille alre sachen vurß. des landtz vurß. mich ind myne eruen dyt bewys vurß. myt myns selffs hant geschreuen in deme Jair dusent vierhondert ind eyn ind sestich des donnersdaxs nae deme sonnendaghe letare Jerusalem.

Item dit hernae is dat bewys des landtz, wair dat gelegen is, dair men dat pennynkgelt off gilt van stuyck zo stuyck ind die kirkmeister leynheren aff synt in die scheffen laetten. Item die vier morgen landtz gelegen vp geledbacher wege, dair Jaepken schnessen voirgenoint by is ind meyr andern, gelden sees pennynck. Item die vier morgen landtz gelegen vp den santkuylen, dair voirgenoit by was goitzen antres selige buyme Johan ind vort ander naber, gelden sees pennynck. Item die acht morgen landtz gelegen by coenen lande zo ransberghe, Herman ter wyden ind peter ewents lande ter heestern wart dair den voitpat dair geyt zo de bagynen, gelden vier ind twentich pennynck. Item die seue morgen landtzs, dair men zo den begynen geyt, by dem wege gelegen, dair voirgenoit by is Johan vp deme velde, Johan zo braisselt ind Jacob schelhoeren, gelden twellyff pennynck. Item die achtenhalven morgen, die geryt kneyfkes waeren in vurtzyden arnt kaelen selige zo plaegen zo hoeren vp der hoeghen gelegen, dair vorgenoit by is arnt hermes, herman ter mees ind vort meyr naber by der seluer voeren geleegen, gelden tzien pennynck gulde dat lant der kirken besonder, meyr sal die betzalen dair men dat landt vurß. an vyndt ind nyet myr sal dit landt gelden anders dan vurß. ich dair vp gesat hain. Item dat weuelbal dair vorgenoit by is pastoirs landt, erken woeden, peter eventz ind myr vorgenoitte, dair by gelegen, soillen gelden acht pennynck. Allet wat vurß. steyt, sall men gansliche halden buyssen eynich sirbel (?) dan yne so suychen van mynen kinderen vermoeden nyet doin ind soillen. Item arnt heeft vur scheffen bekant, dat men alsalchen ind . . . also vurß. halden sall van den kircken van Dulken in maissen vurß. es nementliche vur den kirkmeister inder tzyt Jan kremer ind coen pauwels zo braisselt ind . . . zo schoenlen.

22. Statuten des Süchtelner Dekanates vom Jahre 1589.

Nos decanus, camerarius et pastores concilij siue capitulj Suchtelensis infranominati ac manibus propriis subscripti vniuersis ac singulis, quorum scire interest, tenore praesentium notum facimus. Quando quidem memoria hominum labilis, illa vero, quae scriptis fide digno testimonio mandantur, durant ad posteros sic transferuntur et quodammodo perhennantur. Hinc nos capitulariter ad hoc congregati matura deliberatione praehabita operepreciun ac necessarium fore duximus, antiquas consuetudines statutaque consilij seu capituli nostri praedicti, prout a nostris praedecessoribus audiuimus, accepimus ac obseruauimus, ne progressu temporis memoria excidant, sed ad successorum notitiam deuoluantur, scriptis commendare, quae quidem infrascripti tenoris sunt: 1. Nempe quod decanus ex pastoribus in territorio iuliacensi sub decanatu seu capitulo morantibus, camerarius vere e pastoribus diocesis coloniensis eidem capitulo subiectis eligi debent. 2. Item quod singuli pastores capituli dnm. decanum eiusdem pro tempore existentem debita reverentia et observantia colent. 3. Novelli

pastores dno. decano ac capitulo sub iuramento obedientiam in licitis et honestis praestabunt. 4. Nec non super et ante omnia sese orthodoxae et catholicae fidei synceros et diligentes cultores ac custodes in omni vita permansuros promittent. 5. Indisciplinati pastores debitae correctioni decani subiacebunt. 6. Si quis pastorum aliquid difficultatis siue in religionis seu alia aliqua causa habuerit, decanus sumptibus pastoris requirentis auxilium feret. Si ad rectam iustitiae normam ac effectum decanus causam deducere nequit, competentem iudicem superiorem ac tandem brachium seculare implorabit. 7. Si haereticus, lupus aut canis mordax, alicujus pastoris oues commissas publice vel clanculo concionando vel alio quouis modo inuaserit seu irrepserit, decanus auisatus vel alioquin praescius tanquam aries, ope quam poterit celerrima arcere et compescere debet curabitque omni studio ac opera, vt sub et in decanatu religio catholica pure conseruetur. 8. Conuocabit synodum ruralem tempore et loco magis congruis. 9. Ad synodum prouincialem coloniensem decano profecto, vbi redierit ac synodum suam conuocauerit, caeteri pastores concilij refundent ipsi itineris expensas. 10. Decanus et camerarius in synodali conuentione a symbolo semper immunes erunt. 11. Nouelli pastores pro ineundo introitu symbolum exoluent iuxta tamen facultatem uniuscunque, nec non discretionem et cõmputationem decani et camerarii. 12. Iidemque pastores nouelli dabunt singuli decano pro gratulatione unum pondus piperis et tegmen sacerdotale, quae tamen quilibet pastorum redimere potest vno floreno aureo vel eiusdem pro tempore precio. 13. Decanus de mortui sui decanatus pastoris sepulturae auisatus ipsemet, si fieri poterit, interesse, similiterque vt pro anima defuncti pastoris oblatio et commendatio fiat, singulis sui decanatus pastoribus denunciare debet habebitque optimam defuncti pastoris vestem, quam tamen duobus florenis aureis in auro vel precio prout supra redimere haeredibus pastoris liberum erit. 14. Decanus a sui decanatus pastoribus salarium nuncij, qui sacrum chrisma Colonia apportauit, exigere potest. Et quia praetactas consuetudines statutaque a nostris praedecessoribus audiuimus, accepimus et obseruauimus, igitur in finem praedictum ac firmam et perpetuam rei memoriam praesentes literas manibus proprijs subscripsimus sigillique reuerendi dni Anthonij Odendall abbatis monasterij sancti viti martiris in Gladbach ordinis diui Benedicti ducatus iuliacensis ad nostram instantem petitionem facta subimpensione communiri fecimus. Actum et datum in dicto monasterio Gladbach sub anno domini salvatoris nostri Jesu Christi millesimo quingentesimo octuagesimo nono die quidem Mercurii prima mensis Martij stylo reformato.

Godefridus Huls pastor Suchtelensis decanus
salua absentia pastoris in Reda.
Wolffgangus Ploenis pastor dulkensis
Bartholomäus Teitelradt pastor Vdensis.
Johannes a stadis pastor in Boeshem.
Joannes Anrodius pastor Forstensis Camerarius.
Henricus loeskes, pastor in Huls.
Martinus Brabach pastor Gladbacensis.
Reinerus Bex pastor Kempensis cum suo proprio ac perpetuł vicarij St. Anthonij in Merica nominibus.

(Im Dülkener Pfarrarchiv befindlich. Bei Binterim und Mooren, a. a. O. II, 322 ungenau wiedergegeben.)

23. Aus dem Memorienbuche des Capellanus Tilmann Friedrichs (1470—1480).[1])

Item katherina rispen legauit altari beate virginis 1 flor r. Item summo altari 1 r. gl. Item altari beate katherine 1 r. gl. Item altari sancti nicolai 1 r. gl. Item quatuor ordinibus singulis 2 alb. Item sancto Petro 1 alb. Item michi 4 alb. Item custodi 2 alb. Item domino petre 3 alb. Item domino Johanni 3 albus. Item ministrani katherine vxori Johannis in der gatzen sacrum eucharisma cum extrema vnctione die beate agnetis, que legauit ecclesie Dulken vnum iurnale terre arabilis prope aquamsancte helene in parochia virsen . . cum vno iurnali in eodem parochia sit apud viam que dicitur vulgariter die heerstrate. Quinta feria post lucie anno 1471 gauen Johann inde katherine (scholmeisters) myt guden willen vur den vurß. Scheffen oeuer eynen Scheffenbrieffe sprechen vp heinken van virssen van eynen mald. roggen Jaerlicher Renten ind (—?) erfflicher in myne hende ind lieffen mych den myt mich dragen in solcher wysen, dat dat malder roggen vurß. dynen seuld to eynre erfflicher missen, die man all maendages halden sall vp vnser lieuen vrouwen altair ind ich seuld des gebruychen, so lang ich leuet, to willicher missen Geret ind Alet to bosche to volleſt ouch vurtyden vur leenheren ind Scheffen an myn hant vp gedragen ind gegeben haut, so lange ich leue, 3 morgen landß buyssen der lynden porten. Item katharina ter Daell legauit pastori 2 alb. Item 4 ordinibus 2 alb. Item custodi 1 alb. Item michi 2 alb. Item sancte gertrudi in dillickrade 1 mald. roggen. Item sancto michaeli 2 alb. Item sancto petro 2 alb. Item vnum corporale. Item beate marie eyn stulp. bela gherten legauit ecclesie eyn par therthyssen.[2]) Item vxor Jacobi in domo nulkers legauit quinta feria ips. die sancte barnabe. Item hereditabit den knynen pels mid gesprencken rogg. Item peterss den schardoch ind eyn par slaiffladen, ibit aquis. Item peterse off grietgen hereditabit nigram tunicam, ibit treueris. Item eyn stulp in die kyrch. Item ein groyn rock. Ruyt Johann ind Walb. vxor legauerunt vnanimiter dat harniss, wie dat gelegen is, sancte marie. Item dat schutz siluern ind vage beato sebastiano. Item dat getauwe,[3]) so wie dat steit, dat he vp plege to wirken fratri henrico legauit Johannes vxore consentiente. Item domino Johanni knyffken eyn dweel.[4]) Item geret

1) Aus diesem, zwar schwierig zu lesenden, aber höchst wichtigen Notizbuche, welches zwar seinen Verfasser nicht nennt, aber offenbar während der Abwesenheit des damaligen Pastors von oben genanntem Capellanus über die letztwilligen Schenkungen der Wohlthäter der Kirche zu deren Gedächtniß geführt wurde, theile ich dasjenige mit, was für die Topographie, die Culturgeschichte und für die kirchlichen Verhältnisse von Interesse ist.

2) Die „Tortysen" waren Fackeln, die vom Sterbehaus angeschafft, vor der Beerdigung um das Paradebett gestellt, beim Begräbniß der Leiche vorangetragen und nach dem Begräbniß entweder an die Träger oder an die Geistlichen verschenkt wurden. Bei dem Begräbniß des h. Antonius heißt es in dem deutschen Passional I, 89: „Inde der keiser inde all die heren van der stat gingen voerdragen die groissen tortissen in iren handen voer dem hilligbem licham". 1541 werden sie schon „Tortzen" genannt. Vrgl. Lacomblet, Archiv V. 143. Die bei Processionen üblichen Fackelkerzen werden noch heutzutage „Tootschen" genannt. Vrgl. Annalen XVI, 177. Kriegk, a. a. O. I, 372; II, 164. „Ein dennen bort zu tortzenn steuenn gegoltenn ad 10 st., daruon 6 tortzenn steff gemacht, kost 18 st." Düsk. Kirch.rechn. 1609.

3) „Getauwe" ist überhaupt jedes Geräth, womit man sein Metier betreibt. So sind im Caller Weisthum Gezauwe Bergmannsgeräthe (Lacomblet, Archiv III, 218), die Braukessel sind Braugezauwe (a. a. O. I, 144), zu den „Bauwgezauwen" des Ackerers gehören „Ayeden, Wogen, Mistkahren und stallreuel" a. a O. III, 283), der Fuhrmann hat am Schubkarren sein Gezauwe (Ennen, Quellen I, 93). Am häufigsten werden aber, wie auch oben, Webstühle Gezauwe genannt; ja weben heißt „douch zauwen", und der Weber „Zauwer" (Ennen, a. a. O. I, 58, 373, 374). In der Breveler Schmugglersprache, dem sogenannten Hennese-Flick heißt noch die Orgel sehr bezeichnend „Brölgetau". Pass. II, 162 nennt die Körper der Heiligen „ein gereitschaft ind ein gezouwe des hilligben geists, daer durch hei werckt", und ihren Mund „ein gezouw der gottlicher stemmen".

4) Ein „Dweel" ist überhaupt ein Tuch. So kommt vor „heuffdweel", Kopftuch, „elierdweel", Altartuch; auch ein „Dweel", welches über das Altarkreuz gehangen werden soll; im Cleviſchen ist ein „Dweil" noch ein Scheuerlappen. Lacomblet, Archiv VI, 264 findet sich „Druychetwele"; VI, 290 „Handtzwelle." So heißt es in dem deutschen Passional II, 128 in der Legende der h. Kunera: „Sie worgheden sy mit eyren tweelen, dye van wonderlichem machsel war, vnd dye noch tzo renen in der kyrchen is."

vp ten velde hereditabit tabardum et ibit tribus vicibus aquis. Item leenken peterken legauit twae ranſen tribus pueris eius. Item eyn alb kiſt ind twe pär ſlaifflachen. Item eyn alben pels. Item gronen rock. Item ſarboch. Item neeſken gatzen legauit domino Johanni to ryt 4 alb. Item hermsken ten bosche legauit pueris verbell ſchaip ind den beſten vagh[1]) myt dem beſten perde ind 6 par korns. Item 2 koe ind eyn verſe ind den beſten potte ind ketell vp dem haue is. Item lysa metkyncks legauit den vyer broeder-ſchafften, dat men ſy myt begae, vr bedde. Item legauit ecclesie den groten potte. Item legauit 1 heufdwele snncte marie. Item heylich ten bosche legauit die assumptionis beate marie Jannen vp den borch 4 ſteyn vlas. Item legauit sorori lyse togam, ibit treueris. Item duas tunicas eidem et ibit vna vice aquis. Item eynen knynen pels ibit aquis semel. Item duabus famulis vnicuique 1 ſtulpen. Item legauit michi 5 ellen lynen boicks. Item legauit domino Johanni to put 5 ellen lynen boicks. Item legauit ecclesie in boischem 1 r. gl. Item Agata lyskeo legauit octave lamberty. Item ailheid habebit meliorem nigram tunicam et ibit treueris. Item lysken soror habebit den blauwen rocke. Item bela habebit den ſarboch. Item baitza habebit den beſten knynen pels, bis aquis. Item baitza habebit togam. Item eyn dwell ad lauatorium in ecclesiam. Item 2 ellen lynen bocks ad amictum. Item Ailheit die ſwegerſe hereditabit eynen knynen pels. Item hermannus 6 ellen ſwartz boich tenebit et ibit bis aquis. Item alait hefft geboirt 3 amen wyns van gladbach to lobbroich facit 1 gulden. Item 200 ſchanſen van nyell geboirt to Dulken facit tſamen 8 albus. Item 1 ton herincks to nuyſſ geboirt facit 6 albus. Item sancte gertrudi 12 alb. in dillickrade. Naell to ransbergh legauit filio 16 r. gl. ind eyn bedde ind dat boick naell hefft ind eyn blauwen rock. Item twee laiken. Item den eyn dweell. Item den ſarboch. Item dat nuwe gruen boich. Item legauit ecclesie eyn dweell. Item dominus iohannes knyffken ministrauit heinken noiden sacramentum extreme vnctionis. Item naelken weuers legauit Styn woufen yren beſten rock myt deme heufftgewant excepto capucio. Hins op deme aerde legauit hern Johann theers 2 alb., hern Johann knyffken 2 alb. Item Tilmken to losen legauit visitationem sepulchri. Andreas drysken legauit: tenetur sancto sebastiano de frumento empto a petro op der beick 42 alb. 5 s. Item tenetur domino Johanni to ryt 6 ar. gl. ind 29 alb., des ſall an ſchatt aue gaen 3 alb. Item die van deme honremairt van deme waickhuyſe tenentur petro hosterts 4 alb. Item do peter ſyn vurſte huyſ-frouwe nam, do en wairt eme geyn hylicksgelt genompt, dan yr vader gelauet eme to geuen eyn vait hoppen ind eyn kalff ind vort ſeuld peter ſyns deils wairden. Item foetz tgen husen legauit deme gaſthuys 1 ſchylt. Item sancte virgini 1 r. gl. Item altari sancti nycolai 9 alb. Item altari sancte katherine 9 alb. Item Jaepken ten vlepesche legauit sancto petro in boischem 1 ſteyn vlas. Item sancte gertrudi 1 ſteyn vlas. Item lyse legauit 4 morgen lands op deme jonker gelegen ecclesie. Item sorori togam et knynen pels ibit aquis et ad sanctum cornelium. Item grietgen symons nouum sardocium, ibit bis nusiam. Item mertgyn symons legauit ecclesie 1 par tertyſſen. Item claes schaelken legauit: Item vp drie morgen lands by boſcher wege 2 ferde to deme heligen bloide ind eyne to trier. Item heynken 1 mald. habebit et ibit decem vicibus gladbach septem vicibus cum vno pullo. Item jenken in der gatzen legauit: Item 7 verbell lands lygen an deme bidden ſtroichs hefft jenken bair vp geleent 33 r. gl. ind ſynt ſynre ſuſter drutken geweeſt, die beſet hee vp ſynte nyclaes altar to eynre miſſen. Jenken in der gatzen addidit ipso die michaelis: Item eyn raeſſ hangt in einem ſeckſten mit eynre dwelen ind mit 13 ſtulpen, der ſy mer off myn, ind vort weſſ da ynne is, beſet he onſer lieuven vrouwen. Item ſynen blawen

1) „var" oder „vagh" ist ein Stier.

tobbert,[1]) swartten tobbert ind schwaertte hansen sullen ane gegangen werden. Item synre huysfrouwen heuck, grone rock ind eyne pels, der is to glabbach in claes beckershuysß, sall men met davan dan den maeckloen talen. Agatha bysken legauit sancte marie 1 schilt. Item sancte katherine 1 gl. Item ad missam secunda feria fund. 1 schilt. Item ad curiam legauit 5 r. gl. et lectum. Item heynken to put legauit sancto petro, pastori, quattuor ordinibus domino Johanni to ryt, domino petro, domino iohanni theus et domino iohanni knyffken singulis 2 alb. custodi 1 alb. Johannes theus legauit sancto petro, pastori quatuor ordinibus dominis iohanni to ryt, petro gatzen, iohanni knyffken singulis 2 alb. Item graetgen vp der aerde legauit viro consenciente, sicut et vir antea legauerat ipsa censenciente, super 5 vierdell lands by deme bagynen wege, de quibus heredes eorum, qui retinuerint, seruabant anniuersarium eorum perpetue singulis annis cum tribus missis et vigilys, de singulis missis 3 alb., capellano 2 alb., custodi 1 alb. ind 1 pund was, quod postquam anniuersarium fuerit celebratum, ardebit in ecclesia, usque totum combustum fuerit. Item legauit 1 gelaeffbynster in onser lieuen vrouwen wesche circa (?) altare. Hilken zeris legauit leenken noithauen eyn kogel ind eyn schortteldoich. Item herms symons tenetur heymen olich 2 kynderkasten. Item hein buyx legauit ecclesie 1 schairtz op synen bedde lyckt. Item dybly famula domini iohannis theus legauit sancto petro, pastori, quatuor ordinibus, dominis iohanni to ryt, domino petro, domino iohanni 2 alb. Item nepoti domini iohannis dat bed, da sy vp lyght ind eynen pot, ey layken ind 1 dweell. Item theusken 1 pot ind 2 tenen schottelen. Petrus schroeder legauit epyphanio ann 64°. Item 12 aker verde, ibunt pueri cum adiutoris vxorio ad sanctum . . . ad aquis et sanctum cornelium et sanctum menardum to wissem et ad sanctam luciam to stralen et ad sanctam luciam to eudkauen. Item ipse tenetur in domo vini 2 blyck. Item in dem hophuys 2 alb. Bela legauit werner dat bruweketelken. Item eynen gronen rock. Item nycolaus ibit semel treueris, semel kranenberge, tribus vicibus aquis. Item peterken to braselen tenetur domino iohanni put 24 alb. Item Jenken ter bruggen legauit sancte gertrudi in dillikraide 1 mald. roggen semel. Item sancto petro in boischem 1 mald. roggen semel. Item Stynken moils legauit ecclesie 1 mald. euen. Item sancte marie 2 ransen, debent redimi cum 16 alb., si filie voluerint. Item vnam mappam cruciferis. Item in . . sancti francisci in nusia legauit 1 ar. gl. Item ceteris tribus ordinibus semel 2 alb. Item cruciferis 1 mald. euen, si cepitur edificari. Michael rispen legauit anno 80 in vigilia penthecostes quatuor ordinibus semel 2 alb. Item cruciferis 12 alb. Item dominus iohannes dicebat, quod ego habebo 6 alb. et alii sacerdotes 3 alb.

24. Diederich von Orsoy spezifizirt die Ausgaben eines Dülkener Pfarrers (c. 1560).[2])

Item anfänglich ist der Pfarrer schuldig und gehalten, einen wohlgelehrten, geschickten und ehrlichen Kaplan zu halten, der verpflichtet ist, alle Tage Priester zu sein und die Hochmesse zu singen, item alle h. Abende und Samstage Vesper zu singen, desgleichen alle Sonntage und h. Tage Metten, Messe und Vesper zu singen neben der Predigt, wie ihm vorgebracht worden sind. Welchen Kaplan ehrlich und mit aller Nothdurft in und außer dem Hause zu un-

1) Ueber die Kleidungsstücke Tabbert und Heuck vrgl. Norrenberg, Geschichte der Stadt Süchteln, 63.

2) Da sich nur eine in der Schreibart unsichere Copie dieses Aktenstückes vorfand, habe ich dasselbe neuhochdeutsch wiedergegeben.

terhalten, wie es in jetziger Zeit eine Gestalt hat, der Pastor nicht zukommen kann mit 50 Rx. Item zur Unterhaltung eines Pferdes, wie dem Pfarrer ist auferlegt um der Kranken willen im Kirspel, muß jährlich aufwenden an Heu, Hafer, Stroh und Beschlag ungefähr 30 Rx. Item zur Unterhaltung eines Springochsen und Beeren auf der Bistard im Kirspel 12 Rx. Item muß auch haben für gutgünstige Freunde und Herren, die den Pastor zu Pferd und Wagen überkommen, und sonst für andere, die den Pastor mit Fuhren und Fahren Frohndienst leisten, an Kost, Trank, Hafer und Heu aufzuwenden 8 Rx., und ob er damit dieser Zeit zukommen kann, hat sich ein Jeder leichtlich zu ermessen. Item ist der Pastor schuldig, den Vicarien, Küster, Schulmeister, auch den Kirchenmeistern jährlich 14 Mal eine festliche Mahlzeit an Kost, Wein und Bier zu halten, nebendem daß er seine Vicarien zum öftern Mal aus milder Gastfreiheit zu sich beruft und ihnen gute Zierde macht, daß er nicht zukommen kann unter 9 Rx. Item für 4 fette Ferken, 1 Ochsen, 2 Hämmel, 3 Kälber, die der Pastor zur Küche nöthig hat und nicht entrathen kann, muß er aufwenden 45 Rx. Item für Brodkorn muß er haben 27 Malter Roggen und 2 Malter Weizen 41 Rx. Item für Bier muß er haben 12 Malter Gerste, 2 Malter Weizen, 6 Malter Hafer, auch für Hopfen und das Malz zu malzen 22 Rx. Item für Häring, Stockfisch, Schollen und Bückinge 9 Rx. Item für Butter, Käse, Kantander, Oel und Salz 16 Rx. Item Wein und Spezereien 20 Rx. Item für Kleidung, und was dazu gehört zum Lohn der Dienstboten 16 Rx. Item für Holz, Kohlen, Torf und allerlei Feuerwerk, was alle Tage theurer und schlechter wird, 25 Rx.

25. Aus dem Haushaltungsbuche des Pfarrers Hermanni.

(Zum Verständniß der hier angegebenen Preise bedarf es einer Reduction der ältern Münzsorten auf unsere Münzwerthe. Nehmen wir den Albus oder Weißpfennig zu $1\frac{3}{4}$ Silbergroschen, so gilt eine Mark, die 6 Albus hatte, $10\frac{1}{2}$ Silbergroschen, ein rheinischer Gulden, der 24 Albus hatte, 1 Thlr. 12 Silbergroschen und ein Reichsthaler, der 50 bis 52 Albus hatte, 2 Thlr. $27\frac{1}{2}$ Sgr.)

1637 1 ohm vnd 2 vierthell gutten Ringhketoer, die ohm 15 Rx. 25. October holtt ein hollendischer kees ad 9 pfundt, pfundt kost 10 albus. Den 3. Novembris ein ochs kaufft ad 34 Rx. Den ochsen von Viersen zu treiben 3 blawmüser, das vell ad $53\frac{1}{2}$ pfundt verkaufft ad 4 Rx. 1 Ort. De bove abgenhomen pridie natiuitatis domini 1 stuck, pridie circumcisionis 1 stuck, 24. January 1 stuck, 24. February 1 stuck, pridie paschatis 1 stuck, feria tertia 1 stuck, kirchmeeß 1 schinck, 10. Mai 1 heupt 2 stucken rindtfleisch, pridie pentecostes 1 schinck, 1 stuck vom ochsen, 14. Juny 1 brustkenn, 21. Juny 1 stuck vff kirmes abendt 2 stuck vnd 1 schinck, (2c. bis wieder Weihnachten). 1 pfundt kertzen ad 16 albus. Noch ein hollendischer Kees, wegt 8 pfundt, das pfundt kost 15 albus. Ein fierdell bucking, das stuck 3 albus. 1 flesch wein, die quart 5 blamüser. Noch ein quart ad 3 blamüser. Den 13. Juny bekomen ein duppen botter ad 23 pfundt, jed pfundt 9 albus zalt. An schweinenfleisch vnder einander gegolden 40 pfundt, das pfundt 11 albus stehet zu zahlen. Ein schranck buckenholtz kaufft, so mit 2 Rx. zahlt, ein espen schranck 2 Rx. weniger 6 albus. Ein par gestrickten hosen mit 6 Reichsort zalt. 1638. 22. Juny durch hern Xylandrum in Boschem bey Peter Henninghen Hortum pastorum, Concilium Tridentinum cum declaratione bestelt, kosten mit dem bandt 4 Rx. $\frac{1}{2}$ weniger 1 albus. Wegen des gebeds vor die abgestorbenen zahlt jeder mir 1 stein flachs oder 1 Rx. Im Julio, als man geweschen, 4 pfundt seiff, das pfundt 9 albus 1 blawmuser. Ein par sommerhendsche kaufft, da-

ruw geben 24 albus. 9 pfundt schafffleisch, das pfundt ad 6 albus zalt. Geholtt 22 pfundt saltz, das pfundt 2 albus. In aedibus Bockweiskorn cum domino decano in Viersen fui, ibi pro 1 q. nini solui 1 Reichsort. 14 pfundt stockfisch kaufft, das pfundt ad 7 albus. 3 blawmuser vor 1 quart weinessig. 2. Marty 1637 Meister Jan wegen eines tags wingartz schneiden 3 blawmuser. Pro 4 amphoris cereuisiae 16 albus. 1 schilling vor 3 ellen seiden kortt. Von meinen bruder 2 ohm roden weins, die ohm 7 Rx. Vff Kirmes abendt 1 lamb, ein halb kalb ad 3 Reichsort kaufft, 20 par tauben zaltt, an rindtfleisch 20 pfundt, 1 pfundt win, 1 pfundt rosein, 1 pfundt corinthen zalt 5 blawmüser. 1 par tauben zalt mit 6 albus. Nepti decani Viersensis in nuptiis misi 1 ducat. Ein fraw von amer 1 Reichsort vor 4 pfundt garn zu spinnen geben. 2 pfundt grunnen kees, das pfundt 5 albus. Pridie palmarum zaltt 4 pfundt karpen, das pfundt 8 albus. Mr. Jan von Virsen 1 Reichsortt vor aderen schlag zaltt. Vor 6 bierglas, so zimblich groß, das stück 6 blawmüser. Den blawferber neben bockweiskorn $8^1/_2$ ell leinentuch schwartz zu ferben vor die deck vff ein kahr 8 gulden zaltt. 1 lapperdan ad $8^1/_2$ pfundt, das pfundt 6 alb. 4 pfundt praumen, jed pfundt 5 albus, item 1 pfundt gengber ad 3 blawmüser, Vltima die bachanaliorum vicinis meis dedi 1 Rx, ad 4 schilling, eodem die den bistarder knechten geben 3 schilling. Vor 3 pfundt grob garn spinnlohn 21 albus. Anno 1641. 20. Aprilis Hans den Portier, weil den wingart geschnitten vnd gebunden, geben ein Rx. Vff kirmistag 4 pfundt praumen 8 stuber, 2 pfundt roseinen 10 stuber, 1 pfundt reiß 5 stuber, 1 pfundt gengber 18 stuber, 1 pfundt peffer 15 stuber, 2 loth blomen 10 stuber, 2 lot negel 8 stuber venlosch geldt. 2 Studiosis Coloniensibus 1 blawmüser. 3 weingleser, jed 10 albus. In Oedt famulae d. pastoris Agneti 1 Rx. Sorori Annae proficiscenti Coloniam 10 blawmuser pro viatico. Hensen in Virsen geschickt wegen des tuchs bleichen 1 ducat. 1642. den 11. febr. dem regimentscholtis in praesentia des Predigers von Nassawische regimentz P. Georgii meiner sualvegarde vor die obriste der 4 regimenter geben 100 Rx. Als her Pastor in Dilckradt hir wahr 1 Reichsort Roterodamsch bier. Vor roterodamsch bier 2 quart 10 albus. 1643 noch 1 schilling, als vff die Kindtauff Hermian Hensgen drinckgelt. Missale romanum kaufft ad 4 Rx. 1 Reichsort. den 20. febr. 2 malder maltz, so zue muhlen gethan, gebrawen, darunder gethan 2 virdel weitz vnd souill roggen, dauon an bier bekommen 4 ohmen bier. Die sueten hett Meeten behalten an brawlohn. Die 25 gelehnte hierings Fischer restitui. 1649. den 22. Maty einen armen Priester aus Welschlandt 1 blawmüser. Wilhelm von Dahlen geben 10 albus vor ein tag grabens. 2 studiosis coloniensibus 1 blaffert. Vni Lotharingo studioso 1 blawmüser ad 7 alb. weniger 1 deut. Textori Kuippertgen 2 Rx. weniger 2 albus wegen der 44 ellen hembder tuch zu weben bezallt. Steintgen Lamertz 2 tag gewaschen, jedes tags 1 blawmüser zaltt. Noch ein weinkengen kaufft, so mit 5 albus zaltt. Vff kirmisabendt zaltt vor ein par junge huener 10 albus. Vff kirmistag den spilleuthen 1 kopstuck geben. Den anderen tag nach der Kirmis Henrichsgen Kremers ihren lohn vor den kochen gesandt ad 1 schilling. Jan den Becker zaltt die Kirmis Pletz ad 28 albus. In St. Amer St. Georgii verzertt 2 quart bier, als das rindt kaufftte. Anno 1548 den 20. tag Aprilis 4 malder maltz vollmeßen zum Muller gethan, dauon an gutt bier kommen das große faß voll, das mittelste auch voll, das ander desgleichen biß am obersten zappen. An hopp 17 pfundt vnd 1 schranck holtz. Die sueten hatt hans behaltten die halbscheidt vor ihr brawlohn, dagegen hat Hans henrich Ruelen der brawer 1 Rxort wegen seines lohns geben vnd 1 blawmüser wegen des tonnens. Wegen der kindttauff bei Polten pro quota mea an bockweitzkorn schuldig 6 quart wein. Annotatio des hausratz, so mich anno 1636 bei meiner ankumpst der her Praelat vberliefert: Leinwandt: 14 duppel handttuch; 9 klein drugtuch; 10 gebilder tischlaken, deren 3 gutt, andere schlecht

vnnd geringh; 12 par schlafflaken; noch ein einlezigeſ schlafflaken; noch 1 klein weckenlaken; 6½ par kußzuechen; 30 gebilde Seruietten vnd vngebildt vnder ein, noch 8 weecken dischlaken. Zinnewerck: 4 große schußelen, 8 noch etwas kleiner, 16 noch kleiner; 20 telliors sonder bordt, 12 tellior mit bordt; 6 koempger mit ohren vnd 3 sonder ohren; 4 botterteller; 7 kleiner schußelgers, noch 4 schußelen vnd 1 zinnen comp. Keßeln: 1 schinckenkeßel, 4 middel keßelen, alle zugleich gebrochen; 1 kupfere sydt oder durchschlag; 1 kupfere handtfaß; 1 klein teutepann; 2 kupperne alte gelapte Pispott; 1 kuffere fewrpann; 1 krautstein; 4 zinne leuchteren mit eiseren peiffen. 1 pint spansche Wein ad 12 albus. In das Closter mit Katen gespiellt, verlohren 10 albus an bier. 3 albus uor grundelen zaltt (semel tantum!) Auf S. Cornely marcktag aufgeben vor 1 graw korb 12 albus. Noch vor 5 albus schwebelstock; vor 2 spansche Matten 8 gulden. 1651. 21. Aug. Mr. Piter den Mehler 1 ducat zalt. 23. Septembris 1 qwart wein verzert in discessu pictoris. Mr. Jan uff die 3 Rixort, so verdient an den rahm hinders die schilderei das jungste Gericht, 1 duppel kopstuck zaltt. Bei wehrender leibs constipation etwas anisolig setzen ad 8 albus. 1 blawmüser vor Manna, so von gladbach bracht, vmb zu laxiren geben. 1 pint Romanny[1]) ad 12 albus. Schullgelt pro nepotulo. 1652. 8. Octob. missus in scholem, den 10. Nov. 1 blawmüser geben, 5. Jan. 1653 1 blawmüser, Marty 1 blawmüser.

26. Aus den Aufzeichnungen des Pfarrers Pons.

Außgab vndt Last der Pastoreyß: Nach Newwerck jerlichs 5 fl. Haber, den Renthmeister zu Bruggen jerlichs 8 rad. alb. Item gibt der Pastor den Vicariis, Kirchenmeistern vndt Custer durchs jahr folgende mahlzeiten: In festo Palmarum, Paschate, Dedicatione ecclesiae, Pentecoste, Prima Dominica post festum natiuitatis s. Joannis Bapt. quando solemnis processio seruatur per Campos, s. Udalrici, assumpt. B. virginis, s. Cornelii, omnium sanctorum et natiuitatis Christi, auff welche obgemelte vngeruffen oder geböden komen. Die Nachtwechter gehen mit den Magistrat durch die statt vndt fordern zu abstattungh den lohn, si quid pastor contribuit, gratia est. Auff Christag kommen die, so die Nacht geleutet vndt fordern etwas. Solitus sum dare 1 schilling, 1 brod vndt 1 stuck fleisch. gratia est. Im Vastelabendt kommen die Nachpauren vndt fordern etwas zum gelach, solitus sum dare ½ Rx., gratia. Im Vastelabendt kommen die Bistarder knecht vndt fordern etwas zum gelach, si quid contribuens, gratia. In Encaeniis kommen die burger, so der profeßion mit ihrem gewehr gefolgt, vndt begeren etwas. ½ Rx. Item die Junge gesellen, so mit Ihrem gewehr gefolgt, ½ Rx., sed puto, daß diß auffgetrungen sey. In festo Paschatis post vesperas gehen die burgermeister cum pastore et vicariis in ein wirthhauß, alßdan gibt der Pastor 1 flesch wein, sed gratia. Auff die Kirchmeeß werden die 2 regierende burgermeister geladen, geben auff die Mahllzeit 1 flesch win. Item geben die Kirchmeister 1 flesch win. Pastor cum scabinis vicarias conferunt item ludimagistrum constituunt. Pastor elegit aediles et pauperum prouisores. Der Zehendt wird vollmeßen geliebert. Ein vollmeßen Malder korn, weitzen, gerst = 6 sester 1½ viertel, Haber 6 sester 2 vl. Daß die Zehenpurgen den schmalen Zehenden biß auff newen Jahrstag auffhalten vnd alßdan in prandio pleiben, ist ein obusus et gratia. Der Pastor gibt den Cappellan 18 Rx. jehrlichs, in festo paschatis 1 vndt in circumcisione 1 Rx.

1) Der Romany war eine Sorte ausländischen Weines; ob es griechischer, italienischer, spanischer oder burgundischer war, darüber sind die Forscher nicht einig. Vrgl. Kriegk, a. a. O. I, 305. Lacomblet, Archiv III, 254. Norrenberg, Homulus, 1139.

(Pons beginnt sein Haushaltungsbuch mit folgender Notiz, aus der hervorgeht, daß die neu antretenden Pfarrer auch die Haushaltungspassiva ihrer Vorgänger zu übernehmen hatten:)[1] Nouerit successor, daß meines wißens keinen etwas schuldig pleib, alß was in diesen buch gezeichnet. Hiebey muß in acht genohmen werden, daß anno 53 hagelschlag gehabt. Item zu notiren, wie kostbarlich mir daß coniuium funerale R. Decani gestanden, 2⁰ wie kostbarlich mir die Inuestitur zu Xanten vnd Confirmation zu Düßeldorff gestanden, 3⁰ wie kostbarlich mir daß coniuium in inuestitura mea gestanden, vndt gleichwoll hab ich noch alß ehrlich leben mußen. Bei meiner ahnkompst zu Dulcken, alß daß rauchauß nit woll versehen, hat meine schwester mir vorgestreckt 6 stuck geruchten ochsenfleiß, 2 seiden speck, 3 schincken. Anno 1653 von meiner schwester bekommen ahn schmaltzbutter ½ Centner, den Centner 8 Speciesthlr. Anno 1656 den 2 Dec. meine schwester auff mein begeren zu honneff bestelt 2½ Ahm wein, die Ahm 7 Rx. Anno 1656 ein feßgen weins ad 2 Ahmen, die Ahm 8 Rx., anno 1657 ein Ahm Celtinger, so sey zu Collen vor mich zalt ad 18 Rx. 1657 von meiner schwester ein Ahm 34 q. roten weins bekomen, so zu Mobach gewachsen, die ahm 7 Rx. 1657 2½ ahm wißen wein, die Ahm 13 Rx. daß von meiner schwester souill ahn wein vorgestreckt ist weilen ich kein gelt gehabt vndt aber dabey keinen weinhandeler etwas schuldig alhie zu Dulcken bin. Meister Heinrich Balbirer hat von mir jarlichs circa natiuitatis domini 2 sester korngehaltz. (Lefebue schreibt dazu: Dieser hatt mich und meinen Heeren Vetteren ahngefangen zu barbiren anno 1666, hab also daß uerfloßene jahr mitt 4 sester korns richtig abgestatt).

27. Aus den Rentbüchern des Pfarrers Lefebue.

Anno 1674. den 25. May ist in Nicht Margret dinst bey mihr eingetretten Entgen Heuttmechers ancilla, quae quotannis habebit 10 imperiales, dessen bekompt sein kein zubehör. Anno 1675 vnd 1676 hab ich vor ihr kaufft einen blawen rock mit 4 Rx. 6 albus, 2 par schoen 18 blamuser, ahn Linnen etc., facit zusammen 14 Rx., ein ort vnd 17½ albus, ergo bin ich ihr wegen die zwey jahr noch schuldigh biß 1676 5½ Rx. vnd 7½ albus. 1678 den 2. Martij hab ich Entgen vor sein schoch zu lappen geben 16 albus. 1673 den 17. octobris hab ich von Con Lamertz gekaufft 1¼ ellen schwartz Lacken vor ein Box, die Ellen gegen 7 Reichsthlr. Anno 1677 den 3. decembris hab ich mit drincken die beckersche abgerechnet, also daß sie soll von mihr wegen Backloon, wecken vnd andere wahren soll von mihr empfangen 2 Malder korn, 2 Malder weitzen vnd ein sester. Notandum pro memoria, daß ich meiner schwesteren Sybilla auff ihrem Verdinst guttgemacht hab: Anno 1665 vor ihr bey burgemeister Herman henßen kaufft und bezalt einen roden freschen rock ad 3 Rx.; anno 1666 ihr kaufft und zalt zu Venlo ein graw licht kleidtgen ad 4 Rx.; anno 1667 zu Gladbach kaufft ein blawen wöllen lichten schört ad 3 Rx.; item einen syden schörtzelt ad 1¾ Rx.; anno 1668 bey Merry Ketelschlegers kaufft und zalt ein new schwartze heuck ad 8 Rx.; item 2 par hoßen ad 1½ Rx.; anno 1669 bey dito Merry einen fiolen sameten rock ad 6 Rx.; anno 1670 zu Cöllen kaufft ein gryßgraw Kleidtgen, kost 7 Rx. Anno 1671 hab ich ihr einen kasten machen laßen, kost mir 10 Rx. Item funfmahl nacher Cöllen auff die Gottsdracht gefahren, alle reißen mit hin und her vahren

[1] Zu dem Inventar der Pastorat, welches derselben anhaftete und sich auf die Nachfolger vererbte, gehörte auch die Bibliothek, welche um 1660 über 300 Werke zählte, meist theologischen, sprachlichen und classisch-poetischen Inhalts, von Deutschen, außer einigen Uebersetzungen (Seelenleiter Bellarmini, Leben und Leiden des Martyris Vili) nur die Sachen von Ulenberg und die Scenica von dem deutschen Dichter Nicodemus Frischlin.

sampt zehrungh drauff gangen 2½ Rx. Darzu hab ich ihr zur Cortesey und Leiffneß (weilen kein geld hatt) verehrt daß horologium, so öhm Niclaß mihr praesentirt. Anno 1676 den 23. Sept. optima mea oeconoma soror mea Sybilla obiit. Anno 1676 den 10. Nov. accersiui mihi in oeconomam neptem nostram Sybillam falderen, quae quotannis a me pro mercede habebit 10 imp. et par calceorum. 1686 hab ihr kaufft ein stulp ad 9 Rx., noch die brauttkist ad 4 Rx. Nun ist sie mitt Gott den 30. May mitt den h. burgemeisteren Bahn Bahnen getrawt; Gott gebe ihnen daußentfeldigh gluck und hernechst die ewege seelegekeitt Amen. Anno 1687 den 26. octob. habe ich vor ein Viehemagd mitt Gott gemeett Nölgen to peters, sodan jahrligs sall verdiene ad neun Rx. Huius opera indigeo in oeconomia eo, quod neptis nostra sit infirma et non sufficiens. Notandum, daß meine Nichte Margarethe jahrlichs soll verdienen ahn Gelt 5 Rx., nodiges Leinwahtt, Hoßen und schon (war bei ihm 1665—1674). Noch hab ich ihre Brawtkleitt machen laßen und derowegen Meister Abraham den Schneider geben 9 blamüser vnd 2 tagh mit 2 knechten die kost. Item notandum, wie daß ich sie mitt ihrem ehelieb'sten Petro Bosch anno 1674 25. May mit Gott ehelich befohlen, vnd seindt sie beide mit ihre Mutter Maria Bosch vnd Emilia Bosch, item mitt johan Bosch ihr broder bey mihr auff die maalzeitt plieben deß mittagh und abens. Umb zehen Vhren hab ich ihnen in gegenwahrt obeger vnd vnserer freundten den h. seegen geben vnd selbige also mitt der Mutter in ihre behaußungh zur Nachsruwe gehen laßen. Auff dieße mahlzeitt seindt gedroncken 8 Maßen wein, die maß vor 3 blamuser. Gott gebe ihnen gluck und segen. Amen. Item hab ich Margret auch noch in die haußhaltungh geben ein new spinradt vnd 3 new zinne schußeln mitt ein salßfaß ad 2 Rxl Anno 1676 hatt Margret von mihr vor ihren sohn geschenckt bekommen ein malder korns, 3 sester weitzen, 2 sester bochweitz.

Anno 1667 10 Aprilis ipsa sacrosancta solemnitate paschali post vesperas venit dominus hackenberg regens consul ad sacristiam nostram meque requisiuit, vt iuxta antiquam consuetudinem me cum clero ad congregationem duorum consulum conferrem etc., in quo me difficultaui tum ob solemnitatem festi inque illo habito labore, tum etiam vt abusum illum, quo grauarunt ecclesiam meam per exactionem quartalis vini, abolerem, et ne tamen viderer mutationem urgere, sequentem expostulaui diem, quem eorum consensu determinauimus, quo die consules, scabini et iurati in domibus Anthonii Boenen post prandium circa quartam comparuerunt, quo et cum clero uocatus comparui perque duas horas amicabilem collationem seruaui, solui ex vino consumpto 4 amphoras ad 60 albus, frater placidus sacellanus soluit 2 amphoras, vterque non ex debito, sed charitate et gratia; ecclesia autem nihil soluit neque aediles adfuerunt.

Anno 1673 23 Septembris, quae erat sabbatho quatuor temporum me absente et Xantos profecto, venerunt nostri curiales, scabini et jurati cum consule stipati cum portariis et nuntiis suis et cum tumultu sedem, alias illis gratiose cnncessam in medio chori, a me autem in choro a latere sacellani commodius collocatam amouerunt et primo loco cum violentia collocaverunt; redux ipse apud d. satrapem illos ratione violentiae accusaui, qui eos mulctandos censuit; sedes tum eo loco, quo ego eandem ordinaveram, reposita fuit.

28. Bestätigung des neugestifteten Kreuzherrenklosters (1479).

In nomine indiuiduae trinitatis patris et filii et spiritus sancti amen. Officialis curiae coloniensis ac reuerendissimi in christo patris ac domini dmi. Roberti sanctae ecclesiae coloniensis archiepiscopi, sacri romani im-

perij per Italiam archicancellarij principis electoris Angariae ducis etc. in spiritualibus vicarius generalis specialiter deputatus, pastori siue diuinorum rectori in Suchtelen Colonensis dioecesis salutem in domino ac infrascriptis firmam adhiberi fidem. Inter sollicitudines varias, quibus assidue noster animus ex officio nobis indito undique circumseptus existit, ita potissime inciderit cordi nostro, quod sacra religio nedum temporibus dicti reuerendissimi patris observetur, sed etiam magis augmentetur et crescat. Sane pro parte illustris domicelli Vincentii in Moirsa et Sarwerden comitis nec non rectorum, scabinorum et consulum oppidi sui de Dulcken dictae dioecesis fuit nobis deuota petitione monstratum, qualiter dicti illustris comes, rectores, scabini et consules deuotionis zelo accensi et aeternae retributionis spe non sine gratia spiritus sancti inducti, cupientes ipsorum et incolarum totius communitatis dicti oppidi animarum saluti prouidere, terrenaque in coelestia et transitoria in aeterna foeliciter commutare, infra dictum oppidum in campo sive loco ad hoc apto et libere donato ad honorem dei omnipotentis, gloriosissimae virginis mariae et sanctae crucis, totiusque curiae coelestis monasterium fratrum cruciferorum ordinis s Augustini cum ecclesia, capellis, ambitu et aliis aedificiis ad hoc opportunis in remissionem suorum et quondam illustris Annae de Bauariae conjugis dum vixit legitimae dicti illustris comitis pectaminum et sua dictaeque Annae et aliarum animarum salute construere, aedificare et cum aliorum christifidelium adiutorio fundare et dotare desiderent; in quo occurrentibus facultatibus fratres dicti ordinis sub uno priore ibidem deputando communiter viuere possint et sub regula dicto ordini attributa disciplinaque regulari altissimo placitum praestare famulatum, cuius salubris propositi praetextu aliqui dicti ordinis fratres professi religionis zelo et morum constantia plurimum approbati sperantes sub dictis ordine et regula in dicto monasterio erigenda altissimo debere famulari, in eodem loco ex largitione dicti illustris domicelli et aliorum fidelium proponunt congrua aedificia construi procurare, firmam spem in domino obtinentes, quod ex dei dono fideliumque contributione idem locus in monasterium erigi debeat et sub ordine ante dicto feliciter augmentari. Quamobrem pro parte dicti illustris comitis necnon praefatorum rectorum, scabinorum et consulum dicti oppidi nobis fuit desuper pie subplicatum, ut erectioni, fundationi et constructioni dicti monasterii bonorumque ad hoc pie concessorum et in antea concedendorum mortificationi, exemptioni et libertatis ecclesiasticae asscriptioni ac aliis circa hoc occurrentibus siue occurrere debentibus nostrum consensum pariter et authoritatem impartiri dignaremur, nos itaque praefatorum supplicantium in hac parte laudabile propositum multipliciter in domino commendantes et insuper diligentius attendentes bonarum esse mentium pia vota fidelium et illustrium maxime, quod salubribus operibus obsequuntur ac ad divini cultus et fidelium deuotionis tendunt augmentum, libenter amplecti et favore prosequi gratioso; huiusmodi supplicationibus merito inclinati, ut in dicto loco monasterium praetactum erigatur, construatur et aedificetur, in quo fratres dictum ordinem expresse professi sub uno priore et alii assumendi degere valeant et altissimo famulari, et quod bona siue redditus ad hoc data sive dati, aut in futuro dandi dicto moasterio seruati solemnitatibus iuris de iure seruandis adscribantur et mortificentur, nostram authoritatem et consensum in domino misericorditer elargimur, ac insuper omnium et singulorum ad praemissa interesse habere putantium coram nobis ad certum peremptorium terminum citatorum et non comparentium contumacia accusata ipsisque contumacibus per nos reputatis omnia et singula bona pro fundatione et dotatione huiusmodi monasterii pie donata in nostro iam dicto citatorio descripta ac inferius annotata et in futurum a christifidelibus pie elargienda in nomine domini tenore paesentium mortificamus, libertamus et libertati ecclesiasticae adscribimus ac ab omnibus

servitiis ordinariis et extraordinariis authoritate nostra ordinaria eximimus; quodque etiam huiusmodi monasterium, cum erectum fuerit, per vicarium dicti reuerendissimi nostri in pontificalibus cum suis ecclesia, capellis, altaribus et coemeterio pastoris et aliorum suum interesse ad hoc habentium licentia ad hoc accedente, prout id coram nobis sufficienter doctum extitit, accesserit iuxta canonica instituta, consecretur et benedicatur, ut ex tunc prior et fratres eiusdem suscipiendi in dicto monasterio habitum et professionem facturi pleno jure gaudere valeant, omnibusque et singulis priuilegiis dicto ordini per sanctam sedem apostolicam ac pastorem et patronum dictae ecclesiae concessis et concedendis aliisque circa hoc auisatis et ordinatis benigniter annuimus et approbamus; oblationes quoque, quae in ecclesia dicti erigendi monasterii a christifidelibus offerentur aut elargiri contigerint, ipsi monasterio libere remaneant. Et propterea more aliorum dicti ordinis religiosorum ipsos religiosos ac eorum monasterium, quoad illos, qui ibi sepulturam suam elegerint, iuxta canonicas sanctiones saluis tamen inter eos et dictum pastorem concordatis volumus esse liberos et liberum, ita tamen, ut de oblatis in exequiis defunctorum et funeralibus rectori dictae parochialis ecclesiae iuxta canonicas sanctiones aut alios, prout inter eos conuentum et concordatum fuerit, de suo iure respondeatur aut graciose remittatur. Volumus insuper, ut dicti fratres in praedicationibus faciendis et confessionibus audiendis omnino de sacris conformen constitutionibus, maxime clementinae dudum desuper editae. Bona vero in dicto nostro citatorio descripta et per nos iam mortificata sunt haec: item hortus domini Wilhelmi de Boickholtt, domus Jacobi Weuer cum horto, hortus domini Tilmanni Frederici capellani, hortus Nicolai Koenen, hortus Elisabeth Aitkens, bona haereditaria Gerhardi Engels, Petri Weuers et Elisabeth de Gennep, et sunt ista bona insimul cum hortis praescriptis in oppido dulckensi in eodem loci spatio sita. Reliquum tangens censum et redditus, quos Cornelius de Niederhouen habet annuatim super praescriptis bonis et hortis causa feudi, remisit et renuntiauit iuri suo. Item duodecim florenos rhenenses annuales perpetui redditus, quos habet Hermannus de Boickholtt ex curte dicta Brempterhoff in parochia de Vda coloniensis diocesis, et sex florenos rhenenses annuales perpetui redditus, quos idem habet ex bonis Arnoldi Crops ciuis oppidi dulckensis, et quatuor florenos rhenenses, quos idem habet ex bonis Petri Jutgens, et vnum florenum cum medio floreno rhenensi, quos idem habet super domo Gisberti Voes etiam ciuis oppidi dulckensis, hos florenos rhenenses praescriptos annuales perpetui redditus dedit Hermannus de Boickholtt praefatus in subsidium noui claustri aedificandi in saepedicto oppido dulckensi, quae omnia et singula supradicta volumus et in virtute sanctae obedientiae praecipimus et mandamus per vos dominum pastorem in Suchtelen aut uestrum locum tenentem ibidem publice de ambone die festiuo, quando populi multitudo ibidem congregata fuerit, publicari ac intimari ac populum ibidem congregatum ad contribuendum et manus adiutrices pro huiusmodi monasterii fundatione porrigendum pie et deuote inducere et hortari velitis, mercedem aeternam pro temporali ab omnium bonorum retributore feliciter recepturi. In cuius testimonium dictae curiae nostrae coloniensis sigillum maius his nostris litteris nostro ex mandato confectis et per notarium nostrum infrascriptum subscriptis inferius est appensum. Datum in oppido nostro Buderich dictae coloniensis diocoesis tanquam in loco pro nunc solitae nostrae residentiae. Anno domini millesimo quadringentesimo septuagesimo nono indictione tertia decima, die autem penultima mensis octobris hora primarum, pontificatus autem sanctissimi in christo patris ac domini nostri, domini Sixti, diuina prouidentia papae quarti anno nono: praesentibus ibidem venerabili et honorabilibus viris magistris Joanne de Dingeden decretorum doctore, Gotfrido Schemtwin in decretis licentiato aduocatis, Joanne de Goch et

Theodorico de Broick notariis causarum communibus dictae curiae nostrae aduocatis juratis et testibus ad praemissa vocatis specialiter atque rogatis.

Aus dem im Pfarrarchiv befindlichen Copiebuch des Kreuzherrnklosters.

29. Städtische Privilegien der Dülkener Kreuzherren (1479).

Wir burgemeister, scheffen, geschworen und gantze gemeinde der stadt und kirßpels von Dulcken thuen kundt allen luiden und bekennen mitt dießen tegenwertigen briefe, so as der hochgeboren unse gnedige lieue Juncker Vincentius grave zo Mörse und zarwerde in guder meininge und willen iß, in Ehre des allmechtigen Goitz und vermehrungen seines göttlichen dienstes und mit zo loven der reinen Jundfrawen Marien, seiner gebenedeiten Moder und Ehre des heyligen Creutz ein Closter Creutzbruder Ordens binnen der stadt van Dulcken zo thuen machen, darzu dan vast Manipuleysteuyr und hülpe noit und zo doin iß, hain wir darumb und vmb dat vnsere vorelderen, die van erdtrech gescheiden sein, auch unsrer und aller der ghenere, die nachmalß hy zo Dulcken in statt und kirspell Minschen werden, wannir wir alle von hynne gescheiden sin, der semptlicher sielen gedacht und da durch die bruderen des egerörten Closters darvor gebeden zo werden, dat die von Goide nit gescheiden bleiven, den bruderen, die in deme vorschrieve Closter wonnende und da na gewohnheit des Ordens Goitz dienst thuen werden, mit goiden willen gegunt und gegeuen, gunnen und geven yn festlich overmitz dieſen tegenwerdigen brief vor vns den alingen platze, darup dat Closter und Convent staen wirdt, so vil sich vnß trefft, von allen dienst, den man na gewohnheit der stadt zo thuen schuldig were off derselbe platze gebauet stunde, aß nemblich van wachen, portzen huten off einigen anderen beschwernußen, damit die burger und gemeinde dechelichß beschwert werden und schuldig zo thuen sein, frey gegeven hain und frey geven overmitz dieſen brief und auch mit dabey die freyheit, dat sie van bir und brode, sie binnen dem Closter backen und bruen werden zo ihre nothurfft, davon der statt geine Zyse overall schuldig en sullen sein zo geven, sunder sullen davan allit alß von allen dienſten und zyſen wie vorschreven van nu vortan zuu ewigen tagen zu gefreyt sin und bliven, sondern eynige indracht unser off unser nachkomlinge, op dat sy sich des de baß behelffen und vor die sielen wie vorgerört defurder gebidden moigen, und iß auch hy innen gevurwart, dat die vorschrieven bruder Creutzbruder ordens vmb dieser vorgerörter freyheit wille schuldig und verbunden syn sullen, dat sy sembtlich off yr der meyste deyll van yr mit den Paſtor und kyrßpel van Dulcken zo zeyden, aß man daselbsts mit dat sacrament vmb die statt und auch wanner man unse lieve vrouwe in die heße treget, yre gebeilde mit vmb die statt und in die heße zo Gaen, dieselve proceßion und Goitzdienst zo helffen vermeiren und zo löven und vmb dat sy dat eß die proceßion zo halden deß defördher willig seyn und die baß gedoin mogen, so soll die statt und kirßpel van Dulcken den bruderen vorgeschreven, wanner man sulche proceßien halden wirdt und sie mit dainne sind und halden helffen, wie vorgeschreven, alle maille geven und schencken seß quarten wynß, die yn die burgemeister zur zeyt in dat Closter und Convent schicken und lieveren sullen; wurden yn die auch durch sey niet gelievert, so moigen sy der selfs gesinnen. Diß alles zo urkondt und gezuge der wahrheit vaß und unverbruchlich stede zo halden hain wir burgemeister, scheffen, geschworen und gantze gemeinde vnser scheffen siegel, daß wir semptlich hy inne gebruchen, vur vnß und unße nakomlinge an diesen brief gehangen. Gegeven in den Jaren vnß herren dußent vierhundert nüyn und seventzig up sanct Remiß tage deß heyligen biſchoffs und confeſſors.

30. Chronik der Dülkener Kreuzherren.

Ao. 1683 ipso die S. Paschae circa meridiem longe lateque contritae sunt omnes fruges terrae in magnum damnum huius conventus, sed et insuper excussae sunt omnino grandine 4 principaliores vitriae Ecclesiae versus meridiem fenestrae, quarum renovatio ob incidentem mortem R. P. Prioris Fischers et serum mei adventum Post Festum Omnium Sanctorum dilata, tunc quidem inchoata, tamen ob praematurum frigus et neglectum Fabri Ferrarij compleri non potuit nisi post Pascha Ai. 1684. Insignia vero ob temporis angustias aliasque difficultates non nisi Ao. 1686 fuere imposita, scripta, picta coctaque a Relig. F. Antonio de Cock Converso Conventus Dusseldorpiensis. Impensae factae praeter victum vitriariorum, dum operarentur in Conventu, et tractationem Patronorum invitatorum ad circiter 25 imp., excreverunt ad Centum Imperiales. Imprimis enim in specie Exposui pro octo in altum erectis ferramentis ad 600 fere pondera alijsque minoribus in transversum virgulis tum novis tum antiquis reparatis imp. 41. Pro 2 vitri cistis, pro plumbo et stanno 21. Duobus vitriarijs victu excepto 16. Pro Scriptura et coxtione insigniorum et alijs intuitu eorum expensis 22. Recepta a Patronis: A. R. P. ac. D. Waltherus Byll Definitor Ord. Prov. et Prior in Hombosch remisit partem precij Noviciatus F. Kemp Venlonensis erga P. Albertum ibidem habitantem. A. R. P. ac D. Petrus Heithausen Def. Prior Colon. 8 imp. A. R. P. ac D. Joanes Putgens Def. Prior Nigrae Pal. 6. A. R. P. ac D. Joannes Holthausen Prior Dusseld. remisit de precio Coctionis vitrorum 8 imp. A. R. P. ac D. Henricus Gerdners Prior Brugensis assignavit et dedit $8^1/_2$. A. R. P. ac D. Arnoldus Pyck Prior Agath. 6. A. R. D. Pastor in Niell Severinus Meyfisch 6. A. R. D. Pastor in S. Anthonij Ameren Joannes Dehles $5^1/_4$. A. R. D. Pastor in St. Georgii Ameren Joannes Wolters $2^3/_4$. R. D. Joannes Metten Vicarius in Boesheim 2. R. D. Wilhelmus Bongartz Vicarius S. Georg Ameren remisit debitum $7^1/_2$. R. D. Thomas Ruyt sacerdos Viersensis 6. Praenob. D. Joannes Casparus Hertmanni etc. Praefectus Brugensis 12. Praenob. D. Matthaeus Overbach Praefectus Wassenbergensis etc. 10. Praenob. D. Balthasar Butzenius Praefectus Dahlensis etc. 6. A. R. S. Prioris Fischers Mater Fratres et Sorores praeter remissos 8 imp. dederunt 5. D. Joannes Wernerus Beeck Procurator et D. Wilhelmus Schündelen $8^1/_2$. Summ. $127^1/_2$. Ao. 1684 plagam grandinis anno 83 perpessam secuta est sterilitas maxima, ita ut ex villa ne vel granum alicuius frumenti hyemalis perciperemus et de nostris agris, quos tunc conventus ipse colebat, prope $3^1/_2$ Maldra. Unde praeter largum satis subsidium Conventuum Altinemoris, Wickradiensis, Brugensis et Weckberckani adhuc emere debui 5 Maldra siliginis, quodlibet ad 5 imperiales, pro quibus assignavit mihi Prior Agathensis Arnoldus Pyck 8 imperiales apud Consulem Rodigen, quos exposuit Cornelius Weerkens. Hoc anno erecta est domus pistrina in Villa et sequenti fornax impositus. Eeodem Ao. denuo elocavi 11 jugera de agris nostris Huberto an der Bracken, qui fuerat servus noster, vili satis precio respectu annorum praecedentium, nec mirum, quia hoc et seqq. annis jugerum de optima terra arabili, quod quondam centum imperialibus constabat, vendebatur 25 aut 30 imp., nec quisquam pluris elocabat jugerum optimum etiam situ peraccommodum quam 5 quadr. imp. libere percipiendis. Annus 1685 fuit multum fertilis, ita ut a quibusdam pro duplo aestimaretur, unde Maldrum siliginis, quod paulo ante vendebatur 6 imperialibus et vix haberi poterat, in ipsa messe pro $2^1/_2$ imp., post messem vero et per totum annum emebatur pro 9 quad. imp. De nostris paucis agris percepimus $9^1/_2$ Maldra Silig. et in villa praeter sementem $14^1/_2$ Maldra. Ex charitativo subsidio supradictorum Conventuum habuimus $8^1/_2$ Maldra. Ao. 1686 fuit apparentia magna in stramine, sed me-

diocris in vase; de crescentia nostra obtinuimus 7½ Maldra Silig. Ex villa fere undecim, nec defuit charitativum subsidium; precium Ordinarium Maldri Silig. fuit 2½ imp. Hoc anno curavi dealbari hypocaustum cum 2 Cameris hospitum et atrium Domus. Item imposita sunt nomina Patronorum vitreis Ecclesiae nostrae fenestris. Annus 1687 texi residuum Turris interius 225 ponderibus plumbi Venlonae empti pro 10 circiter imperialibus. Item Orgaaum nostrum renovatum per M. Martinum Venlonensem pro 4½ imp. curavi, de post altare transferri ad superius Oxale noviter acdificatum, cuius circumferentiam gratis dedit Conventus Brugensis, tabulatum praeter trabes de nostris lignis emi 2 imp. et 5 solidis. Eodem anno renovatis hinc inde muris curavi fieri novam fornacem in braxatorio et ibidem per subterraneum Canalem ex nova Cuppa deduci Cerevisiam in Cellam superimposito novo pavimento. Hunc in finem emi an der Stappen medium folium, ut aiunt, laterum pro 4½ imperialibus. Eodem anno curavi fieri novum tabulatum super 3tium ab Ecclesia cubiculum versus vallum de nostris lignis erutis ex sylva prope polum Virsensem. Curavi quoque renovari Antliam in Culinario imposita nova Cuppa quercea et inferiori antiquo ligno ad 15 circiter pedes longo relicto, novum ad 15 pedes longum superimponi. Magistro pro mercede debui dare 4 imp. et 2 q. tritici, servo 9 solidos. Ao. 1686 postridie S. Joannis Baptistae sub praetextu abeundi Rdiss. P. Generalem ob iniunctam propter suspectam cum mulierculis familiaritatem, commissam in Cellariatu infidelitatem aliaque delicta poenitentiam obijt P. Joannes Beiters et postquam per tres menses Rhenum inter et Mosam retento habitu circumquaque divagatus fuisset, tritis tandem vestibus in vigilia S. Matthaei redijt, sed nullis iuxta promissa in eo emendationis apparentibus signis, cum post sex sequestrationibus septimanas non absolveretur, in octava Omnium Sanctorum denuo aufugit, demissoque habitu ad Haereticos declinans ad usque Christi natalitia per Hollandiam vagatus fuit datoque militiae nomine Bredae Hybernatus aliquamdiu, donec poenitentia ductus Sabbatho ante palmarum aufugit Antwerpiam et inde paulatim Kempenam ad Minoritas declinans ab amicis reductus est ad nos Ao. 87 Sabbatho in Albis seseque poenitentiae, quam prius effugiebat, sponte submisit; ut incepit, faxit Deus, ut perficiat. Amen. Ao. 1688 in junio curavi tegi horreum nostrum versus pomarium, quod constitit circiter 15 imp. Eodem Ao. 4. julij exivit hinc non satis quietus inquisiturus habitationem quietiorem Trajecti S. P. Staells, sed in itinere febri maligna corruptus post 11 dierum infirmitatem Ruraemundae in conventu nostro requiem, at pie speramus, ingressus est sempiternam, sepultus ibidem in ambitu versus Ecclesiam e regione proxime sepulchri Domini 25 eiusdem mensis. Eodem Ao. et Mense curavi renovari mediationem orae inferioris tecti conventus versus pomarium 3000 poene tegulis, quod constitit cum tegulis, clavis asseribus et opera 71 circiter Imperiales. Eodem Ao. Mense Augusto curavi dealbari ambitum cum posteriori cubiculo hospitum, in quo poene carruca Calcis insumpta est, et operarijs dedi 17 solidos. Eodem Anno ingruente bello gallico conscripti sunt in 18. Decemb. Equites feudales Dusseldorpium, qui dum per 3 septimanas sese praesentarunt, remissi sunt, sed brevi post taxati sunt ad 19 imp. per centum. Ita quoque conscripti fuerunt Ao. 84, sed tum redemerunt Equites suos 30 imp. - Nos utroque vice, quia specialiter citati non fuimus, non comparuimus, idque de Consilio D. Scribae cum spe, nihil imposterum desuper movendum, prout et factum. Ao. 1689 ob Exactiones gallicas aliaque onera gravissima debui ad redimendam vexam Rusticorum dare 10 imp. praeter promissionem remittendi honestum quid de debitis ratione villae nostrae, cui nihilominus postmodum aequaliter alijs imposuerunt milites Brandeburgicos quare nil de promis. Eodem Ao. 2 junij ex commissione Rdissimi D. N. Generalis die 31. Martij absolutus est a Suspensione et alijs censuris P. Beiters

per A. R. P. Waltherum Byll ordinis Definitorem et Priorem Altinemoris, celebravitque secundas primitias 18. eiusdem Mensis in Sabbatho. Hoc anno curavi fieri duas novas axes pro campanis. Hoc anno redijt Rhenoberea ad D. suum ArchiEp. Coloniensem de manibus Gallorum, a quibus et erepta est Caesaris insula a Brandeburgicis et alijs confoederatis, Moguntia a Duce Lotharingiae et postremo Bonna ab Eodem et Confoederatis. Ao. 1691 curavi fieri novam Navem refrigeratoriam in Braxatorio, item canalem plumbeam ad deducendam cerevisiam in cellam. Ao. 1691 in Martio post 3 septimanarum obsidionem obtinuit Rex Galliae Montes Hannoniae inspicientibus Confoederatis sub Duce Rege Angliae Principe Auriaco. Incepi renovare domum collapsam in area. Anno 1692 Eripuit Hispano Rex gallus 6 septimanarum obsidione Namureum iterum inspicientibus Auriaco et Bavaro. Hoc anno 14. febr. obijt P. Joannes Streithofer. hoc anno 23 Decemb. iterum propter quam meruerat et metuebat poenitentiam apostavit P. Beiters pro 3 vice. Ao. 1693 2. Novembris obijt P. Albertus Aldenhoven Coloniensis. 8. novembris fecit Professionem F. Joannes Martinus Weingardt Marcoduranus et investitus est 13. Decembris Andreas Pierre Majoricensis Episcop. Trevirensis. Hoc Ao. citati fuimus ad praestandum aut Equitem aut 60 Imperiales ratione villae, sed ad missam supplicam pro remissione nihil amplius notum. Ao. 1694 curavi fieri novam Antliam in Domo quondam Deghens, pro qua in universum dedi 6 Imperiales. Anno 1695 fuit Hyems tam diuturna, frigida et nivida, qualis non fuit ab hominum memoria. Erexi in area murum a porta usque ad stabulum porcorum et curavi denuo dealbare ambitum cum refectorio in junio, pro expensis 14 Imperialium. Ao. 1696 fuit Hyems lenis, nt et aestus aetatis. posui tabulatum 900 et ultra pedum et curavi renovari canalem supra Ecclesiam versus meridiem impositis 1000 tegulis 5 Imp. specie. 6 carr. moneta constantibus. Hoc anno ex studio Theologico Ruraemundae apostavit. Ao. 94 professus P. Andreas Piere obijtque 17 octobris Trajectum, ubi exuto habitu descendit in Hollandiam. Ao. 1697 texi domum 1000 tegulis pro 4 imp. emptis, item renovavi tabulata in 2 cubiculis veteribus asseribus quercis. Hoc anno inter christianos principes cum Gallo inita est pax in Hollandia in arce Ryswyck dicta, postquam per 11 circiter annos bellum fuisset. Anno 1700 elocavi Hermanno Voss pomarium versus hortum cum valle circa hortos hac conditione, quod dictus annue ab hac die incipiendo pro gramine daturus sit duos imperiales in specie et omni septimana poculum lactis, contra ipso adhuc recipiet saccum pomorum, si Deus benedixerit pomis, adhuc habebit salva venia stercus columbarum e columbario supra cubiculum prioratus.

31. Aus der Raves'schen Familienchronik.[1])

1757 im april ist das frantzösische Regiment de Foix allhier eingetretten und nachdem es ein tag rastag gehalten, wieder abmarschieret. Dies frühe Jahr haben wir verschiedene durchmarschen von frantzösischen trouppen gehabt, so zu der auff und weiter über den Rhein gehender frantzösische armée unter Commando des Printzen de Soubise und M. d'Etrées gehoreten. — 1758 im Mertz kame die frantzösische armée unter Commando printz de Clermont in vollen schritten wieder über den Reihn und bezog dieseiths des Reihns di

1) Eine stückweise Copie dieser Chronik fand sich in dem Pfarrarchiv, welche ich in den Text benutzte. Später erhielt ich das vollständige Original, welches ich hier mit Hinweis auf die bereits benutzten Bruchstücke abdrucken lasse. Die Familie Raves ist bekannt durch den vorletzten Gladbacher Abt Lambert Raves.

Cantonierungsquatieren. Den 31ten Mertz ist daß Regiment de Champagne hier eingetretten, welche alhier gelegen bis den 5ten april. Den 1ten bis den 2ten april ist alhier übernacht das Regiment de Harcourt Dragoner. Den 5ten april ist ein Brigade von den Carabiniers royaux hierin ins quatier kommen, eine zu Gladbach, eine zu Hensberg und eine zu Wassenberg. Den 6ten April seyntz alle grenadiers royaux bestehend in circa 5000 Mann hier in der statt nebst obigen Carabiniers logiert gewesen, welche grenadiers den 8ten abmarschieret. Den 2ten Juny zog die Hanoverische armée unter Commando des hertzogen von Braunschweig bey Rees und Emmerich über den Rhein und also rückte die in hiesigen gegenden in quatier liegende frantzösische armée unter Commando des printzen de Clermont anfangs Juny alle ins feld und bezogen ein lager bey Reinberg, einige täg hernach zu Mörs und den 19ten zu fischelen bey Crevelt und die Hanoverische zu Kempen. Den 22ten nachmittags umb sechs uhr kamen zuerst ein Parthey Preusische Husaren hierein, welche doch gleich bey ankunfft einiger Frantzösischen Husaren sich wegmachten. Den 23ten Juny war es als der Printz Ferdinand von Braunschweig mit seine unterhabenen Hanoverische und Preusische trouppen die Frantzösische unter den Printzen de Clermont auf der S. tonis heyden attaquierte und geschlagen hatte. Die attaque fienge an morgens umb 10 Uhr bey Aenrath am Stock, daß gefecht hatt gewährt bis circa 6 uhr nachmittags, als wannehr die Frantzosen sich nacher Neus retierirten und fort weiter zogen bis Cöln. Den 27ten bis den 28ten Nachts kame der erbprintz von Braunschweig mit etlichen Regimentern hiedurch und zog nach Ruremonde und nahme selbig stadt ein (von hier stimmt unsere Chronik mit der Seite 45 und 46 überein; Seite 46, Linie 22 wird dann in unserer Chronik fortgefahren:) Umb 9 uhr kame die gesamte frantzösische armée in drey Colonnen und waren schon avanciert bis Woltershoff, aber gleich vernahme mann, daß die Hanoveraner im gleichen auff hierzu mit starcken schritten anruckten, umb 11 Uhr waren schon die Preusische schwartze und gelbe Husaren hier in der stadt und die gesamte armée in diesen gegenden, die Frantzosen zogen sogleich wieder zurück auff Gladbach, der Printz Ferdinand nahm sein haubtquatier zu Waldniel, der lincken flügel seiner armée strecte sich bis an hiesige Muttergottescapel und die Hessische, Preussische und Hanoverische trouppen kamen häufig in die statt gefallen und haben den nachmittag hiedurch in den häuseren allhier mitgenohmen all bier, wein, brodt und fleisch, in Summa alle essenswaren, was die leuth nur hatten, auch bey einigen leinen und sonstigen sachen mitgenohmen. Bis 3 uhr kame ein Sauvegard von Hessen und schwartze Husaren, die welche es aber bey der nacht auch sehr bunt gemacht haben. Des anderen Morgens als den 3ten frühe umb zwey uhr wurde alle bürger auffgebotten, umb zu piquen, als nemblich der auffsage nach vor der armée her alles wegzuhawen und gleich zu machen, umb den Frantzosen in der frühe zu attaquieren. Also ware man daher in die äusserste forcht gesetzt, alle augenblick unser gäntzliches verderben zu sehen. Thür und fenster dörffete man wegen beständig auff und abreitenden Husaren nicht eröffnen bis circa 10 Uhr, da hörte man, daß Hanoverische armée anfangs sich stellend, als wollten sie die attaque anfangen und des endts allerhand bewegungen lincks und rechts machend sich endlich mit großen schritten circa 3 Uhr über hals und kopf durch Boisheim über die Breyelsche see auff leuth zu retierireten und gewanne also hiedurch der Printz ferdinand den freyen weg zum Reihn zu, wie dann auch des tags, als die armée allhier stunde, alle Bagage und equipage schon über die venloische heyde auff wachtendonck defilieret ware. — 1760 den 20ten january hatt man circa 10 Uhr abens eine sehr starcke erdtschutterung verspühret. Es war 1760 den 1ten October, als gantz ohnvermuthet die Hanoveraner unterm Commando des Printzen von Braunschweig an dreyen orten zugleich bey Wesel über den rhein gingen und Wesel mit aller macht belagerten und bombardierten. Man hörte allhier das Cannonieren gar wohl, aber niemand wußte einen rechten Bescheid davon zu geben. In aller

gröste gefahre seynde wir damahls gewesen, dae gar wenige franzosen waren bey der hand, jedennoch M. de Castries versammelte in aller eyl die trouppen, so von der haubtarmée ihme zugeschicket wurden, als noch die Regimenter so eben aus Frankreich ankahme, was er nur konte. Zu Kempen liessen sich die Hanoveraner schon sehen, inzwischen wußte man dahier nit, wie die sachen bestunden, bis endlich den 15. bis 16ten nachts wolten die Hanoveraner den frantzosen überfallen, jedoch die frantzosen, obschon aus dem Schlaf kommend, haben die Hanoverische geschlagen. Diese Affaire ist bey Closter Camp vorgefallen. 1763 vom Frühling an bis 1764 circa febre sind hier alle Kellern voll Wasser gewesen, man hat gefunden, daß die Sprünge 8 Fuß höher gewesen wie gewöhnlich. 1765 den 1. September hat man morgens um 10 Uhr eine starken erderschütterung gespürt, wodurch Lisabon theilweis zu grund gegangen ist. Den 26. October darauf circa 11 Uhr Abends hat man hier wieder eine starke erschütterung gespürt und noch einige leichtere darauf. 1766 den 18. Februar hatt man wiederum eine sehr Starke gespürt und um 9 Uhr wieder eine leichtere. 1767, 68, 69 hatt man deren verschiedene leichtere gespürt. 1766 im letzten Merz und 1. April hatt man circa 8 Tage hintereinander nach Sonnenuntergang abends in Nord-West ein Comet gesehen mit einen ziemlich langen schweif. 1767 im May sind hier fast alle Menschen von einer Catarr auf der Brust befallen gewesen. 1769 den 29. August hat man wieder ein Comet gesehen circa Abends 11 Uhr in Nord-Ost. Den 28. October des abends circa 6 Uhr ist ein feurig Luftzeichen gesehen worden. 1770 den 9. Junn eine Erschüterung. Das Sprungwasser hat sich auch wieder wie im Jahr 63 erhöhet und dies Jahr im Frühling angefangen, den 26. September steigte es höher als es je gewesen, im Merz 1771 ist es noch höher gewesen. 1771 vom 19. Merz bis 19. April ist eine grosse Kälte gewesen, den 19. hat der Schnee 1 Fuß dick gelegen. Anfangs Mai hat das Wasser angefangen zu fallen und nachgehends wieder gestiegen. Des Freitags vor Pfingsten hat man hier eine Bußprosesion und 7 Freitage fortgefahren zu halten; man hat niemats so viel Korn vom stroh bekommen als dies Jahr. 1772 bis 1773 hat hier eine ansteckende Krankheit, so von einigen für Pestilens gehalten, gehersch, woran viele gestorben, und die durch kamen, wohl ein halbes Jahr an Wunden lagen, welche sich anfangs in schwarz blaue Flecken zeigten. 1773 letzten Merz ist das Sprungwasser aus den Keller geblieben. 1774 den 24. Febre in den niedrigsten Kellern wird wieder Waßer gespürt. Den 14. Merz ist Abends ein Luftzeichen gewesen wie ein Regenboogen und bei ganz hellem Wetter von Sonnenaufgang bis niedergang. 1775 Anfangs September ist die Viehseuche hier in der Stadt gewesen und circa 60 Stück davon Krepirt. 1776 im Merz ist schön Wetter gewesen, den 19. hatte man abricosen Blüthe und den 18 April waren die Steinschwalben schon hier. Das Grundwasser hat bis heran immer gestiegen, halben April sprang es an der Mosel und an der Maas an der Pastorrath aus der Erde. Den 26. Februar ware Abends von 8 bis 10 Uhr eine lichte Strahl in der Luft, ohngefähr wie jene vom 14. merz 1774 es ware auch ein Nordlicht dabei. 1777 Ende Merz ist das Wasser aus allen Keller gegangen. Den 4. Novembris abends 8 uhr und den 5. morgens 1 uhr und uhr hatt man zu Kaldenkirchen, Breyl und umbliegenden gegenden 3 starke erschütterungen gespühret. 1779 den 25ten Mertz abendts circa 7 Uhr ist ein lufftzeichen gesehen wie ein großer feurballen, so nach dem Westen hin schosse ist selbiges in Coln auch gesehen. Diesen herbst hatt dahier die Dissenterie starck grassiert und den 14ten September angefangen, circa 136 personen seynd hier in der Pfarr daran gestorben. 1781 im July hat sich in hiesiger Gegend eine unbekannte Insecte gezeigt in gestalt wie eine große Wespe. Der Kop war aber dick und ohne Stachel. Sie wohnte einzeln in Löcher, wo es trocke ware, und haben einen großen schaden an die Bienen gethan, welche Sie mit in ihre Löcher nahmen, den Hönig hinausnahmen und die Tode Bienen vor ihren löchern auswarfen. Den 11. August abends ist hier ein starkes Donner

wetter gewesen mit Haagel von ein Hühnerey dick, wodurch viel schaden gekommen ist. 1782 den ganzen april hindurch ists ausserordentlich Kalt gewesen beständig Nordwind und Frost mit Schnee, den 27. April hat es so stark geschneiet wie mitten im Winter, viele Leute sind Krank geworden vor Kälte. Den 5. May hatte man noch kein Laub aufm Holz. Im Juny kame eine Krankheit, welche die Rusische Krankheit hieß, weil selbe dort zuerst angefangen hatre, hier ist keinen Menschen davon frei geblieben. 1783 der Winter ist sehr gelind gewesen, so daß man den 14. Februar abricosenblüth hatte. Den 24. hat es auf eine Nacht wohl 3 Fuß hoch geschneit und darauf ausserordentlicher Frost bis 17. Merz. Nachgehends wars abwechselnd, bis anfangs Juni ist es bis halben July trocken, aber ausserordentlicher Nebel gewesen, so daß die Sonne und Mond beym auf und niedergang blutfarbig aussahen. Den 4. August ware solche grosse Hitze wie seit 27 Jahren keine gewesen ist. Den 8. August hat man morgens eine Erderschütterung gespürt, welche aber bei Achen starker ware. Die Früchten sind zum besten nicht gerathen. Endes Novembre hats angefangen zu frieren und zu schneien bis den 22. Februar 1784. Während dieser zeit ware die Kälte sehr groß, so daß allenhalben wilde Gäns und Schruten die menge geschossen wurden. 1784 den 28. Februar ging das Wetter ab, vom 29. Februar bis 3. Merz hat das Wasser 3 Fuß hoch hier in der Stadt gestanden, so daß man an der Pastorat schiffen konnte, die graben vom Süchteler bis Gladbacher Thor waren bis an der Stadtmauer voll Wasser, am Rhein ist auch viel schaden geschehen, man sagte, wenn das Wasser noch um 3 Fuß höher gekommen, so wäre es bis süchteln und Vierßen zu stehen kommen. Den 15. August ist das jubiläum von dem Muttergottesbild gewesen aus hiesiger Stadts Kapelle, welches aufs Feierlichsten begangen wurde; durch die ganze Stadt waren triumpf Boogen und Maien gesetzt, nach der Vesper wurde gebeiert und die Hacken gelöst, worauf mit alle Glocken Abendglock geläutet wurde. Die Kapelle war sehr schön geziert, auf vier Ecken 4 große fliegende Fahnen ausgestellt. Des Morgens als den 15. wurden nach morgensglock die Hacken wieder gelößt, so auch unter der Früh Messe und inzwischen Zeit gebeiert. Nachmittags vor der Vesper begaben sich die Bürgerschaft mit flambauen zur Capelle, wo die Jungesellen Schützen in Gewehr standen, von da wurde das Bild unter Begleitung einer Menge Menschen unter beten und singen über das Lebersträschen, blauen stein und Markt zur Pfarr Kirche getragen, vor dem Bild ware ein Band Musikanten, und die Trommeln ginge vorauf, 4 Fliegende Fahnen wurden um das Bild getragen, nach der Vesper wurde selbiges in gewöhnlicher Prosession wieder in der Capelle getragen, dann wurde da die Benediction mit dem Venerabel gegeben, welches sonst an dem tag in der Cappel aus dem thor geschahe, wobei dan die Haacken wieder gelöst wurden, man hat niemalen solche menge Volk dahier gesehen wie bei dieser Procesion. Des Abends wurde die Capelle eluminiert, sowie alle Boogen und Maien und die ganze Stadt, welches des Montags Abends und den Sonntag drauf wiederholt wurde. Sonntag und Montag und den darauf folgenden Sonntag wurde des Abends immer bis 11 und 12 Uhr an der Capelle gesungen und gebetet und Proceßionsweis mit brennenden Kerzen in den Händen durch die Stadt gezogen. 1785 letzten Februar bis 10 April ists ausserordentlich kalt gewesen, im halben oder gar im letzten Merz hat der Rhein und die Moosel gestanden. Bis den 10. April hat man noch keine Pflug weder schaufel im garten brauchen können. Den ganzen Sommer hindurch ist es naß gewesen, anfangs August hat man angefangen zu mähen und vieles ist wegen der Näsße gewachsen. Der Buchweizen ware anfangs October noch nicht gedroschen. 1786 das hiesige Kloster ist wegen Baufälligkeit von den geistlichen und den 4. September von dem Herrn Prior verlaßen worden. Vom letzten October bis 20. November ware die Kälte so groß als vielleicht ein hundert Jahre gewesen ist. 1789 anfangs Mertz haben sie angefangen in hiesiger Klosterkirche die alten gestühl und

sonsten alles auszunehmen und anfangs april das tach abzubrechen. 1791 den 14ten Mertz ist auf dem Suchteler Busch eine desgleichen nie erhöhrte grausame Mordthat begangen. Es ware Nachmittags circa ein uhr bey heiterem Wetter, als von Suchtelen aus zwey schwesteren, ter porten genant, mit ein föhugen von pütterhoff nach pütter ausgiengen. Die eine Anna Margaretha, ohngefehr zehn Jahr alt, gienge etwas vor und sagte, sie wuste den Weg schohn, und wolte machen, daß sie am ersten da seye. Dahe nun die andere bey putter anlangten, funde sie A. Margaretha nicht, und man suchte selbige den tag und nacht hindurch, bis den folgenden tag morgens umb 11 uhr funde man das Kind oben auf den Busch etwa 50 schrit von hier ans links vom gemeinen Weeg ermordet mutternackend liegen. Sie war oben vom Hals an durchs Brustbein in grader linie aufgeschnitten und die gedarme hingen aus dem leibe, die blase nebst in- und äußerliche geburtsglieder waren nicht mehr dahe, die leber ware ein zol tief getroffen. Ihre kleider und ein silbernes fingerringsken und silbernes ohreisen waren auch weg, auch ware die lincke Brust ein Kronthaler groß ausgeschnitten. Der Mörder wohnhaft in der Pfarr von anrath ist anfangs Juny zu kempen in verhaft genohmen und den 7ten July auff Gülisch zu Suchtelen ausgeliefert, sodann auf den platz, wo die Mordthat geschehen, mit Dülckenen und süchtelen schützen und ein Commando dragoner in Beyseyn des Brüggener sambtlichen Gerichts hingeführet, alwo er die Taht mit allen umbständen bekent und bestättiget hat; welchem nach er nacher Gülich geführt und den 3ten october daselbst lebendig gerädert worden. Nemblich er wurde morgens umb 10 Uhr auf der schedelstatt auf ein kreutz gelegt und wurde ihme anfangs beyde Armen durch 4 schläge zerschmettert, worauf 5 Minuten angehalten, in welcher zwischenzeit er noch gerichtlich verhöret wurde. Nachgehends hat er 3 schläge auf den kopf und 16 auf die brust bekomen, der Hencker legte den Cadaver sogleich in einen trog und wurde selbiger ohnverweilet mit dem Rad und pfahl hiehin gebragt und den 4ten october hier auf der heide aufgestellet. — 1792 im mitten Decembris kamen die k. k. truppen, nachdeme sie von den franzosen aus denen belgischen Provintzen vertrieben, aus Gullicher land von Duiren bis linnich auf diesseitt der Ruhr sich festzusetzen. Ihr Haubtquatier ware zu Bergheim und die frantzosen das ihrige zu Achen. Ruremunde wurde also gleich von diesen occupiert und besetzten Kaldenkirchen, Krekenbeck, auch nahmen selbige aus Geldern, Creifeld, Mörs und Kloster Kamp Geißeln mit nach Ruremonde wegen den geforderten brandschatzungen, welche hernach auch bezahlt wurden, auch ließen sie sich viel hew und haber von den Preusischen unterthanen lieberen. Denen frantzosen ihre vorposten waren den gantzen Winter hindurch zu leuth, Breyel und streiften bis Oedt, Kempen, auch besetzten sie Bruggen, Kreugten und streiften bis St. tönis ameren und vor Waldtniel. Den 22ten January 1793 ist die erste Patrouille abends 10 uhr von keyserlichen husaren hier gewesen, nachgehends schier täglich dergleichen von Hulanen und Preußen gemeinlich morgens umb 8 und abendts umb 9 uhr hierdurch auf Delinkrath, Bosheim bis Brüggen geritten. Bis den 27ten febr. wurden die Patrouillen stercker und Wachten tag und nacht ausgestelt. Vom 27ten bis 1. Mertz habe 2 Golzische preusische Husaren im quartier gehabt, welche nachmittags mit ein Detaschement Ulanen abmarschierten. Den 2ten Nachmittags ist der Commandirende general seine Durchlaucht Hertzog Friederich von Braunschweig hier einkommen und mit ein Menge infanterie und cavalerie hier in der stadt und aufm kirchspel verbleiben bis den 3ten morgens 6 uhr, als wannehr die gantze Preusische armée circa 6 uhr morgens aufgebrochen und auf Bruggen, Krugten und Schwalm gezogen, alwo sie mit denen zu Schwalmen verschantzten frantzosen morgens umb 10 uhr in ein gefecht gekommen, und die frantzosen zogen sich zurück nach Ruremonde. Den 3ten nachmittags kamen die bagage von der preusische armée von Oedt hier ein. Wohl die gantze stadt mit Wagen besetzt waren, welche hier blieben bis den 5ten. 1793 im December abends

circa 6 uhr ist ein luftzeichen gewesen, man sahe feurballen niederfallen und hörte dabey 3 bis 4 Knallen. 1794 im Mertz gantz heiß gewesen. Den 8ten waren abricosenblüthe, den 25ten hat man Kornähren gehabt, letzten Mertz waren kirschen, apfel under blüth, auch birnen schier ausgeblüthet, auch hatte man letzten Mertz schon waldbuchenlaub, letzten Mertz hatt man schon schwalben gesehen, anfans April Maikafern und den Nachtegal gehöret. Den 8ten July kamen dahier französische Geistlichen aus Braband geflüchtet dahier an. (Aufgezeichnet von Heinr. Raves in Dülken, fortgesetzt von Wm. Balt. Raves.) Von den oben gemeldeten emigrirten Geistlichen blieben einige in Dülken und wurden von den Bürgern abwechselnd beköstigt, Einer Namens Carpentier hatte unter andern die Kost bei uns, bei Melchior Klörges, Gerhard Klingen und bei Joh. Berrischen. Auch kamen viele junge Bauernsöhne aus flandern, welche ihr Unterkommen bei den wohlhabensten auf dem Kirspel bekamen. So wie die franzosen der Maas und Roer sich näherten, kamen täglich emigrirende Geistlichen aus reichen Abteien und Stifter in Braband und Lütticherland hierdurch und man sahe dergleichen bis zum 8ten October. Den 10ten October abends kame eine Schwadron französischer Chasseurs à cheval du premier Reg. commandirt vom Chef d'escadron Richardis hieher von Viersen und lagerten sich auf dem an dem grünen Weg liegenden Langen-land und in den daran stossenden gärten, sie machten ihre baraquen mit gartenthüren, Bohnenstangen und Raiserholz von Mateskes graben. Der Commandeur kam bei Eskens ins quatier, die übrigen mußten alle campiren, Lebensmittel hohlten sie sich auf der Bistard und Ransberg, ganze Tüppen mit Kraut, Milch, Butter, Hühner, Gänze, Spanferkel und Schaafe sahe man im Lager zum kochen zu bereiten. Den 11. morgens wurde angezeigt, daß eine Division infanterie Carmangoles hier im Felde zu mittag essen sollte. Da die emigranten hier die Carmangolen für das zügelloseste und barbarischste Volk geschildert hatten, so war hier alles in der größten Angst. 1799 in der Nacht vom 21. auf den 22. Februar ist hier der Thurm abgeschlagen, welcher 70 Fuß hoch ware, das ganze fiel Nördlich schier ganz senkrecht auf den Kirchhoff bis unter dem Glockenbett herunter. Das Kreuz schlug bei dem nahe dabei wohnenden Organisten Wefers durch das Dach zwischen 2 Kinder, welche aufm Bett lagen, nieder, und übrigens hat der orkan viele Häuser beschädigt, bei allem diesem ist kein Mensch nych thier todt geblieben. Der Gottesdienst mußte in der Klosterkirche gehalten werden. Um zum theil die Kosten eines Nothdachs auf dem thurm bestreiten zu können, wurde vom Gemeinderath beschlossen, die große St. Johansglocke, welche wegen einen großen Riß schon lange nicht mehr gebraucht wurde, zu verkaussen, sie wurde auf dem Klockenbett hangend in Stücken geschlagen von dem Ankäuffer Heinr. Wilh. Holz. 1802 wurden in frankreich alle Stiften und Abteien und Klöster aufgehoben, so mußte auch der hiesige Herr Prior Dohr mit seinem angenommenen Novitzen namens Alberts von der Hardt das hiesige Kloster verlassen. Das hiesige Klostergebäude und die Kirche wurden nachher vom Kaiser Napoleon der Gemeinde geschenkt. 1803 im Sommer kam der erste französische Bischof Marcus Antonius Berdolet, wohnend zu Achen, von Crefeld hierher. Der Klerus, die Municipalbeamten und alle Schuhlkinder empfingen ihn am Süchteler Thor und begleiteten ihn unter stetem Klockengeläute und Musik mit Blasinstrumenten an allen Straßenecken, über den Blauenstein und Markt bis in die Kirche, wo er nach Absingung eines To deum laudamus den bischoflichen Seegen gab; dann speiste er bei van der Straeten, wo vor dem Essen die Municipalität, Klerus und Kirchenvorstand ihm vorgestellt wurden. Nach dem Essen fuhr er von hier auf Viersen, wie er am Vierßer Kreutz vorbeifuhr, wurden ihm vom Mühlenthürchen auf dem Mühlenwelle noch viele Tuschen geblasen.[1])

1) Von einem andern Dülkener, dem Weber Johann Buscher, existirt eine Chronik, die ebenfalls diesen Bischofsempfang erzählt. Er schreibt: „Seine Kleidung war schuh und göldene schnalen, purpur hosen, schwartze buz, purpur Kamisol, schwartzen unterrock, lichtschwartzen überrock

Zugabe I.

St. Eligius, der Dülkener Schmiedepatron.

Die Eligiusfrage ist in jüngster Zeit durch Prof. Vögeli in Zürich im Neujahrsblatt der Züricher Stadtbibliothek von 1874 wieder angeregt worden, dessen interessante Erörterungen ich durch einen kleinen Beitrag vermehren zu können glaube. Eligius, gewandt in der edlen Goldschmiedekunst, war der Vertraute der fränkischen Könige Clotar und Dagobert, ward Bischof von Noyon und starb hochverdient um Kirche und Staat. Mit dem Leben dieser historischen Persönlichkeit vermischte die Volksmythe in späterer Zeit altheidnische Charakterzüge. So namentlich erzählt die Sage von ihm, er habe, um einem störrischen Pferde ein Hufeisen anzuschlagen, das Bein desselben abgeschnitten, den Huf angeschlagen und dann das Bein wieder angesetzt. Prof. Vögeli hat das Vorkommen dieser Legende in künstlerischen Darstellungen und in Volkssagen nachgewiesen, behauptet aber, daß sie in den kirchlichen Passionalen sich nicht vorfände. Dem ist nicht so. Die älteste bildliche Benutzung dieser Schmiedesage, welche Vögeli nachweist, befindet sich in einem Relief von Or San Michele in Florenz von der Hand des Künstlers Nanni d'Antonio di Banco (1383—1430). In demselben Jahrhundert erzählt sie auch ein kirchlicher Schriftsteller, das 1485 bei Ludwig van Renchen in Köln erschienene „Duytsche Passionail" nämlich. Dasselbe erzählt:

Die legende van sent Loye. Dese hyllighe man sent Loye hadde eyn selighe moider, ind dahe sy sent Loy droech in eyrem lyff, dae tzoenet yr god des kyndes hillicheyt. Men sach dickwyl, dat eyn arne bouen synre moider vloghe, ynd der bedeckte sy mit synen vloeghelen ynd hielt vp der sonnen schyn, ynd dit geschiede, wanneer sy in eyrem gebede was. Dese vrouwe hadde eyn garden neuen eyrem huys, ynd so dick als sy deer in ginck, soe quaem der arne ynd hielt den schyn vp van der vrouwen. Dit sach der koenynck van vranckryck vp synen pallais ynde verstoende wail, dat dat kynt eyn groys man werden soulde, ind dat god dat tzeichen bede vm des kynds willen. Jnd dae dat kynt geboeren was, soe wart der koenync syn pat. Jnd daer nae sach men den arne niet meer bouen der vrouwen. Dae lies men dat kynt tzo scholen gaen ynd das kynt leerde seir wail ind wart daernae eyn goldsmyt. Jnd als he daer by eyn tzyt lanck gheweest hadde, soe gaff ym der konnync eyn kop tzo vergulden, den en vergulde he niet wail. Jnde dae dit der konnync sach, soe vraeghede he, off he all dat golt daertzo genoemen hebt. Jnde sent Loye sach vm sich ynd vondt noch ewenich goultz ind dat warp he in den kop, ynde dat goult versmolt in sich selfs, alsoe dat der kop van sich selfs wail vergultdt wart. Jnde dair durch merckde der koenyng, dat god mit ym was. Daer nae gaff ym der koenyng eyn marck goulds ynde hies ym eyn sadel dair vyf machen, ind he machte tzwene sedele daer van. Daer nae hieß yn der koenync, dat he syn pert mit silueren hoiffyseren beslaghen solde. Dae smedt he dem pert syn voiss aue in dem gewerffe, ynd dae he dat perd be-

ein uhr auf der buxen, ein purpur krag auf den Rock und ein klein rundes hütgen, seine person war von mitteler größe." Buscher schreibt auch von seiner Lehr- und Gesellenzeit, was ich mit einer anderen Notiz mittheilen will „Anno 1799 den 9ten tag januarius bin ich zu Dülken bey peter michäl strucks in Clemensengässen Nro. 217 gezogen, um das weben zu lehren, desen mußte ich 2 Jahr stehen, desen mußte mein vater 2 malter korn, kost 9 rx., an lehrgeli geben. Anno 1799 den 2. November bin ich in guter freundschafft weggezogen, wegen das das weben zu wenig lohn austhate. Den 12ten tag November bin ich nach hüls bey Creyfeld ziehen wohnen für webersknecht, ich bekam 45 stüber Midgeld und den halben lohn, dessen ase ich Cafe, Zupe und dergleichen so genand schutelkost und gemüß, Erdäppel, salat. 1801: Am 18. tag october bin ich bey cornelius Antwerpens zu Dülken auffm Markt in Nro. 100 ziehen wohnen, desen krigte ich halben Lohn und ich muste halben öl thun und halbe kost. Anno 1801 den 3ten tag December ist in der stad Kölen am Reihen die Erste predigt seith 3 Jahre in der Ehmahligen Jesuiten Kirche von Johann Hinrich harff gehalten und in Druck gegeben, er lobte den H. franciscus Xaverius und straffte den philosophischen unglauben und danckte die fränckische Consuler Regierung für die Eröfnung der Kirchen."

slaghen hadde, soe satte he den beslagenen voisse weder dair an sonder all qwettzunghe. Inde dae dyt syn dienre sach, soe meir.de he ouch alsus tzo doen ind snyedt dem pert den anderen voiss aue ind machde dat pert laem. Mer sent Loye machde ydt weder gesont ynde berispt ynd straifft den knecht. Dae sprach der knecht: lieff here, ich wolde dit ouch geleert hain. Sent Loye antworde ym: lieff soen, it is nyet beqweme tzo leeren, dat sich niet en tzempt tzo doen. Dair nae wart he byschoff tzo parys ynde leuede seer hillichlich dach ynd nacht ynde bedde veel mirackel ynde ander guet wercke. Jnd tzo dem lesten starff he selichlich in dem heren.

Auffallend ist in dieser Darstellung die wortgetreue Uebereinstimmung mit der Volkssage. In beiden kehrt der altmythologische Zug wieder, daß die Hufe mit silbernen Eisern beschlagen werden. Characteristisch ist die Antwort des Eligius an seinen Knecht, es sei nicht erlaubt etwas zu lernen, was sich nicht gezieme zu thun. Die modernere Sage allerdings sagt: wozu man von Gott nicht berufen sei, und der nachdenkende fromme Leser unseres Passionals mag sich auch dessen Worte erklärt haben: was sich für einen gewöhnlichen Menschen nicht gezieme zu thun — ich bin aber überzeugt, daß unserm Passionisten oder seinem Originale, als er diese Worte so faßte, noch eine leise Reminiscenz innelebte, daß er es hier mit einer altheidnischen, unchristlichen Anschauung zu thun habe, die auch einem Heiligen nicht gezieme, wodurch freilich ein Wiederspruch in der Darstellung sich ergibt. Der Passionalist schreibt hier seinem Original blindlings nach, war ja das Bewußtsein von Anschauungen, wie sie sich in dem Merseburger Heilspruche in dem ben zi bena, bluot zi bluoda, lid zi geliden aussprachen, damals bereits verschwunden

Zugabe II.

Niederrheinische Provincialismen.

Ich führe hier einige wenige, hierorts gesammelte Provincialismen an, die als Vermehrung der interessanten Sammlung von Dr. Fuß (Programm der Bedburger Ritteracademie für 1873) gelten mögen. Ich theile zu dem einzelne Belegstellen aus dem schon mehrfach genannten Passional mit (1485), mit dessen Bearbeitung in sprachlicher Hinsicht ich mich gerade beschäftige. Kronzel (w.), ein prätensiöses Frauenzimmer, dem man nichts gut genug machen kann, und das trotz der Bemühungen, ihm alles nach Wunsch zu thun, seine moröse, stachlige Innenseite nach außen kehrt. Eine Krönzel ist nämlich ursprünglich der Name der Stachelbeere. Kreten, necken, zergeln. In Köln sagt man naggelen. Das Wort Kreten findet sich schon in der altniederländischen Sprache, und bedeutet „quieken". So singt in der altniederl. Posse der Winter: Ooc doe ic die verken criten van grooter couden: ich mache, daß die Schweinchen vor großer Kälte quieken (Hoffmann, horae belg. VI, 126). Die ursprüngliche Bedeutung entspricht daher dem Naturlaut, der durch Necken und Kitzeln hervorgebracht wird, nur daß damit der Nebensinn des Boshaften verbunden wird. In dem Pass. II, 42 kommt auch „creitzen" vor: „Die ghemein vrouwen creitzeden ind tergheden Cristoffel mit beroeren, mit tasten inde mit helsen." Stiéuele, Waaren und kleine Gegenstände in Ordnung aufstellen. Eine Kunstfertigkeit, auf die namentlich bei dem Ladenpersonal gesehen wird. Das Wort ist altniederrheinischen Ursprungs. So wird schon in dem Einzugsceremoniell des Erzbischofs Hermann 1488 (Vrgl. Ennen, Quellen II, 183) das Wort steuelen in diesem Sinne gebraucht. Mädchen, die sich allzu und etwas indecent putzen, stiéuelen sich ut. Muggel (m.), ein kleines, starkes, von Fleischfülle fast kugelrundes Persönchen, in Kölner Mundart Trümmelche

genannt. Ich leite es von dem altniederdeutschen „mugen" (mögen, vermögen, stark sein) ab. Davon das Adjectiv Muggelich mit der Nebenbedeutung des Weichen und Behaglichen. Högern, gierig auf's Essen losstürzen, altniederd. huggrjan, hungrig, gierig sein. Die Fresser setzt man bei großen Diners in Dülken ans Tischende, das sogenannte „Wolfenk". Tewärschdrieber, ein Mensch, der alles verkehrt treibt. Das niederrheinische Tewärsch, so viel als quer, findet sich im Neuhochdeutschen nur noch in dem Wort Zwerchfell. Rölzen, iterative Form von „Rollen", besonders von Kindern gebraucht, die sich im Spiel der Ungebundenheit überlassen. Einer, der sich im Bette hin- und herwirft, „zerrölzt" das Bett. Sich tauen, sich beeilen. Schon d. Pass. II, 61: „mer tzouwe dich." Benaut, beengt, von der beengten, gedrückten Gemüthsstimmung. „Nauw" heißt im Mittelniederfränkischen: enge, in übertragener Bedeutung: jetzt oder kaum. „Si sloessen yn in ein alzo nauwe stadt, die korzer ind enger was, dan he lanck ind breit was." Pass. II, 71. „Benauwicheit" Pass. II, 119. Bestaden, verehelichen. Schon Pass. II, 66: „Ind sie versmaedede die vleischliche brulofft, da si ir alderen bestaden wolden." Müffelchen, von einer geringen Portion Essenswaaren = ein Mund voll. Schon d. Pass. II, 56 und 140: „ygbelich nam ein moufel broits mit vrouden." Lupig, bösartig. „Ne nitschige lupige Honk." Köstern (von Küster), Kleinigkeiten in kleinlicher, zimperlicher Weise in Ordnung stellen. In Köln „fisternöllen". Amen, in der Bedeutung „nicht wahr?" „Amen dot et" nicht wahr, thut es. Düük, ein Kuß.

Zugabe III.

Das Breyeller Hennese Flick.

Ich habe im Verlaufe meiner Chronik schon mehrmal das Breyeller Schmuggelerlatein oder „Henneſe Flick" berührt und komme hier nochmals darauf zurück, um die Aufmerksamkeit unserer deutschen Ethymologen darauf zu lenken. Das „Hennese Flick" (die gute Sprache) der Breyeller hat mit dem jüdischen Rothwelsch des Loschen kaudesch durchaus keinen Zusammenhang. Wenn Luther einmal gesagt hat, daß im Rothwelsch „vil ebreischer wort" seien, so hat das auf das Breyeller Krämerlatein keine Anwendung. Zwar gibt es mehrere Uebereinstimmungen, doch beruhen diese auf durchaus deutschen Stammwörtern. Nach Gegenbach's Bettlerorden (Vrgl. Goedeke, Gengenbach 367) heißt „Funckert" im Rothwelsch Feuer (in Breyell „Fonckert" Ofen), „Floßhart" Wasser (in Breyell „Floß" Urin). Das Breyeller Krämerlatein bedient sich vielmehr nur älterer niederrheinischer Stammwörter, die allerdings durch ihre bildliche Anwendung dem Ohre des Fremden ganz unverständlich sind, wie ich durch einige Beispiele belegen will. Ein „Sankteſefehmzel" heißt der Kirchthurm. „En Fimp" oder „ne Fimpsel" ist noch im niederrheinischen Dialekt ein Schwefelspahn, oder gar ein Fidibus. Der Breyeller bezeichnet damit bildlich den Finger der Hand. Der Kirchthurm ist ihm in seiner einfach poetischen Auffassuug der Finger der Kirche, der gegen Himmel zeigt, also ein „Sankteſefehmzel". Lauschen heißt im Niederrheinischen „lustern", daher nennt der Breyeller den Beichtstuhl einen Lauschkasten „Lusterkos" und das Ohr einen Lauschlappen „Lusterlopp". Die Thätigkeit des Mahlens verglich der Breyeller mit dem Wollhaspeln und er hieß die Mühle den „Hospel", den Müller „Hospelblag" und die Caroussel „de Tropperts-hospel" („Troppert" das Pferd, vom Traben). 'Ne Schauter (Narr), en Kau (Gefängniß, überhaupt jede enge, schmutzige Behausung), en Rutt (Glasscheibe), Füek (Schwänke), Betuppen (betrügen), Hucken (auf den Hacken sitzen) sind

noch jetzt übliche niederrheinische, auch im Breyeller Krämerlatein vorfindliche Dialektformen. „En Klau" (fünf Pfund) ist dem Geschichtsforscher bekannt als alte, namentlich beim Wiegen des Flachs gebräuchliche Gewichtsangabe. „Schüren" (tragen, transportiren) ist ebenfalls ein altniederrheinisches Wort, noch vorhanden in „Schürreskahr" (Schubkarre). „Schrötten" heißt noch Brennen, daher nennt der Breyeller den Branntwein „Geschrödden". Die Benennung der Hebamme „Frett" ist ein Bild, von der Verwendung des Frettchen bei der Jagd hergenommen, und dergleichen mehr. Ich verweise auf den „Schlüssel zum Krämerlatein" von J. H. Jansen, der allerdings nur die Worte mittheilt, ohne sie ethymologisch zu erklären.

Nachträge.

Bezüglich der israelitischen Bevölkerung Dülkens sind uns keine Nachrichten über ihre frühere Stärke erhalten, wohl ein paar Freibriefe, die mit dem II, 116 mitgetheilten übereinstimmen. Beim Schluß des vorliegenden Buches wurde mir noch folgender Schenkbrief die Synagoge betreffend zugestellt, welcher am 7. Februar 1781 in Brüggen gerichtlich ratificirt wurde, und den ich zum Schlusse mittheile: „Schrifftliche Vorzeigung, welches gschen für uns unterschrieben zeugen heute den vierden tage in unsren Monath chesvon im Jahr 5519 nach erschäffung der welt nach unser judischen rechnung hier in Dulken ist für uns gekommen Nathan Benjamin Moises, und sprach zu uns, seit mir hiemit Wahrhafftige und redliche Zeugen, und schreibet auf der beste und Vollkommenste und Kraftigste arth nach der ordnung unser gesetzgeber, u unterschreibet selbiges, u gebet solches meiner Kameraten hießiger einwohner, daß solches in ihren händen, Kinder u sembtlichen erben und nachkümmling bleiben soll, zur zeugen u gerechticheit u Vorweisung, wie ich mit meinen guten willen, ohne zwang, sondern mit Vollen hertzen u mit aufrechtiges gemuth, u bekene heute für euch unterschrieben zeugen, so gut als wann solches für ein Vornehmes gericht bekent hätte, mit Voller u gäntzlicher bekenung, daß Von heute an auf ewig für alle Menschen publicire, da meine Brüderschafft u einwohner hießiger orth, schon seit ein Hundert jahren seit meiner uhr Eltern her ihre Sinagoge in frieden gehabt, u da solches bey Vermehrung der Famille zu Klein geworden u schlecht in stande war, u zur Verbeßrung u erweitrung Kosten Von einige hundert reichs-thler darauf Verwendet, u solches in Dero händen als ein Sinagoge Van sembtlichen einwohnern war, um nun in ihre gerechtikeit zu lassen, so gebe heute Volmacht mit dießer Verschreibung, das die Sinagoge der Männer u Frauen, welche in Meinen hauße wo ich jetzo wohne, ist, ihnen zur aufrichtige geschänke gebe, ein geschänk Von ein gesunder Menschen, ein geschänk Von nun an auf ewig, u Von jetzo an Absentire mich, und meine Erben u Sämtliche nach-Kümling Von dießer Sinagoge aus meinen Völigen gewalt, u Von jetzo an stehet solches in den gewalt meiner Bruderschafft u semtliche hiesige einwohner Ewig, daß solche die Vollmacht haben sollen, nach dem wohl gefallen die Sinagoge größer u höher zu machen in Meinen Hoff zu stärcken auf Seulen u Fenstren zu Vermehren, u Kein mensch auf der welt soll solches stehren und wan ich ungluckslich sein sollte, das mein haus Verkaufen, Verpfänden oder mir aus Händen Kömme, so habe die Krafft nicht mehr dieße Sinagoge in Kauf u pfand Brief mit zu Verschreiben, sondern Vielmehr einzuführen daß dieße Sinagoge nicht da zu gehöret, und Von jetzo an entsage mich u Meine Erben u sembtliche nach Kommende, daß mir nicht in unser macht haben zu Verkauffen daß recht Von andren, Vielweniger mir nicht in unser macht haben hießiger einwohner oder Fremden zu Verbitten in mein hauß und hoff zur Sinagoge, und welcher sich

aufstellen solte dießes geschenk schreiben zu Vereiteln oder zu Verwerffen, es mag sein wer es wolle, so sollen seine rede Verworfen, Fälschlich, und für nichts geachtet sein und bey Keinen gerichte amgehöret werden soll, dafür ich u Meine nach Kümling stehe, u semtlichen einwohner schadloß halte, u zur Versicherung Verschreibe ihnen Meine Sämtliche geräte, und gebe von nun an die Volmacht an Meiner guten Freuden Sembtlichen hiesigen Einwohner dießes geschenk schreiben bey den hochlöbl. gericht zu Protocoliren damit hießige einwohner mit selbiges geschänck Kein weitre umständen haben mögen, dan ich und Meine Erben geben ihnen solches mit fäliger zufriedenheit., und So sprach Nahtan Benjamin Mosses für uns unterschriebne Zeugen, diesen Schenck Brief schreibet öffelich, u unterschreibet solchen öffelich. Damit solches nicht als ein geheim geschenck gemacht wirt, sondern öffelich damit Kein anspruch dagegen ist, wan auch ein Verleumder were der gegen ein Wort dießes Schenck Brief, welcher nach unser jüdischen ordonancè in VielVältige worte begriffen, etwas Cretisren wolte, so sollen seine worte gäntzlich Verworfen sein, denn jedes wort dießen schenck Brief soll zu Verbeßrung u Verstärckung dienen, nach allen jüdischen rechten u schreibarth eines Schenck Brief, und alles was in dießen schenck Brief geschrieben stehet, hat bemelter Nahtan Benjamin Moises conformirt, mit einer göttlichen Eit und scharffen Bann, beschworen, nicht als wann dießes einhalt nicht wüste, sondren mir ihnen dießen schenck brief Von wort zu wort Vorgeleßen Expliciret, u er solches mit seiner eigenhändige unterschrifft gezeichnet

Nahtan Bar Benjamin Mosses.
Isaac David aus Suchtlen — Zeuge.
Selig Isaac schulmenster in Dulken — Zeuge

Wie ich III, 111 erzählte, daß mit Cornelius zuerst bei Licht auf den Fabriken gearbeitet wurde, so muß ich beifügen, daß von Mittwoch in der Charwoche an, dem Schottgostig oder Schottgausig, ohne Licht gearbeitet wurde. Damit wird auch die mir I, 102 noch unklare Bedeutung des Namens „Schottgostig" aufgehellt. An diesem Tage wurde der Lampenhaken „aufgeschott", weil er bis nächsten Winter nicht mehr gebraucht wurde. Uebrigens machen die Schneider eine Ausnahme, indem sie schon mit St. Victor (28. Juli) anfangen bei Licht zu arbeiten:

Dem Si' Vetoor
Hängt sich der Schröer de Lamp an et Ohr.

Die gewöhnliche Wechselzeit der Wohnungen ist in der ganzen Gegend St. Remigius, (1. October), daher das Sprüchlein:

Zenter Mees trecken de meeste Lüt an der Kees.

Ehedem war es in hiesiger Gegend Sitte, daß die jungen Mädchen, die zur ersten h. Communion gingen, anstatt des jetzt üblichen Kränzchen ein schwarzsammetes Käppchen mit einer oben zu beiden Seiten befestigten Feder trugen. Wenn sie dasselbe nach zwei Jahren ablegten, so wurden sie von da ab zu den Jungfrauen gerechnet.

Aehnlich wie in Süchteln (Vergl. II, 99), mußten der Küster und der Schultheißenknecht in Viersen in der Weihnacht so lange läuten, bis ein Mann vom Hammerloch in Holzschuhen bis zur Kirche kommen konnte. Außerdem mußte der Schultheiß aus dem Schultheißenbusche Holz auf den Kirchhof tragen lassen, von dem zur Erwärmung der unterdessen ankommenden Kirchengänger ein großes Feuer angezündet wurde. Dieses Feuer war wohl ähnlich wie die Oster- und Johannisfeuer der Ueberrest eines Opfercultus. In protestantischen Gegenden finden sich wenigstens noch Weihnachtsfeuer. Vrgl. E. Mülhause, a. a. O. 150.

Nach den Beerdigungen, ehe man sich zum Leichenessen begab, stellten sich

die Leidtragenden vor dem Sterbehause auf, der Nächstbenachbarte trat an der Thür vor die Versammelten hin und forderte sie auf, drei Paternoster für den Verstorbenen zu beten.

Zu den II, 2 und III, 117 gemachten Bemerkungen über die menapische „Heel" oder Frau Holle füge ich noch hinzu: Es ist ein bekannter Kinderglauben, daß die kleinen Kinder aus Brunnen, so z. B. in Köln aus dem „Gereonspütz" stammen, und wird dieser Glaube mit dem Cultus der Holle, der Göttin der Fruchtbarkeit, welcher die Brunnen heilig waren, in Verbindung gebracht. Ich habe II, 2 schon darauf hingewiesen, daß der Heiligenberg bei Süchteln ursprünglich Helerberg hieß und eine der ältesten Cultusstätten der Frau Holle gewesen ist. Damit stimmt, daß noch in der ganzen Umgegend der Kinderglaube herrscht, die kleinen Kinder kämen aus dem Brunnen auf dem Heiligenberg. Aeltere Leute erinnern sich noch, wie sie in ihrer Jugend dorthin liefen, hineinschauten, ob keines herauskäme, und Pfefferkuchen für ihre zukünftigen Brüderchen und Schwesterchen hinunterwarfen. An manchen Orten unserer Gegend hört man auch statt „aus dem Brunnen holen": „aus dem Palmsträußchen holen". Dadurch erhält der Zusammenhang mit der Frau Holle eine neue Bestätigung, indem dieser auch die Sahl- oder Palmweiden heilig waren. Das III, 114 angeführte Töpfewerfen der Dülkener Spinner bezieht sich ebenfalls auf Frau Holle. Es wird nämlich dieselbe Sitte von andern Orten berichtet, wo mit dem Werfen der Töpfe ein Gebet um gutes Gedeihen des Flachses verbunden wird, und haben wir hierin ein altmythologisches Opfer für Holle, die Göttin der Fruchtbarkeit zu sehen. Einen ähnlichen Opferüberrest haben wir in der Sitte, vor dem Einzug in eine neue Wohnung zuerst ein Stück Brod und Salz (wozu der christliche Sinn noch ein Crucifix hinzugefügt hat) hineinzutragen und auf den Heerd zu stellen.

Das III, 116 erwähnte „Buhjagen" findet sich auch an andern Orten, ohne daß die darüber auffindbaren Mittheilungen ein weiteres Verständniß des Wortes vermittelten, Elard Mülhause erzählt nämlich a. a. O. 113: „Im Schaumburgischen ist auf Fastnacht das Fuen gebräuchlich, von welchem die Bauern sagen: dat et wol ut den olen Hidentien afstammen dähte; allein was es zu bedeuten hat, wissen sie nicht mehr, denn wat se vor olen Tien maked hebbed, dat weit man in use Tiet nich mehr. Das Fuen geschieht in folgender Weise. Nachdem die Burschen von der immergrünen Stechpalme die Fuensträuche, auch Hülsen genannt, geschnitten haben, dringen sie ohne Ausnahme in jedes Haus, um zu fuen, d. h. die Waden des weiblichen Geschlechts zu peitschen, unter den Worten:

Fue, fue Faßlahmt (Fastenabend),
Wenn du geeren geben wutt,
schast du sau langen Flaß hebend.

Hierbei erheben sie die Hand so hoch, als der Flachs werden soll." Das „Buhjagen" bezieht sich also auf den Flachsbau.

Von den Volksliedern, welche in unserer Gegend beim Flachsreffen gesungen werden, theile ich folgendes, „oett Reapleid" genannt, in Dülkener Dialekt zum Schlusse mit.

1.

Doa sau en jong Maad freug opstoan,
Sö sau no dör Greunewald bönne goan.
Als seu no'm Greunewald bönne quam,
Do fonk sö ene verwongde Moon stoan.

2.

„Wat stehst du hei on böös verwongk?"
„„Herzleef verbeng mich, donn weärd ich gesonk,
Herzleef gef' mich eene Fahm von Sii,
Dot ich dör Gördel e wennig mich wü.

3.

Herzleef gef dau mich eene Strüen-Haut,
Deä öxter waal füer der Reägen gaut,
Waal för der Reägen waal för der Wenk
All die dot net senkt, die drägt ter ee Kenk.

4.

Doa sau en Pärdschen den Dollen schloan
Oet sau den hoögen Berg op goan.
Wie hoöger Berg, wie deiper Dahl.
Oeß dot der Jammer, dot ich sterve sall!

5.

On wann ich sterv, donn bön ich duet,
Donn begrave sö mich onger dö Ruese ruet.
Von doa waal en dot wiä Feld;
Donn kriggen de Paapen geen Offergeld.

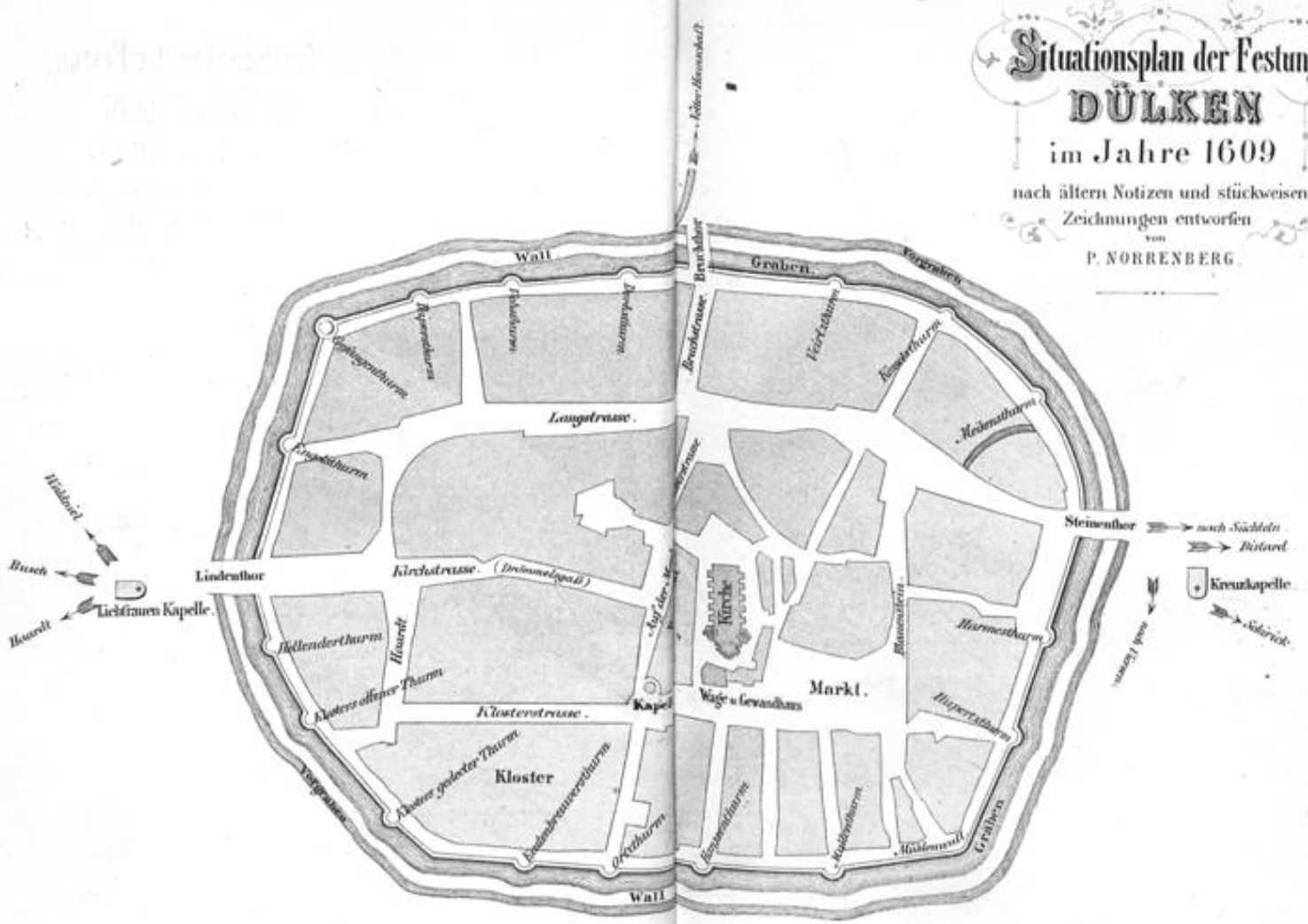
6.

Von doa waal vör de Kerkendüer,
Do kömmt min Herzleefken alle Sonndags davür.
Donn poethen sö mich ein Rues op dot Graf,
Donn kömmt min Herzleefken on plökt se draf.

Situationsplan der Festung
DÜLKEN
im Jahre 1609

nach ältern Notizen und stückweisen Zeichnungen entworfen von

P. NORRENBERG.



Von demselben Verfasser sind unter anderm erschienen:

Flora Adair. Ein Roman aus der Gegenwart von A. M. Donelan. Frei nach dem Englischen. Köln, Bachem 1872. 2 Bände. 2 Thlr.

Kölnisches Literaturleben im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts. Mit Beilagen. Viersen, Baedeker, 1873. 20 Sgr.

Günstige Recensionen brachten unter anderm: „De Nederlandsche Spectator (1873, Nro. 40) und die Göttinger gelehrt. Anz. (Stück 46).

Bibliothek der niederrheinischen Literatur. Heft 1: Homulus, Geistl. Schauspiel von Jaspar van Gennep. Viersen, Baedeker, 1873. 15 Sgr.

Beiträge zur Localgeschichte des Niederrheines. Viersen, Baedeker, 1873 und 1874.

Erstes Bändchen: Aus dem alten Viersen. Ein Beitrag zur Culturgeschichte des Niederrheines. 20 Sgr.

Zweites Bändchen: Geschichte der Stadt Süchteln. Zumeist nach den Quellen des Süchtelner Stadtarchivs. 25 Sgr.

Ueber letzteres bemerkten

Die „Crefelder Zeitung" (1874. Nro. 55): Damit hat uns der Verfasser ein Bild entrollt, welches noch weit über die Gränzen dieses einen niederrheinischen Ortes hinaus von entschiedenem geschichtlichen Werthe ist. Wenn er in der Vorrede demnächst die Localgeschichten der Ortschaften Grefrath und Dülken in Aussicht stellt, so möge — das ist unser wohlbegründeter Wunsch — dem ausdauernden Fleiße, welchen gerade derartige Arbeiten erfordern, die Theilnahme des dankbaren Publikums entsprechen, vor dessen Augen sich so immer vollständiger ein historisches Bild unserer Heimath entrollt.

Die „Kölnische Volkszeitung" (1874, Nro. 142): Durch seine „Geschichte der Stadt Süchteln" hat der fleißige Forscher auf dem Gebiete der Localgeschichte P. Norrenberg allen Geschichtsfreunden eine willkommene Gabe geboten, durch welche uns ein klares, anschauliches Bild eines nicht unbedeutenden niederrheinischen Gemeinwesens vermittelt wird. Der Verfasser hat es verstanden, alles, was bezüglich der Süchtelner Vergangenheit irgend von Interesse ist, in einen knappen Rahmen zu spannen. Bei Benutzung der ihm zugänglichen reichen Quellen ist er nach den Grundsätzen einer gesunden richtigen historischen Kritik zu Werke gegangen und von dem ihm zu Gebote stehenden Material hat er nicht zu viel und nicht zu wenig zu seinen Bildern verwerthet. Es ist ihm gelungen, ein anziehendes historisches Bild zu entwerfen, in welchem Licht und Schatten in richtigem Maße vertheilt sind, und welches eine allseitige, klare Kenntniß der Vergangenheit der Stadt Süchteln vermittelt.

Karl Blume
Hilden